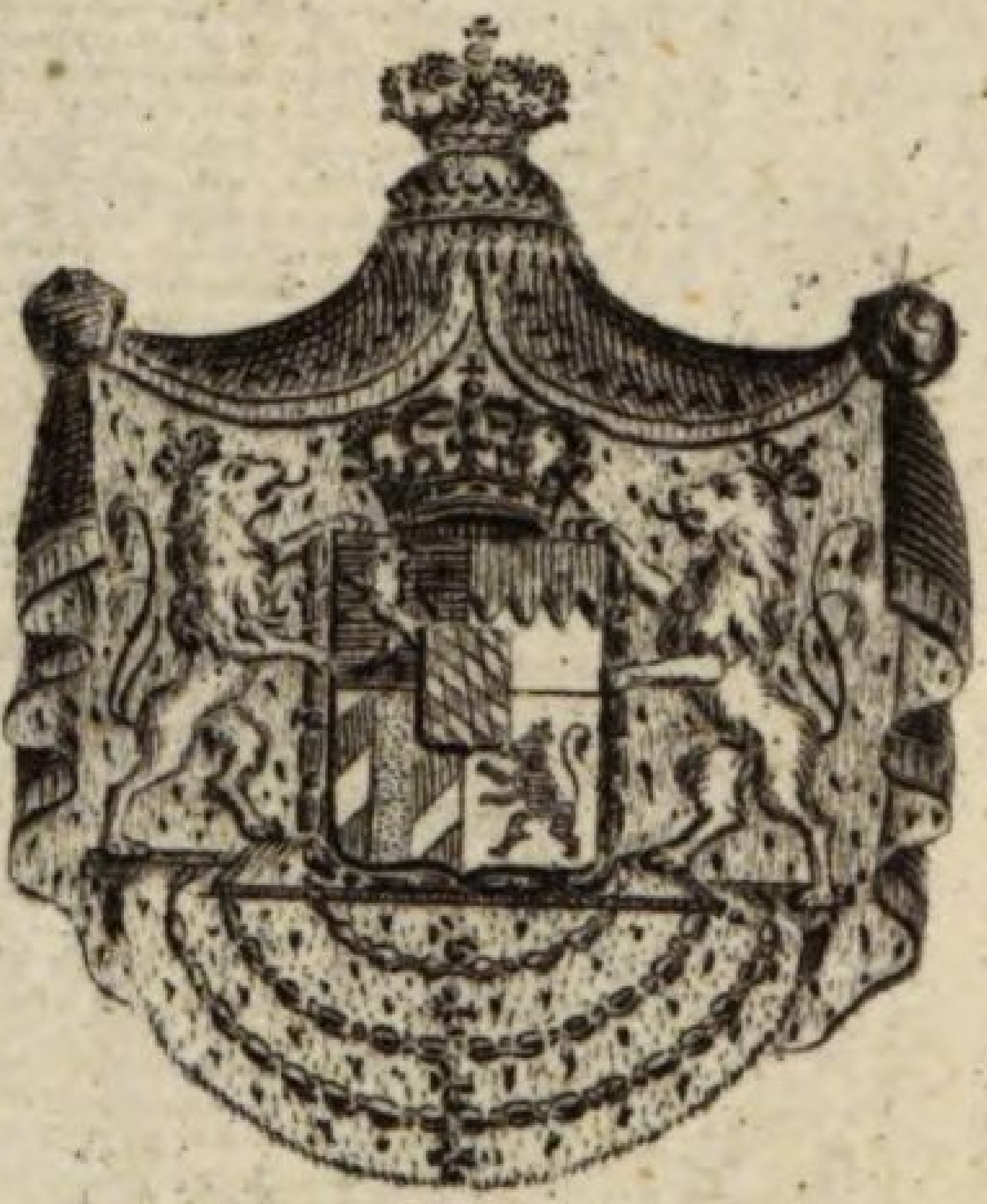


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604322320015

Bayer. Staatsbibliothek
<36604322320015

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Leitsterne
auf der
Bahn des Heils.

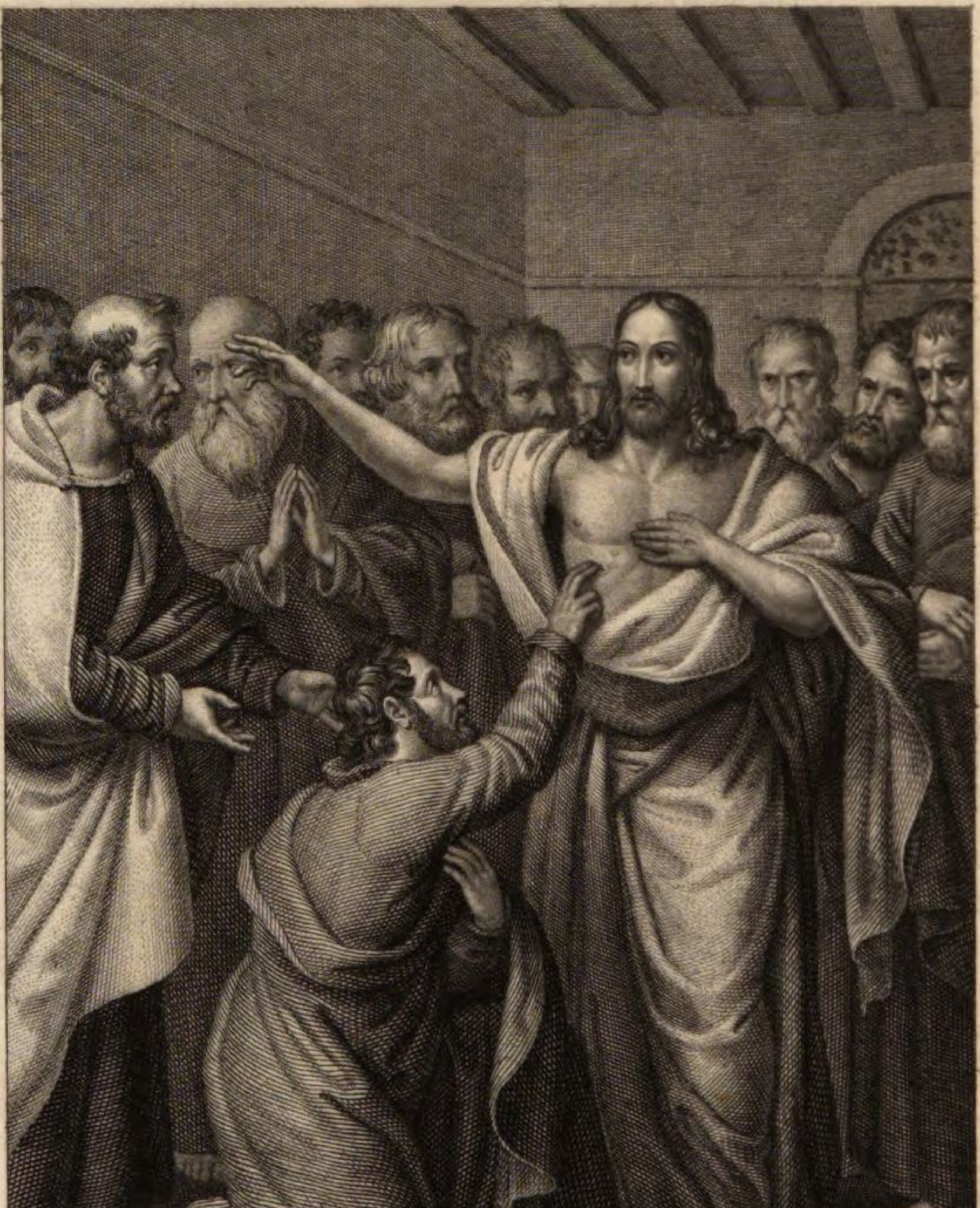
Achtzehnter Band.

Oder:

Neue Folge.

Zwölfter Band.

Regensburg, 1837.
Verlag von G. Joseph Manz.



F. Fleischmann del. & sc. München.

Der Friede sey mit euch.

Luck. 24, 36.

Pastoralcorrespondenz

für

höhere Seelenleitung

in

auserlesenen Briefen

des

Cardinals und Bischofs von Jesi,

Petrus Matthäus Petrucci.

Nebst

einer kurzgefaßten Lebens-Geschichte dieses frommen Mannes.

Mit einem Titelkupfer.

Regensburg, 1837.
Verlag von G. Joseph Manz.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kurzgefaßte Lebensgeschichte des Autors.

Petrus Matthäus Petrucci ward im J. 1636 zu Jesi, einer Stadt im Herzogthume Urbino auf der Grenze der Mark Ancona, von adeligen Eltern geboren, und erhielt eine vortreffliche Erziehung. Er studirte auf der Universität Macerata, und erhielt die Doktorwürde beider Rechte. Der Frühling seines Lebens begann schön und gesegnet; er diente sowohl wegen der Tugend als Gelehrsamkeit seinen Altersgenossen zum Muster; aber bald ließ er sich von dem Pfade der Tugend ablocken, und gab manches Aergerniß. Der Bischof seines Geburtsortes, der Cardinal Alderan Cibo bestrafte ihn hierüber scharf, und brachte ihn mit Liebe und Ernst endlich auf den Pfad der Tu-

gend zurück. Um die gegebenen Aergernisse gut zu machen, widmete er sich dem geistlichen Stande und gab sich ganz den Uebungen der Buße und dem Forschen in der Wissenschaft der Heiligen hin. In seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre gesellte er sich den Vätern des vom heiligen Philipp Neri gestifteten und unter dem Namen des „Oratoriums“ bekannten Männer-Bundes bei, und nach erhaltener Priesterweihe widmete er sich ganz dem Predigen des göttlichen Wortes und dem Beichtstuhle. Diese heilige Uebung setzte er auch dann noch unermüdet fort, als er zum obersten Vorsteher seiner Congregation erwählt worden war. Der Cardinal Cibo hatte unsern Petrucci ungemein lieb gewonnen, und mag nicht wenig beigetragen haben, daß Innozenz XI. seinem Lieblinge Petrucci das frei resignirte Bisthum Jesi übertrug. Nur gezwungen und auf vielfältiges Zureden frommer Freunde nahm dieser die bischöfliche Würde an, welche ihn spornte, die Werke der Gottseligkeit zu vermehren. Die Einkünfte seines Bisthums theilte er den Armen aus; seinen Clerus rief er mit allen, ihm zu Gebot stehenden Mitteln zu den Regeln eines ernsten apostolischen Lebens zurück, und

das Volk suchte er unermüdet, durch Beispiel und Rede, zu bessern. Der Papst ward von den liebenswürdigen Eigenschaften des Petrucci so eingenommen, daß er ihn zum Cardinal ernannte. Um diese Zeit mag es gewesen seyn, wo er einem seiner vertrauten Freunde schrieb:

„Ich stehe wie bestürzt, und erzittere ganz, wenn ich sehe, in welchen Stand ich gesetzt bin. Der Stand ist zwar hoch, aber gefährlich genug für meine arme Seele, wenn ich meinem Gott nicht mehr als getreu bin. Nicht auf diese schönglänzenden Schalen darf ich sehen, sondern auf den großen, gewichtigen Kern. Ich erwäge, wie schwer mir das werden wird, was mir zu thun obliegt, und ich erschrecke vor meinen Schwachheiten. Ich sehe, wie mit der Veränderung der Kleider meine Pflicht, mich christlicher Tugenden zu befleißigen, nicht nur unverändert bleiben, sondern sich noch vergrößern muß. Die äußere Erhöhung drängt mich noch weit mehr, in allen Stücken von Herzen demüthig zu seyn. Die Kostbarkeit der Kleider fordert von mir noch köstlichere Tugenden, und fordert, daß ich die unsichtbaren, wahren Güter höher, und mich selbst weit ge-

ringer achten muß. Gleichwie ein armseliges Lastthier sich desto mehr schämen sollte, je kostbarer die mit Gold und Edelsteinen bedeckten Gewänder sind, mit welchen es beladen ist: so muß auch meine Seele im Bewußtsein ihrer so vielen Gebrechen tief gedemüthiget werden, wenn sie bedenkt, daß ich auf einen Stuhl der Heiligkeit gesetzt bin. Das große Ansehen, der neue und glänzende Titel darf mich nicht verführen, sondern mein Elend und meine Brechlichkeit, die mich wie Finsternisse bedecken, müssen mich herunter halten zu den Niedrigen. Jetzt, wo sich meine Einkünfte gemehrt haben, muß ich noch ärmer seyn, und meine Einkünfte dürfen mir nur dienen zur größern Freigebigkeit gegen die Armen. Damit diese nicht Hunger leiden, muß ich sparsamer auftragen lassen; und damit Andere in ihrer Ruhe bleiben, muß ich meinen Augen den Schlaf, meinem müden Leibe die Ruhe abbrechen. Kurz! Meine Schuldigkeit ist es, daß ich viel heiliger sey, als meine Untergebenen, um sie sämmtlich zur ächten Heiligkeit hinanzuführen. Diese und ähnliche Wahrheiten sieht meine arme Seele wohl ein. Denken Sie Sich nun, wie ich zittern und zagen muß! Ach wie wird es mit

mir vor dem Richterstuhle des allmächtigen Jesus werden! In Ihm bin ich ganz der Ihre!“

Indessen weder der Glanz so hoher Tugend, noch der Glanz des Purpurs vermochte Petrucci vor einer langen und schmerzlichen Verfolgung zu schützen. Es waren nämlich in jener Zeit die Irrthümer des Molinos sehr verbreitet, und selbst Fenelon namentlich durch Bossuet des Molinismus verdächtiget worden. Die Sache kam bis vor den heiligen Stuhl. Acht Monate untersuchten zehn Räthe des heiligen Officiums das angeschuldigte Buch Fenelons ohne Erfolg; denn fünf Räthe waren für, fünf gegen das Buch. Ja der Erzbischof von Chietti sagte laut: „man müsse entweder die Bücher des heiligen Franz von Sales verbrennen oder die Fenelons annehmen.“ Da übergab der Papst die Sache dem Cardinalskollegium selbst, und befahl, wöchentlich drei Versammlungen zu halten, bis endlich erst nach zehn Monaten dieselbe entschieden wurde. Bei dieser Gelegenheit nun erklärte sich Petrucci offen für Fenelon; und da er später mehrere Abhandlungen der contemplativen Theologie herausgegeben hatte, so bezüchtigte man ihn

mehrerer Irrthümer, und einige Spötter nannten ihn nur den „Timotheus des Molinos.“

Um des Purpurs zu schonen, ward ihm nicht öffentlich der Prozeß gemacht; aber er mußte sich in der Stille vor den Richterstuhl der Inquisition stellen, und 1688 den fünften Februar wurden acht von seinen Schriften unterdrückt, „damit sie unter dem Vorwande einer gefährlichen Andacht den Ungelehrten nicht zum Anstosse würden.“ Er selbst fügte sich in Alles, und beurkundete seine Rechtgläubigkeit mit so kräftigen Gründen, daß er von aller Schuld freigesprochen wurde, und man ihn mit Ehren in sein Bisthum zurückreisen ließ. Als er aber später wieder nach Rom kam, ward er neuerdings verdächtig gemacht und genöthigt, zu Rom unter der Aufsicht der Curia so lange zu leben, bis im Jahre 1694 Innozenz XII. ihm erlaubte, in sein Bisthum zurückzukehren. Um diese Zeit mag es gewesen seyn, wo er einem Freunde von seiner Gemüthsstimmung schrieb:

„Ich reise von Rom ab, und nehme nichts mit. Ich schaue diese große Stadt an, und sieh! es bleibt Alles stehen, wie ich es gefunden habe. Daher will ich auch abreisen, ohne

daß im Geringsten Etwas von meinem Herzen darin zurückbleibe. Ich habe in ihr nichts verändert; und sie hat nichts bei mir verändert in meinem Herzen. Wenn ich meinen Geburtsort, dessen ich mich fünfundvierzig Jahre wie einer Herberge bedient habe, nicht meine bleibende Stadt nennen darf, und allzeit das Zukünftige suchen muß: welchen Namen soll ich jener Stätte geben, die Sie, mein Freund! nur drei Monate und wenige Tage beherberget hat? Ich weiß ja nicht, ob ich den Ort je in meinem Leben wieder sehen werde! Wenn die ganze Welt mir wie ein fremdes Land ist, wo ich nicht zu Hause bin, und welches ich auf ewig verlassen muß: wie sollte ich denn auf einen so kleinen Theil der Welt meine Neigung werfen wollen? O Welt — Welt, was bist du? Ein Wind, der vorüberstreicht, ein Schein, der verschwindet, ein Nebel, der nicht lange Bestand hat, eine Dauer, die nicht immer währt, allzeit schnell vorübergeht, und in der Ewigkeit nicht mehr ist; eine thörichte Eitelkeit, und ein Schatten, der dem Lichte gleicht. O Ewigkeit, was bist du? Eine stets bleibende Wahrheit, ein unwandelbares Bleiben, das seligste Beharren, die vollständigste

Seligkeit, die unbegreifliche, unendliche, unaussprechliche Gottheit! Was soll ich sagen, was sagen von dir? Ach! die Zunge klebt mir am Gaumen, die Hand scheint gelähmt und will nicht fort, der Verstand verliert und das Herz entzündet sich, und die ganze Seele verlangt nach dir, seufzet nach dir, erquickt sich wieder an dir, und harret nur mit Sehnsucht auf den letzten Athemzug, um zu dir zu kommen. Das Andenken an dich bringt aus dem Gedächtnisse, was hier am Denkwürdigsten scheinen will. Was für Großes, Schönes, Kostbares, Bewunderungswürdiges, und Begehrenswerthes hat die Erde für eine Seele, die das innere Glaubens-Auge und ihre Neigung zu dir gerichtet hat? O Ewigkeit, o Paradies, o Gott, o höchst anbetungs- und unendlich verlangenswürdige Dreieinheit! — Nun dann — mein herzlich Geliebter! ich gehe von hinnen, und Sie bleiben zurück! Bleiben wir zusammen in dem schönen Herzen Jesu Christi des Herrn; dies ist das wahre Vaterland unserer Seelen!“

Zwei Jahre nach seiner abermaligen Rückkehr nach Jesi, gab er freiwillig die Verwaltung dieses Bisthumes auf, und zog sich nach

Monte-Falko zurück, wo er auch im Jahre 1701 den fünften Julius, im fünfundsechzigsten Jahre seines Alters sanft in dem Herrn entschlief.

Da von der Geschichte dieses Mannes der Nachwelt so wenig aufbewahrt worden ist, so werden uns die ausgewählten Briefe, welche hier mitgetheilt werden, eine desto bessere Ansicht von seinem Gott wahrhaft liebenden, weisen, ächt christlichen Herzen geben. Als eine Entschädigung für die sparsame Mittheilung der äußern Lebensverhältnisse von Petrucci mag wohl das folgende längere Schreiben dienen, welches er an einen Priester, vielleicht seinen Beichtvater, 1677 den 10. Januar abgehen ließ, und welches uns tiefere Blicke in sein Herz und in seine innere Geschichte thun läßt.

„Ehrwürdiger Vater!

Ich fühle, wie ich hoffe, einen göttlichen Trieb, Ihnen von meinem innerlichen Zustande nichts zu verhehlen. Es ist nicht nöthig, weitläufig zu wiederholen, wie so gar elend und arm ich bin, und aus welch schrecklichem Abgrunde abscheulicher Sünden mich die göttliche Erbarmung herausgezogen hat. Denn das ist Ihnen schon bekannt, und deßwegen können

Sie leicht beurtheilen, daß, wo ein gutes Fünkchen der Tugend an mir schimmern möchte, dieß von der unerschaffenen Güte allein herrühre, welche nicht den Tod des Sünders will, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Nebst dem ist Ihnen bekannt, wie groß und mächtig die Gelegenheiten, mich zu beunruhigen, sind, in welche mich mein Beruf durch göttliche Fügung setzt; und doch erhält dieselbe gütige Hand Gottes zur Offenbarung Ihrer größern Glorie mich immerdar in einer großen Ruhe. Ich will Ihnen jetzt die Mittel anzeigen, derer sich der Herr bedient, und das Licht, welches er mir verliehen hat, damit ich zu einer Herzens-Stille gelange, die ich seiner göttlichen Hand allein zu danken habe.

Eine von den Grundregeln, welche dazu dienen, meine Seele in dem innern Frieden zu erhalten, ist diese: „Ich darf keine Zuneigung hegen zu diesem oder jenem Gute, sondern nur zu dem Gute, welches das höchste Gut ist; und muß nur zu jenen guten Dingen bereit stehen, die das höchste Gut mir gibt und von mir fordert.“ Es sind wenige Worte; aber sie enthalten viel. Daher kömmt es, daß ich zwar immer darnach trachte, etwas Nützliches

zu unternehmen; aber auch ruhig und unbekümmert bleibe, wenn der Herr es fügt, daß ich dieses oder jenes Gute nicht erlange oder durchsetze. Ich denke so: Von Gott fordere ich nichts, als was er mir geben will; und ich will Ihm nichts Anders geben, als was er von mir fordert. Alles, was mir unmöglich ist, das fordert Gott nicht von mir; denn wollte Er es von mir haben, so würde Er, der Allmächtige, mir das Vermögen dazu schenken.

Vernehmen Sie, geliebter Vater! eine andere Regel, in deren Beobachtung meine Seele sich fleißig übt: „Ich darf an nichts Irdisches — weder an die Einfälle und das Verlangen meines sich selbst suchenden Geistes, noch an die sinnliche Außenwelt gefesselt seyn.“ Daher kommt es, daß ich ohne Schwierigkeit Alles überwinde, was mir widerfährt, und im Gemüthe nicht überfallen werde von dem Ungestüm der vier Winde, welche das Meer der Seele bestürmen, und heißen „Freude und Leid über gegenwärtige, und Furcht und Hoffnung künftiger Zufälle.“ Da nun mein Herz von allen bekannten und unbekannten Dingen dieses Lebens entfesselt ist: so vermag auf der

einen Seite das, was gut im Leben scheint, nicht, mir Freude und Hoffnung zu machen; denn ich betrachte, daß es nur einen Augenblick währt, daß es gering und unvergleichbar ist mit der Unsterblichkeit meiner Seele und mit der heiligmachenden Gnade, die ich von der Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi erwarte, und mit der Herrlichkeit, die mir bevorsteht. Auf der andern Seite vermag das Uebel dieses Lebens nicht, in mir Traurigkeit oder Furcht zu erwecken; denn auch hier betrachte ich, daß es gar kurze Zeit dauert und nur Schattenwerk ist im Vergleiche mit dem Uebel jenes Lebens, ja noch mehr im Vergleiche mit einer einzigen, wenn schon nicht schweren Sünde, die mir abscheulicher erscheint als die Hölle selbst, wegen des Mißfallens, das mein Gott, den meine Seele inniglich liebt, daran hat. Uebrigens befleißige ich mich, den irdischen Dingen weder zu= noch abgeneigt zu seyn, und sie gelten mir ohne Unterschied Eines wie das Andere, und sobald irgendwo Gottes Wille oder Verhängniß hervorblickt, ist auch meine Seele still und wohl zufrieden mit Allem, was er schickt und verhängt.

Ich finde, es gibt nichts, was mir schaden

kann, ohne meinen eigenen Willen; denn da die Sünde allein mein wahres Uebel ist, dagegen ohne meinen Willen nichts auf der Welt machen kann, daß ich sündige: so kann auch nichts auf der Welt, ohne meinen Willen, mir ein Uebel zufügen, wovon ich eigentlich beschädigt würde; vielmehr finde ich, Alles, wenn ich es nur recht beginne, ist mir förderlich und behilflich zur größern Liebe gegen meinen treuen Heiland. Denn Alles, was sich mit mir begeben kann, gefällt entweder meiner Sinnlichkeit, oder es ist ihr mißfällig. Ist nun etwas dem sinnlichen Menschen in mir angenehm, und kann ich durch Meiden und Fliehen mich kreuzigen und abtödten, so steht aus einem solchen Tode eine Kraft des neuen Lebens in mir auf. Kann ich es aber nicht vermeiden, so bemühe ich mich mittelst dieser meinem äußern Menschen angenehmen und gefälligen Dinge — vorausgesetzt, daß sie nicht unehrbar und verboten sind — wie mittelst einer Leiter mein Gemüth zu Gott emporzurichten; ja ich danke Gott, wie der Apostel sagt: Wer ißt, der ißt dem Herrn; denn er danket Gott. Sind es aber Dinge oder Zufälle, die dem äußern Menschen mißfallen:

o wie wunderbar helfen mir die, meiner Eigenliebe eine Niederlage beizubringen, die wie ein Feind mich belagert, bestürmt und in grausame Gefahr setzt, zu fallen! Und o wie trefflich helfen sie mir zur Erlangung der Tugenden, die mich Jesus, dem Gekreuzigten, meinem Herrn und Gott ähnlich machen! Dergleichen Zufälle mißfallen nur wegen dessen, was von ihnen betroffen wird. Dieses ist nun entweder Hab und Gut; — da frohlocke ich, daß ich noch ärmer werde, und meinem ganz entblößten Heilande näher komme: oder es ist irdische Ehre; — da freue ich mich, in der Schmach ein Genosse Jesu zu seyn, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldete, sein Kreuz trug, der Schande nicht achtete, und ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volkes wurde. Oder — es geht wider die Gesundheit oder das Leben meines Leibes! Da werfe ich nur einen Blick auf meinen, voll Schmerzen und Wunden am Kreuze hängenden Heiland: dieß reicht hin, meinen Geist mitten unter allen Schmerzen und Hinfälligkeiten des Leibes zu erquicken.

Unter den sowohl innern als äußern Anfechtungen, Plagen und Verfolgungen, die mir

bisweilen recht schmerzlich begegnen, pflege ich oft den Seufzer, welchen ich Ihnen abgelernt habe, zu wiederholen:

„Hab' ich nur, Jesus, dich,
Was sorg' ich dann um mich?"

Nebst dem betrachte ich meine große Unwissenheit in den Wegen und Mitteln, durch welche ich zu meiner Vollkommenheit gelangen soll; weil ich aber weiß, daß mein Gott die höchste Liebe und Weisheit selbst ist: so gebe ich mich Ihm hin; denn er weiß besser, als ich selbst, was mir ersprießlich ist; und weil ich ihn weit mehr liebe, als mich selbst: so zweifle ich nicht, sein guter Geist werde mich auf ebener Bahn führen, wenn ich Ihm nur nicht widerstrebe. Zudem weiß ich, daß Gott mit unendlicher Liebe sich selbst liebt, und um Seiner selbst willen Alles macht und aus allen seinen Verhängnissen seine Ehre zieht: wenn ich nun Gottes Wohlgefallen und Verherrlichung mehr als mich selbst liebe, so freue ich mich immerdar seiner Schickungen über mich, obschon sie zuweilen meiner Sinnlichkeit schwer fallen. Allein was macht dieses? Gottes Kraft ist mächtig in den Schwachen.

Ich kann wohl sagen, daß ich nie müßig

bin; aber meine Thätigkeit ist immer so geartet, daß ich mein vorgenommenes Werk mit großem Vergnügen unterbreche, wenn es seyn muß. Kann ich es nicht wieder zur Hand nehmen, so laß ich es mit großer Zufriedenheit bleiben. Muß ich es aber wieder von Vorne anfangen, so thue ich es, und zwar mit eben so großer Zufriedenheit, aber doch nie mit solcher Lust und Begierde, als möchte ich es gerne zu Ende bringen; denn ich denke: wie ein Ding ausschlagen soll, das steht in Gottes Hand allein; denn seine Weisheit regiert Alles gut. Uns aber gebührt es zwar, alle von Gott empfangenen Kräfte und Mittel anzuwenden, um zu dem guten Ziele unsers guten Vorhabens zu gelangen; aber zu gleicher Zeit müssen wir bereit seyn, auch dann wohl zufrieden zu bleiben, wenn uns nichts nach unserm, wenn gleich gutem Vorsatze, gelingt. Denn es ist allzeit wahr, daß wir unwissend sind, und meistens nicht wissen, um was wir bitten. Dagegen ist Gott die höchste Weisheit, die von einem Ende bis zum andern gewaltig reicht, und niemals Fehlgriffe thut. Darum geziemt es uns nicht, mit ungeziemender Hartnäckigkeit unsere Entschlüsse und Plane

zu verfolgen, wenn sie auch noch so gut scheinen; denn wir können doch nicht gewiß versichert seyn, ob der Herr, unser Gott, eben dadurch geehret werden will. Da nun aber die Ehre Gottes das Einzige ist, wohin Gott liebende Seelen immer zielen: so liegt es ihnen ob, in allen Dingen sich ohne Ausnahme seinen göttlichen Fügungen zu unterwerfen. Er weiß viel besser, als wir, was zu seiner größern Verherrlichung gereicht. Ich denke oft bei mir selbst: Die Seligkeit aller Seelen war das höchste und beßte Ziel des Leidens Christi; und was wollte Er mehr, als daß das Feuer, welches Er auf Erden anzuzünden gekommen war, entbrennen möchte? Und dennoch wurde er, indem Er sah, daß auch nach seinem bittern Leiden so viele Seelen verloren gingen, darüber nicht unruhig, sondern unterwarf sich dem Willen seines ewigen Vaters, der seine hohe Ehre nicht weniger aus der Strafe der Gottlosen, als aus der Belohnung der Frommen zu ziehen weiß.

Soll ich sagen, was mir begegnet, wenn ich die Sünden ansehe, die in der Welt begangen werden: so ist es Gott bekannt, der den Grund meines Herzens anschaut, wie leid

sie mir sind und wie tief in die Seele sie mich schmerzen, und wie gerne ich sie, wenn es möglich wäre, selbst mit meinem Blute und Leben gut machen wollte; und dennoch lasse ich nicht zu, daß sie mein Gemüth beunruhigen; denn ich weiß, Gott würde sie nicht geschehen lassen, wenn er nicht auch hieraus seine Ehre zu ziehen wüßte. Ich will nie ermüden, gegen die Sünden und Laster zu streiten, um zu ihrer Ausrottung beizutragen; aber ich habe gelernt, daß dieses Unternehmen Tugend und Vollkommenheit erheischt, und nicht Unruhe und Verstörtheit des Gemüths; denn dieß sind Schwachheiten unvollkommener Seelen. Selbst durch meine eigenen Sünden, und meine nur zu oft wiederholten Fehler und Gebrechen lasse ich mich nicht in Verwirrung und Unruhe bringen; denn ich denke an das, was der heilige Lehrer Bernard schreibt: „Wenn der Gerechte fällt, so hält Gott die Hand unter, und dem Gerechten wirket auf eine gewisse wunderbare Weise selbst die Sünde zur Gerechtigkeit mit; denn wir wissen, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Guten mitwirkt. Wirken uns nicht zum Guten mit jene Fälle, wodurch wir sowohl demüthiger als behutsamer gemacht wer-

den?“ Wenn ich sehe, daß ich gestrauchelt habe, was thue ich? Ich gehe hin und demüthige mich vor Gott, bitte Ihn um Verzeihung, suche nicht meine Sünden zu verschweigen, sondern mich zu bessern, lege auch die Schuld des Versehens auf mich allein und nicht zugleich auf Andere, und trachte, ins Künftige desto behutsamer zu wandeln. Uebrigens suche ich meine Seele wieder zu beruhigen, und erneure den Vorsatz, meinen süßesten Herrn Jesus Christus immer feuriger zu lieben, und ihm fleißiger nachzufolgen.

Ich pflege zu denken: „Ich muß Herr seyn über meine zeitlichen Sachen und Zufälle; Gott aber muß unumschränkt herrschen über mich.“ Mir geziemt es, zu herrschen über Dinge, die geringer sind, als ich; Gott aber geziemt zu herrschen über mich, der ich unendlich geringer bin als mein Gott. Daher kommt es, daß bei allen möglichen Ereignissen dennoch keine merkliche Verwirrung, noch ein überheftiger Zorn mich überwältigt. Erblicke ich doch in allen Begebenheiten und Zufällen den göttlichen Willen; und dazu sehe ich, wie vergänglich solche Dinge, wie schnöde, wie gar weit geringer sie sind als ich; denn ich bin zu ei-

nem so erhabenen, unsterblichen Leben erschaffen und erlöst worden. Hiernieden finde ich weder Geschäfte, noch irgend eine Person, noch einen Ort, noch ein Geschöpf, das meinen Geist binden oder mit Liebe einnehmen darf. Auf der andern Seite finde ich auch nicht und begehre nicht zu finden eine Art und Weise mich los zu machen von den Banden der Liebe, mit welchen ich vertraue, gebunden zu seyn von meinem Gott, und zwar von dem Herrn, der sich immer von mir finden läßt bei allen gut geordneten Verrichtungen, an allen Orten und unter allen Geschöpfen. Dieser große Gott offenbart sich vor den Augen meines Glaubens so gegenwärtig und so unendlich liebenswürdig, daß ich durch seine Gnaden-Hilfe Ihn allein will lieben in allen Dingen, ohne mich um die Dinge, oder um mich selbst anders zu bekümmern, als in Ihm und in Absicht auf Ihn. Ich werde immer mehr gewahr, daß unter allen Veränderungen der Oerter, der Zeiten, der Geschöpfe, der Geschäfte, dieser mein geliebter Herr und Gott so der Unveränderliche bleibt, der Er ist, daß ich Ihn gleich gegenwärtig, gleich der Liebe und Anbetung würdig glauben muß unter allen,

über alle und außer allen den gemeldeten Dingen; und diesem Glauben gemäß muß ich Ihn immer mehr und demüthiger lieben und anbeten unter Allem, was ich thue und leide, an allen Orten, zu allen Zeiten und bei allen Geschöpfen.

Ferners — weil ich erkenne, daß mein Gerechtwerden ganz beruht auf der Barmherzigkeit Gottes und auf dem Verdienste Jesu Christi, der um meiner willen Mensch geworden ist und gekreuziget wurde, und auf meiner Beharrlichkeit bis an das Ende in getreuer Beobachtung seiner Worte und in der gehorsamen Befolgung der Gnaden, deren ich, wie ich vertraue, durch den heiligen Geist theilhaftig geworden bin: so setze ich nicht über Gebühr und außer der gehörigen Ordnung auf die zweiten Ursachen oder auf die Hilfsmittel der Seligkeit mein Vertrauen. Wenn diese Hilfsmittel mir von der göttlichen Vorsehung gegeben werden: so will ich sie nicht nur gerne annehmen, sondern auch mein Möglichstes thun, sie zu erlangen und Gebrauch davon zu machen, zuvörderst, weil sie herrliche Hilfsmittel sind, und dann insonderheit, weil die große Liebe meines Gottes mir dieselben

verordnet und mich damit begünstigt. Gibt er sie aber nicht, oder entzieht er sie mir wieder, nachdem er sie gegeben hat, und will er, daß ich ihrer entbehren soll: so darf ich nicht allein dadurch nicht bestürzt werden, darf nicht allein wegen solcher Ereignisse nicht in die geringste Sünde oder Schwachheit fallen; sondern eben alsdann muß ich stark werden in der Hoffnung, das Ziel meines Glaubens, auch wohl ohne diese so vortreffliche Beihilfe zu erreichen. Der Grund hievon ist, weil ich will; denn meine Hoffnung soll sich nicht auf etwas Veränderliches stützen, das mir wohl abgehen kann (und von solcher Art ist Alles hernieden); sondern meine Hoffnung soll auf die unveränderliche und nie abnehmende Gütigkeit und Erbarmung Gottes und auf das Verdienst des Menschgewordenen Sohnes Gottes gegründet seyn, in Gemeinschaft mit der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes, und mit allen Geistern der vollkommenen Gerechten im Himmel, die durch ihre unzertrennliche, selige Vereinigung mit Gott auch schon unveränderlich geworden sind. Aus dieser meiner Hoffnung entspringt mir eine ungetrübte Zufriedenheit, wenn mir zuweilen — jedoch ohne meine Schuld,

und ohne mein Vermögen es zu ändern — entweder die Unterredung und der Briefwechsel mit Ihnen, oder die Lichtblicke und die süßen Tröstungen im Gebet, oder andere ähnliche Dinge mangeln; denn gleichwie der Herr sich derselben als Mittel bedient, mich zu begnadigen: so ist Er auch mächtig, ohne dergleichen Hilfsmittel mir Alles zu schenken.

Wenn ich dann auch mich selbst verlieren muß: so will ich ganz in Gott wieder gefunden werden; und wenn ich Gott dem Herrn gänzlich leben will, so darf ich nicht mir selbst leben. Darum hab' ich mich entschlossen, meine Lust, mein Gutdünken und meinen Willen allzeit unter die Füße zu treten, dagegen immer zu umfassen den Willen Gottes und meiner Vorgesetzten, die mir an Seiner Statt sind, und endlich die Pflicht meines Amtes, wodurch mir in rechter Ordnung geoffenbaret wird, wie Gott will, daß ich äußerlich wandeln soll. Zu diesem Ende strebe ich auch darnach, daß kein erschaffenes Ding mir lieb oder leid sey, und daß ich das Handeln oder Leiden weder aus Lust suche, noch aus Faulheit meide. Es versteht sich, daß ich nur von Dingen rede, die nicht schon von selbst mir zur Pflicht ge-

macht sind; denn die Laster hasse ich, wie ich soll, und ich thue Alles gerne, wozu mein Beruf mich verbindet. Auf solche Weise stehe ich allzeit gefaßt, ohne merkliches Sträuben meines freien Willens mich leiten zu lassen durch Gott, durch meine Amtspflicht und durch meine Vorsteher. Ich wünsche, nur Eine Liebe zu haben, und zwar zu Gott und zu dem, was mich zu Ihm führt, und zu dem, was er mir befiehlt, daß ich es lieben soll. Die Tugenden selbst liebe ich sämmtlich an sich; aber in Hinsicht dessen, daß bald das eine, bald das andere Tugendwerk geübt werden muß, stehe ich ganz untergeben dem, was Gott von Stunde zu Stunde durch die Ordnung und Eröffnung seines Willens in meinem Stande und Berufe von mir fordert. Eben so wünsche ich, nur Einen Haß zu haben, nämlich den Haß wider alle Sünden ohne irgend eine Ausnahme und wider mich selbst, insoferne ich von meinen Sünden der Urheber seyn möchte durch mein verderbtes Fleisch und Blut, durch die Lüste meiner Sinne, durch böse Gewohnheiten, durch meinen Eigendünkel und durch meine Eigenliebe. Aber im Uebrigen darf durchaus nichts, keine Handlung und kein Leiden von mir be-

gehrt oder geflohen werden, auf daß ich so, entledigt und mit freiem Gemüthe lebend, gar leicht und ungestört, im inwendigen Frieden, möge geführt werden durch den Gehorsam, den ich der Ordnung meines Amtes und meinen Vorgesetzten, durch welche mir kund wird, was Gott von mir fordert, zu leisten schuldig bin, und allzeit tief unterthänig bleibe der liebenswürdigen Vorsehung meines Schöpfers.

Endlich muß ich noch melden, daß, nebst der göttlichen Gnade, die vornehmste Ursache der Seelenruhe, welche ich genieße, ist das Hinschauen auf Jesus Christus meinen Herrn, dessen ich mich ohne Unterlaß befleißige. Sein Leben, Sein Leiden und seine erhabenen göttlichen Lehren, die sich im Evangelium befinden, sind für meine Seele eine lebendige Quelle alles Friedens. Besonders geht mir an das Herz, was ein frommer Lehrer schreibt: „Zwei Fußstapfen Christi gibt es: Man darf nichts Böses thun, sondern man soll Böses leiden; und was daraus folgt: Man muß Gutes thun, und darf hiernieden nichts Gutes erwarten.“ Dieß ist in Kürze der Inbegriff von dem Leben Jesu Christi, meines Herrn: Gutes thun, soviel man kann, ohne dafür einen Dank zu er-

warten; und nimmermehr Jemanden Böses thun, aber wohl vergnügt seyn, allerlei Böses zu leiden um Gottes willen, der mehr ist, als allerlei Gutes. Auch erwäge ich oft die Worte eines andern Lehrers, der schreibt: „Gottes Wille ist es nicht, daß eine Seele in Kummer und Unruhe falle. Wird sie wirklich davon befallen, so kömmt es von einem Mangel der Tugend her. Der Vollkommene freuet sich über eben dieselben Zufälle, über welche ein Unvollkommener sich betrübt.“ Wahrlich! Es verhält sich so. Denn weil das vernünftige Geschöpf dann vollkommen ist, wenn es Gott wesentlich und mit umgestaltetem, vereinigten Willen liebt; unvollkommen aber, wenn es an sich selbst mit Eigenliebe hängt: so folgt, daß der, welcher sich über Etwas betrübt, das ihm Unbehagen macht, sich selbst liebt und unvollkommen ist. Wer dagegen in allen Zufällen denkt: Es ist Gottes Wille, und dabei in den Willen Gottes sich fügt, der kann nie betrübt werden, sondern genießt allzeit — auch mitten unter Störungen, Verdruß und Schmerzen der Sinne — einer höchst friedsamen Stille und Ruhe des Gemüthes.“

Es mag endlich sowohl zur nähern Kennt-

niß des frommen und erleuchteten Verfassers der folgenden Briefe, als zum nützlichen Gebrauche derselben sehr dienlich seyn, zu lesen, was Petrucci selbst in der Vorrede seiner Briefe sagt: „Weil der Zweck, den ich bei der Ausgabe dieses Buches, wie meiner andern Bücher habe, vor Allem die Ehre Gottes und nebstdem das Heil der von meinem Heilande erlösten Seelen ist, und ich lieber die schrecklichste Pein leiden, als einer einzigen derselben schaden wollte: so muß ich die Liebe eines jeden Lesers demüthig bitten, er wolle doch meine Lehren nicht in einem verkehrten, von mir nicht gemeinten Sinne deuten. Ich erkläre vor Gott, meinem ewigen Richter, daß in meinem Verstande zwar große Unwissenheit herrschen mag; aber in meinem Willen herrscht durchaus keine böse Absicht, in Ansehung meiner Schriften. Ich habe mich nie zweideutiger, verstellter, gekünstelter, oder nur einiger Maßen doppelsinniger Ausdrücke bedient; sondern Gott führt mich, daß ich mit redlicher Aufrichtigkeit die Ansicht meines Herzens ausdrücke mit dem Verlangen, die Wahrheit zu schreiben. Zum Ruhme des Gebers aller vollkommenen Gaben muß ich bekennen, daß ich nicht genug ausdrücken kann, wie groß

die Wahrheitsliebe ist, die Gott meiner Seele mitgetheilet hat. Ich liebe die Wahrheit so sehr, daß ich nicht glaube, mein Leben und mich selbst so sehr zu lieben; und ich liebe sie überall, wo ich sie finde. Wenn nun Jemand meiner Rede sich widersetzte, und ich sehen würde, daß in seiner Gegenrede Wahrheit, und in mir der Irrthum wäre: gewiß! es würde unmöglich seyn, daß ich nicht meine Rede verdammen und der des Andern, von mir für wahrhaftig erkannten, nicht beipflichten sollte. Sey versichert, daß Alles, was du in diesen Briefen lesen wirst, in einem durchaus lautern Sinne geschrieben wurde; und der Nutzen ist nicht gering, welchen viele von den Seelen, an die die Briefe gerichtet gewesen, daraus geschöpft haben. Hiebei muß ich aber erinnern: Die Briefe wurden an einzelne Personen geschrieben; darum ist es nicht meine Meinung, daß jeder Brief auf eine jede Seele ohne Unterschied angewandt werden soll. Die allgemeinen Wahrheiten können einem Jeden dienen; aber nicht das, was allein den, an den es geschrieben wurde, insbesondere angeht. In dem Sendschreiben des heiligen Paulus an den einzigen Timotheus kommen allgemeine

Regeln vor, deren Jedermann sich bedienen kann. Wo er ihm aber Regeln für ihn allein gibt, da verstehen sich dieselben für ihn allein, oder auch mit ihm für Personen, die sich in gleichen Umständen befinden. Was er [1]) zu ihm sagt: Werde stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist. Arbeite als ein guter Kriegsmann Christi, das kann man zu jedem Christen sagen; aber nicht zu jedem kann man sagen [2]): Predige das Wort; — erfülle die Pflicht eines Evangelisten; weil viele Einfältige, Ungelehrte und nicht dazu Berufene, auch die Frauenspersonen, zu diesem Dienste sich nicht eignen. Einem Jeden kann man sagen [3]): Halte dich keusch; aber viele heilige Leute haben für sich den Rath [4]): Trink fernerhin nicht Wasser, für sich nicht angenommen, weil sie kein anders Getränk als Wasser zulassen wollten. Dieses Rathes mag sich indessen wohl derjenige bedienen, welcher, wie

---

1) 2. Tim. 2, 1. 3.
2) 2. Tim. 4, 2. 5.
3) 1. Tim. 5, 22.
4) 1. Tim. 5, 23.

Timotheus, ein wenig Wein gebraucht wegen des schwachen Magens, und weil er oft krank ist. Eben so sind in gegenwärtigen Briefen einige Sätze, die Alle angehen; wie wenn ich sage: Folge Jesus nach! gibt es da Jemanden, auf den dieses nicht paßte? Dagegen haben andere Sätze den Personen allein gedient, an welche sie geschrieben gewesen, und werden auch nur solchen Gemüthern dienen können, welche diesen Personen ähnlich sind. Der heilige Geist mache diese meine geringfügige Arbeit lebendig und fruchtbar mit seiner Gnade; denn weder der da pflanzet, noch der begießt, ist Etwas, sondern Gott, der das Gedeihen dazu gibt [1]. Lasse dir, o du in Jesu geliebte Seele! wohlgefallen mein glühendes Verlangen, dich rechtschaffen in Christo geheiligt zu sehen; und bediene dich meiner Einfalt dazu; denn zu keinem andern Ende lege ich dir dieselbe offen dar. Es lebe Jesus!

---

1 1. Kor. 3, 7.

I.

An eine Seele, welche angefochten wurde, keine geistlichen Bücher mehr zu lesen.

Es ist eine der gefährlichsten Tücken, mit welcher der Feind trostlose und verlassene Seelen zu betrügen, und sie in Kleinmüthigkeit, Mißtrauen und Verzweiflung zu stürzen sucht, daß er ihnen, wenn sie gute, passende Lehren lesen, beibringt: eine solche Wahrheit sey nicht für sie geschrieben; so Etwas passe nur auf heilige Seelen, und es sey Verwegenheit, wenn sie dieselbe auf sich beziehen wollten. Wäre dieses wahr, so wäre es vergeblich, geistliche Schriften herauszugeben, und es käme nur denen, für welche sie zunächst geschrieben sind, zu, sich selbige zu Nutzen zu machen. Wenn dieses so wäre, dann hätten die wunderschönen Briefe der Heiligen, Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius, Bernardus, und anderer großen Männer, nebst denen, welche der

vortreffliche heilige Mann, Franz von Sales geschrieben hat, und die zu unsern Zeiten ein großes Licht und süßes Vergnügen in Gott geben, gar keinen Nutzen. Was wollen Sie aber entgegnen, wenn ich Ihnen sagen werde, daß der Versucher die geistlichen Briefe so vorstellt, als schickten sie sich auch nicht einmal für die, an welche sie gerichtet sind? O wie oft hat der Lügen-Geist den Seelen, welchen ich mit der Feder hilfreiche Hand bieten mußte, beigebracht: Der Beichtvater schreibt das so gut zu deinem Troste, und sieht nicht, daß du verdammt bist; oder: Der Beichtvater ist ein guter Mann, und glaubt auch alles Gute von dir; aber er kennt den Grund deiner Bosheit nicht; oder: Du betrügst deinen Beichtvater, und willst ihm deinen inwendigen Grund nicht genug entdecken; oder: Du bist so unverständig, daß du deinem Beichtvater die in deinem Herzen verborgen liegende Treulosigkeit nicht zu offenbaren weißt; oder: Die Lehren des Beichtvaters sind alle ziemlich wahr; aber sie sind nicht für dich. Die heiligen Seelen sind von Gott in einen Zustand versetzt, wo sie von Innen gereinigt und geläutert werden, damit er sie zur göttlichen Beschaulichkeit ziehe; du aber bist erst ein Anfänger, bist auch nicht Einen Schritt in der Tugend fortgeschritten; was du bei dir be-

findest, das widerfährt dir nicht zur Läuterung deiner Seele; sondern das sind wahrhaftig deine Sünden. Es sind deine Bosheiten: und die willst, die suchest du noch. Dieß ist nichts, daß du den Teufeln die Schuld beilegst; du bist dir selbst Teufels genug! Oder es fällt ihnen noch ein: Wenn der Beichtvater dich recht kennete, so schriebe er dir nicht so. Es ist wahr, er hat großes Licht; aber Gott läßt es wegen deiner Sünden zu, daß er dich nicht recht kennt. Mit diesen und dergleichen Einfällen befleißiget sich der Arge, daß er den Nutzen will verschwinden machen, welchen die Person, an die so geistliche Briefe geschrieben sind, daraus nehmen sollte. Bedenken Sie nun, wie weit mehr er sich befleißigen wird, die geistlichen Briefe unfruchtbar zu machen bei denen, an die sie nicht einmal geschrieben sind! Ich sage Ihnen aber, daß die Aerzte, welche ihren guten Rath und ihre Rezepte an das Licht geben, weder Ihre Person, noch Ihre Krankheit mit Augen sehen können; und doch bedient sich oft derjenige, welcher in einer Krankheit Ihre Heilung besorgt, eben desselben Rathes und eben derselben Rezepte. So sollen auch Sie für Ihre Seelen-Krankheit die Lehren, welche, wie Sie sehen, zur Genesung derselben gegeben werden,

annehmen, obgleich der, welcher sie niedergeschrieben hat, auf Ihre Person eben keinen Gedanken sonderheitlich gehabt hat. Wir Menschen kommen alle von Eines Menschen Blut her, und unser Gutes und Böses selbst ist oft einander so gleich, daß es eben Eines zu seyn scheinet. Alle Menschen leben von Wasser, oder Wein und Brod; und das Gift schadet Allen; und der Theriak ist Allen gegen das Gift dienlich. Auf eben dieselbe Weise helfen allen Seelen die Demuth, der Gehorsam, der Glaube, die Liebe und alle übrigen Tugenden; und die Sünden sind ihnen allen schädlich, und wider das Gift der Sünden ist die Buße als eine heilsame Arznei zu gebrauchen verordnet. Sehen Sie nun: Eben dieselben Lehren, welche für Eine Seele geschrieben sind, können auch unzählig vielen andern Seelen zu Nutzen kommen. Ihre Regel sey daher ins Künftige die: Gleichwie aus Arzneibüchern für einen Kranken alles das zu nehmen ist, was die Krankheit entweder vermindert oder gar wegnimmt, wie auch Alles, was die Lebensgeister stärkt oder gesund macht: eben so ist aus geistlichen Büchern alles das herauszunehmen, was die Sünden, die Laster und allerlei Gebrechen bei uns zu verringern dienlich ist, und Alles, was uns die tückischen

Versuchungen enthüllt, und uns stärkt, dieselben zu überwinden, und was uns behilflich ist, entweder die Tugend zu erlangen, oder darin zuzunehmen, und so der Vollkommenheit näher zu kommen. Es lebe Jesus, und Er schließe Sie in sein allerheiligstes Herz!

II.

An einen Beichtvater. Einige Regeln, die Seelen zu leiten.

Drücken Sie Sich die große Wahrheit in das Herz [1]): Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bauleute umsonst; und die folgende: Vergeblich stehet ihr vor Tage auf. O wie wahr ist es, daß Viele an dem Bau arbeiten! Aber wenn Gott nicht bauet, so haben sie umsonst gebaut; und die Bauleute sind die, welche in der Kirche predigen und die Sakramente ausspenden. O wie wahr ist es, daß, wenn Sie aufstehen, bevor es Licht ist, Sie nothwendig in der Eitelkeit bleiben, weil Sie in der Finsterniß seyn werden! Darum ist Gott der vornehmste und innerste

---

1) Ps. 126, 1. 2.

Führer der Seele; und Sie sind der andere und der auswendige, dem es zukömmt die Seelen zu Gott zu leiten — nicht nach Ihrer eigenen Vernunft, sondern nach dem Willen und nach den Wirkungen Gottes in denselben. Hierauf überzeugen Sie Sich, daß es der Wege, durch die der Herr die Seelen führt, sehr viele und verschiedene gibt. „Durch viele Arten und Wege," sagt eine heilige Seele, „führt Gott die Seelen." Zu diesem Ende verordnet es die göttliche Vorsehung, daß so viele Bücher herauskommen, die mancherlei und sehr gute Lehren des Geistes enthalten. Denn gleichwie die Wege der christlichen Seelen mancherlei sind: so ist es recht, daß für eine jede sich in den heiligen Büchern einiges Licht findet. Es ist daher nicht gut, rücksichtslos zu sagen: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Die Speise, welche deinem Magen nicht dient, wird doch einem andern dienen. Sie wissen, wie vielmal ich Ihnen geschrieben habe: „Die Lehre, welche ich da und dort vorgetragen, paßt nicht für diese Seele, aber wohl für eine andere." Unsere Naturen sind sehr verschieden; die Gnade bringt sie zur Vollkommenheit, aber macht nicht andere Naturen. Alle Soldaten im Gefechte auf Eine Weise anzuführen, hat großen

Männern ein unmögliches Unternehmen geschienen. Eine heilige Seele lehrt: „Gleichwie es in dem Himmel viele Wohnungen gibt, so gibt es auch viele Wege zu ihnen. Einige Personen fahren dabei wohl, daß sie sich ansehen, als wären sie in der Hölle, und andere, als wären sie in dem Himmel, und andere, als wären sie im Tode. Wenn Einige ein feinfühlendes Herz haben, so bemühen sie sich sehr, allzeit des Leidens Christi zu gedenken, und richten sich darnach, und kommen fort, wenn sie die Macht und Erhabenheit Gottes ansehen.“ Was weiters das innerste, das christlichste, und nicht in Worten bestehende Gebet betrifft: sehen Sie! so geben heilige Schriftsteller gute Andeutungen, um den Seelen, die dazu tüchtig sind, es mit Fingern zu zeigen. Fallen Sie deßwegen nie von dem Einen Aeußersten auf das Andere — entweder Alles zu verdammen, oder auf Alles lobpreisend mit den Fingern zu weisen. Glauben Sie Sich nicht selbst, als ob Sie Alles erfahren hätten. Denken Sie, daß nicht für Alle besser sey, was für Sie besser ist! Lesen Sie die Schriften des heiligen Augustin, und die Schriften des Syrers Ephrem: sie werden sehen den großen Unterschied, der zwischen einer Seele und zwischen der andern ist. Der

Erste ist ganz — heilige Liebe, und der Andere ganz — heilige Furcht; aber beide sind heilige Leute gewesen. Es lebe Jesus!

III.

An einen Freund. Einige Regeln zur Vollkommenheit.

Aus verschiedenen, gegeneinander streitenden Hauptgrundsätzen entstehen unzählbar verschiedene und gegen einander streitende Folgerungen. Nehme Einer mit dem heiligen Franziskus zu seinem ersten Grundsatze: Selig sind die Armen! Und ein geiziges Weltkind nehme den: Selig sind die Reichen! so werden Sie in den Werken beider ganz das Widerspiel sehen. Daher gibt es vielleicht in dem christlichen Leben nichts Wichtigeres, als sich im Herzen einen Grundsatz, oder eine Hauptregel festzusetzen, welche die beßte ist, und von welcher, wie aus einer Quelle, alle unsere Werke herfließen sollen. Setzen Sie z. B. zwei Dinge, woraus entspringen können entweder Ihre Wohlfahrt oder Ihr Verderben: Gott, — Ich! Wenn Sie dem Grundsatze: „Man muß Gott lieben," den Vorzug geben, so sind Sie auf dem Wege zum Himmel. Wenn Sie das

„Ich“ hochachten und lieben, o wehe! — Wer da liebt, der will nicht Böses, sondern Gutes, nicht Mißvergnügen und Unehre, sondern Ehre und Vergnügen an dem Geliebten. Weil aber das Vergnügen und das Gute des höchsten Gutes nicht anders als gut seyn kann: so ist folgerecht die Liebe Gottes der Ursprung alles Guten und im Gegentheil die Eigenliebe, die Liebe des „Ich“ die Wurzel alles Uebels, weil sie uns der göttlichen Liebe beraubt, und der göttlichen Liebe sich widersetzt. Wenn Sie Sich Etwas vornehmen, sehen Sie auf den Anfang, woraus eine Bewegung Ihren Ursprung nimmt, und das Ende wohin sie zielt. Hüten Sie Sich vor dem „Ich,“ welches sich bisweilen unter dem Deckmantel des Namens Gottes verbirgt. Wo das „Ich,“ das „Nein,“ das „Zu mir,“ das „Für mich,“ und das „Von mir“ eingeht: o wie haben wir uns da zu fürchten und zu zittern! Der Herr gebe Ihnen Licht, daß Sie in besondern Fällen diese Hauptlehren zu gebrauchen wissen. Wollen Sie ein großes Buch haben, um die Vollkommenheit zu erlernen: studiren Sie in dem Buche der Eigenliebe, und thun Sie das, was die Eigenliebe um des „Ich“ willen thun würde, um Gottes willen. Wer sich liebt, will zuvörderst seinen

Willen, sein Gutdünken, sein Wohlgefallen, und Alles, was er selbst thut, und Alles, was man ihm thut, für sich, und nichts gegen sich. Wer sich liebt, der will eigene Ehre, die Beibehaltung und Mehrung derselben, und heißt alles das gut, was zu dieser Ehre behilflich ist, und verdammet das Gegentheil. Wer sich liebt, will, daß man ihm glaube, gehorche; daß man ihn hochachte und liebe. Wer sich liebt, will sich ergötzen, und alles das, was ihn ergötzt, verlangt und sucht er, und freut sich, wenn er es erlangt, und erzürnt sich, und erboßt sich über den, der ihm Mißvergnügen macht, oder sein Wohlgefallen verhindert. Kurz! wer sich liebt, der will sich für sich und alle Dinge für sich selbst. Hinweg mit dem verfluchten „Ich," und dafür setze man hin „Gott," und siehe! Dieß ist die Regel zum vollkommenen Leben. Wachen Sie über die Bewegungen Ihrer Natur, die allzeit sich ansieht, und alle Dinge, ja Gott selbst, um ihretwegen will. Thun Sie das Gegentheil, und geben Sie allen Ihren Sachen, und Ihnen selbst die Richtung zu Gott. Setzen Sie zum voraus, daß Sie so viel Gott lieben, und Sich mit Gott so viel vereinigen, als Sie das „Ich" tödten und vor dem „Ich" fliehen. Es lebe Jesus!

IV.

An eines seiner Beichtkinder. Von der echten Vollkommenheit.

O wie so sehr liebt die Natur sich! Wie befreundet ist nicht Fleisch und Blut mit derselben, und welch ein kunstreicher Schmied bemäntelter Lügen ist nicht ein lauer Mensch! Wenn davon gehandelt wird, daß man in einem bußfertigen Leben das Kreuz auf sich nehmen soll, so erschrickt die Natur und schützt ihre Kränklichkeit vor; Fleisch und Blut krümmt sich, und achtet das Leiden für eine Hölle; die menschliche Klugheit speit gleichsam lauter Kernsprüche aus und spricht: „Die Vollkommenheit besteht in dem Inwendigen, und wer Gott mehr liebt, der ist mehr vollkommen. Die äußerlichen Tugenden gelten wenig. Was hilft es, Buße thun, und in seinem Stück- und Flickwerke stehen bleiben? Wie Viele thun sich auf ihre Bußübung etwas zu gute! Inwendig, inwendig muß man das Werk angreifen. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Die leibliche Uebung ist wenig nützlich.“ Aber ich sage Ihnen: Man darf Gutes nicht mit Bösem verbinden, um auch das Gute zu tadeln; un man darf das Geringere nicht mit einem

Größern vergleichen, um das Geringere wegzuwerfen; und man darf das Wesentliche nicht allein ansehen ohne die zufälligen Dinge, und ohne die Umstände, wie man das Wesentliche erlangen, bewahren und vermehren müsse. Es ist wahr, daß die innerlichen Tugenden die beßten sind, und daß das Wesen der Vollkommenheit in der Liebe besteht, und daß manchmal Einige von den äußerlichen Tugenden Mißbrauch machen; aber es ist eben so wahr, daß die echten äußerlichen Tugenden aus den innerlichen hervorgegangen sind, und ihnen viel helfen; und daß die Liebe um so vollkommener ist, je reiner und inniger sie ist; und um so reiner und inniger, je mehr sie die Eigenliebe tödtet, welche das Fleisch liebt, und vor der Pein desselben schaudert. Wer folglich das Fleisch nicht mit nachdrücklichem Ernste tödten will, der liebt es mit Eigenheit. Demnach ist die Liebe Gottes nicht lauter noch innig in dem Herzen von einem Solchen, und eine solche Seele ist durchaus nicht vollkommen. Wer viel um Jesu willen leidet, der liebt Jesum den Herrn viel. Die Tugend erzeugt Tugend, und das Laster keimt aus einer lasterhaften Wurzel hervor. Um in dem bußfertigen Leben auszuhalten, ist uns nothwendig ein großer Glaube

der unsichtbaren Güter, ein großer, heiliger Haß unser selbst, eine brennende Liebe gegen den Nächsten, eine heftige Liebe gegen Gott, und eine Beängstigung, die kräftig ist, mit Jesus dem Gekreuzigten sich zu vereinigen. Sind das geringfügige, mittelmäßige und äußerliche Tugenden? Eine mittelmäßige Tugend hat mittelmäßige Siege über die Natur. Zu den schwersten und dauerhaftesten Werken werden große, heldenmäßige Tugenden erfordert. Das Leiden gefällt der Natur nicht. Wie viele Christen, die nur wenig Tugend hatten, haben unter den Ungläubigen den Glauben verläugnet, um nicht zu leiden! Und wie Viele unter uns verlassen den Weg zur Vollkommenheit, um nicht leiden zu müssen! Wenigstens sollten sie sich nicht so entschuldigen, und Andere kleinmüthig machen. Aber Sie? Geben Sie kein Gehör dem, der Sie von dem Wege nach Golgatha abführt! Suchen Sie keinen Meister zu hören, als Jesus! und der segne Sie!

V.

An einen Freund. Von den theologischen Tugenden, und zwar erstens vom Glauben.

Ich stelle mir ein Haus vor, worin man ein Gewerb treibt, und sehe darin die Zimmer unten und oben so geordnet, daß, wo die ersten aufhören, die andern anfangen; und die, welche unten sind, vermengen sich nicht mit den obern, noch diese mit jenen. Anderseits sehe ich, daß das, was droben ist, fallen würde, wenn ihm das Untere fehlte, worauf es sich stützt; und ich sehe, daß das Untere zur Erhaltung des Obern fest und vollständig seyn muß. Hievon nehme ich Anlaß, Ihnen einige meiner Ansichten in Betreff der christlichen Tugenden zu schreiben, welche, wie es Ihnen bekannt ist, übernatürlich sind, folglich die natürlichen Tugenden unter sich haben müssen. Und weil es der Glaube ist, welcher uns zur Erkenntniß Gottes führt, wie weit sie einem Pilger auf Erden nothwendig ist: so muß die Glaubens-Erkenntniß noch über die andern Kenntnisse seyn, so viel uns derselben in Ansehung Gottes die Natur geben und so gut sie dieselben, wie immer aussinnen kann. Sehen Sie

also, mein Werthester, daß die Uebung des Glaubens im Gebete die Kenntnisse, welche in Ansehung des unermeßlichen Gutes die Geschöpfe uns an Handen geben, nicht ausschließe, sondern sie setzt dieselben voraus, geht aber weit darüber hinaus: eben so wie die oberste Kammer die unterste voraussetzt und über der untersten steht. Ein frommer Mann schreibt: „Die Verbindung mit Gott, welche uns in diesem Leben möglich ist, wird vollendet, wenn wir zur Erkenntniß gelangen, daß Gott über die vortrefflichsten Geschöpfe ist;“ aber wie noch weit — weit vortrefflicher! O! hier verliert sich der Verstand, weil diese Erhabenheit Gottes über alle Kreaturen nicht eingeschränkt, sondern uneingeschränkt, unendlich ist, und Seine Größe alle Größe unermeßlich übertrifft. O welch ein Unterschied ist es, wenn man sagt: Der Glanz der Sonne ist über den Glanz der Sterne; die Größe der Berge übertrifft die Größe eines Kieselsteins; und wenn man sagt: Gott ist über alle Kreaturen! Denn im Vergleiche des Geschöpfes mit dem Geschöpfe findet sich einige Gleichheit und eine besondere oder hauptsächliche Uebereinstimmung; aber über alle Gleichheit, über alles „Insbesonders und Ueberhaupt“, und über jeden Grad, Namen und Be-

griff ist Gott unendlich erhaben. Ich sehe einige Gleichheit zwischen dem Wissen des heiligen Augustin, und dem Wissen eines armen Dorfpfarrers; aber zwischen der Weisheit des heiligen Augustin und der Weisheit Gottes eine unendliche Ungleichheit. Das von der Kreatur auf natürlichem Wege erworbene Wissen ist eine lautere Zufälligkeit, welche leicht schwindet; das göttliche Wissen dagegen ist wesenhaft, unveränderlich, ewig. Wenn wir uns nun mit dem vom Glauben erleuchteten Gemüthe in die Gottheit versenken, so wird in gegenwärtiger Zeit unser Geist mit Gott nicht so vereinigt, daß er Gottes Wesen schauen sollte, sondern daß er von Gott erkenne, was Gott nicht ist. Oder wir werden durch den Glauben mit den unaussprechlichen und unbekannten Dingen, und mit der göttlichen Wahrheit verbunden, welche alle menschliche Erkenntniß und Rede übertrifft. Und der Glaube verbindet uns nicht mit den Dingen, und macht nicht, daß sie von einem gläubigen Menschen verstanden werden, wie sie sind; denn das wäre eine offenbare Anschauung; sondern er verbindet unaussprechlich und auf eine unbekannte Weise. Sehen Sie da im Punkte der Uebung des reinsten Glaubens, der höchsten Uebung, allen Zweifel gehoben! Und

diese Uebung ist nach ihrem Wesen eine Weisheit, die alle menschlichen Wissenschaften und Erkenntnisse übersteigt, auf sie gegründet und über sie erhaben ist! Erwarten Sie inzwischen dasjenige, was ich Ihnen in Betreff der zwei andern theologischen Tugenden zu sagen gedenke, und seyen Sie fröhlich in Jesus! Er segne Sie!

VI.

An eben denselben. Von der Hoffnung.

Gleichwie der Glaube die Erkenntnisse, welche der Verstand von den Geschöpfen hernimmt, nicht ausschließt, sondern voraussetzt und noch weiter darüber hinausgeht: eben so schließt die christliche Hoffnung die natürlichen Kräfte in dem Gottesdienste und in dem Streben nach der ewigen Seligkeit nicht aus; aber sie setzt sich darin nicht fest, noch will sie mit denselben allein das höchste Gut gewinnen, welches alle Geschöpfe unendlich übertrifft. Ueben Sie demnach die Hoffnung so, wie ich sage: Einerseits dürfen wir uns nicht säumen, sondern müssen alle unsere Kräfte aufbieten, heilig zu seyn; andererseits müssen wir vollkommen erkennen, die christliche Heiligkeit sey ein so übernatürliches Gut, daß wir zu wenig natürliche

Kraft haben, sie zu erreichen. Gott mahnet und befiehlt Beides: zu thun, was du kannst, und um das zu bitten, was du nicht kannst; und er hilft, daß du es kannst. Sehen Sie, das ist der Grund: Thue, was du kannst! Aber sehen Sie auch: das, was man natürlicher Weise kann, um sich um die übernatürliche Glorie zu bewerben, ist nicht genug; daher ist uns nothwendig das Begehren im Gebete, um die übernatürlichen Kräfte der Gnade, der Gaben und der von dem höchsten Gute uns beigelegten Tugenden zu erhalten; und dieses höchste Gut hilft, weil es ganz Liebe ist, daß wir können. Sehen Sie demnach, wie die Hoffnung so hoch über alle natürliche Kräfte gesetzt ist, als über uns erhaben ist derselbe Gott, von dem wir sagen sollen[1]): In Gott ist mein Heil, und meine Hoffnung ist in Gott.[2]) Auf dich, Herr, hoffe ich; laß mich nicht zu Schanden werden! Und Sie sehen, daß unsre natürlichen Kräfte nicht ausgeschlossen, sondern vorausgesetzt werden, weil wir, um selig zu werden, unsern Gott lieben sollen aus allen unsern Kräften[3]). Um aber

---

1) Ps. 61, 8.

2) Ps. 30, 2.

3) Luk. 10, 27.

wieder auf das Gebet zu kommen, so sehen Sie Sich vor, daß Sie nie so thöricht seyen, zu glauben, Ihre Kräfte müßten immer gleichsam verzaubert werden, und daß Sie warten wollten, bis Ihnen das Manna von dem Himmel in den Mund regnete! Ein heiliger Mann sagt: „Gottes Gabe wird den Fahrlässigen nicht gegeben.“ So lange Sie Sich bestreben können, um die göttlichen Wahrheiten durch Betrachtung (Meditation) besser einzusehen, so thuen Sie es ja! Aber obschon Sie die göttlichen Geheimnisse erkennen, und Ihr Geist von mancherlei Reden eingenommen ist und davon weiter keinen Nutzen hat, so hoffen Sie mehr als je, wenn an Ihnen wahr wird der Spruch eines Geisteslehrers: „Sobald Gott die Vernunftschlüsse der Seele in dem Gebete verhindert, ist es ein Zeichen, daß Er selbst ihr Lehrmeister seyn will.“ Wenn Sie etwas Aehnliches erfahren, so hoffen und beten Sie mehr als jemals; und indem Sie Sich mehr als je verläugnen, und Sich Gott hingeben, so trachten Sie, Ihn zu lieben. Es lebe Jesus!

VII.

An eben denselben. Von der Liebe.

Wenn die Liebe die höchste unter den christlichen Tugenden ist: o wie weit wird man sich über die Natur erheben müssen! Es ist allerdings gut, an den Geschöpfen die Vortrefflichkeit des Schöpfers zu erlernen, um sich durch solche Betrachtungen in göttlicher Liebe anzuflammen. Es ist gut, an die unzählbaren Wohlthaten zu denken, die uns der Allerhöchste spendet, damit wir für dieselben dankbar seyen, und unsern unermeßlichen Wohlthäter lieben. Es ist das Beste, sich vertiefen in die Geheimnisse der hochheiligen Menschheit des göttlichen Wortes, damit wir, indem wir Gott sichtbarer Weise erkennen, dadurch zur Liebe der unsichtbaren Dinge gezogen werden. Man müßte entweder ohne Glauben oder ohne Empfindung seyn, wenn man solche Wahrheiten nicht einsehen wollte. Eben so ist es ein auserlesenes Mittel, in der göttlichen Liebe zu wachsen, wenn wir betrachten die göttlichen Eigenschaften, oder — eigentlicher zu reden, die Vollkommenheiten, welche wir an Geschöpfen sehen, aber auf unumschränkte Weise auf Gott übertragen und dem Allerhöchsten zu-

eignen, nämlich die Weisheit, die Gütigkeit, die Gerechtigkeit, die Allmacht und andere göttliche Vollkommenheiten mehr. Aber da der Glaube weit über Alles erhaben ist, was der Verstand jemals unterscheidbar erkennen kann: so führt er auch zu einem über Alles gehenden Begriffe von Gott. Der Begriff, welchen der Glaube von Gott faßt, ist höher als jeder verständige Begriff, höher als jeder Name, jede Verständlichkeit und jedes Licht, sey es dem Pilger auf Erden wie immer — auch durch ein Wunder gezeigt worden, außer es müßte ein Licht der Herrlichkeit seyn. Eben so erhebt die reinste und brennende Liebe den Willen zu einer Gottes-Liebe, die sich nicht gründet auf besondere Beweggursachen, noch auf Eigenschaften oder umständliche, klare Erkenntniß Gottes; sondern der Wille breitet sich aus in dem, welchen die Liebe hier vor sich hat, breitet sich aus, wie in das unumschränkte Meer von Lieblichkeit, in der Liebe, die weiter geht, als alle menschliche Vernunft, als jede Rücksicht auf eigenen Nutzen, und liebt den unermeßlich Liebenswürdigen, weil Er ist, der Er ist, und so ohne Ende liebenswürdig und mehr als liebenswürdig ist. Ein frommer Mann sagt: „Wenn der Verstand Gott dem

Willen vorstellt, bloß nach einer besondern Eigenschaft, z. B. als den Weisen, Gerechten u. s. w.: so wird der Wille bloß auf diese einzelne Eigenschaft in Gott gerichtet, und die erfolgende Wirkung der Liebe ist eingeschränkt und weniger vollkommen. Aber man kann Gott betrachten, wie Er in sich unendlich liebenswürdig ist; und das thut man, wenn die Seele mit der höchsten Einfalt Gott betrachtet als das allerhöchste Wesen, welches jedes Wesen übertrifft, und als das Gut, welches alle Güte, alle Vollkommenheit, alle Schönheit, alle Wohlthätigkeit und Lieblichkeit in sich begreift.“ Nicht nur, setze ich hinzu, begreift Er dieses Alles, sondern Er übertrifft es in Unendlichkeit; und der Areopagit fügt bei: „Er ist nicht nur ein Gut, sondern selbst den Namen der Güte legen wir Gott nicht passend genug bei; denn es geziemt sich eigentlich nicht, dem Geheimnisse des über alles gehenden Gottes Namen oder Ursachen beizulegen; sondern das, wozu man nicht kommen kann, geht allem vor.“ Auf diese Weise trachtet der Wille, welcher vollkommen liebt, nach Gott, der auf eine so erhabene Weise begriffen wird. Jemehr man diese Wahrheit übt, desto besser erfaßt man sie. Es lebe Jesus!

VIII.

An eben denselben. Bemerkungen über die bereits geschriebenen Lehren.

Aus den drei letztern, an Sie geschriebenen Briefen konnten Sie vernehmen, wie weit anders als meiner Absicht und der Wahrheit gemäß meine geistlichen Lehren von Einigen ausgelegt und in einem wenig oder gar nicht christlichen Sinne verstanden werden; aber nie kamen dergleichen Gedanken in meine Seele, so viel ich auch geredet und geschrieben habe von den christlichen Tugenden, und von dem Gebete, welches eine Wirkung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ist, die alle drei zugleich das Ihre thun, um es auszuwirken. Denn von dem Glauben fängt es an, und in der Liebe endigt es sich. Das Verlangen in der Hoffnung ist stets dabei. Dieß habe ich allzeit verstanden nicht in einem Sinne, der zu wenig in sich faßt, sondern der weit und hoch über alle Bildungen und Erkenntnisse hinausgeht. Ich habe irgendwo gelesen, „daß Gott erkannt werde in Allem wie in den Wirkungen, und außer Allem, wie von Allem gesondert und Alles übertreffend. Gott wird erkannt durch unsre Erkenntniß, weil wir Alles, was in unsere Erkennt-

niß kömmt, wie von Ihm uns zugebracht, angenommen haben. Und Gott wird erkannt durch unsere Unwissenheit, insoferne, Gott erkennen, auch dieses heißt: nicht von Gott wissen, was er ist." Der höchste Grad der Tugend schließt den niedrigsten nicht aus, sondern vielmehr mit ein. Wer Gott durch den Glauben findet über den Geschöpfen, der findet ihn auch wieder in den Geschöpfen. Wer auf Gott hoffet ohne Rücksicht auf die empfangenen Gnadenbezeigungen, der hofft ebenfalls auf Ihn, wenn er auf die Gnadenbezeugungen zurückdenkt. Wer Gott liebt in Gott und wegen Gott, ohne sich auf erschaffene Güter zu stützen, und ohne irgend ein Gesuch des eigenen Nutzens, der liebt Ihn auch, wenn er Ihn ansieht als einen so Gütigen, als den Erlöser, Heiligmacher und Spender aller Gaben und einer unsterblichen Ehre. Wer die unendliche Gottheit an sich selbst liebt, der liebt sie auch in der hochheiligen Menschheit des Wortes, und liebt die überaus liebenswürdige Menschheit um so mehr, je unzertrennlicher er sie mit der über Alles erhabenen Gottheit vereiniget sieht. Wer endlich den unermeßlichen dreieinigen Gott liebt, der liebt mit gleicher Liebe der entflammten Liebe Gottes Alles, was von Gott geliebt ist,

das heißt, alle Heiligen, die jetzt schon wirklich der Seligkeit genießen, und alle Menschen, die noch mit ihm auf dem Wege sind. So auch — wer Gott durch das Gebet findet, ohne sich viele Einbildungen zu machen, der weiß wohl, daß er früher sich solcher Mittel bedient, nun aber dieselben nicht mehr nöthig habe, weil das Gemüth von den sinnlichen Dingen muß gesäubert werden. Und wer über alle natürliche Vernunftreden sich in die Höhe schwingt, und die höchste Wahrheit mit reinem Glaubenslichte und ohne Unterstützung von sichtbaren Dingen erfaßt, der hat schon vorher gewandelt, unterstützt von den kreatürlichen Auswirkungen, um höher zu gehen zu dem unerschaffenen Ursprunge, und hat die unsichtbaren Dinge Gottes erkannt durch die, welche erschaffen und sichtbar sind; dann sieht er erst, das Gemüth müsse von den Irrthümern und von den natürlichen Vernunftgründen gereiniget werden. Sehen Sie, mein Werther! hier haben Sie erklärt den Grund meines Herzens und die Absicht meiner Bücher. Bedienen Sie Sich dessen zu Ihrem Nutzen. Ich bleibe in Jesus ganz der Ihre.

IX.

An einen Freund. Ermuthigung gegen die Versuchungen unter dem Gebete.

Es ist eine bekannte Regel des heiligen Evangeliums: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ So nehmen Sie an der Frucht die Art des Gebetes wahr, welche am besten für Ihre Seele paßt, um jene zu erwählen, welche bei Ihnen die beste Wirkung macht. So viel man immer nur von dem Gebete verlangen kann, so faßt es sich zusammen in die drei kleinen Regeln des königlichen Propheten David[1]): Weiche vom Bösen, und thue das Gute; suche den Frieden, und jage ihm nach. Und man weiß schon, daß der bleibende Friede der Seele in Gott ist, weil man den wahren Seelenfrieden nicht anderswo haben kann, als in seinem Ziele. Unruhig ist unser Herz, sagt der heilige Augustin, bis es ruhig wird in Gott. Daher halten Sie jene Art zu beten für die beste, welche Ihnen am meisten hilft, sich zu sondern von Sünden und weltlichen, nichtswürdigen

---

1) Ps. 33, 15.

Dingen; welche sie stärkt zur vollkommensten Uebung der christlichen Tugend; welche Sie mit Gott genauer vereiniget, und Sie fest macht. Lassen Sie sich nicht den Muth benehmen, wenn Sie darin oft Dürre, Versuchung und Beschwerde finden. Ein sehr frommer Mann sagt: „Wenn dir das Gebet nicht so nützlich wäre, so würden deine Feinde sich nicht so sehr bemühen, es zu verhindern.“ Ein Anderer sagt: „Aller Krieg, der in uns geschieht, und die Anfälle der unreinen Geister geschehen nur wegen des Gebetes, das ihnen überaus widrig, uns aber heilsam und sehr erfreulich ist.“ Wenn also Ihr Gebet, das so geistig ist und das Sie jetzt üben, Ihnen nicht heilsam, sondern schädlich wäre: so würden die Kriege, welche Sie von den Furien der Hölle erdulden, nicht so grausam seyn. Seyen Sie nicht so einfältig zu wähnen, sie verlören die Zeit darin; denn der Feind schwiege gewiß stille dazu, wenn Sie ein Zeitverschwender wären; wie er schweigt, sich verstellt und nicht beschwerlich ist denen, die in eitlen Reden, im thörichten Scherze und Zeitvertreib der Welt die Zeit wirklich verlieren. Er erhebt sich auch nicht mit solcher Gewalt wider die, welche ein äußerliches Gebet mit einem entweder gar nicht, oder sehr we-

nig gesammelten Gemüthe hersagen. Wider die stärksten Festungen geschehen die härtesten Anläufe des Feindes. Hoffen Sie, und halten Sie beständig aus! Ich wollte, daß ich allen Dienern Gottes jenen Spruch eines frommen Mannes in das Herz drücken könnte: „Wenn Jemand ein gutes Werk nach dem Wohlgefallen Gottes thut: gewiß! es wird ihm darüber eine Versuchung begegnen. Denn da alles Gute und jedes vortreffliche Werk Gott angenehm ist: so muß nothwendig eine Versuchung zuvor oder darnach kommen; und es wird nichts ausbündig und beständig seyn, was nach Gottes Wohlgefallen geschieht, wofern es nicht durch Anfechtung geprüft wird.“ Halten Sie standhaft aus, und geben Sie Sich ganz an das liebenswürdigste Wesen hin, wenigstens mit dem Verlangen, Es zu lieben! Bekümmern Sie Sich nicht, Vieles zu erkennen, wohl aber, viel zu lieben! Bemessen Sie auch die Größe der Liebe nicht nach der Mehrung der Freuden, sondern vielmehr nach der Mehrung der Kräfte in dem größern Leiden, das um der größern Ehre Gottes willen erduldet wird!

X.

An einen melancholischen Freund, der sich eingebildete Mühseligkeiten vorhersagte.

Halten Sie ungesäumt die Gedanken Ihres eigenen Gehirns ein, wenn Traurigkeit und Furcht dieselben in Gang bringen. Wer wird zählen können die seltsamen Gedanken, die sich ein furchtsamer Mensch macht, wenn er sich das Uebel vorstellt, welches ihm eine unordentliche Neigung beibringen kann? Die Gassen und Märkte sind voll eingebildeter Löwen, die ihn zerreißen wollen [1]. Geben Sie Acht, lieben Sie das allerhöchste Gut, und räumen Sie diese Hindernisse der heiligen Liebe aus dem Wege! Den gegenwärtigen Augenblick, welchen Sie haben, wenden Sie tugendhaft an, und greifen Sie mit eitlen Phantasien nicht der künftigen Zeit vor, die ja nicht in Ihrer Hand steht! [2]) Sorget nicht auf den andern Morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jedem

1) Sprichw. 22, 13.
2) Matth. 6, 34.

Tage genügt seine Plage. Begnügen Sie Sich, das heutige Uebel mit christlicher Geduld zu ertragen, ohne Sich mit der eingebildeten und gar zu schweren Last der zukünftigen Tage zu beladen! Das zukünftige Uebel kann Ihnen begegnen, kann Ihnen aber auch nicht begegnen. Wenn es Ihnen nicht begegnen wird, warum wollen Sie Sich deßhalb beunruhigen? Wenn es Ihnen aber wirklich begegnen wird, warum wollen Sie demselben zuvorkommen, und Sich heute eine Last aufladen, die nicht für heute bestimmt ist? Wer einmal hundert Pfunde und morgen andere hundert tragen kann, der beschwert sich nicht mit denen, die er morgen tragen will, wenn er nicht will von der zu früh ergriffenen Bürde erdrückt werden. Ach Kleingläubiger! Denken Sie doch, daß Gott getreu ist, und Sie über Ihr Vermögen nicht versucht werden läßt! Wenn ein Esel sich vorstellen könnte und würde, er müsse die Last, welche man einem Elephanten gewöhnlich auflegt, auf seinem Rücken tragen, wie würde er nicht seufzen, daß er unterdrückt würde? Aber was fürchtet sich das dumme Thier? Welcher Bauer, dem doch auch der Esel lieb ist, begeht die Unvorsichtigkeit, ihm eine solche Last aufzulegen? Ach mein Gott, du unermeßliche Weis-

heit und Liebe! wer kann an deiner unbetrüglichen Vorsehung zweifeln? Wer wird uns ohne Dich oder gegen deinen unumschränkten Willen jemals im Uebermaße beladen können? Wie sollten wir uns fürchten vor der Elephanten-Last, da wir doch nur schwache Thierlein sind? Hoffen wir! Hoffen wir! Wird die Last größer, so vermehrt sich auch die Stärke. Gott ist getreu; Er macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es ertragen können. Kehren Sie in Sich selbst hinein, und lassen Sie Sich von dieser Furcht nicht mehr unterdrücken! Geben Sie Acht, daß Sie heilig seyen heute und morgen. Geben Sie heute das Andere auf, was morgen seyn kann; und Ihr ganzes Leben sey ein „Heute“, allzeit heute allein; aber allzeit heilig. So werden Sie kommen zu dem seligen „Heute“, das keinen Untergang fürchten darf. Es lebe Jesus!

XI.

An einen Kleinmüthigen. Ermuthigung gegen die Anfälle der Hölle.

O kleingläubige Seele, warum zweifeln Sie? Ueber stilles Wasser gehen, ist etwas Geringes;

Sie müssen in der Kraft Jesu auch über tobendes Wasser hinübergehen. Sie räumen den teuflischen Anfechtungen zu viel ein, und es kömmt Ihnen vor, der Satan könne Ihnen schaden. O wehe! wie geben Sie ihm auf solche Weise selbst ein Vermögen in die Hände! Weil Ihr Herz vom Glauben leer ist, darum dringt seine Wuth in Sie ein. Wenn Sie in Gott stehen, kann Ihnen der höllische Feind in Gott nicht schaden. Lassen Sie einmal den Frost ein im glühenden Ofen liegendes Eisen kalt machen, und dann den Satan herbeikommen, einer in Gott stehenden Seele Schaden zuzufügen. So lang es in einem Zimmer hell und licht ist, kann keine Finsterniß hineindringen; und so lang eine Seele voll Glauben ist, kann der ungerechte Fürst der Finsterniß nicht beikommen, ihr zu schaden. Wer aber auf der Höhe des Glaubens an Jesus steht, der steigt nicht ins Niedrige hinab, seinen Mantel zu holen; der kehrt sich nicht wieder zur niedrigen Natur, die einen dichten Leib hat, und wendet Gott nicht den Rücken zu. Das natürliche, Schluß machende Erkennen ist oft der General-Quartiermeister, welcher dem Feinde den Eingang bereitet, und die Eigenliebe ist die verrätherische Portnerinn, welche

ihm die Thüre angelweit öffnet. Stehen Sie in Gott, und fürchten Sie Sich nicht! Der Glaube an Gott trägt Sie; die Hoffnung auf Gott umfaßt Sie, und die Liebe Gottes vereinigt Sie mit Gott. Allein, o wehe! Wie ist doch die Eigenliebe für die Liebe Gottes ein so schädliches Gift! Die Abmessung der eigenen Kräfte macht, daß die Hoffnung in den Brunnen fällt, und das eigene Urtheil ist des Glaubens Gift. Wer nach menschlicher Weise Vernunftschlüsse macht, der bedient sich nicht des göttlichen Lichts; wer sich eitler Weise auf sich selbst verläßt, der trauet nicht auf Gott, und wer sich selbst thöricht liebt, der löscht die Liebe Gottes aus. Wollen Sie in Sich die Fülle der Gottheit haben: so machen Sie Sich von Sich selbst los. Gehen Sie aus dem Lande, wo die Sinne regieren, wenn Sie anders den Netzen des Teufels entfliehen wollen! Wer seiner nicht achtet, der achtet auch nicht auf das, was die höllischen Feinde bei ihm vornehmen. Gehen Sie in Gott ein, und vereinigen Sie Sich, voll Vertrauen und Liebe mit Gott! Stehen Sie in Ihm, und in der Vereinigung mit Ihm wollen Sie, was Er will, und seyen Sie versichert, daß Sie vermögen, so viel Er will! Wenn Er Sie führt, so lassen Sie Sich

nicht bange seyn vor dem Wege, und es gelte Ihnen gleichviel, ob Sie über Wasser oder Marmorsteine gehen. Betrachten Sie Sich selbst, wenn Sie Sich auch schwach erkennen! Das ist eben Eins; denn an Sich sind Sie allzeit ein Nichts. Man muß höher über sich gehen, und sich verlassen, wenn man zu Gott gelangen will. Sagen Sie mir nicht: Ich kann nicht! Das wäre Thorheit, wenn Sie meinten, durch Ihr Vermögen dahin zu gelangen. Der große Apostel Paulus ruft[1]) ganz anders aus: Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt. Gott will Sie ja weit lieber zu Sich erheben, als Sie zu ihm hinankommen wollen. Wenn Sie das nicht glauben, so kennen Sie Gott nicht, der die Liebe ist; und Sie wohnen in der Schlucht der Vernunft, die lauter Unwissenheit ist. Wenn Sie aber das glauben, und im Glauben hoffen und lieben, so werden Sie im vollen, schnellen Laufe fortkommen, weil dem, der da glaubt, Alles möglich ist. Thun Sie von Ihren Augen die Hüllen weg, welche die Geschöpfe und Sie selbst sind, und denken Sie, daß der Herr, der Gott,

---

1) Phil. 4, 13.

der ganz Güte ist und sich selbst so gerne ganz mittheilt, helfen kann. Ihnen entweiche Alles, was nicht Gott ist und zu Gott führt, und es bleibe Ihnen nichts übrig, als Er allein, der allein Ihr höchstes Gut ist; und auf solche Weise wird all Ihr Uebel wahrhaft von Ihnen weichen. Wo reine Liebe ist, da ist auch rein das höchste Gut. Es lebe Jesus!

XII.

An einen andächtigen Freund. Beweggründe zur Liebe Gottes, und wie man das Leiden Christi anzusehen habe.

O wie große Gewalt hat bei einer schönen Seele die Dankbarkeit, und wie mächtig ist die Liebe, die Liebe des Geliebten zu gewinnen! An dem Ueberfluß Ihres Gebetes offenbart es sich Ihnen schon, daß Jesus Sie liebe. Darum ist es recht und billig, daß Ihr Herz sich verzehre und von Verlangen, Ihn wieder zu lieben, gleichsam verschmachte. Weil aber die öftern Anreizungen mit größerer Macht treiben, schneller zu gehen: so wünsche ich Ihnen drei Spornen, die Sie unaufhörlich antreiben sollen, das Liebens-

würdige zu lieben. Der vornehmste ist Ihnen schon bekannt, und das ist eben die unendliche Liebenswürdigkeit unsers Gottes. Dieß ist die höchste Uebung von dem Gebete unsers Herrn: Vater unser, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name! Die vornehmste Ursache, Gott zu lieben, ist Gott. Wie viel ist unserer langsamen Seele dadurch geholfen, daß sie die erhabene Liebe erkennt, mit welcher der Unermeßliche es sich gefallen läßt, uns zu lieben! O wehe! wie kann die Seele, welche Sich geliebt sieht — von Gott, leben und nicht vom Ueberflusse der Liebe vergehen? Weil aber die göttliche Liebe nie unfruchtbar ist, so sehen Sie noch den dritten Sporn: den Zufluß der göttlichen Wohlthaten! Ich rede hier nicht von bloß natürlichen oder allgemeinen, sondern von den übernatürlichen, besondern und hohen Wohlthaten, die Ihnen das liebende, liebliche und allein liebenswürdige Wesen mittheilt. O ihr scharfen, in das Leben eindringenden Pfeile, wie solltet ihr nicht eindringen in das begnadigte Herz und es nicht verzehren können von Liebe! Diese sind die drei Stacheln, die ich immerdar haftend in Ihrem Herzen zu sehen wünsche. Um aber wieder auf die Wohlthaten zurückzukommen — wenn

ich von den besondern Wohlthaten geredet habe: so komme ich weiter, und sage: Lieben Sie Gott auch wegen der allgemeinen Wohlthaten. Ein Gut ist um so liebenswürdiger, je größer es ist. Es gefällt mir wohl, daß die Sonne ganz für mich allein aufgeht; aber es gefällt mir besser, daß sie auch ganz für alle Menschen aufgeht, als wenn sie nur für mich allein aufginge. O Sonne der Gerechtigkeit, o Jesus Christus, mein Herr! wie sehr gefällt es mir, daß du nicht für mich allein, sondern für das ganze menschliche Geschlecht geboren worden und gestorben bist! Senken Sie Sich, o mein Sohn! in Jesus ein, der für Sie und für alle Ihre Nächsten gelitten hat. Diese Wohlthat, daß Er ganz der Ihre und Alles in Allen ist, entzünde Sie ganz in Liebe. Aber sehen Sie nicht darauf, wie lange dieses schon geschehen ist. In der Ewigkeit sind alle Dinge gegenwärtig. Gott ist die unerschaffene Ewigkeit, und in Gott sollen Sie das hochheilige Leiden des Mensch gewordenen Gottes ansehen. Wenn die Seele sich zu den Sinnen herabläßt, so sieht sie die Verschiedenheit der Zeit, und erkennt die Sachen — entweder als schon vergangen, oder als gegenwärtig, oder als zukünftig; wenn sie sich aber in Gott erhebt, so sieht sie weder, daß

sie das Vergangene verliere, noch sieht sie das Zukünftige an. Erschauen Sie also, versenkt in das höchste Gut, die Geheimnisse des Lammes, das erwürgt ist von Anbeginn der Welt, als gegenwärtig, obschon so viele hundert Jahre verflossen sind, wo es gekreuziget worden ist! Lassen Sie im Anblicke einer so holden Unschuld ihre Seele entzünden, und noch mehr da, wo sie am meisten von Liebe verschmachten möchte! Eben da, wo Ihre Seele am meisten von göttlicher Gnade erfüllt ist, sey Sie noch mehr von sich selbst ganz entbunden!

XIII.

An einen Geistlichen. Von dem Fortschreiten in dem tugendhaften Leben.

In einem niedern Stande der Tugend stehen bleiben, ist nicht gut; man muß immer fortschreiten. Ich begreife nicht, wie es der Wille Gottes seyn könne, daß die Seele sich verweile und nicht zu höheren Stufen der christlichen Vollkommenheit fortgehe. Entweder muß sie die Zeit müßig zubringen, oder sie muß Etwas thun.

Geht sie zurück, so sündigt sie; thut sie etwas Gutes, so wächst bei ihr die göttliche Gnade, und sie hat ihren Nutzen davon. Gott wirkt unendlich, und ist, seinerseits, immer bereit, noch weiter seine Gnade mitzutheilen. Es fehlt ihm nicht an Vermögen, weil er allmächtig ist; auch fehlt es Ihm nicht am Willen, weil Er die Liebe selbst ist. Wer auf beschränkte Weise wirkt, der wirket in das ein, was ihn umgibt, so weit sich seine Macht erstreckt. Das Feuer macht das Eisen immer glühender, bis es endlich dasselbe schmelzt. Dieß ist dann der höchste Grad; weiter kann es nicht kommen; denn es kann nicht größere Hitze mittheilen, als es selber hat. Wohl kann es das Eisen glühend-flüssig erhalten, aber nicht heißer machen, als es selbst ist. Allein die unendliche Herrlichkeit, Gott, findet keinen gewissen Grad der Herrlichkeit, welcher ihm das Wachsthum derselben in dem dazu fähigen Geschöpfe vorschreiben sollte. Ich gebe zu, daß die Tugenden, welche in den Kräften des Leibes ausgeübt werden, ihre Schranken haben; weßwegen die Tugend der Mäßigkeit nicht zunehmen kann bei einem Menschen, der gar nichts ißt, wie man sieht an dem seligen Nikolaus von der Flüe, der so lange Zeit ohne Speis und Trank gelebt hat;

aber die innerlichen Kräfte, die unvergänglich und von der Tugend vollkommen gemacht sind, lassen keine Schranken zu, und wachsen bei dem Wohlthun immer höher in den Stufen der Vollkommenheit. Daher ist es der wahrhaftige Wille des Herrn[1]: Wer gerecht ist, werde noch gerechter, wer heilig ist, werde noch heiliger. Fürchten Sie Sich nicht, daß die göttliche Gnade Sie verlassen werde. Der Gott, der sich freuet, daß Sie in Seiner Liebe wachsen, wird nicht aufhören, Ihnen beizustehen, damit Sie in Seiner Liebe noch mehr wachsen mögen. Lassen Sie uns Pilger seyn; denn so müssen wir weiter, und dürfen nicht stehen bleiben. Auf dem Wege geht man, und die himmlische Gnade verlangt allzeit, uns noch inniger zu unserm Gott zu führen. Alles, was uns noch aufhält, ist entweder die verderbte Natur, oder der böse Geist, oder es sind die Menschen, in denen der heilige Geist nicht redet. Wer will mir eine rechte Ursache sagen, daß ich mich begnügen soll, das unendlich Liebenswürdige weniger zu lieben, wo ich es mehr lieben kann?

1) Offenb. Joh. 22, 11.

Welche rechtmäßige Ursache findet sich wohl vor, daß man in der Demuth, in dem Gehorsam, in der Selbstverläugnung, in dem Vertrauen auf Gott, in dem göttlichen Eifer und in der Lauterkeit der Liebe nicht wachsen wollte? Man müßte es von den Teufeln lernen, die sich nicht an Einer Sünde begnügen, sondern dieselbe in der Zahl und in der Bosheit größer zu sehen verlangen. Bedienen wir uns des Vortheils, den wir selbst über die Seraphim haben; denn diese können in der Liebe des Liebenswürdigen nicht wachsen. O des den Himmelsbürgern selbst beneidenswerthen Vorzuges! Selig die Seele, die hiernieden keine andere Ruhe kennt, als sich ernstlich demüthigen und leiden, um allzeit in der vollkommnen Liebe weiter zu kommen! Selig ist sie, wenn sie diese so heilige Erkenntniß in Uebung setzt. Es lebe Jesus!

XIV.

An einen Freund. Wie die Gnade Gottes in uns wirke.

In einer Mittheilung wirkt das Empfangende kraft der Mittheilung eben das, was das Mittheilende seiner Natur nach wirkt. Das ge-

schmolzene Eisen kocht und brennt wie Feuer, und der Spiegel, von dem die Sonnenstrahlen zurückprallen, leuchtet wie die Sonne und schwächt das Gesicht. Wenn das Eisen und der Spiegel eine andere Wirkung machen, als das Feuer und die Sonne ihrer Natur nach machen können: so wirken das Feuer und die Sonne nicht kraft ihrer Mittheilung in ihnen, sondern wirken da in ihrer eigenen Art. Wenn das Eisen schneidet und der Spiegel Gestalten zurückgibt: so thut dieses das Eisen, nicht das Feuer, der Spiegel, nicht die Sonne. Daß die heiligmachende Gnade eine göttliche Mittheilung sey, ist außer allem Zweifel. Sie gibt also der Seele die Kraft, aus Gnaden das zu thun, was Gott von Natur thut. Gott sieht sich unaufhörlich mit Wohlgefallen, liebt sich, freut sich über sich, und wirket, so viel Er in den Geschöpfen wirkt, zu seiner Ehre, und thut nichts Unvollkommenes. Auf gleiche Weise, aber immer mit kreatürlicher Beschränkung, muß die Seele, welche die Gnade in sich hat, wirken. Je mehr dann die Grade dieser Gnade sich mehren, desto vollkommener werden solche Uebungen seyn. Wenn der menschliche Geist genau darauf Acht gäbe, der Gnade zu gehorsamen, so würde das Leben des Christen

gleichsam eine stete Uebung des Glaubens seyn, der Gott gegenwärtig anschaute, und eine Uebung der Liebe Gottes, die da sich freuete über seine unermeßliche Hoheit, und alle Tugenden ausübete mit Bestreben und Leiden, um Etwas zu seiner Ehre zu thun. Ach mein Sohn, welch eine wichtige Lehre ist dieß, um in uns, so viel möglich, die Wirkung der Gnade und der Natur zu unterscheiden! Die Gnade läßt uns nie das Geschöpf ohne den Schöpfer sehen, und noch weniger läßt sie uns die Geschöpfe an und für sich selbst lieben, ohne dabei dem Schöpfer den Vorzug zu geben, weil Er das unergründliche Meer der Lieblichkeit ist, zu dem, gleich den Flüssen, jede Liebe fließen sollte. Von der Gnade hat kein Verbrechen, kein Laster, keine Unvollkommenheit, nicht einmal das, was man (indifferent) weder gut noch bös nennen kann, den Ursprung. Wie Gott Alles thut um Sein selbst willen: so zieht die Gnade Gott allen Dingen vor, setzt sich auch kein anders Ziel als Ihn, erwählt auch nie irgend ein Mittel, das sich nicht zu einem so heiligen und liebenswürdigen Ziele schicken sollte. Je mehr diese Gnade Gottes sich in der Seele vermehrt, desto mehr verbessert sie die Wirkungen der elenden Natur und der Sinne, und beschwich=

tiget sie entweder da, wo sie ihr entgegen sind, oder füllt sie mit sich selbst an, und macht sie heilig und Gottes würdig, wenn sie dessen fähig sind. Sie will, daß selbst die zu den Lebens-Bedürfnissen nothwendigen Wirkungen Gott aufgeopfert werden. Wie gut lehrt uns dieses die jungfräuliche Mutter unsers Herrn, von der ein vortrefflicher Mann gesagt hat, daß sie Ihren lieben Sohn nie bloß mit natürlicher und mütterlicher Liebe geliebt habe, weil in ihr die mütterliche Liebe von der Gnade erhoben und übernatürlich gemacht worden war; denn die liebe Mutter Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, war ja voll und übervoll der Gnade. Jesus segne Sie!

XV.

An einen vertrauten Freund. Wie man bei Widerwärtigkeiten den Frieden der Seele recht gründlich bewahren soll.

Sie verlangen von mir Regeln, wie Sie es dahin bringen könnten, daß Sie nicht durch jeden äußeren und innern Unglücksfall umhergetrieben und beunruhiget würden. Ich liebe Ihr wahres Wohlseyn zu sehr, daß ich Ihnen nicht

einfach entdecken sollte, was ich davon in meinem Herzen habe. Setzen Sie zuvörderst fest, daß die Seele keinen hohen Werth lege auf sinnliches Wohlseyn, welches allerdings durch die ungestümen Bewegungen der aufgeregten Gemüths-Neigungen gestört werden kann. Diesen nun nicht weichen, nicht sonderlich auf sie merken, und die Seele recht fest halten an Gott und der Tugend, ist die rechte Pflicht eines Christen. Dann erwägen Sie, daß die Liebe, welche aus meinem Willen herrührt, der Ursprung aller übrigen menschlichen Bewegungen sey. Daher thut es dem Menschen wehe, darum beunruhiget und betrübt er sich wegen dessen, was und wo er liebt, und sobald er für das Liebgewonnene etwas Uebles entweder sieht, oder nur besorgt. Erwägen Sie, daß es keine wirkliche Liebe gebe, wenn in dem Verstande nicht ein Akt der Werthschätzung der Sache vorausgegangen ist. Wenn man also die Sachen mit dem Verstande von einer guten Seite erfaßt und hochachtet: so sind dieß die Wurzeln der guten Liebe; und gute Liebe bringt Rechtschaffenheit in dem Willen hervor; und von der Rechtschaffenheit des Willens kömmt — der Seelen-Friede. Die Unordnung allein stört den Frieden; denn der Friede kömmt

aus der Ordnung, und wird dadurch auch erhalten. Eine bessere Ordnung kann aber der für die Ewigkeit bestimmten Seele nicht angewiesen werden, als wenn man sie über alle Dinge setzt, die hier in der Zeit stehen, und wenn man sie Gott unterwirft, der selbst die unerschaffene Ewigkeit ist, und ihnen zu Ihm hin die Richtung gibt, und sie mit liebevoller Absicht mit Ihm vereinigt, und Fleiß anwendet, durch seine Gnade sie nimmermehr von Ihm zu trennen. Denn Er, der im Himmel wohnt, ist nicht den Uebeln der Erde unterworfen; und so wird auch der Geist, welcher in Gott ruhet, dem Argen dieser Welt nicht unterworfen seyn, und noch weniger werden ihm die Kreaturen schaden können. Die Seele wohnet und ruhet wirklich da, wornach sie strebt, und wohin sie ihre Liebe gibt. Wenn sie also ihr Bestreben und ihre Liebe wirklich in Gott unerschütterlich bewahrt, so wohnt sie in Gott, und keine Widerwärtigkeit der Welt kann ihr schaden. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken [1]). Wer auf eine tugendhafte Weise seinen ehrlichen Namen, seine Habe und sein Gut, die Welt, die Geschöpfe,

---

1) Röm. 8, 28.

seinen Leib, seine Gesundheit und sein Leben nicht hochachten, sondern Gott allein, und die Dinge, welche zu Gott führen, nämlich die wahren Tugenden und den guten heiligen Gebrauch der Geschöpfe lieben will, dem ist es nicht möglich, daß er sich durch einen Zufall, der ihm vorkommen möchte, in seinem Geiste beunruhige, außer er würde Gott, die Tugend und den heiligen Gebrauch der Geschöpfe verlassen, um sich in Unruhe und Unordnung zu setzen. Der Geist beharre nur fest und beständig in seinem wahren und höchsten Gute: — siehe, da wird lauter Friede seyn! Ich muß abbrechen. Erwarten Sie künftige Post das Uebrige! Gründen Sie Sich inzwischen recht tief in diesen unbestreitbaren Wahrheiten, und bringen Sie dieselben in Uebung! Es lebe Jesus!

XVI.

An eben denselben. Von verschiedenen Mitteln, den Seelenfrieden bei widrigen Zufällen zu bewahren.

Lesen Sie mit Aufmerksamkeit, und entschließen Sie Sich mit Ernst, die Sache in Uebung zu bringen! Ich will in Ihrer Person reden,

damit Sie, während des Lesens, Beifall geben, und die guten Uebungen, welche Anfänge von einem recht tugendhaften Wesen sind, gleich wirklich vornehmen. „Wenn man Uebles von mir redet, so müßte ich mich in mich selbst und in die Eitelkeit meiner Ehre einlassen; müßte mich und meinen Ruf lieben, um mich deßhalb in Unruhe zu bringen. Aber das will ich nicht mehr thun; denn ich gehöre Gott schon ganz an, und will Ihn allein und nicht mich lieben. Wovon soll ich mich denn in Unruhe setzen lassen? Wenn ich untreu würde, so müßte ich Rücksicht nehmen auf mein Ansehen, als mein Ansehen, folglich müßte ich es auch lieben; und dergestalt würde ich mich beunruhigen. Allein das will ich nun ein für alle Mal nicht thun; denn wer von Natur nicht sein eigen Wesen hat, der hat auch nicht die Macht, sein eigen seyn zu können. Inmittelst darf ich nicht unterlassen, allen Unrichtigkeiten zuvor zu kommen. Deßhalb will ich thun, was ich durch Gottes Gnade vermag; allein ich will es thun sonder Beunruhigung meines Herzens. Eben dasselbe sage ich von Hab und Gut, Gesundheit und allen andern Dingen, wie sie nur immer unter das Wort „Mich“ könnten gefaßt und von mir geliebt werden. Ich will

mich alles dessen entschlagen, will stets im inwendigen Frieden bleiben, aufmerksam seyn, Gott zu lieben, und mich vergnügen, daß Gott nach seinem Wohlgefallen mich regiere. Ach! wenn ich mir angewöhne, in allen Zufällen den Geist in die Ewigkeit zu erheben und ihn der Zeit zu entrücken, und mich selbst so anzusehen, als wäre ich schon längst gestorben und in Gott versetzt worden; o wie wenig Beschwerde werden mir dann die flüchtigen Augenblicke der Zeit mehr machen! Wenn ich in dem, was mir begegnet, unverzüglich auf den Willen und auf die allerheiligste Anordnung Gottes sehe, wenn ich mich fest daran halte, und mich nicht nur darunter demüthige, sondern sie auch liebe, und immer noch mehr lieben will: wie sollte mich dann das, was das höchste Gut über mich verhängt, beunruhigen? Wenn ich in meinem Herzen die Hochachtung aller irdischen Kreaturen vernichte, und dieselben nichtswürdig, flüchtig und weit geringer sehe, als meine Seele, die geistiger, erhabener, unverweslicher Natur, fähig der göttlichen Gnade und der unvergänglichen Herrlichkeit ist: wie sollten mich irdische Dinge betrüben? Wenn ich bedenke, daß die Mühsale dieses Lebens Farben seyen, welche in mir malen das vollkommene Eben-

bild des gekreuzigten Jesus, meines lieben Gottes, und der höchsten Heiligkeit, die man sich denken kann: wie sollte mich die Mühseligkeit dieses Lebens beängstigen? Wie sollte mir mißfallen, was mich meinem Jesus mehr ähnlich macht? Wenn ich Jesum mehr, als mich selbst lieben will: so werde ich mit Ihm um so inniger vereinigt, je größer die Aehnlichkeit ist. Wenn ich betrachte, daß ich, um mich zu beunruhigen, nothwendig unvollkommen werden muß; daß ich mich selbst und Etwas, das mir gefällt, lieben, und Etwas, das mir mißfällt, hassen muß, und daß ich wirklich den Gehorsam aufgeben muß gegen die Gnade, welche nur einzig dahin wirkt, mich vollkommen zu machen, mich mit Gott fest zu verbinden, und mich weit von jeder Sünde, ja von jedem Gebrechen zu entfernen; und wenn ich bedenke, daß ich wieder in meine Natur zurücksinken, den Bewegungen und Umtrieben der Sinne nachgeben, und mich ohne irgend einen Nutzen plagen lassen soll von tausend flüchtigen, gleich Schatten vergehenden Uebeln; und wenn ich bedenke, daß Kummer und Beunruhigungen nicht ohne Sünden von meiner Seite abgehen, und daß ich dadurch meinem Gott mißfalle, und wenn ich in solchem Zustand stürbe, nicht bald

zum Anschauen meines so über Alles verlangenswürdigen Gottes kommen könnte: wie thöricht wäre ich, wenn ich mich beunruhigen wollte? Wenn ich endlich ernstlich erwäge, daß ich verliere alle Augenblicke der Zeit, die ich ohne Tugend zubringe, wo ich an mich, an meine Sachen, an meine verschiedenen Zufälle und an das denke, was nicht Gott ist, noch mich gerade zu Gott führt, sondern mich bei mir selbst aufhalte, und in den Dingen dieser Welt und Zeit; daß ich dagegen lieber an Gott, oder an das, was mich zu Gott führt, denken, und lieben kann mein höchstes und einziges, wahres Gut: wie sollte ich so thöricht seyn, und die Wahrheit für den Schein, die göttliche Liebe für die verfluchte Eigenliebe aufgeben? Ich will stehen bei Jesus dem Herrn, und wenn ich von Ihm sollte abgezogen werden: so will ich mich wieder zu Ihm hinauf schwingen. Ich will meinen dreifaltigen und Einen Gott wirklich lieben, und durch seine Gnade will ich zu seiner Ehre wirklich vollkommen seyn, weil doch die Liebe das Band der Vollkommenheit ist." Machen Sie es so, mein Freund, und ermüden Sie nicht! So kommt man zum Gipfel des Berges hinan, und wie so wohl gefällt es Einem dann, wo man sich in der Ruhe freuen

kann, daß man es sich so sauer hat werden lassen! Man muß sich unvollkommen fühlen, aber man darf der Unvollkommenheit, die man fühlet, nichts nachgeben, und man darf sich von dem Ungestüm der Sinne das Herz nicht durchdringen lassen. Fallen Sie zuweilen, so stehen Sie schnell und mit vollem Vertrauen wieder auf. Es lebe Jesus!

XVII.

An eine Seele, welche aufrichtig wünscht, Gott zu lieben.

Wollen Sie die Kunst lernen, Gott zu lieben? Hören Sie: Lieben Sie Ihn! Dieß ist eine Kunst, welche man die Menschen mit keinem Worte besser lehren kann, als mit dem: „Liebet!“ Sie läßt Sich auch durch keine Uebung besser lernen, als durch diese nämlich, daß man liebt. Denn die Liebe Gottes, wenn sie lauter ist, hat keinen andern Ursprung, als die Liebe. Und was verlangt sie anders, als Liebe? Auch hat sie keinen andern Zweck, als daß sie näher komme zu der Liebe. Wer das, was ich sage, fühlt, der wird mich schon verstehen; und wer mich nicht versteht, von dem weiß ich nicht, ob

er es je gefühlt hat. Nothwendig muß man das höchst liebenswürdige Wesen lieben; ja nothwendig muß man es lieben. Fragen Sie mich, warum man es denn so nothwendig lieben müsse? Eben weil es das liebenswürdigste Wesen ist. Die Liebe ist selbst die größte und wichtigste Ursache, daß man lieben muß. Sie ist nicht besorgt, wie sie bei sich eine andere Ursache finden möge, als bloß sich selbst. Denn eben — wie die wahre und reine Liebe keinen andern Endzweck hat, als die Liebe: so will sie auch von keinem andern Anfang wissen. Schauen Sie an das Feuer, schauen Sie an das Licht! Das, was im Feuer sich befindet, ist Feuer, und will nichts anders, als Feuer, bei und um und in sich leiden, und macht Alles zu lauter Feuer. Eben so ist im Lichte Alles hell und klar, und es ist nichts darin, als lauter Licht und Klarheit: gerade so ist es auch mit der Liebe. In ihr ist nichts zu finden als Liebe, und was zur Liebe dient, und was auf Liebe zielt; und zuletzt verwandelt sie Alles in Liebe. Jesus gebe Ihnen zu erkennen und zu erfahren diese kurzen aber Vieles in sich begreifenden Worte von der Liebe! Ach wie ist doch Gott allein an und für sich selbst, und wegen Seiner so liebenswürdig! Alles, was nicht

zu Gott führt, ist der reinen Liebe Gottes unbekannt. Nun! so lasset uns lieben, ja lieben die Liebe!

Hier auf Erden liebt aber die Liebe das Leiden, und im Himmel die Freuden. Der Sohn der unerschaffenen Liebe hat hiernieden im Fleische leiden müssen, und ist dadurch in die himmlische Freude eingegangen. Eine Seele, welche die Mensch gewordene Liebe liebt, begehrt keinen andern Weg, als diesen, zu gehen. Wer sich weigert, für das Geliebte zu leiden, der liebt sich selbst, und nicht das, was er zu lieben wähnt. Wenn Sie also lieben, so leiden Sie; und wenn Sie Leiden haben, so lieben Sie; und wenn Sie lieben, so lieben Sie recht. Genößen Sie auch bisweilen hier auf Erden einen Vorgeschmack der himmlischen Freude, so bewahren Sie doch die Liebe in Ihrer Freude. Lieben Sie aber das Liebenswürdige, welches Gott ist, und nicht die Freude, welche die Ihrige ist! Wenn Sie Sich selbst nicht lieben dürfen, wie viel weniger das Ihrige?

XVIII.

An einen geistlichen Vorsteher. Von dem Nutzen des Leidens in der Liebe Gottes.

Ihre Untergebenen werden zwar viele Leiden, aber doch auch viel Liebe, und noch mehr Freude haben. Das Leiden wird aufhören, die Liebe wird bleiben, und die Freude wird kein Ende nehmen. Ermuthigen Sie nur die Ihrigen, in dieser kurzen Lebenszeit standhaft auszuhalten, und versichern Sie dieselben, daß Gott getreu ist gegen den, der Ihn von Herzen lieben will, und nichts verlangt, als Ihn zu lieben. Leiden Sie nur aus Liebe zu Gott, der Mensch geworden, mehr, als Sie aus Liebe zu Sich gelitten haben. Hoffen Sie auf diesen süßen Heiland, der sein Blut für Sie vergossen hat, damit Sie Ihn durch die auf Ihn gesetzte gute Hoffnung ehren, und nicht nur, wenn Sie von Ihm getröstet, sondern noch weit mehr, wenn Sie Sich von Ihm verlassen, und alle Wetter über Sich gehen sehen. Der wahre Glaube, die rechte lautere Hoffnung, und die beständige Liebe erweiset sich auf diese Weise

in der That; und so gelangt man der Krone der seligen Herrlichkeit näher. Es lebe Jesus der Herr!

XIX.

An einen Freund. Auf Weihnachten.

Sie wollen, daß ich Ihnen sagen soll, was für eine Schule die Schule der reinen Liebe sey? Sehen Sie! Ich will es Ihnen sagen. Es ist Mariens jungfräulicher Leib, in welchem jetzt die Liebe eingeschlossen liegt; und in wenigen Tagen wird es der Stall zu Bethlehem seyn, wo Sie sehen werden, wie die unermeßliche Liebe so klein geboren worden; denn sie zeigt sich desto unermeßlicher, je kleiner das unermeßliche Wesen der Liebe sich gemacht hat.

XX.

An einen untergebenen Geistlichen. Von der Demuth und dem Gehorsam.

Ich vernehme aus Ihrem Schreiben, daß Sie verlangen, demüthig zu werden, und deßwegen wünschen, ein geistlicher Fuß und nicht ein Haupt zu seyn. Aber wie kömmt es, daß

Sie Augen haben, Sich selbst nach Ihrer Weise zu beurtheilen, da doch die Augen nur dem Haupte zugehören? Wehe dem Haupte, das keine Augen hat; denn seine Füße werden allenthalben anstossen! Und wehe den Füßen, die da Augen haben; denn so oft Sie zutreten, werden sie die Augen einstossen und die beaugten Füße werden blind werden, und ohne Haupt bleiben; denn sie wollten ihr eigen Haupt seyn; nun aber können die Füße nicht Haupt seyn. Begreifen Sie diese Wahrheit? Wenn Sie Seelen vorgesetzt sind, so müssen Sie Augen haben, um die Seelen wohl zu regieren, weil Gott Sie denselben als Haupt vorgesetzt hat. Aber seit wann hat Gott Sie zu einem Haupte gemacht, Sich selbst vorzustehen? Wie kömmt es denn, daß Sie Sich anmassen, Augen für Sich selbst zu haben? Seyen Sie nur redlich ein Fuß, und überlassen Sie die Sorgfältigkeit den Augen. Damit aber meine Augen erleuchtet werden, wollen wir Gott, der mich Ihnen zum Haupte gemacht hat, anrufen, obgleich ich unwürdig bin auch eines Dienstes, der noch geringer wäre, als der, den Sie als Fuß besorgen. Es lebe Jesus in uns, welcher unser aller wahres Haupt ist; und unter seine verwundeten Füße wollen wir uns hinlegen!

XXI.

An ein Beichtkind. Von Kreuz und geduldigem Leiden.

Der Herr sucht mich mit einer kleinen Unpäßlichkeit des Leibes heim; aber diese ist so gering, daß ich mich dabei nicht zu Bette halten muß. Das allerhöchste Gut macht Alles gut. Sie haben wohl ein gutes Licht in der Erkenntniß Gottes; und selig sind Sie, wenn Sie demselben zu folgen wissen. Ein jeder muß sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und Jesus dem Herrn nachfolgen. Wir aber sind so thöricht, daß wir immer jenes Kreuz, welches wir nicht haben, zu haben verlangen, während wir das, welches wir haben, für unerträglich halten. Dieß heißt so viel: Wir wünschen nur ein Kreuz, das entweder keines, oder doch so klein wäre, daß man dabei kaum Eine Schwierigkeit empfände; oder — das von innerlicher Empfindung der Gnaden versüßt würde, so daß es nicht mehr ein Kreuz, sondern eine Lust und Ergötzlichkeit wäre. Die unerschaffene Wahrheit, das allerhöchste Gut, weiß besser, als wir es wissen, worin unser rechtes, wahres Wohlseyn besteht.

Daher gebührt uns, daß wir uns der weisen und liebreichen Anordnung Gottes über uns unterwerfen. Jeder nehme sein Kreuz auf sich, ohne an das zu denken, was nicht sein ist. Verstehen Sie mich? Stehen Sie fest, und saugen Sie nicht Gift, sondern heilsamen Balsam aus Ihren Betrübnissen. Sie sehen, daß Sie das Kreuz tragen müssen: ist es nicht besser, Sie saugen Honig, als bittere Galle daraus? Ist es nicht besser, nur hier in der Zeit, als dort in der Ewigkeit leiden? Sie werden aus der Ordnung des Willens Gottes hinaustreten, der gerade durch dieses Kreuz Ihre Heilung befestigen will, wenn Sie nicht selbst eifrig sind, der Heiligung nachzujagen. Beschwichtigen Sie also die Bewegungen Ihrer irdischen Neigungen und der thörichten menschlichen Natur, und leiden Sie mit größerm Heldenmuthe die Pein, welche Sie zu einer um so viel höhern Stufe der Heiligung fördern wird, je öfter sie sich täglich einfindet, so daß Ihnen oft und täglich die Uebung der Geduld nothwendig seyn wird. Wenn Ihr Beleidiger ungerecht und unbillig ist, so werden Sie desto billiger und gerechter; denn die Kraft der göttlichen Gnade und der heiligen Liebe Gottes soll bei Ihnen größer seyn, als bei jenem die

Kraft der Natur und der bösen Gewohnheiten. Ueberlegen Sie diese Wahrheiten wohl, und handeln Sie darnach! Jesus segne Sie!

XXII.

An einen Freund. Von dem Frieden mit Gott bei allen vorkommenden Zweifeln wegen der Zukunft.

Bekümmern Sie Sich nicht so sehr um zukünftige Dinge, die ja ungewiß sind! Ich kann sterben, oder Sie können sterben, oder es kann sonst Etwas kommen, so daß gar nicht eintrifft, was Sie so ängstlich fürchten. Kurz! seyen Sie mit Allem zufrieden, wie es Gott fügt, und denken Sie, daß Gott der Friede selbst ist, und im Frieden wohnen will. Wenn es Gott gefällt, daß Sie mich wieder sehen sollen: so werden Sie mich auch wieder sehen. Gefällt es Gott nicht, so seyen Sie zufrieden, und lassen Sie Sich gefallen, was Gott gefällt, obgleich es Ihnen mißfallen möchte. Eines ist Ihnen nothwendig; und dieses Eine bin nicht ich, sondern Gott. Wenn Sie Gott haben, so lassen Sie Sich genügen; und Sie haben Gott, wenn Sie Seinen Willen, und nicht den Ihrigen verlangen; wenn Sie

Ihn um Sein selbst, und Sich selbst, mich und alle übrigen Menschen in Gott und wegen Gott lieben, und außer Gott nichts. Es lebe in uns Jesus, der Herr!

XXIII.

An eine Seele, die versucht wurde, ihren guten Beichtvater aufzugeben.

Sie haben einen so guten Beichtvater gefunden, und geben dem Gehör, der Sie von ihm abwendig machen will? O thörichte Seele! Antworten Sie dem, der Sie anficht: „Mich selbst will ich aufgeben und nicht ihn. Wenn ich mir folge, so bleibe ich an mir hängen; aber er zieht mich von mir ab, und zwar nicht an sich, sondern führt mich zu meinem Gott.“ Jesus lebe in uns!

XXIV.

An eine Neubekehrte.

Ermuntern Sie Sich, Jesum zu verherrlichen, und Ihm das Versprechen zu halten, welches Sie mir, ja! vielmehr Ihm selbst gegeben haben. Hassen Sie Sich, damit Sie Ihn lie-

ben mögen; bemühen Sie Sich dahin, daß Er in Ihnen ruhe. Geloben Sie, daß Sie nimmermehr Ihren guten Vorsatz brechen wollen, damit Er Sich mit Seiner Gnade in Ihnen ausbreite. Umfassen Sie durch Ihn das Kreuz, damit Er in Ihnen Seine Ergötzung habe. Gehören Sie nicht mehr Sich selbst an, damit Er selbst ganz der Ihre sey. Fliehen Sie Ihren eigenen Willen, der böse ist. Seyen Sie gehorsam, auf daß der höchste Gott Ihnen als Preis des unbeschränkten Gehorsames Sich selbst gebe. O wunderbares Streben! o Tausch, über den man sich entsetzen muß! o vor menschlichen Augen verborgener Handel! o unbegreifliche, himmlische Vereinigung! o göttliche Umgestaltung! O mit Gott verbundene Seele! o mit der menschlichen Seele vereinigter Gott! O Geheimnisse, die ganz liebenswürdig, ganz anbetungswürdig sind, aber nimmermehr völlig erklärt werden können! Jesus segne Sie!

XXV.

An ein ehemaliges Beichtkind.

Glückselig wären Sie, wenn Sie von der Erkenntniß, die Ihnen jetzt klar ist, und deren

ich mich bedient habe, Sie zu führen, Gebrauch machten. Die wahre Liebe will keine Worte, weil sie ganz in Thun bestehen will. Die Worte nehmen ihren Ursprung von der Erkenntniß; und die göttliche Liebe will hier auf Erden eben nicht deutliche Erkenntniß, sondern Liebe haben. Die Liebe Gottes ist übernatürlich; und man kann um so weniger davon reden, je inniger und feuriger sie zu werden beginnt. Wenn nachmals die Seele in Liebe mächtig entzündet und gleichsam verwandelt ist, weiß sie nicht gar viel davon zu reden; aber zu lieben weiß sie; ja oft weiß sie das nicht einmal, daß sie liebt, nämlich wenn sie recht heftig und trostlos leidet, und doch Gott getreu ist. Der liebste Jesus gebe Ihnen in der Erfahrung diese wenigen Worte zu verstehen: „So lange das Eisen zwar nahe bei dem Feuer liegt, aber noch nicht glüht, würde es, wenn es Gefühl, Verstand und Sprache hätte, von dem Feuer reden können; wenn es aber einmal glüht, dann würde es dieß zwar selber wissen, aber nicht davon reden können.“ Trachten Sie nach einem solchen Leben, und Jesus helfe Ihnen dazu!

XXVI.

An eine Klosterfrau. Von der Gott schuldigen Dankbarkeit für Wohlthaten, die man von Geschöpfen empfangen hat.

Verwundern Sie Sich nicht, daß mein Brief an Ihnen gute Wirkungen gemacht hat; denn in Wahrheit! dieses wurde nicht im Geringsten bei Ihnen durch meine Kraft gewirkt; sondern die gnädige, fruchtbare Fürsehung Gottes, und die ausfließende, unerschaffene Liebe, die mich Armen zu einem Werkzeuge Ihres geistigen und — wie ich hoffe — ewigen Lebens erwählt hat, hat dieses gethan. Es ist nicht die Kraft dieses an sich selbst ausgetrockneten Kanals, wenn die Lehren, die vermittelst desselben in Sie einfließen, Ihr Herz erweichen, und Ihr Gesicht mit Freudenthränen benetzen; aber wohl ist es eine Wirkung der göttlichen Gnade, die sich auf solche Weise in Ihre Seele ergießen und Sie in guten und vollkommneren Werken der Tugend fruchtbar machen will. Wie viele meiner Briefe haben in Ihnen keine solche Wirkung gemacht! So ist es denn wahr, daß kein Geschöpf, welches sei-

nem Nächsten Gutes erweist, sich selbst dieses zuschreiben kann; und jede Wohlthat, welche man mittelst der Geschöpfe empfängt, soll die beschenkte Seele kräftig zu Gott ziehen, aber nicht an die Geschöpfe kleben, die ohne Gott geringe, eitle Werkzeuge sind. O wer wird mir eine so getreue Seele zeigen, die in allem Guten, das ihr begegnet, sich Gott völlig aufopfert, und von den erschaffenen, sichtbaren Mitteln sich nicht im Geringsten will aufhalten lassen! Wer will mir eine solche Seele zeigen? Wer wird sie mir zeigen? — Seyen Sie diese Seele; seyen Sie die, welche Sich mir in solcher Treue zeiget; darum bittet Sie mein bekümmertes Herz! Wie das Bächlein sich in den Fluß ergießt, nicht, um darin zu bleiben, sondern, vereint mit demselben in das Meer zu laufen: so sehen Sie denn auch mich an als einen Fluß, der sich gegen Gott ergießet, und bedienen Sie Sich meiner, und vereinigen Sie Sich mit mir; aber nicht, um bei mir zu bleiben, oder von mir eine hohe Meinung zu hegen, wo es Ihnen scheint, daß ich ein klarer Fluß bin; denn die heilsamen Lehren, die Sie bei mir wie schönes Wasser finden, sind nicht von mir; — nein! von oben kommen sie: sondern vereinigen Sie sich mit mir, um desto schnel-

ler zu dem unendlichen Wesen, zu der unendlichen Gütigkeit und zu der unbegreiflichen Lieblichkeit zu gelangen! Lasset uns zu Gott gehen! Lasset uns zu Jesus gehen, und, vereiniget mit Ihm, uns in Ewigkeit nicht von Ihm trennen! O wer wollte sich je von einem so liebreichen Gott trennen?

P. S.

Die Natur sieht den sichtbaren Wohlthäter, und der lebendige Glaube den unsichtbaren. Eben der Glaube erkennt, daß der Unsichtbare so recht der wahrhaftige Wohlthäter ist; daß er den sichtbaren Wohlthäter erschaffen, und ihm den guten Willen, das gute Vermögen und Wissen gegeben hat. Der Glaube sieht, daß, wenn ein sichtbarer Wohlthäter ihm Gutes erweist, er dieses dem unsichtbaren Wohlthäter zu danken hat. Lasset uns reden, wie es recht ist! Gott ist alles Gute, und wir sind nichts; und das, was wir noch sind, ist Er, der uns das Wesen gibt.

XXVII.

An einen Seelensorger über den Zustand eines seiner Untergebenen.

Der Herr will dieses Geschöpf für Sich haben, und der Teufel wendet alle Macht an, es

in das Verderben zu ziehen; aber der Allmächtige wird überwinden. Ihr Pfarrkind setze nur dieses bei sich fest, daß es besser sey, hier, als dort die Pein der Hölle zu leiden, und daß es besser sey, mit gutem Gewissen Pein zu leiden, als bei einem sündhaften Gewissen Freude zu haben. Es ist besser, mit dem gekreuzigten Jesus weinen, als mit der Welt sich freuen. Ergreifen wir wieder die innerste Kraft! Thun wir, was wir können; und was wir nicht können, darum betrüben wir uns nicht! Verlangen wir nicht mit Unruhe das, was Gott uns nicht verleihet! Stehen wir ganz gelassen in dem göttlichen Willen! Seyen wir indessen vergnügt mit dem Kreuze, das die göttliche Vorsehung täglich und stündlich uns zusendet; und leiden wir dieses mit getrostem Muthe, ohne uns zu beunruhigen um das, was Gott nicht von uns haben will! Stehen wir fest in Jesus: Er mache uns heilig!

*

Ich gehe durch die Stadt; aber nichts bewegt mich. Ich sehe Vieles, und nichts dringt bei mir durch. Außer mir gehen viele Veränderungen vor; aber mein Herz wird dadurch nicht verändert. Das Zukünftige erwarte ich, und mit

dem Gegenwärtigen bin ich zufrieden. — Sehen Sie: hier ist mit wenigen Worten genug gesagt!

XXVIII.

An einen Freund. Regeln für den innern Menschen.

Wandeln Sie in der Wahrheit und Liebe! Das sind wenige Worte, die Alles in sich begreifen; aber ich habe weder die Gabe, noch Zeit genug, Ihnen dieselben vollkommen zu erklären. Wahrheit ist es, daß alle Geschöpfe außer Ihrer Seele sind, der dreieinige Gott aber Ihre Seele durchdringet und ganz erfüllt. Wandeln Sie demnach in Gott, und wenden Sie Ihre Seele nicht bald hieher, bald dorthin; sondern wachsen Sie immer mehr in der Reinheit und Innigkeit der Liebe! Da alle erschaffenen Dinge außer Ihrer Seele sind: so führen Sie dieselben ja nicht in sie hinein; denn sie schaden Ihnen. Ein Schloßhauptmann führt ja doch die Feinde nicht in die Festung! Nehmen Sie als Grundsatz an, daß die Versuchungen selbst nicht bis auf den innersten Grund Ihrer Seele durchdringen können, wenn Sie nicht wollen. Ihr freier Wille ist der Thorhüter dieser Festung.

Seyen Sie nun nicht so thöricht, mit Ihrem Willen den Feinden die Thore angelweit zu öffnen, oder zu glauben, die Hölle könne einem freien Willen Gewalt anthun; oder man könne schon zeitig genug fühlen, wann die Zustimmung beginne, und ihr dann begegnen — da dieses doch ungemein schwer zu erkennen ist. Geben Sie ja Acht, daß Sie nicht Etwas wollen, was nicht werth ist, daß man es nur Einmal wolle! Sehen Sie! Alles, was Sie hier in diesem Leben sehen, ist im Vergleich mit Ihrer geistigen, unsterblichen, christlichen Seele endlich. Und da die Liebe Sie dem, was Sie lieben, unterwirft, Sie zu demselben hinträgt, und Sie mit ihm vereinigt: so sehen Sie, daß es auf der Welt nichts Sichtbares gebe, welches werth wäre, von Ihrer Seele geliebt zu werden; außer Sie wollten die Seele ihres Adels entsetzen. Wenn Sie aber das allerhöchste Gut lieben: so machen Sie Sich dem unterwürfig, der die Gerechtigkeit selbst ist. Erheben Sie sich von Ihrer Niedrigkeit zu seiner unaussprechlichen Erhabenheit, und gewinnen Sie so wahren Adel; vereinigen Sie Sich mit seiner allerhöchsten Vollkommenheit, es ist diese die allergrößte Glückseligkeit! Wie sollte es aber nicht ein sehr großes Elend, und die größte Schande

seyn, Sich jeden Augenblick mit Gott durch seine Gnade vereinigen zu können, und es außer Acht zu lassen? Hören Sie meinen lieben, seligen Johannes vom Kreuze, der sagt: „Da du Gott im Herzen jeden Augenblick ohne allen Verzug lieben kannst: worin sonst willst du dich so lange aufhalten?“ Die Todsünde allein kann in Ihnen die Liebe Gottes verhindern. Wenn Sie wollen, daß die Sünde von Ihnen weiter entfernt sey, als die Hölle selbst, und wenn — wie ich hoffe — die Gnade Gottes Ihnen beisteht: wer will Ihnen wehren, daß Sie nicht in jedem Augenblicke Gott lieben? Er ist ganz liebreich; Sie sind Herr von Ihrem Willen; die Gnade Gottes ist bei Ihnen: was zögern Sie also noch weiter? Lieben Sie — ach lieben Sie das liebenswürdigste Wesen!

XXIX.

An einen Freund. Von der Demüthigung und dem Leiden.

O welch ein sicherer Weg ist die Demuth, das Stillschweigen, die Demüthigung und das verborgene Leben! Elend ist, wer als Frucht

seines Stolzes nicht einmal Aehren, sondern nur Lob und menschlichen Beifall wie Blätter einerntet. Selig ist, wer wegen der Liebe Jesu, des Gekreuzigten, von der Welt verworfen und gering geachtet wird, und dem gekreuzigten Jesus in seinem allerheiligsten Leiden und in der erlittenen Verschmähung nachfolgt. Mein in Gott herzlich Geliebter! werden Sie ja nimmermehr müde zu leiden, verworfen, Allen unbekannt, aber nur Gott allein bekannt zu seyn! Diese Wege kommen den stolzen Sinnen hart vor; aber der Geist muß doch darauf wandeln und glauben, daß sie werth zu schätzen seyen. Das Buch, welches dem heiligen Johannes auf Pathmos zu essen gegeben ward, mundete ihm süß; aber herbe und bitter war es im Leibe. Dagegen ist das Kreuz eine Sache, die den Sinnen sehr bitter eingeht; aber o wie süß wird es dem mit Jesus vereinigten Gemüthe! Jesus wolle Sie aus Gnaden segnen!

XXX.

An einen Freund, der verläumdet wurde. Regeln der Vollkommenheit.

Ewige Wahrheit ist es: „Was die Seele liebt, das verursacht ihr Schmerzen.“ Wer sich

selbst liebt, der ist traurig wegen seiner selbst und wegen seines eigenen Unglücks. Wer aber sich nicht liebt, ist wegen eigenen Unglücks mit Willen nicht besorgt oder traurig, weil der Schmerz sich aus der Liebe erzeugt. Wer Gott liebet, empfindet es schmerzlich, daß er Gott beleidigt hat. Wer seinen Nächsten nach göttlicher Ordnung liebt, bedauert das Unglück seines Nächsten nach göttlicher Ordnung, wie es Gott, und nicht er selbst haben will. Wer die Nichtigkeit der Geschöpfe einsieht, trägt nicht Leid darüber, daß die Geschöpfe ihm Leids gethan haben; sondern er bleibt in heiliger Zufriedenheit, einzig und allein vergnügt über die unerforschlichen Gerichte des allerhöchsten Schöpfers. Um der Menschen Urtheile, die zum Oeftern ungewiß und nach dem äußern Scheine abgefaßt sind, kümmert sich der nicht, welcher erwägt, wie gewiß Gottes Auge das Allerinnerste des Herzens und der Seele durchdringt. Wer Gott allein liebt, der sucht Gott allein zu gefallen; und wer die Geschöpfe nicht um ihrer selbst willen, sondern wie weit es Gott haben will, liebet, der sucht nicht dem Geschöpfe zu gefallen, um demselben anzuhangen; sondern um es zu erbauen, damit der Allerhöchste an ihm verherrlicht und von ihm geliebt werde. Wer

das Ewige tief zu Herzen nimmt, der wird von den Zufällen, die hier in dieser Zeit vorkommen, nicht hin und her getrieben. Wer den Willen oder das Verhängniß Gottes in allen Dingen sieht, der ist in allen Dingen zufrieden; und wer in allen Dingen darauf sieht, wie er dem Willen Gottes in Liebe nachkommen möge, der beunruhiget sich nicht über etwas Anderes, weil er in der höchsten, unveränderlichen Ruhe, welche Gott selbst ist, sich beruhigt. Wenn er irgend Etwas bemerkt, was Einen der Geringsten ärgern könnte: so sucht er es hinwegzuthun, nicht aus Liebe zu sich selbst, noch um eigener Ehre oder Hochachtung willen; denn diese ist ein gar eitles Götzenbild, und steht bei den hohen Dienern Gottes nicht in Ansehen; sondern aus dringender Liebe, welche in ihm ein Verlangen nach dem Frieden der Seele erweckt, und aus Verlangen, den Frieden auch in allen Menschen, die seine Nächsten heissen, zu befördern. Deßwegen gehorcht er dem Apostel, welcher [1]) lehrt: Enthaltet euch von allem Uebel, und meidet allen bösen Schein! Befleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann, und vor

---

1) 1. Thess. 5, 22.

Gott! Kurz! Wer voll Liebe ist, der strebt auch darnach, ganz heilig zu seyn, und Alle mit sich zur Heiligkeit zu ziehen, auf daß die unbegreifliche Heiligkeit Gottes desto mehr verherrlichet und gepriesen werde. Sehen Sie da, Geliebter! meine Meinung über Ihre jetzigen Zustände. Stehen Sie fest und unbeweglich, und reden Sie wenig mit den Leuten! Verrichten Sie Ihre Berufs-Geschäfte; aber verlieren Sie Sich nicht in viele Worte! Thun Sie viel um Jesu willen; und machen Sie wenig Geschwätz! Seyen Sie Ihren Untergebenen ein gutes Beispiel, in welchem dieselben, wie in einem Spiegel, sehen können, was ihnen zu thun obliegt! Ueberwinden Sie alles Böse, das Ihnen die Leute nachreden, durch Gutes thun! Das Licht, wenn es beständig ist, überwindet endlich jede Finsterniß. Seyen Sie ein wahres Licht, voll gründlicher Tugenden in Christo, welcher das allerhöchste Licht ist, das einen Jeden erleuchtet, der erleuchtet seyn will, damit er in seinem Lichte sehen könne das Licht! Ihre Seele geht einen sichern Weg. Gottes weithinausreichende Wege, die unsern beschränkten Verstand übersteigen, sind die besten. Bitten Sie Jesum für mich Armen, der ich Verlangen trage, Sie als eine große heilige Person zu se-

hen, und Etwas zu Ihrer höchsten Vollkommenheit beizutragen wünsche! Es lebe Jesus!

XXXI.

An eine christliche Jungfrau, über den heiligen Schmerz wegen der Beleidigung Gottes.

Ihr heiliger Schmerz ist mir die süßeste Freude. O wie selig sind die Leiden, welche daher entspringen, daß man sieht, wie das höchste, anbetungswürdige Gut beleidiget wird! In Wahrheit! wer nur ein wenig von der Gerechtigkeit in seinem Herzen hat, — sollte es den nicht betrüben, wenn er eine so fluchwürdige Ungerechtigkeit ansieht, daß die Geschöpfe ihren liebwerthesten Schöpfer beschimpfen! O undankbares Geschöpf, mit welchen Gliedmaßen, mit welchen Kräften, beleidigest du deinen Gott? Sind dieselben dir von Gott nicht aus Liebe verliehen und geschenkt? Und wer hat dich gelehrt, die Gaben so ruchlos zu mißbrauchen, um den Geber gering zu achten? O welchen gerechten Schmerz empfindet darüber eine fromme Seele! Wie klagt, wie seufzt sie darüber so oft! O Gott! mein Gott! Beleidigt sehen die höchste

Gütigkeit, die allmächtige Majestät, — und von wem beleidigt? Von einem sterblichen und nichtswerthen Geschöpfe! Und warum? Wegen eines äußerst geringfügigen Gutes, das nur einen Schein hat, und einen Augenblick währt! O bittere Pfeile, die einer liebenden Seele durch das Herz gehen! O stete, unaufhörliche Thränenquelle! Aber welche Freude werden diese, hier auf Erden vergossenen Thränen einst im Himmel hervorbringen? Es lebe Jesus!

XXXII.

An einen Untergebenen. Bestrafung des Ungehorsams.

Versichert Euch, daß aller Euer Widerstand, alle Saumseligkeit und alles Widersprechen in dem, worin Ihr Gehorsam zu leisten verpflichtet seyd, ein Gift für Euere Seele ist! Nun dürfet Ihr in mir nicht mehr den Menschen, sondern Gott müsset Ihr in mir ansehen; und Gott darf man sich nicht im Geringsten widersetzen, weil das, was er will, das Beste ist. Und was Euer Vorgesetzter von Euch will, das ist das Beste für Euch, wenn es auch an und für sich nicht das Beßte wäre (nur darf es keine Sünde seyn). Und Euer Aergstes ist der eigene Wille

und der Eigendünkel. Damit nun dergleichen Natternbrut in Euch zertreten werde, ist es am Besten für Euch, daß Ihr recht gehorsam seyd. Keine Uebung ist Euch so nützlich, als Gehorsam leisten aus reiner Liebe Jesu, welcher lieber sein Leben aufgeben, als den Gehorsam außer Acht lassen wollte. Jesus der Herr wollte nie seinen Willen thun [1]), obgleich sein Wille der Sünde nicht unterworfen war: und Ihr wollt noch lange zaudern, Euerm Willen zu entsagen, der so leicht zum Falle zu bringen ist? Christus entsagte einem so guten Willen, damit ein besserer, der göttliche, daraus würde: und man sollte nicht einen Willen verläugnen, der so oft sündlich ist? Was mehr? Der Eingeborne Sohn Gottes thut den Willen seines Vaters, indem er das Schwerste, Verächtlichste und Peinlichste annimmt, und endlich darüber den Tod leidet: und Ihr seyd träge und widerspenstig, Euch in den Willen des Vaters zu ergeben, weil Er euch eine heilige, eure Klugheit übersteigende Uebung auflegt? Der Vater der Lichter gebe Euch Licht und Weisheit, und segne Euch!

---

1) Joh. 6, 38.

XXXIII.

An eine fromme Seele. Ermahnung, den göttlichen Eingebungen zu gehorchen.

Hier ist nicht lange Zeit zu verlieren, und man darf nicht langsam fortgehen. Gott will Sie ja schon ganz und gar für sich haben; und Sie wollen ja auch ganz und gar Gott angehören: worauf warten Sie noch länger? Warum wollen Sie das, was Sie heute thun sollen, bis morgen aufschieben? Wenn die Stufen der Tugend und der Heiligkeit unzählbar sind: warum gehen Sie nicht heute zu derjenigen hinauf, zu welcher Sie berufen sind, und wollen bis morgen Ihren Fortgang aufschieben? Sie werden morgen schon neue und höhere Stufen finden: so seyen Sie dann heute nicht faul, die zu betreten, welche heute vorkommt! Wenn es der unerschaffenen göttlichen Liebe, die der unendliche Reichthum selbst ist, an neuen Gaben und an neuer Gnade, Sie zu beschenken, nimmermehr fehlt: so nehmen Sie doch heute diejenige an, welche sie Ihnen heute schenket, weil Morgen schon eine andere Gnade, die noch besser ist, auf Sie wartet! Der Berg der christlichen Vollkom-

menheit ist weit höher, als Sie denken, und unser Leben ist viel kürzer, als Sie wohl glauben. Wer denn Zeit hat, der verliere die Zeit nicht, sondern wende dieselbe wohl an, um sich eine weit größere Seligkeit in der Ewigkeit zu erwerben!

P. S. Lassen Sie Sich durch falsche Demuth nicht aufhalten! Wenn Sie sehr böse sind, so ist Gott desto besser. Denken Sie: Er ist nicht allein heilig, sondern macht auch heilig.

XXXIV.

An einen Jüngling, der im Eifer der Gottseligkeit nachließ.

Verzeihe mir, wenn ich dich nenne einen, Christus dem Herrn und mir undankbaren Menschen! Undankbar bist du Jesu Christo, indem du nicht entgegen kommest seinen reinen Anreizungen und seiner süßen Stimme, die dich ruft nicht, um flüchtige, einen Augenblick währende Dinge zu kosten; nicht, irdische Narrheiten anzusehen und Mährchen anzuhören, die keine Wahrheit enthalten, sondern zur wahren Tugend, Glorie, Glückseligkeit und ewigen Seligkeit. Du bist taub gegen Jesus Christus, den Herrn, indem

du dich verhärtest, und auf seine geheime, göttliche und erbarmensvolle Stimme dich nicht entschließen kannst. Er ruft dich wie ein mitleidiger Vater; aber du machst von seiner Liebe und Erbarmung wenig Gebrauch; du ziehest aus der hochheiligen Gemeinschaft seines theuersten Leibes, seiner allerheiligsten Seele, und seiner liebenswürdigsten Gottheit wenig Nutzen, und gedenkst viel zu wenig der herben Pein, der schmerzlichen Wunden, der Schmach, des vergossenen Blutes und des bittern Todes, womit Jesus deine Seele erlöset hat, eine Seele, die nach seinem Ebenbilde erschaffen, und zu dem Ende erschaffen ist, daß sie in ewiger Wonne mit ihm vereiniget seyn soll. Aber du hast sie verwildern lassen; du hast sie zerstreut und zu elenden Geschöpfen, in so weit sie nur Koth sind, und zu den nichtswerthen, boshaftigen Gelüsten deines äußern Menschen gekehrt. O mein Gott, welch eine Undankbarkeit! Wer wird diese arme Seele davon erlösen? Ach, diese Undankbarkeit ist so groß, daß ich wohl kein Wörtlein verlieren sollte über die Undankbarkeit gegen mich, daß du mir die Frucht meiner Arbeit und der für deine Seele erlittenen Mühsale versagest! Ich vergehe vor Verlangen, dich einmal kräftig von der Welt, von dem äu-

ßern Menschen, und von dir selbst abgeschieden, und ganz beständig und unerschütterlich Jesu Christo ergeben zu sehen. Gott gibt dir dieses zu erkennen; und doch — und doch — o undankbare Seele, willst du mir dieses noch nicht zu Gefallen thun? Ich schreibe Alles meinen Sünden zu, so daß ich ins Künftige für dein unsterbliches Wohlseyn nicht nur bloße Worte daran wagen will, sondern ich will meinem eigenen Leibe wehe thun, der, weil geboren von sündhaften Menschen, sündig ist: mache, daß ich nicht verliere den großen Trost, dich, mein Sohn, Dem ganz ergeben zu sehen, der sich dir zu lieb den Henkersknechten dahin gegeben hat, welche Ihn gekreuziget haben, und der sich auch im heiligen Sakramente dir ganz gibt, und zukünftig in der himmlischen Glorie Sich dir ganz geben will! O taube, blinde und undankbare Seele! wie lange noch willst du gegen solche Liebespfeile der himmlischen Wahrheit ein so hartes Herz haben? Wie lange soll der Satan bei dir mächtiger seyn, als der gute Engel, das Fleisch noch mehr als der Schöpfer? Wie lange willst du dich noch mehr vor den gar kurzen Leiden dieses Lebens, als vor den erschrecklichen und unendlichen Leiden des zukünftigen Lebens fürchten? Wie lange noch

werden dich die nichtswerthen Dinge, und was du gegenwärtig hast, das in einem Augenblicke verschwindet, anreizen, und die unsterblichen Wonnen des Paradieses dich nicht zur Liebe bewegen? Und wie lange wird dein verkehrter Wille bei dir mehr gelten, als mein väterlich-wohlmeinender Rath, und selbst der von Liebe glühende, liebenswürdigste, allerheiligste Wille Jesu, der dich zu Sich ruft, um dich ganz zu seinem, und sich selbst ganz zu deinem Eigenthume zu machen? O unaussprechliche Undankbarkeit dieses Adamskindes, das sich nicht zu entschließen weiß, ein Kind Gottes zu werden! Entschließe dich doch; werde recht gut, und erwäge, daß du nicht wenig böse warst, und noch bist! Bedenke die Unbilligkeit, daß in deinem Herzen die Eigenliebe, oder die Liebe des armen, elenden Geschöpfes mächtiger sey, als die Liebe Gottes, des unendlichen Schöpfers, der unendlich der Liebe und Ehre würdig ist! Bedenke, daß nicht länger die Zeit gegeben wird, so großen Gnaden Jesu Christi des Herrn zu widerstehen! Sieh, wie viel die arme Kreatur, die Ihr im Hause habt, leiden mußte? Sie hatte nicht so viele Sünden begangen, als du. Sie ist von der Gerechtigkeit Gottes zerschlagen; und du bist von der Barmherzigkeit

Gottes gerufen, und zauderst noch? und bist so langsam? und wirfst dich nicht in die Arme des gekreuzigten Jesus? Und noch willst du verweilen? Wer hält dich denn zurück? Wer macht dich wieder kalt? Wer wirft dir einen Block vor die Füße? Der Satan, dein Fleisch und Blut — du dir selbst. Auf! Auf! Zerreisse unverweilt die vielen Stricke der Hölle, und tröste mich; tröste mich endlich einmal, daß du mir in Wahrheit schreibest: Vater! ich gehöre nun ganz Jesu Christo an, und verlange gekreuziget zu seyn mit Jesus dem Gekreuzigten. Er segne dich!

XXXV.

An eine Fromme. Von der Liebe Gottes, und von dem Wirken in der Liebe Gottes.

Auf einen härtern Kampf folgt auch ein herrlicherer und süßerer Sieg. Die höchsten Tugenden kommen unserer irdischen, elenden Natur schwer an; aber einem heldenmüthigen Herzen sind sie angenehm. So danken Sie denn Gott, daß er nach einem solchen Kampfe Ihnen einen Sieg verliehen hat! Loben Sie den Herrn, und wachsen Sie in seiner Liebe, und sehen Sie zu,

daß Ihre Liebe nicht unfruchtbar sey! In dem Hohenliede Salomons [1]) wird der Heerden gedacht, und denselben eine doppelte Eigenschaft zugeschrieben; einmal: daß sie gewaschen aus der Schwemme kommen; dann: daß kein Thier derselben unfruchtbar ist. Waschen Sie Sich in dem allerreinsten Blute des Lammes, und seyen Sie fruchtbar in heiligen Werken! Wachen Sie über Sich selbst, und lassen Sie von falschen Werken auch nicht die geringste Bewegung aufkommen! Alles geschehe in Gott, in der Gnade und in der Heiligung! Aber wie? Kann man ja doch kein einziges Werk gering nennen, wenn es aus einer großen Liebe geschehen ist! Nicht das große Ansehen davon macht das Werk groß in den Augen Gottes; sondern die Liebe Gottes gibt denselben die rechte Gestalt. Die zwei Schärflein, welche jene arme Wittwe [2]) zu einer Beisteuer in den Tempel gab, wurden theurer geachtet, als die Goldstücke der Pharisäer. Wer die Sache nach dem leiblichen Auge abmißt und das Körperliche hochachtet, der sieht auch bloß auf das, was in das Auge fällt; aber der All=

1) Hohel. 4, 2.
2) Luk. 21.

mächtige, der allerhöchste Geist, sieht auf das innere, geistige Wesen, welches die Liebe ist. O wie wichtig ist die göttliche Liebe! denn sie ist nicht nur an sich selbst sehr kostbar, sondern sie theilt auch von ihrer Kostbarkeit allen Werken mit, die wir mit Liebe und um der Liebe willen thun. Die göttliche Liebe ist wie die Sonne, welche ein Licht ist, welches erleuchtet, und wie ein Feuer, welches die Wärme hat, und erwärmt. Gewöhnen Sie Sich doch, kleine Dinge mit großer Liebe zu thun; denn daran muß Gott, der die Größe selbst ist, ein Wohlgefallen haben. Breiten Sie Ihr Herz aus, und lassen Sie Sich die irdischen, geringfügigen Dinge nicht mehr gefallen; denn Sie sind eingeladen, als eine Braut des Allerhöchsten zu erscheinen. Lassen Sie Sich nicht mehr diese enge Welt gefallen; denn die unermeßliche Gottheit will bei Ihnen Wohnung machen. Seyen Sie nicht mehr lau; der heilige Geist, das unauslöschliche Feuer der Liebe wohne in Ihnen! Dieses Feuer sey das, all Ihr Thun belebende Leben, und ohne fernerhin zwischen großen und kleinen Dingen einen Unterschied zu machen, lieben Sie in allen Dingen Den, der ganz liebenswürdig ist! Jesus segne Sie!

XXXVI.

An einen bekümmerten Freund. Wie die reine Liebe sich unter dem Kreuze übt.

In meinem kurzen Schreiben will ich ein wenig von dem Kreuze handeln, welches Sie vorhersehen; aber Sie sollen mir deßhalb nicht im Geringsten kleinmüthig werden! Die Seele hat großen Nutzen bei dem Genusse göttlicher Gnaden; aber unter dem Leiden schreitet sie zur Vollkommenheit. Bei dem Genusse der Süßigkeiten liebt die Seele Gott; aber oft liebt sie Gott nur deßwegen, weil er süß ist. In der Angst liebt die Seele Gott; aber sie liebet Gott, weil er Gott ist. Bei dem Genusse der Gnaden gefällt Gott der Seele wohl; aber zur Zeit, wo sie verlassen wird und im Kampfe steht, leidet sie, um Gott zu gefallen. Möge Sie das Ringen und Arbeiten ganz mit heilsamer Furcht umgeben, aber lassen Sie Ihren Muth nicht sinken! Ueberzeugen Sie Sich, daß Er, der so Etwas verhängt, selbst die größte Weisheit ist, und es nach dieser abmißt. Er ist die Liebe selbst; daher schickt Er es zu recht ge-

legener Zeit, damit es zur Arznei, und nicht zum Gifte diene. Er ist auch die höchste Macht; daher gibt Er der Seele Kraft, es zu überwinden, und dadurch die Krone der Herrlichkeit zu erlangen. Dieß sind wenige Worte; aber sie enthalten Vieles. Erwägen Sie dieselben und bringen Sie sie in Uebung! Jesus segne Sie!

XXXVII.

An verschiedene fromme Leute. Von der Vollkommenheit der christlichen Tugenden unter beängstigenden Umständen.

O ihr kleingläubigen Seelen, fürchtet euch nicht! Der heilige Apostel Petrus, welcher auf dem Meere einherging, da es still war, sich aber dann vor den aufgeregten Wellen fürchtete, wurde ganz billig von dem Heilande bestraft. So sage ich auch zu Euch: Fürchtet Euch nicht, ihr kleingläubigen Seelen! Gott ist mit Euch; haltet nur standhaft aus! Der Glaube wird vollkommen in der Wahrheit, wenn die menschliche Vernunft nichts hinzuthut. Die Hoffnung wächst bei den vielen schweren Kämpfen, welche den menschlichen Muth niederschlagen und aufreiben. Die Liebe

wird durch Angst und Pein, wodurch die Eigenliebe von ihrem Throne gestoßen wird, vollkommen gemacht. Es lebe Jesus!

XXXVIII.

An eine christliche Person. Von den verschiedenen Neigungen der Natur und Gnade.

Halten Sie fest an Gottes Ordnung! Ihre Seele ist viel höher, als alle irdischen Geschöpfe, und sie ist viel niedriger — ohne Vergleich — als Gott. Demüthigen Sie Sich denn unter die gewaltige Hand Gottes, und erheben Sie Ihr Gemüth über alles Sichtbare! Stehen Sie fest, und lassen Sie Ihre verderbte, irdische Natur durchaus nicht über Sich tyrannisiren! Je mehr Sie verlangen, daß die göttliche Gnade Sie leiten und regieren und zu Gott hinaufführen soll, desto mehr seyen Sie aufmerksam, die hinterlistigen Bewegungen der Natur zu fliehen! Die Natur geht nur auf sich und auf die Geschöpfe, welche ihr gefallen: die Gnade aber will, daß wir diesen und uns kräftig absterben. Jene will gerne kennen und gekannt seyn, werth halten und werth gehalten werden, lieben und sich lieben las-

sen: und diese wollte gerne, daß wir uns zurückzögen und nach Möglichkeit abkehrten von einer so nichtigen, schlechten Armseligkeit, nämlich von der Hochachtung und Zuneigung der Menschen, um desto vollkommener zu der unaussprechlichen Wahrheit und zu dem höchsten, unendlichen Gute hinanzukommen. Die Natur sieht in ihrem Aeußern auf das, was schön, ansehnlich, vortrefflich und prächtig ist; und die Gnade verlangt eine ganz innige, unsichtbare Güte, und bringt es so weit, daß die Seele vielmehr von allem Aeußern flieht, und verlangt, nicht geliebt und nicht gekannt zu werden von der Welt, und daß (wenn es ihr nützlich seyn sollte), bei ihren guten Werken allerlei Schmach und Spott und Leiden um des gekreuzigten Jesu willen täglich ihr Brod sey. Die Gnade lenket die Seele zu schlechten, armseligen, verachteten, und dem äußern Menschen und der Welt unangenehmen Dingen; denn diese sind gar keine Weide für die Natur. Dieser ist es eigen, allzeit Erquickung, Bequemlichkeit, Ergötzung, und jederzeit an allen Orten, in allen Werken, und in allen Dingen ihren Nutzen zu suchen. Dagegen will die Gnade nicht zugeben, daß man sich in irgend etwas Anderem ergötze und erfreue, als in

Gott und in den christlichen Tugenden; denn darin findet die Seele den wahren Trost, die wahre Freude, und die völlige Zufriedenheit.

Die Natur hat Lust zu dem, was schön, gut und angenehm ist, selbst in geistigen Dingen und in der Andacht: die Gnade aber macht, daß die Seele, welche gedemüthiget ist, alle andern Diener Gottes ansieht, als hätten sie mehr verdient, und wären würdiger als sie, von Gott mit Gaben geziert zu werden; deßwegen unterfängt sie sich nicht, sich in die offene See, in das Meer der göttlichen Wonne, gleich einem Schwimmer, zu werfen, uud würde herzlich gerne so Etwas Andern überlassen; vielmehr verlangt sie, in ihrer Pilgerfahrt ihrem Gott ohne irgend einen Lohn, und aus reiner Liebe zu dienen. Die Natur hingegen, wann sie Einiges zum Vorgeschmacke gewisser Tröpfchen der göttlichen Güte, die ihr angenehmer sind, als alle irdische Lust, beitragen kann: o mein Gott! mit welch eifriger Begierde geht sie da hinein! Wie heißhungrig nimmt sie das zu sich, gebraucht es, und eignet es sich zu! Allzeit will sie zu dem, was des Geistes Gottes ist, Etwas von dem Ihren beitragen. Daher ist sie vorwitzig, und will gerne mehr wissen, als das, was sich der Seele von

selbst zu erkennen gibt; auch ist sie sehr begierig, die Gaben, welche ihr so wohl gefallen, zu kosten. Und wenn sie aufgehört haben, so wollte sie, daß dieselben noch länger andauerten und wüchsen, oder wieder von Neuem kämen. Kurz! sie befleckt Alles mit ihrer Eigenheit und Unmäßigkeit, wenn die Seele nicht wachsam ist, und ihren Leib nicht betäubt. Aber die Gnade, welche der Natur entgegen ist, macht die Seele sehr aufmerksam, um die Natur fortzutreiben und auszuschließen, damit sie geraden Weges trachten könne nach dem höchsten Gute, in welches sie ihren Glauben, ihre Hoffnung und ihre Liebe festgesetzt hat. Sie verlangt Gott, nicht nach ihrem Nutzen, nicht nach ihrer eigenen Meinung. Wenn er ihr auch ein angenehmes Licht mittheilt; wenn sie ihn kostet, oder nach ihrer Eigenthümlichkeit sich an ihn anhält: so schließet sie doch, so wenig es auch seyn möchte, Alles aus, was nach eigenem Nutzen, nach eigener Hoheit oder Ergötzlichkeit riecht. Nur die wahren und christlichen Tugenden allein verlangt sie, obgleich dieselben dem äußern Menschen gar nackt und bloß vorkommen, und ihm nicht einleuchten, und schwer scheinen. Und diese wahren Tugenden verlangt die Gnade nicht wegen ihrer eigenthümlichen Vortrefflichkeit,

die davon in die Seele kommt, sondern wegen des Wohlgefallens, das Gott daran hat. Dieser unermeßliche Gott ist vor allem andern das Allerliebenswürdigste für eine Seele, die Ihn lieben, und nach seinem göttlichen Wohlgefallen in der Zeit und in der Ewigkeit gänzlich regiert und geführt werden will. Inzwischen bekümmert sie sich nicht, zu wissen, wie oder warum der Herr auf diese oder jene Weise mit ihr, oder mit andern seinen Geschöpfen umgehe. Die Seele fordert von Gott, dem das Reich gänzlich gehört, nimmermehr Rechenschaft über seine Anordnungen. Kurz! Die Natur will für sich selbst leben, und wohlleben nach ihrem eigenen Sinne; die Gnade aber weiß wohl, daß das Weizenkörnchen, wenn es erstirbt, viele Früchte bringe, und daß die Natur, welche sich selbst liebt, sich selbst und allem Eigengesuche absterben müsse, damit in der Seele lebe Jesus der Gekreuzigte. Und dieser segne Sie!

XXXIX.

An eine fromme Person in geistlicher Dürre und Anfechtung.

Wer nur zum Unterhalte seines Lebens isset, der sieht nicht so fast auf den Geschmack,

als auf die Nahrhaftigkeit der Speisen. Eine weniger schmackhafte Speise ist oft gesünder und nahrhafter. Eben so sieht der, welcher sich bemüht, in den Tugenden vollkommen zu werden, nicht darauf, ob sie ihm süß oder sauer werden; sondern welche Kraft und Nahrung sie ihm gewähren. Die größten und lautersten Tugenden, wobei das wenigste Eigengesuch ist, haben die meiste Kraft und Nahrung in sich. Wenn die Seele sich ganz einfältig, anscheinend verwirrt, dürr und trostlos befindet: so verlasse sie diese Tugenden ja nicht! Sie wird dann zwar bei Ausübung derselben kein Behagen finden; aber ich versichere Sie, daß es ihr an der guten Kraft und Nahrung des Gemüthes nicht fehlen wird. Ermuthigen Sie Sich deßwegen, und sehen Sie nicht auf das, was sie dabei ausstehen müßen; sondern sehen Sie mehr, als es sonst geschehen ist, auf die vollkommensten Tugenden! Lassen Sie Sich nicht verzagt machen von den Anfechtungen und tollkühnen Bewegungen der Natur, die zwar noch wohl zurückbleibt, aber doch nicht mehr, wie zuvor, ihre volle Weide da findet! Seyen Sie auf Ihrer Hut, daß Sie nicht wider besseres Wissen und Gewissen in Sünden fallen; im Uebrigen werden Sie nicht kleinmüthig! Es lebe Jesus!

XL.

An einen Freund. Wie man sein Gewissen erforschen soll.

Wer leiblicher Weise geht, der geht entweder auf- oder abwärts, oder auf der Ebene fort: gleicher Weise gehen die Wirkungen und Neigungen der Seele entweder nach Höherem, oder Geringerem, oder doch auf Etwas, das ihres Gleichen ist. Sehen Sie: Dieß ist die Weise, wie man sein Gewissen erforschen soll, um welche Sie mich befragt haben. Geben Sie wohl Acht, was für einen Endzweck Ihr Thun hat! Ist es Gott: sind es die Auserwählten Gottes, oder die christlichen Tugenden: so ist Ihre Seele aufwärts gestiegen. Danken Sie dafür Gott, dem Geber alles Guten! Ist Etwas innerlich bei Ihnen selbst Ihr Endzweck: o wehe! Sie sind schon im Heruntergehen begriffen. Wenn Sie Sich darin fest gesetzt haben, so steht es schon schlecht um Sie. Ein christliches Gemüth soll von den niedern Dingen hier auf Erden nichts verlangen, ohne es nach dem Hohen, welches Gott und die Tugend ist, zu ordnen. Alles, was Wollust und Behaglichkeit macht, ist geringer und niedriger, als un-

ser Gemüth: deßwegen darf man entweder gar nicht darnach trachten, oder man muß es nur verlangen, insofern es zu einer Tugend, oder zur Ehre des höchsten Gutes förderlich seyn kann. Alles, was ihr thut, geschehe in Liebe![1]) Thut Alles zur Ehre Gottes![2]) Ein Gleiches hat die Seele an einer andern Seele, der Mensch an dem andern Menschen. Wir sind aber nicht geboren, uns einen Menschen zum Ziele zu setzen, und wieder bei unseres Gleichen zu bleiben; der Menschen Ziel soll höher gehen, als der Mensch ist, weil die Vollkommenheit sein Ziel ist; und so lange er noch hiernieden sich auf der Wanderschaft befindet, darf er sich nie auf Einer Stufe lange aufhalten; sondern muß allzeit höher steigen, und einen Sieg nach dem andern erringen.[3]) Wenn man sich nun auf keiner Stufe der Tugend aufhalten darf: wie viel weniger in einer gleichgültigen Sache? Bedenken Sie dieses wohl, und gehen Sie mit diesen Regeln weiter vorwärts, und so, hoffe ich, werden Sie zu Jesus dem Herrn gelangen! Er segne Sie!

---

1) 1. Kor. 16, 14.
2) 1. Kor. 10, 31.
3) Ps. 83, 8.

XLI.

An eine Seele in der Anfechtung.

Lieben Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen gerathet, sagt der heilige Jakobus![1]) Sohn! willst du Gottes Diener seyn, so bereite dich zur Anfechtung, hat Sirach[2]) geschrieben; und der Apostel nennt[3]) Christum seinen Herrn einen „in Allem Versuchten". Großer Gott! Ist die heilige Schrift eine himmlische Wahrheit: warum freuen sich denn die christlichen Herzen nicht, wenn der Teufel tobt? Warum soll man das, wo man die heftigsten Kämpfe der Hölle antrifft, nicht den vollkommensten Weg nennen? Der Feind hasset alle Tugend; die größern aber haßt er weit mehr als die kleinern: mithin geht er auch weit heftiger auf jene, als auf diese los. Wo nun die heftigsten Kämpfe sich finden, da soll die Seele sich darüber freuen, und sich noch mehr ermun-

1) Jak. 1, 2.
2) Sir. 2, 1.
3) Hebr. 4, 15.

tern; denn alsdann finden sich in der Uebung noch weit vollkommnere Tugenden.

XLII.

An eine Jungfrau. Von dem großen Nutzen der Leiden.

Gut ist das heilige Kreuz, wenn wir das Fest von Kreuzes — Erhöhung begehen, und es ist auch gut an den Tagen, wo wir deßhalb kein Fest begehen; und gut ist allzeit der gekreuzigte Heiland, der das Kreuz und die unter dem Kreuze stehenden Seelen gut macht. Stehen Sie fest und unbeweglich um dessen willen, der für Sie so fest an das Kreuz genagelt war! O welch gerade Wege sind dieß! Und welch ein Kreuz ist es für eine wohlerleuchtete Seele, sich des Kreuzes beraubt zu sehen! Sagen Sie Ihrer Verwandtin, daß sie doch nur leide, nur leide Schmerzen, Jammer und Noth; aber dennoch nimmermehr aufhöre, ihrem Berufe abzuwarten. Die Dornen heben die Heiligkeit nicht auf, sondern vermehren sie. Das innere Leiden ist kein Gift für die Tugend, sondern ein Balsam, der sie vor der Fäulniß, das heißt, vor Stolz und eitler Selbstgefälligkeit bewahrt, welche oft so

viele gute Werke verwirren. O wenn sie wüßte, mit welcher Liebe und Weisheit Gott sie in diese Finsternisse, Pein und Kämpfe setzte: so würde ihre Seele in ihren Kämpfen, Peinen und Finsternissen mit Jauchzen und Frohlocken aufhüpfen! Die Zeit wird kommen, wo sie die Wahrheit von dem, was ich schreibe, klar sehen wird. Das Getreid, welches im Frühlinge dem Reife, Schnee und Regen ausgesetzt ist, — wie viel muß es ausstehen! Allein auf diese Weise schlägt es tiefe Wurzeln und befestiget sich, daß es im Sommer die schweren Aehren tragen kann, von welchen es dann wahren Ruhm hat. Ihr werdet mich schon beide verstehen. Kinder! Ihr stehet jetzt im Leiden; bittet für mich Jesum den Herrn, daß er mich des Leidens würdig mache; denn ich sehe mich davon so weit entfernt. Jesus segne Euch!

XLIII.

An einen Freund in der Anfechtung.

Bedenken Sie, daß alle Dinge in Zahl, Maß und Gewicht [1]) erschaffen worden sind. Darum sind auch Ihre Kreuze und Versuchungen

---

1) B. d. Weish. 11, 21.

von Gott schon gezählt; kein einziges kann die Hölle hinzuthun. Sie sind schon abgewogen; aber die Hand, welche sie abwägt, ist ganz Weisheit und Liebe: mithin sind sie nicht schwerer als unsere Kräfte, wenn wir mit unserm Gott vereiniget sind; denn dann sind wir im Stande, sie zu tragen. Sie können uns auch nicht überwältigen, daß wir fallen. Und sie sind auch abgemessen, und können nicht ewig währen, und das ihnen von Gott vorgeschriebene Ziel nicht überschreiten. Weichen Sie also durchaus nicht, und erwarten Sie, nach dem Ungewitter und nach den Kämpfen der Zeit einzulaufen in den Hafen, gekrönt mit Palmen des Sieges! Es lebe Jesus!

XLIV.

An eine zagende Seele. Von der Macht der heiligen Liebe.

Die Liebe Gottes kann bei Ihnen von keiner Macht der Geschöpfe gehindert werden. Der Psalm Davids[1]) sagt nicht von Ohngefähr: Die dein Gesetz lieben, haben großen Frie-

---

1) Ps. 118, 165.

den, und sie werden nicht straucheln; denn die Vollkommenheit besteht in der Liebe. Wer wird ihr einen ganz freien Willen verwehren können? Wenn die Liebe Gottes durch Geschöpfe verhindert werden könnte, so dürften wir uns vielleicht beklagen und zu Gott sagen: Aber Herr! warum hast du doch diese Kreatur gemacht, die mich an deiner Liebe hindert? Aber dieß ist nicht wahr; nein! nein! die grausamsten Tyrannen haben nicht Einen Funken geraubt von dem Liebesfeuer, das in dem Herzen einer Katharina, Agatha, Cäcilia und Agnes brannte; und die grausamsten Teufel haben nicht ein Fünkchen von der Flamme, die das Herz eines Hilarion und Antonius so süß verzehrte, ausgelöscht. Dieß ist eine Wahrheit, welche unser Herz mitten unter den schauderhaftesten Wettern, Verfolgungen und Armseligkeiten der rasenden Welt, oder der tobenden Hölle mit Jauchzen erfüllen muß. Wir können, ja! ja! wir können mit göttlicher Gnade das Liebenswürdige lieben! O Glückseligkeit der Gott liebenden Seele! Weder auf Erden noch im Himmel kann etwas Besseres geschehen, als Gott lieben; und diese so kostbare Kunst kann keine Gewalt der Geschöpfe an uns verhindern; und die Macht des über alles Erschaffene erha-

benen Wesens, die Macht Gottes, verlangt, daß wir dieses Wesen lieben sollen, und will uns ohne Aufhören dazu beistehen, und gibt uns zu dem Ende seine Gnade. Wie die Flamme durch Ketten und Bande nicht kann gebunden, noch verhindert werden, sondern jedes Hinderniß, das sich ihr entgegensetzt, auffrißt und verzehrt: so besiegt, reißt nieder und vernichtet die Liebe Gottes alle Hindernisse in einem reinen Herzen; und je mehr sich eine liebende Seele von Feinden der Liebe umgeben sieht, desto mehr will sie ihren Gott lieben, und liebt ihn auch wirklich. Aber o wie schön ist es zu sehen, ja wie ist es selbst den Bewohnern des Paradieses ein süßes Vergnügen, zu sehen eine Seele mitten unter bösen Geistern, mitten unter der Arbeit und Anstrengung lieben, lieben und sich verzehren vor Liebe um dieser liebenswürdigen Liebe willen! Es lebe Jesus und segne Sie!

XLV.

An eine andächtige Seele. Von den Wirkungen der Gaben Gottes.

Die Gaben und Wohlthaten Gottes sind Bürden und Ketten; und die Seele macht Ge-

brauch davon nach göttlichem Wohlgefallen, wenn die Gaben sie als eine große Bürde erniedrigen und demüthigen, und wie mit Ketten an den Geber selbst unauflöslich binden. Wehe dem Menschen, der wegen einer göttlichen Gnade sich aufblähet und erhebt! Wehe dem Menschen, der durch das Anschauen der himmlischen schon empfangenen Gnade geblendet sich eitler Weise verläßt auf sein Können und Wissen, und der von der ersten, genauen Einschränkung zu einer Freiheit — nicht des Geistes, sondern der Natur und des äussern Menschen — übergeht! Glauben Sie, daß der heilige Franziskus von Assisi und die heilige Katharina von Siena wegen der Wundmale Christi des Herrn, die ihnen eingedrückt wurden, im Geringsten von ihrer vorigen Andacht werden nachgelassen, oder sich in sich selbst groß geachtet haben? Oder der heilige Antonius von Padua, und die heilige Franziska von Rom, weil das Kind Jesus so vertraulich sie behandelt hat? Oder der heilige Dominikus und die heilige Theresia, weil sie Todte erweckt haben? Nein! Nein! Wenn der allmächtige Gott uns eine Gunst erweist, so legt er uns Ketten an; wenn er uns erleuchtet, demüthigt er uns. Wenn sein Licht die rechte Wahrheit,

was ein Geschöpf ist, dem Geschöpfe enthüllt (und diese Wahrheit ist, daß es sein Nichts und seine Sünde erkennt): wie sehr setzt es das Geschöpf herunter! Wenn Gott seine Gunst dem Geschöpfe mittheilt, das ein so großes Gut nicht verdient: o wie sehr bindet die Gunst, wie fest fasset sie das Geschöpf, und macht es verbindlich, und glühend von Liebe! O Seele! wenn das Bewundernswerthe, welches in Ihrem innern Grunde vorgeht, diese Frucht hervorbringt: dann preisen Sie dafür Jesum Christum den Herrn, und fürchten Sie Sich nicht! Wenn aber dieses nicht geschieht, so wachen Sie; denn ohne Demuth und ohne Liebe ist Alles eitel und nichtig.

XLVI.

An einen Freund. Von dem Frieden und von der Vollkommenheit der Seele.

Bedenken Sie, daß Ihr Friede und Ihre Vollkommenheit nimmermehr Dinge seyen außer Ihnen, oder daß sie außer Ihnen bestehen, oder von Etwas, das außer Ihnen ist, herrühren können. Wer nur Frieden hat, wenn Alles nach seinem Sinne geht, der hat Frieden in seiner

Eigenliebe und den Geschöpfen, aber nicht in Gott; daher kann sein Friede nie dauerhaft und beständig seyn. Thun Sie nur einmal Etwas, das einen solchen Menschen in Unordnung setzen kann, und sein Friede wird sogleich aufhören. Wer nur vollkommen ist, so lang er spürt, daß er vollkommen ist, der ist nicht vollkommen. Der lauterste Friede der Seele und ihre beste Vollkommenheit besteht in der wahren Tugend, in der wahren Vereinigung mit dem göttlichen Willen; in der wahren Unterwerfung vor dem Allmächtigen, und in der reinen Liebe zu dem allerhöchsten Gute. Kehren Sie Sich, mein in Jesu Geliebter! zu Gott hin! Wie lange urtheilen Sie nach Ihrem Sinne, und begehren das, was Ihnen gefällt? Ich kann also keinen beständigen Frieden, noch eine rechtschaffene Vollkommenheit versprechen. Kehren Sie Sich zu Innerst in ihren Geist und zu Gott! Lieben Sie Ihn, und nicht Sich Selbst; und ruhen Sie in Seinem göttlichen Willen, indem Sie den Ihrigen fliehen! So werden Sie Frieden und Vollkommenheit in Ihrem freien Willen haben, wenn Sie auch Krieg und Streit in Ihrem äußern Menschen empfinden. Jesus der Herr gebe, daß Sie diese Wahrheiten fassen und üben!

XLVII.

An eine beängstigte Person.

O Gott, wie lieblich ist es doch, viel leiden, wenn man um des Guten, nicht aber des Bösen willen leidet! Diese Wahrheit ist in unsrer irdischen Hütte nicht genug bekannt. Der äußere Mensch will davon nichts Neues hören. Die bösen Geister bringen uns in den Kopf, daß das Leiden andächtiger Seelen, und ihre Finsternisse, und ihre merklichen Empörungen, die sie in dem äußern Menschen empfinden, und das auf sie anstürmende Ungewitter Vorboten der Hölle, und Zeichen einer wahrhaftigen Verwerfung seyen; als hätten die Heiligen hier in der Welt ein lustiges Leben geführt, und unter allerlei Ergötzlichkeit dieser Welt gesungen und gejauchzet, und wären dadurch die Teufel in dem Pfuhl der Hölle angefesselt worden; oder als hätte Jesus Christus der Herr niemals gelitten, niemals gekostet die Verlassung von Gott, und die innere Pein der Seele; da sie ihn doch so niedergedrückt haben, daß er endlich einen wahrhaftigen Todeskampf fühlte. Ei! so ermuntern Sie Sich doch vielmehr! Der Feind hat noch nie gewon-

nen Spiel, so lange Sie kämpfen. Lieben Sie Jesum nicht so sparsam, daß irgend ein natürlicher Zufall Sie nur auf einen Augenblick von Ihm entfernen könnte! Die Welt mag immerhin fallen; aber fallen Sie nur nicht aus Ihrer Festung und aus Ihrem Wohnschlosse, welches das Herz Jesu Christi ist!

XLVIII.

An einen Freund. Von dem wahren und falschen Frieden der Seele.

Der wahre Friede ist eine Frucht des heiligen Geistes; und dieser ist die göttliche Liebe. Der falsche Friede ist eine Frucht der eigenen Liebe und der arglistigen Natur. Es gibt gewisse Menschen, die sich befleißen, in allen Dingen guten Frieden zu haben, indem sie sich von jedem lästigen Gedanken abkehren, und sich Gewalt anthun, um sich von Allem, was Andern oder ihnen selbst widerfährt, nicht beunruhigen zu lassen. Diesen Frieden lieben sie so, daß sie ihn um Nichts in der Welt verlieren möchten. Aber ein solcher Friede ist noch keine wahre Tugend, noch eine echte Frucht des Geistes Gottes; denn solche Seelen halten sich wegen ihres ruhigen Naturels,

oder wegen ihrer erkünstelten Vernunftgründe, die sie sich verschafft haben, und mit denen sie sich trösten, in ruhiger Zufriedenheit. Inzwischen bemühen sie sich nicht, in den christlichen Tugenden zuzunehmen, und zur höchsten Stufe der Vollkommenheit, welche so mühsam zu erreichen ist, hinanzukommen; sondern sind zufrieden, daß sie so in einer gewissen Mittelmäßigkeit sich behaupten, ja nicht zu fromm werden, und indem sie sich gar fein und unmerklich in ihre Bequemlichkeit verlieben, haben sie Frieden in ihrer Lauigkeit. Gleichwie große, faule Thiere doch nicht dazu zu bringen sind, geschwinder fortzugehen, obgleich sie stark gespornt und geschlagen werden: so wird dergleichen Leuten weder vor dem Nagen ihres Gewissens, noch vor Bestrafungen mit Worten, oder selbst vor Krankheiten, die sie leiden, bange. Aber der wahre Friede kömmt aus der wahren Tugend her, und vermehrt sich gerade in dem Maße, als die Seele in den vollkommensten Tugenden wächst. Der wahre Friede läßt den äußern Menschen nicht in Ruhe, sondern tödtet ihn ab, und unterwirft ihn der Seele; jedoch bleibt er auch hier nicht stehen, sondern unterwirft die Seele Gott. So rührt denn der wahre, vollkommene Friede her von der vollkom-

menen Ertödtung des ganzen äußern und innern Menschen, und von der vollkommenen Einigung mit Gott. Denken Sie, mein werther Freund, über diese Wahrheit nach, und prüfen Sie Sich nach derselben; denn ich fürchte, es stecke hinter ihrem Frieden eine Täuschung, und ich wünschte, daß Sie zuweilen nicht so ruhig wären. Denken Sie an die, welche da sagen: Friede! Friede! und es ist doch nicht Friede. 1)

XLIX.

An einen von überflüßiger Furcht geplagten Prediger.

Es ist allerdings Hoffnung, und auch Furcht nothwendig; aber nach gemeiner Weise zu reden, wünschte ich lieber die Hoffnung als die Furcht. Letztere kömmt daher, daß wir unsere Sünden und unsere brechliche Natur, unsere stolzen Feinde und die Möglichkeit zu sündigen vor uns sehen. Die Hoffnung aber kömmt davon, daß wir die unermeßliche Liebe Gottes, das unendliche Verdienst Jesu Christi, die Hilfe, welche uns durch das Gebet der Heiligen im Himmel und durch

---

1) Jerem. 6, 14.

die heiligen Sakramente zu Theil wird, glauben. Wie weit größer aber ist dieses so viele Gute, als jenes Böse! Hier ist gar kein Vergleich; denn warum sollte unsere Hoffnung nicht größer seyn, als unsere Furcht? Wissen Sie, warum? — Eine Flamme, die in der Nähe ist, scheint uns viel größer zu seyn, als ein Stern, der weit von uns steht, obgleich derselbe viel größer seyn mag, als die ganze Erde ist: also — indem unsere Sünden und unser Elend und unsere Versuchungen uns so nahe, und unsern Sinnen so klar, und die göttliche Natur uns so unbekannt und unendlich über Alles erhaben ist: machen wir uns von derselben nicht die hohen Gedanken, die wir wohl machen sollten, und von unserm Elend, von unsern Sünden, die doch ungleich weit geringer sind, machen wir uns mehr Gedanken. Schwingen Sie Sich aber durch die Macht des Glaubens in das Unendliche, und denken Sie, daß es der unendlichen Liebesglut, und der unergründlichen Tiefe der Erbarmung und Gnade so viel wie nichts sey, alle Sünden der ganzen Welt abzuthun und zu verschlingen! Was würde nun nicht Ihren Sünden geschehen, die doch nur den geringsten Theil von den Sünden der ganzen Welt ausmachen?

L.

An eine, wie es ihr schien, verlassene Seele.

Sich selbst hassen, ist der Grund der Heiligkeit, und Gott lieben, ist der Heiligkeit höchste Stufe: deßwegen muß die Seele, welche vollkommen seyn soll, von dem Herrn bald auf diese, bald auf jene Weise geübt werden. So lang die Seele vom göttlichen Lichte, von göttlicher Gunst und Gnade einen Ueberfluß hat, sich aber selbst nicht genug haßt, weil sie sich selbst nicht kennt: so lange ist es allerdings nothwendig, daß sie erfahre, wenn sie sich hassen will, wie böse sie sey; aber bei Empfindung der göttlichen Gnade kann sie wenig fühlen, daß sie böse ist. Ein Esel, der mit Goldstoffen und bunten Bändern ganz bedeckt ist, erscheint so gar dumm nicht. Damit man seine häßliche Gestalt bemerke, ist es nothwendig, ihn dieser Zierden zu berauben. So muß auch die Seele ihres Lichtes und der angenehmen Gaben beraubt, und in ihrem widerspenstigen und lasterhaften Naturel gelassen werden; dann wird sie ihr Elend und ihre schrecklich-häßliche Gestalt sehen, und sich gründlich

demüthigen, und aus Erfahrung erkennen, daß Gott allein heilig ist und auch heilig macht; und daß sie ein Abgrund aller Gottlosigkeit wäre, wenn sich die göttliche Gnade von ihr im Geringsten entfernte. Wenn die Sonne immerfort mitten an dem Himmel stände, wer wüßte, daß die Luft von Natur so finster und dunkel wäre? Lasset die Sonne nur einmal weggehen, so wird man gleich sehen, was die Luft an sich selbst ist. Eben so muß dieses der Seele begegnen, damit sie in der Wahrheit sich selbst erkenne, und Solches in der That erfahre. Ein Anderes ist es, sich für böse halten, und ein Anderes, erfahren, daß man wahrhaft vom tiefsten Herzensgrunde böse und verkehrt sey; wie es ein Anderes ist, wissen, daß man arm und krank sey, und ein Anderes, die Armuth wirklich bitter kosten, und fühlen, wie die Bosheit wieder auflebt. O wie läßt die Seele zur Stunde den stolzen Kopf hängen, und demüthigt sich in der Wahrheit auf das Allertiefste! O wie zittert sie so fort vor sich selbst, und verläßt sich nicht mehr auf sich selbst, weil sie sich als rechtes Elend, als lauter Schwachheit, als einen Schatten, und als eine Quelle der Sünden sieht! Ganz zitternd läuft sie zu Gott allein. Auf diese Weise wird der Grund

einer rechtschaffenen, probehaltigen Heiligkeit zubereitet, der da besteht in der Wahrheit, die man aus der Erfahrung hat von einer handgreiflichen Erkenntniß seiner selbst, und aus einem heiligen Hasse seiner selbst. Inzwischen kömmt die Seele mit dieser Erkenntniß und Erfahrung endlich dahin, daß sie einen Abscheu vor sich und einen Ekel an sich selbst erhält. Endlich bringt die göttliche Liebe sie von diesem Zustande neuerdings höher mit höherer Beständigkeit zu einem andern, worin die heilige Liebe Gottes mehr in der Wahrheit ist, indem sie erkennt, daß Gott lieben eine große Gnade Gottes sey, und in Demuth erkennt, daß die Seele für sich selbst Gott nicht lieben, wohl aber sehr und ohne Aufhören beleidigen kann. Erwägen Sie diese Dinge wohl, und fürchten Sie Sich nicht, und streiten Sie unermüdet, und verlassen Sie Sich auf den Gekreuzigten, der auch allmächtig ist! Stehen Sie fest in Gott, und fürchten Sie Sich nicht! Sehen Sie mit Willen nicht auf sich, und geben Sie dem, was Sie wider Willen sehen, keinen Glauben! Beurtheilen Sie Sich nicht selbst nach dem, was Sie in Sich vorfinden! Sagen Sie: Ich bin gegenwärtig so, wie Gott mich kennt, und Gott weiß besser als ich, was ich bin oder nicht bin.

LI.

An eine hohe Standesperson bei Kreuz und Widerwärtigkeiten.

Wer wird wohl goldene Gefäße zerbrechen, weil er sieht, daß einige von Krystall oder Glas zerbrochen sind? Zu welchem Ende wollten Sie denn Ihr Gemüth verwirren, dasselbe den ungemäßigten Neigungen zur Beute überlassen, und die höchsten Stufen der Glorie verlieren, wenn Sie in zeitlicher Hinsicht einiges Unglück erlitten haben? Welche Vergleichung haben wir wohl zwischen dem irdischen Zeitlichen, und dem himmlischen Ewigen? Wie sollte man die Dinge hier auf Erden sich so wichtig werden lassen, daß ein christliches Gemüth sich wegen eines irdischen Verlustes verwirren ließe und dadurch den Lohn wahrhaftiger und unvergänglicher Güter verlöre? Erwägen Sie daher, mein Herr, alle Dinge wohl, je nachdem es ihre Wichtigkeit erfordert, und schätzen Sie nicht hoch das Zeitliche, welches eitel, vergänglich, ein Schatten und Nichts ist! Für hundert Königreiche der Welt begehen Sie nicht einmal eine läßliche Sünde! Verlieren Sie wegen des äußern Verlustes den innern Frieden

nicht, und setzen Sie wegen geschehener Dinge, die nicht mehr zu ändern sind, Ihre Seele nicht in Unruhe! Machen Sie Sich keine Angst über ein zukünftiges Uebel, welches nicht zu vermeiden ist! Grobe Todsünden verstehe ich aber nicht darunter. Geben Sie ihr Gemüth nicht so leicht vielen Betrübnissen hin, die Ihnen so sauer angekommen sind, und unterlassen Sie, wegen des Verlustes irgend eines irdischen Gutes, nicht Ihre gottseligen Uebungen! Nehmen Sie von Allem, was Ihnen begegnet, Anlaß zu höhern Tugenden! Bezeigen Sie nur in allen Zufällen noch größere Glut in der Liebe Gottes, in der Nachfolge des armen, verläumdeten und gekreuzigten Jesus, und in der Hingebung in den göttlichen Willen! Dann werden Ihnen — ich versichere Sie — alle Dinge zum Guten behilflich seyn. Was wird Ihnen schaden, wenn Sie Alles wie von der väterlichen Hand Gottes annehmen?

LII.

An eine Jungfrau. Wie man sich bei vielen Gnaden Gottes verhalten müsse.

Eine von meinen Regeln ist diese: Lehren wir ja nicht unsern Gott und Herrn, was er

thun soll! und eine andere Regel habe ich von dem heiligen Franz von Sales gelernt: „Erwählet nichts, und schlaget nichts aus!“ Wer Etwas erwählt oder ausschlägt, der handelt nach seinem eignen Kopf und Willen; und ich möchte gern, daß alles dieß bei Ihnen todt und abgethan wäre, damit das wahre Leben, welches Gott ist, sich in Ihnen offenbarte, und der, welcher Gottes Stelle vertritt, Sie recht regierte. Traun! man hat der ewigen Weisheit keine Regel vorzuschreiben, um sie gleichsam herbeizuziehen, damit sie mit uns umgehe, wie es unserm schlechten Verstande weit besser scheinen möchte. Gott weiß den Weg wohl, auf welchem er seine Bräute führen soll. Er weiß gut die rechte Zeit, wann er sie liebkosen und unter der Zuchtruthe halten muß. Der Weinstock trägt doch in großem Ueberflusse seine Trauben, obgleich er vielfältig beschnitten und angepfahlt werden muß, und dabei verliert er nicht den Ruhm, daß er sehr fruchtbar ist. Der Pfähle mögen immerhin mehr werden, wenn nur auch der Früchte mehr werden. Wenn aber die Pfähle mehr und die Früchte weniger werden: o wehe! dann muß ich zittern und zagen. Beurtheilen Sie also nicht, was Gott an Ihnen thut; erwägen Sie aber desto

mehr Ihre Schuldigkeit gegen Ihn! Wer fünf Pfunde hat, muß fünf, und wer zwei hat, muß zwei damit gewinnen. So sieht man nicht, wie viel Einem gegeben ist, sondern wie viel man wieder gegeben hat. Ermuthigen Sie Sich nun; und wenn Sie die göttliche Gnade im Ueberflusse empfangen: so begegnen Sie derselben mit großer Dankbarkeit! Nehmen Sie um dessen willen, der Sie mit großen Gnaden heimsucht, große und schwere Dinge mit beiden Händen an! Die Erde, welche viele Frucht bringt, gefällt dem Bauersmanne wohl, obgleich er sich erinnert, mit ihr Arbeit genug gehabt zu haben. Die reiche Ernte macht, daß man die saure Arbeit lobt. O wie wird mein Jesus seine hochheilige Marter segnen und sich in seinen Wunden verherrlichen, wenn er in Ihrer Seele, wie auf einem schönen, reinen Felde eine sehr reiche Ernte sehen wird!

LIII.

An eine trostlose Seele.

O wie verlange ich, Sie in Christo geheiliget zu sehen! — — Gehen Sie doch durch die weite Einöde, wo man von den Geschöpfen nichts

sieht, nichts fühlt, nichts suchet, nichts findet, und nichts verlangt, sondern das höchste Gut liebt, das, jemehr es den niedern Kräften der Seele unbekannt ist, dem obern Theile der Seele sich offenbart als ein ganz liebenswürdiges und unendlich liebenswürdiges Wesen! Lassen Sie Sich diese Wüste angenehmer seyn, als alle Gärten, wenn sie sich auch geistlicher Weise in Ihrer Seele öffnen sollten. Nehmen Sie diese Blöße, in welcher der reinste Glaube und die einfachste Liebe besteht, an als die geistige Armuth, welche von unserm Herrn als die erste unter den Seligkeiten genannt wird! Lassen Sie es Ihre Seligkeit seyn: „Nichts haben, nichts verlangen, und sich nicht freuen über das, was kreatürlich ist; dabei aber Gott haben, nach Ihm verlangen, an Ihn glauben, Ihn lieben, und sich freuen, daß Gott aus sich, in sich und für sich selbst so selig ist." — Jesus segne Sie!

LIV.

An einen Jüngling, der sich nach eigenem Willen Bußwerke auflegen wollte.

O wie freue ich mich, daß dein seltsames, von dir selbst für so heilig gehaltenes Beginnen

durch die göttliche Vorsehung und durch den Befehl deines Obern unterbrochen ist! O du armer Tropf! du willst deinem Gott irdische Dinge geben, und er verlangt geistige von dir. Nach deinem Sinne willst du deinen Magen fasten lassen, und Gott will nach Seinem Sinne, daß du an Verstand und Willen nüchtern werdest, und nicht so nach deinem Eigenwillen lebest. Du erwählst eine Geißel für das Fleisch, und Gott verlangt, deine Seele zerschlagen und zerknirscht zu sehen. Sey nicht mehr so thöricht! Lerne doch, dir nicht selbst nach deinem Willen eine Heiligkeit zu machen. Ich verlange, daß dein Herz bei dir mehr abgestorben, mehr verläugnet, und mehr gedemüthigt sey. Jesus segne dich!

LV.

An einen Ordensgeistlichen. Ueber das menschliche Leben.

O welch ein treffliches Wort ist das, welches Ihnen so oft von Gott im Herzen ertönt: Eile, daß du mich liebest; die Zeit ist kürzer, als du wohl meinest! O wie wahr — wie wahr ist es, daß wir keine hundert Jahre lang Zeit haben, in der heiligen Liebe Gottes zuzunehmen

und zu wachsen! Wir blinde und thörichte Menschen machen uns selbst solche Luftschlösser, und bilden uns ein Leben von der Art ein, daß man dessen Ende und Ausgang nicht absehen kann. Man weiß, daß man sterben muß; aber man weiß nicht wann; und dieses ist die Ursache, daß wir so selten daran denken, wie wir überhaupt Dinge gern vergessen, welche noch weit entfernt und uns überdieß unangenehm sind. Es ist ein bekanntes Sprichwort: Weit aus den Augen, weit aus dem Sinne! Das große Unglück ist weit von uns entfernt und macht uns darum keine Furcht. Im Vergleiche mit dem Leben ist der Tod das größte Unglück. Daß wir aber den Tod nicht ansehen als Etwas, das uns so nahe ist, dieß macht uns gleichsam sicher in der so entschiedenen Ungewißheit, indem wir nicht wissen, wie bald wir sterben müssen; und die Sicherheit führt uns weiter zur Nachlässigkeit. Welche Bürger in Italien lassen wohl eine Mauer um ihre Stadt ziehen, aus Furcht, es möchte ein großer König aus Indien seine Völker gegen sie zusammenziehen? Sind wir nicht elende Leute, daß wir glauben, der Tod sey weiter von uns entfernt, als Indien? Wenn man auch zuweilen spricht: Der Tod ist doch nahe, und vielleicht möchte man nicht den

morgigen Tag erleben: so sagt man dieses wohl mit dem Munde; aber mit dem Herzen glaubt man es nicht. Wie dürftig ist unsere Vorbereitung auf einen seligen Tod, wenn uns das Urtheil gesprochen wird: Nun mußt du sterben! O betrügliche, eitle Hoffnung, die noch immer, uns zu gefallen, eine eingebildete lange Zeit zu leben ansetzt — auch da, wo wir schon mehr als zu alt und geschwächt sind! O Tod, von dem man zwar bekennt, daß er nahe genug sey, aber auf eine solche Weise nahe, daß wir doch nie dazu kommen möchten! So läßt man die gute Zeit vergebens dahin streichen; und Einen Augenblick in der Zeit verlieren, ist eben so viel, als eine Stufe in der ewigen Seligkeit verlieren. O Blindheit, o Thorheit, die um so beklagenswürdiger ist, je weniger sie beklagt wird! O eilet, eilet, Ihr Diener Gottes, daß Ihr zunehmet in der Liebe Jesu, weil Euer Leben allzeit abnimmt, und sich immer mehr dem Grabe nahet!

LVI.

An einen Freund, der sich über einige erlittene Schmähworte beklagte.

Wohl begreifen kann ich, wie einige beissende Worte so sehr an Ihr Herz greifen können. Aber

ich sehe, daß sie kaum durch die Luft einen Ton geben, und gleich wieder verschwinden und ein Nichts sind. Daß man sie dann im Gemüthe behält; daß man sie gleichsam von Neuem erweckt, wieder nachdenkt, sie erwägt, gleichsam ein Buch darüber führt, und was noch schlimmer ist, seine Rechnung auf eitle Ehre macht, dieselbe liebt und sich betrübt, daß die Ehre Abbruch gelitten hat, — dieß — dieß ist ein Kreuz, welches die Seele, die sich zu sehr geliebt hat, sich selbst über den Hals gezogen, und nicht jener, der solche Reden geführt, verursachet hat. Was nach seiner Natur wirkt, das bringt allemal eben dasselbe, das heißt, seines Gleichen hervor. Das Feuer kocht Alles, und die Sonne macht Alles hell; aber ein beissendes Wort greift nicht Alle an; vielmehr war der selige Johannes vom Kreuze sehr begierig darnach, weil Er nichts anders von Gott verlangte, als um Seinetwillen verachtet zu seyn; und ein anderer frommer Mann nannte die Schimpfreden kostbare Edelsteine und unvergängliche Reichthümer. O wenn Sie, mein Freund! mehr in der Ewigkeit als in der Zeit lebten, oder wenn Sie in dem Schöpfer und nicht in Ihnen selbst, in der Liebe Gottes, und nicht in der Eigenliebe lebten: ich versichere Sie, dann würden

Ihnen beissende Worte nicht ein solches Kreuz seyn! Wollen Sie, daß ich meines Herzens Meinung sage? Ich wünsche, daß ein von mir gesprochenes unnützes Wort mir mehr eine Pein und ein Leiden sey, als alle bösen Reden, die eine giftige Zunge von mir — jedoch ohne meine Schuld — auszusprechen vermag. Ach! nichts als die Sünde ist ein rechtes, wahres Uebel, und das unnütze Wort, welches ich rede, ist für mich Sünde und Verbrechen; aber die verächtlichen oder verläumderischen Worte des Andern, welche wider mich ohne Ursache ausgestossen werden, sind nicht meine Schuld oder mein Verbrechen: folglich ist auf meiner Seite kein wahres Uebel, und ich soll mich nicht darüber erzürnen, in Unruhe bringen und meinen, daß ich deßhalb unter einem großen Kreuze sey. Deuten Sie das, was ich hier von mir sage, auf sich selbst, und erkennen Sie die Wahrheit genauer. Es ist wahr, daß Ihnen Ihre Unvollkommenheit, die Hochachtung zeitlicher Ehre, die Eigenliebe, der heftige Eindruck bei dem Worte „Ich", und die Vergessenheit Gottes viel Kreuz und Leiden machen, weil Sie Gott in so weit aus dem Herzen lassen, als Sie Sich gar zu fest an Sich selbst binden, und weil Sie Sich so weit von Gott entfernen, als

Sie Sich zu Sich selbst kehren. Lieben Sie nicht Sich; dann wird Ihnen auch das nicht mißfallen, was nur der Eigenliebe mißfällt! Lieben Sie nicht Sich; und Sie werden frei und ungebunden seyn, dem Herzen Jesu nahe zu kommen und Sich mit Ihm zu vereinigen! In seinem holden Herzen bin ich ganz der Ihrige.

LVII.

An einen jungen Anfänger in der Gottseligkeit.

Wenn man dir sagt: Der heilige Philipp Neri habe frei umhergesehen, gelacht, und sey lustig und guter Dinge gewesen; deßwegen könntest du dieses auch wohl thun; so antworte: Wenn ich einmal etwas mehr bei Jahren, in den Tugenden so fest gegründet, mit Einem Worte — so heilig seyn werde, wie Philipp Neri, dann, und nicht eher, will ich auch mehr herumsehen und Eins mit ihm lachen; aber jetzt, wo ich so schwach, so leicht beweglich und noch erst ein Anfänger bin, muß ich Acht geben, wie ich die Unbändigkeit meiner Sinne und Glieder, die auf Erden sind, ertödte. Lasse du die Leute reden, was sie wollen, und thue du deine Pflicht!

Wenn die Menschen dich verspotten, so ziehe deßhalb deinen Fuß nicht zurück von dem Wege der Tugend! Denke, daß Spott leiden, der erste Anfang ist zum gottseligen Leben! Wenn man dir sagt: du werdest so nicht aushalten, so werde nicht kleinmüthig, denn wer so zu dir spricht, der hat keinen prophetischen Geist, und die Liebe Jesu ist weit größer und mächtiger dich zu befestigen, als deine Schwachheit, dich zu stürzen; und zudem ist es besser, von einer guten Sache Etwas, als gar nichts zu haben. Verlasse dich ganz auf den unveränderlichen Gott; dann wirst du schon beständig seyn! Es lebe Jesus!

LVIII.

An eine schweigsame Seele.

Das heilige Stillschweigen ist gleichsam der Schutzengel der innerlichen Einkehr. Das innerliche Einkehren ist eine große Vorbereitung zur göttlichen Beschauung. Die göttliche Beschauung ist der Hauptschlüssel, welcher die Thüre aufschließt, und die unbefleckte Seele in das Herz Gottes einführt. Und das Herz Gottes ist die unermeßliche Schatzkammer aller, die menschliche Vernunft übersteigenden Schätze, nämlich der

heiligen Tugenden, der göttlichen Gaben und Gnaden, und der christlichen Vollkommenheit. Sie können demnach Vieles vorhersehen, indem sie so wenig reden. Dazu nöthiget Sie auch Ihr Stand und Beruf. Halten Sie also aus, und beunruhigen Sie Sich nicht, wenn andere Leute Ihr Stillschweigen lästern! Um der Tugend willen leiden, damit man die Tugend erlange, ist keine Pein, sondern Seligkeit. Es lebe in Ihnen Jesus, dem das Stillschweigen so wohl gefällt; denn es bindet zwar die Zunge; aber es macht lebendig und regsam die Rede des Herzens, dessen Gespräch ein stetes Gespräch der Liebe ist.

LIX.

An einen Geistlichen. Erinnerungen.

Ihre Gedanken, nach Möglichkeit mit der Eigenliebe von allen irdischen Dingen auszugehen, sind himmlische Gedanken. Wie irgend ein Ort weder überfließend voll, noch ganz leer seyn kann: so kann auch ein Herz nicht zu gleicher Zeit Himmel und Erden völlig und als sein Ziel lieben; und doch kann es auch nicht gänzlich ohne Liebe seyn; es muß eine Liebe haben —

entweder zu weltlichen oder göttlichen Dingen. Wenn man etwas Dichtes oder Körperliches aus dem Gefäße, worin es war, herausnimmt, so bleibt es nicht leer, sondern es wird, so weit es leer wurde, angefüllt mit Luft, die wegen ihrer Feinheit mit dem Geiste verglichen werden kann. Eben so ist es mit Ihrem Herzen: je mehr Sie daraus die Liebe zu weltlichen Dingen wegschaffen, desto mehr wird es von der göttlichen Liebe, die lauter Geist ist, wieder erfüllt werden. Folgen Sie also dem Lichte, welches von Oben herabkömmt, von dem Vater des Lichts! Hüten Sie Sich, dorthin zu gehen, wo es so viel Geschwätz gibt, welches so oft niederreißt, was das Gebet gebauet hat! Lassen Sie Sich ja nicht bereden, Sie hätten die Fähigkeit nicht, mehr in der Vollkommenheit wachsen zu können! Vereinigen Sie Sich mit dem allmächtigen Gott, und seine Allmacht wird Sie stärken; — wie ein Crystall, wenn er an die Sonnenstrahlen kömmt, von denselben mehr Licht und Klarheit empfängt! Was macht Sie denn verzagt, und wer will Sie aufhalten, wenn Sie nach der Vollkommenheit und nach Gott trachten? Das ist kein guter Geist; darum darf man ihm nicht trauen. Die hitzigen und rauhen Naturen werden durch die

Macht der Tugend schon gebändiget und überwunden. Der Mensch kann durch natürlichen Fleiß Löwen zähmen: und eine Seele soll durch die Gnade von Oben ihre böse, unbändige Natur nicht überwinden können? Fürchten Sie Sich nicht! Halten Sie Sich in der Liebe und im Vertrauen zu Jesus dem Herrn! Er segne Sie!

LX.

An eine leidende Seele. Stärkung.

Laßt Euch heiligen von dem, der heilig ist, von Jesus Christus, und seyd versichert: Er weiß schon die Wege, wie er bei Euch den alten, ganz irdischen Adam tödten, und sich selbst, das heißt, den ganz himmlischen neuen Adam in Euch lebendig machen möge. Wenn euer Fleisch und Blut seufzet, indem es sieht, daß es von allen Geschöpfen verlassen, mit Unglück umgeben und eben des Trostes und der Erquikung, die ihm so wohl gefielen, sich beraubt sieht: so freue sich die Seele, und frohlocke; denn nun kömmt die Niederlage ihres Feindes. Die Demüthigung des Fleisches ist die Erhebung des Geistes, und der Tod der Eigenliebe ist das wahrhaftige Leben

der göttlichen Liebe in einer Seele. Wenn Ihr die Armuth lieben wollt, so laßt es Euch nicht verdrießen, die Wirkungen davon zu empfinden. Wollt ihr Euch mit Jesus Christus, dem Herrn, vereinigen, so bequemt Euch in die Lebensweise Jesu Christi des Herrn. Leute von ungleichen Sitten schicken sich nicht zusammen, und die Gleichartigkeit verursacht Liebe, folglich auch Vereinigung. Nichts führt Euch so gerade zu Jesus, dem Herrn, und verbindet Euch mit Ihm, als die getreue Nachfolge seines Lebens. Er segne Euch!

LXI.

An eine hohe Standesperson. Zum neuen Jahre.

Ich schreibe Ihnen, da nun das Jahr 1682 absterben will, und gleichsam in den letzten Zügen liegt, und in kurzer Zeit vollends zu Ende seyn wird. O was sind unsre Jahre? Ein Augenblick, der dahin geht und im Nu verschwindet. Das schon Vergangene ist nicht mehr da, das Künftige erscheint noch nicht, und das Gegenwärtige, welches eilends vorübergeht, sieht man kaum. O menschliches Leben, wie flüchtig bist du,

und wie bald gehst du dahin! Ich weiß auch nicht, ob ich das herannahende Jahr noch erleben werde, oder wie lange, oder in welcher Weise ich es erleben werde! Was haben wir, mein Herr! von dem schon verflossenen zwei und achtzigsten Jahre? Nichts. Was haben wir von dem drei und achtzigsten Jahre, das bald beginnt? Nichts. Wie viele Monate von dem drei und achtzigsten Jahre haben wir zu leben übrig? Das wissen wir nicht. Wer versichert uns, daß wir das Ende davon erleben werden? Niemand. Wer weiß, ob wir nicht an einem Tage gerade in diesem Jahre alle unsere Tage beschließen werden? Wäre das: — wie würde es weiter gehen? Das wissen wir nicht. O erschreckliche Ungewißheit! O blinde Welt, die sich auf diesen Sand gründet! O Leben, du bist nicht ein Leben, sondern ein unaufhörlicher Flug zum Tode! Selig, wer sich deiner bedient, jenes Leben zu erwerben, das von keinem Vergangenen oder Zukünftigen weiß, sondern allzeit unbeweglich, unveränderlich und ohne Ende ist! Dieses ist das wahre Leben, welches immer Leben ist, und den Tod nicht fürchtet; welches das Vergangene nicht verliert, und das Zukünftige nicht erwartet, weil es alles Gute unveränderlich gegen-

wärtig bei sich hat. Dahin, mein Herr! trachten und eilen wir im schnellen Fluge, ohne Ermüden, durch christliche Tugenden! Auf solche Weise wünsche ich, als Ihr Diener, Ihnen einen guten Anfang zum neuen Jahre — mehr mit meinem Herzen vor Gott, als mit der Feder hier auf dem Blatte.

LXII.

An einen Freund. Regeln der Nächstenliebe.

In dem Nächsten liebt Gott sich selbst; und was er in den Menschen gelegt hat, ist natürlich und übernatürlich, und Beides liebt Gott wegen seiner selbst. Lieben Sie auf gleiche Weise, und Sie werden Gott ähnlich seyn! An den Fehlern, Lastern und Sünden des Menschen hat Gott keinen Antheil; Er liebt sie auch nicht; sondern entweder bessert er sie durch seine Gnade, oder läßt sie zu bis zur Zeit, wo es seiner Gerechtigkeit gefällt, sie heimzusuchen. Machen Sie es auch so! Bemühen Sie Sich in Allem, was Sie thun, die Gerechtigkeit zu üben, und seyen Sie, so viel in Ihren Kräften steht, immer begierig, die Sünden und Laster auszureuten!

Seyen Sie nie schnell, über einen Menschen zu richten, wenn Sie seine Entschuldigung noch nicht gehört haben! Geben Sie dem, der Abwesende verklagt, kein Gehör, wenn Sie nicht die Gegengründe der Verklagten wissen! Bedenken Sie: Wer sich nicht entschuldigen kann, mit dem müsse man Mitleid haben, und ihm helfen; und das sind die in ihrer Abwesenheit Verklagten und Verläumdeten. Zögern Sie ein wenig, und glauben Sie das Böse nicht; aber dem Guten geben Sie leicht Beifall! Lassen Sie Sich nimmermehr an der innerlichen Liebe des Nächsten allein begnügen, wenn es in Ihrer Macht steht, ihm Gutes zu thun! Bemühen Sie Sich nicht, Viele zu Ihrer Liebe zu ziehen, wohl aber, das höchste, liebenswürdige Wesen sehr zu lieben! O wie leicht geschieht es, daß die blinde menschliche Natur das Mittel, welches zum Zwecke dienlich seyn kann, sehr liebt, und so allmählig sich an das Mittel fest hängt, und darüber des rechten Zweckes vergißt! Richten Sie Sich nicht nach dem Nächsten, als nur in so weit, wie Sie verpflichtet sind, ihm die Richtung zur Tugend und zu Gott zu geben! Thun Sie es keinem Menschen jemals in der Sünde nach, und lassen Sie den Fehltritt des Nächsten Ihnen nie zur Sünde

eine Gelegenheit geben! Erzürnt Sie Ihr Nächster; beschimpft er Sie; handelt er ungebührlich gegen Sie: so seyen Sie nicht eben so gegen ihn gesinnt, und heilen Sie nicht sein Gift mit dem Ihrigen! Die Medizin, welche die Laster kurirt, ist die Tugend. Folgen Sie dem Nächsten in dem Guten nach; aber nicht immer in jeder Weise des Guten; denn zuweilen schickt sich ein tugendhaftes Werk wohl für den Einen, aber nicht für den Andern. Lassen Sie an Sich nicht kleben die Unvollkommenheiten des Nächsten, und sehen Sie Sich wohl vor, daß Sie nicht fallen auf seine natürlichen, oder durch Uebung erworbenen Gaben, besonders wenn sie leiblich sind! Lieben Sie an dem Nächsten das Unsichtbare, und haben Sie dieses zum Zwecke! Sehen Sie nicht auf das Sichtbare, außer so weit es nöthig ist, das Unsichtbare zu erreichen! Sie verstehen mich schon, daß ich um des Unsichtbaren willen wünsche, bei der Seele beliebt zu machen die christlichen Tugenden, die göttliche Gnade, die heiligen Sakramente, die Kindschaft Gottes, alle Wirkungen der Erlösung und die Kraft derselben, uns selig zu machen, und vor Allem ihr Ziel, das Gott ist. Lassen Sie es Sich nicht mißfallen, Ihren Nächsten zu tragen, wenn er ihnen

eine Last ist, und hüten Sie Sich, unbescheiden ihm lästig zu werden! Erwägen Sie diese Regeln, und üben Sie dieselben getreu! Es lebe Jesus!

LXIII.

An einen Einsamen, der unter dem Gebete mit äußerlicher Furcht angefochten wurde.

Ich kann es Ihnen nicht genug sagen, wie sehr der Satan eine im Gebete begriffene Seele beneidet, und was er Alles vornimmt, sie in Unruhe zu setzen. Der heftigste Streit, der zwischen uns und dem unreinen Geiste obwaltet, rührt davon her, daß wir uns auf das inwendige Gebet verlegen, welches dem bösen Feinde höchst zuwider, und uns höchst heilsam ist. Daraus erkennt man aber auch am Meisten den Nutzen eines solchen Gebetes; denn wäre es der Seele nicht so überaus nützlich, dann würde sich der Feind nicht so sehr anstrengen, es zu verhindern. Eines von den Mitteln, welches er zu dem Ende braucht, ist, daß er der Seele, die da betet, Furcht einjagt. Daher sagt der heilige Nilus: Wer andächtig betet, der wird bald ein Geräusch, bald

einen Lärmen, bald eine Stimme hören. Zuweilen kann es ihm gar vorkommen, man schlage nach ihm, oder werfe ihn auf die Erde. Aber fürchten Sie Sich nicht, und sagen Sie zu Gott: Ich fürchte mich nicht; denn du bist bei mir. In ähnlichen Zufällen muß man sich einiger kurzer, inniger, zuversichtlicher und herzlicher Gebete bedienen, die wie Pfeile in Gott eindringen. Hüten Sie Sich also, daß Sie Sich nicht fürchten! Eine solche Furcht kömmt von der Schwachheit, oder gar von dem Mangel des lebendigen Glaubens her, und davon, daß Sie ein Uebel, welches Ihnen mißfällt, vermuthen. Sehen Sie Sich an, als wohne die Gottheit ganz in Ihnen, und schlagen und vertreiben Sie Ihre Feinde mit dem heiligen Namen Jesus! Die Macht des bösen Geistes kömmt nicht von der Einsamkeit, auch nicht von der Dunkelheit der Nacht, sondern von der geistlichen Dürre und Schwäche der Seele her, die sich, wie von Gott verlassen, ganz allein sieht; weßwegen sie dann zittert und zagt. Aber der heilige Jakobus [1]) befiehlt, dem Teufel zu widerstehen, und sich nicht vor ihm zu fürchten; und dabei ver-

---

1) Jak. 4, 7.

sichert er uns, daß der Teufel von uns fliehen werde. Fühlen Sie eine merkliche Furcht oder einen Schrecken, so werden Sie deßhalb nicht verzagt. Gleichwie eine keusche Seele, wenn sie in ihrem Fleische und Blute Unlauterkeiten empfindet, und Abscheu davor hat, dem Geiste nach weit keuscher ist, als vorher: so ist es auch bei Ihnen. Wenn Sie Furcht fühlen und doch sich nicht fürchten wollen: seyen Sie nur unverzagt und unüberwindlichen Herzens! Der Feind kann Ihnen wohl einige Furcht einjagen; aber lachen Sie darüber, und bekleiden Sie Sich mit der Tugend und Macht, welche von Oben herabkömmt, und stärket! Jesus segne Sie!

LXIV.

An eine Dame. Ueber die äußere Bezeugung des bußfertigen und christlichen Sinnes.

Ich setze zum Voraus, daß Ihre neuen Kleider nichts Eitles an sich haben, und so können Sie Sich derselben wohl bedienen. Um zu sagen, wie es mir um das Herz ist, so richte ich die Wege anderer Leute gar nicht, wenn sie nicht unstreitig böse sind. Ich bin den Leuten recht

gut, die sich befleißigen, in ihrem Herzen ganz heilig zu seyn, und von Außen sich davon nichts merken lassen. Andererseits bin ich, und zwar von Herzen, den Andern recht gut, welche sich vorzüglich in ihrem Herzen der Tugend befleißigen, aber dabei auch äußerlich in ihrem Wandel sich tugendhaft betragen. Ich habe einen Abscheu vor der Heuchelei und allem ungereimten Aufzuge; wenn aber aus dem Ueberschwunge eines tugendhaften Herzens die Tugend auch von Innen hervorbricht: so scheint mir dieses so viel, als dem Evangelium gehorchen, welches uns [1]) lehrt: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen. Die großen Heiligen, wo nicht alle, doch die meisten, haben es so gemacht. Dem heiligen Franziskus, und so vielen andern Frommen genügte es nicht, daß sie innerlich arm im Geiste waren, sondern sie waren auch äußerlich arm an Geld und Gut. Der heilige Philipp Neri ging nicht nur nach dem Inwendigen, sondern auch nach dem Aeußern in die Selbstverläugnung ein. Ich weiß, daß man in allen Dingen Bescheiden-

---

1) Matth. 5, 16.

heit gebrauchen muß; aber ich fürchte, man gebrauche derselben nur gar zu viel. Die nach Bequemlichkeit und nach weltlichem Anstande eingerichtete Heiligkeit steht mir gar nicht an. Selig ist, wer von Gott den Muth hat, alles Kreuz, innerliches und äußerliches, sowohl das er selbst auf sich nimmt, als das er sich auflegen läßt, willig anzunehmen, und wer in solchem Muthe fortschreitet! Jedoch verurtheilen Sie den nicht, der nicht so, wie Sie, lebet! Kleiden Sie Sich gering, und denken Sie, daß Sie es nicht werth seyen, Sich besser zu kleiden! Lassen Sie alle andern Leute sich besser kleiden, als Sie es thun, weil — nach Ihrer Ueberzeugung — Andere es mehr als Sie verdient haben! Seyen Sie immerhin ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volkes; denn einen solchen Lohn verdient die Lauigkeit und Undankbarkeit gegen die göttliche Gnade. — Kurz! hören Sie nie auf, Sich zu erniedrigen, und Ihre Glieder, die auf Erden sind, zu tödten! Denken Sie: Ich bin ja eine leichte Asche, ein Nest voll Sünden, ein vergänglicher Schatten und ein elendes Nichts! So werden Sie zur Vereinigung mit dem gekreuzigten Jesus gelangen, der Ihr rechter Meister ist.

LXV.

An eine Abtissin. Von der reinen Liebe Gottes.

Ihre Töchter lieben ja wohl das leibliche Kreuz, nämlich die Bußübungen; aber das geistliche Kreuz, die innere Absterbung, hat etwas mehr auf sich. Vor allen Dingen lasse man sie wachen und wohl Acht geben auf ihr Herz und auf die Reinheit der Liebe. Das ist der Knoten, der mich mehr, als Alles drückt. Die lautere Liebe des höchst liebenswürdigen Wesens ist das Ziel, das man sich fest vorgesteckt haben muß; dahin muß man gelangen; und deßwegen ist es nothwendig, daß man das Herz von der Liebe, welche bis zur Stunde in uns eingedrungen ist, ausleere, und in Zukunft es wohl bewahre, daß es von keiner andern Liebe, als von der reinsten Liebe Gottes in Besitz genommen werde. Man darf auch nicht jedem Affekte, der unter dem Scheine der Liebe sich einfindet, trauen; denn unsre verderbte Natur und der Satan sind Tausendkünstler, sich zu vermummen, und wissen den Affekt der Liebe gar fein nachzumachen. Nehmen Sie Sich ja alle recht in Acht, daß sie

sich nicht an das Sichtbare, au das, was zeitlich ist, was von der Erde kömmt, und auf der Erde wieder vergeht, hängen! Die reine Liebe hat zu thun mit unsichtbaren und unsterblichen Dingen, mit Gott, und mit Allem, was uns geraden Wegs zu Gott führt. O wie muß man sich anstrengen, um das tiefe Gefäß des Herzens ganz zu entleeren! Aber o selige Arbeit, und glückliches Leiden — wie reichlich wirst du im Himmel belohnt werden! O ihr Töchter des gekreuzigten Jesus, ihr habt die Welt verlassen; aber das ist nicht genug; man muß auch die Neigung zur Welt und die Hochachtung derselben, und wo möglich auch das Andenken an die Welt aufgeben! Und wenn nun dieß Alles geschehen ist, so genügt es noch nicht: Ihr müßt auch Euch selbst, sowohl dem Leibe als der Seele nach, verlassen durch die Verläugnung des Selbstgefallens und des eigenen Willens. O! das sind wenige Worte, die bald geschrieben sind; aber sie sind von großem Umfange. Sie enthalten den Begriff jener Heiligkeit, deren Vorbild uns der gekreuzigte Jesus zurückgelassen hat. Dieses ist der königliche Weg des Kreuzes; dieß ist der wunderbare Pfad, welcher Euch zur reinen Liebe Gottes führt. Jesus segne Euch!

LXVI.

An eine adeliche, aber arme Jungfrau. Ermunterung zur Nachfolge Jesu.

Glauben Sie mir: Es gibt wenige Seelen, welche die Armuth lieben; besonders selten sind sie unter nicht geistlichen Personen, welche in Ehren leben; bei Adelichen aber ist die Armuth gemeinhin schimpflich und verächtlich. Allein — wie wohl gefällt es unserm alleredelsten Herrn Jesus Christus, wenn die Seele sich freuet, in den Wegen ihres Herrn und Meisters einherzugehen, der nicht allein arm gewesen, sondern dem Schimpf und Schmach Speise war! Unsre Sinne und die menschliche Vernunft verstehen die übermenschlichen Wahrheiten nicht, noch die wunderbare Heiligkeit, welche in den Wegen des gekreuzigten Jesus verborgen liegt. Die thörichte Welt nennt die reichen Leute „selig“, und betrügt sich. Aber Christus unser Herr nennt die Armen selig, und sagt die Wahrheit. O! wir müssen in einem thätigen Glauben, das heißt, in einem Glauben, der zur That wirklich führt, Einer Sylbe des Evangeliums mehr glauben, als vielen Vernunftschlüssen, die uns die Klugheit dieser

Welt beibringen kann. Wer es nicht erfährt, weiß es nicht und glaubt es auch nicht, daß Gott in die Dornen und Kreuzesnägel eine so große Wonne gelegt hat; und doch ist es gewiß, daß, wer diese Süßigkeiten gekostet hat, weder von den Dornen, noch von den Nägeln, noch von dem Kreuze Etwas empfinde. Gott ist allmächtig, und beweist sich auch so in seinen Werken: daher macht er, wenn er uns mit Galle tränkt, diesen Trank süß. Wenn er Hagel und Schnee auf uns herabstürzen läßt, so erwärmt er uns; durch Verwunden macht er uns gesund, und durch Tödten lebendig. Gehen Sie unverzagt fort auf dem untrüglichen Wege der Demuth, und erkennen Sie, daß die Ungnade dieser Welt für die Diener Gottes eine Schatzgrube voll der Gnaden Gottes ist. Wir preisen selig, die erduldet haben.[1]) Denn um des Guten willen leiden — führt uns zu der ewigen Freude. Was löscht in uns die häßliche Begierde, reich zu werden, aus? Die aus Liebe ergriffene Armuth. Was löscht die, so vielen Rauch gebende Flamme des Ehrgeizes und Stolzes aus? Die Verwerfung, Erniedrigung und der Schimpf, den

1) Jak. 5, 11.

man mit Liebe annimmt. Was löscht den stinkenden Ofen der Fleischeslust aus? Die Tödtung des alten Menschen, das Leiden, und die mit Liebe angenommenen Schmerzen. Ermuthigen Sie Sich, und achten Sie die Verachtung für Ruhm, und die Armuth für Reichthum. Die Zeit wird kommen, daß die Schätze dieser Welt werden mottenfräßig werden, und die Ehre vergehen wird. Aber Ihre erlittene und um Christi willen liebgewonnene Verwerfung und Armuth wird im ewigen Triumphe über alle Himmel erhoben seyn. Es lebe Jesus!

LXVII.

An einen Freund, der von der Melancholie geplagt wurde.

Ihre Melancholie rührt mehr von dem bösen Feinde, als von Ihrem Naturel, oder von äußerlichen Zufällen her; vertreiben Sie diesen häßlichen Nebel aus Ihrem Gemüthe! Werfen Sie Sich ganz in die Arme Jesus des Herrn, in die Freude des Paradieses, und überwinden Sie Sich! Versenken Sie Sich nimmermehr in die Traurigkeit, und lassen Sie Ihr Gemüth nicht niederdrücken! Warum betrübt und fürchtet sich

die Seele, welche Ihren Gott lieben will, und weiß, daß Gott die unermeßliche und unwandelbare Seligkeit ist? Dieses sey eine unveränderliche Freude in Ihrem Herzen, daß Gott — Gott ist, die höchste Güte, und die wonnevollste Glückseligkeit. Erfreuen Sie Sich in Gott Ihres Gottes, und lachen Sie über das, was in Ihren niedern Kräften vorgeht, und sehen Sie nicht auf Sich selbst! Erfreuen Sie Sich um Jesus willen in Jesus, und lassen Sie Sich das, was der Versucher ohne Ihren Willen bei Ihnen vornimmt, nicht kleinmüthig machen oder in Unruhe versetzen! Ihr Wille versenke sich in die volle Glut der göttlichen Liebe; und weil Gott die Liebe ist, so versenken Sie Sich aus Liebe in die Liebe; und diese verwandle Sie ganz in Liebe! Und wenn Sie ja nicht anders können, als diese Traurigkeit merklich empfinden: so freuen Sie Sich, dieselbe zum Ruhme und zur Ehre Ihres geliebten Gottes zu leiden. Scheint es Ihnen eine geringe Ehre zu seyn, dem im Garten betrübten Christus dem Herrn ähnlich zu werden? Sey der Kelch immerhin bitter: die Vereinigung mit Jesus wird ihn schon versüßen. Er segne Sie!

LXVIII.

An einen Freund, der in großen Schmerzen auf den Gedanken verfiel, das Streben nach Vollkommenheit aufzugeben.

Leidet Jemand, schreibt der heilige Jakobus[1]), der bete! So denke ich denn, Ihr beängstigtes Herz, Ihre schmerzhaften Glieder, und Ihr Gemüth zu stärken mit einem Briefe, der Ihnen statt des Gebetes dienen, und zugleich den Verstand durch hinreichende Gründe erleuchten, und dabei Sie in dem guten Willen stärken kann. Reden Sie und beten Sie selbst so: Meine Seele! Nun steht es auf dem Spiele, ob ich mein Fleisch oder die Tugend, den Geist und Gott liebe; — ob ich von der Stufe der christlichen Tugenden ablassen, worauf mich bis hieher die Gnade erhalten hat, oder mich selber thörichter Weise lieben will; und wenn ich mich selbst liebe, so muß mir vor meinen Schmerzen grauen, und ich müßte wünschen, davon befreit zu seyn. Aber bei diesem Verlangen gebe ich ja die Tu-

---

1) Jak. 5, 13.

gend auf, um guten Frieden zu haben vor meinen höllischen Feinden, und vor Leuten, die mich gerne so sähen, wie sie selbst sind! Eben das wäre den Heiligen, einer Agnes, Cäcilia, Agatha, einem Laurentius und so vielen andern Streitern Jesu Christi widerfahren, wenn sie sich vor der Marter hätten fürchten und sich den Tyrannen unterwerfen wollen. Aber wie? Soll ich den höhern Stand des Geistes für die Gemächlichkeit meines Fleisches verlieren? O welch eine Gemächlichkeit wäre das, welche ohne Verringerung des schönsten und edelsten Theiles meines Wesens nicht bestehen kann? Ach nein! Ich will mich nicht mehr selbst thörichter Weise lieben: darum will ich mich nicht fürchten vor dem, was mich betrübt, noch will ich nach dem, was mir wohlgefällt, verlangen. Jetzt kömmt es auf die Probe an, ob ich Gott mehr als mich selbst liebe. Itzt wird man sehen können, ob ich ein Jünger Jesu des Herrn bin, und lieber mein Leben als die Tugend verlieren wollte. Ach mein Jesus! in deiner Schule gewesen seyn, sich deinen Jünger nennen, und doch deine Lehren nicht gelernt haben; — oder es bloß bei dem Willen beruhen lassen, und entweder Solches gar nicht, oder nur in geringfügigen und täglich vorkommenden Fäl-

len üben, — ach, das wäre eine unerträgliche Schande! Itzt, itzt will ich es in Uebung bringen. Ich will denn wohl die Gesundheit des Leibes, aber nicht die Tugend, wohl mein Leben, aber nicht Christum verlieren. Ihn will ich mehr lieben, als ihn die unreinen Geister hassen. Ich will ihm noch besser nachfolgen, als gottlose Menschen vor ihm fliehen. Mögen mich jene verfolgen, diese mich quälen: ehe ich dich, geliebter Jesus, lassen sollte, will ich dich noch mehr lieben, und will dir noch mehr nachfolgen, als ich es je gethan habe. Es werde auf die Wage gelegt — hier meine Liebe, dort der Haß der Hölle, hier meine Treue, dort der Andern blinde Untreue: ich will, daß meine Treue und Liebe das Uebergewicht erhalte. O mein wahrhaftiges Gut! ich habe dich unter deinen tausend Gnaden und Gunstbezeugungen geliebt, und will dich noch unter meinen tausend Peinen und Schmerzen lieben. Du veränderst dich ja nicht in deinem liebenswürdigen Wesen, und ich will im festen Vertrauen auf dich in der Liebe gegen dich nichts ändern; selbst der Schmerz soll das Wachsthum meiner Liebe befördern. So will ich denn Schmerzen leiden und lieben; ich will sterben und doch lieben! Es mag aus seyn mit meinem Leben; aber

mit meiner Liebe soll es nicht aus seyn; denn mein wahres Leben ist die Liebe; und mein mehr als wahres Leben bist du, Jesus, meine Liebe! So beten, so handeln, so leiden Sie! Jesus lebe in Ihnen!

LXIX.

An einen gequälten Freund.

O mein Gott, wie lieblich ist es doch, wegen deiner Viekes leiden! Man versteht diese Wahrheit hier auf Erden nicht genug ohne göttliches Licht. Fleisch und Blut schaudert davor; die Weltkinder spotten darüber, und der Satan bemüht sich, die Angefochtenen zu bereden, ihr Betrübniß sey ein Zeichen, daß Gott sie nicht liebe, und daß er sie schon verurtheilt habe; — als hätte Jesus Christus der Herr hiernieden nach Herzenslust wohlgelebt, und als wäre der Heiligen Leben lauter Ergötzlichkeit gewesen! O kleingläubige Seele fürchte dich nicht! Lassen Sie Sich durch die Kämpfe nicht kleinmüthig machen! So lange der Feind streitet, hat er noch nicht gewonnen; so lange er noch lärmt, tobt und wüthet, hat er noch nicht festen Fuß gefaßt. Stehen Sie fest! Die Beständigkeit ist die Tugend vortrefflicher Seelen. Geben Sie das Gute nicht

auf, wenn andere Leute Böses thun; geben Sie die Tugend nicht auf, wenn Andere in Lastern leben! Setzen Sie Sich nicht in Unordnung, wenn Andere in Unordnung leben, und lassen Sie Sich in Ihrem Gemüthe nicht irre machen, wenn Andere von Außen Böses thun! Unsre Liebe zu Jesus dem Herrn darf nicht so schwach seyn, daß jeder Zufall hier in der Zeit uns von Jesus abwendig machen sollte. Kleine Flammen löschet der Wind aus; aber große bläst er auf, und macht sie noch größer. Mag der Himmel einfallen; aber das Andenken an meinen Schöpfer entfalle nimmermehr meinem Herzen! Sagen Sie mit dem königlichen Propheten [1]): Es ist mir gut, Herr, daß du mich gedemüthiget hast! Er spricht nicht: Es ist mir zuwider; sondern: Es ist mir gut: und über das Liebe und Gute wollen Sie Sich betrüben? In das Widrige wollen Sie hinein? Getrost! Getrost! Gott kennt die Wege, die uns zu ihm führen, und darauf leitet er uns. Lassen wir uns regieren von der Wahrheit; demüthigen wir uns vor dem Allmächtigen; setzen wir auf die Liebe das Vertrauen; lieben, ja lieben wir die unermeßliche Güte!

---

1) Ps. 118, 71.

LXX.

An einen Freund, der unbescheiden Bußwerke übte.

Sie verlegen Sich sehr auf äußere Bußübungen; ich aber wünschte, daß Sie mehr innerlich rechtschaffene Buße wirken, und die edelsten und innersten Kräfte Ihrer Seele, nämlich Ihre Vernunft und Ihren Willen, bezwingen möchten. Mein Verlangen ist, Sie möchten auf die äußern Uebungen der Tugenden kein zu großes Gewicht legen, sondern vielmehr auf den Willen Gottes, und auf den Willen dessen, der Ihnen an Gottes Statt zu befehlen hat. Daß ich Sie so widerspenstig sehen muß, das Fasten aus Gehorsam zu unterlassen, o! das gefällt mir nicht wohl. Wer inwendig ein helles Auge hat, der erkennt klar, daß die geistlichen Tugenden weit schöner sind, als die natürlichen. Gleichwie also ein Geiziger gar leicht einen Crystall für einen Diamant, und ein Pfund Silber für ein gewichtigeres Stück Gold vertauscht: so vertauschet auch eine inwendig erleuchtete und mit Gaben des Geistes gezierte Seele recht gerne, ohne viele Schwierigkeit die äusserlichen Tugend-Uebungen

mit den innerlichen. Indessen will ich nicht, daß Sie jene gar nicht achten sollen, vielmehr verlange ich, daß Sie vernünftiger zu Werke gehen, jede Tugend gebührend hochachten, und bei Hochachtung der höhern die geringern nicht verachten. Seyen Sie einfach gehorsam, und wenn Sie da dumm scheinen: o wie klug werden Sie seyn? Hüten Sie Sich, von Ihrem Vorgesetzten zu Ihrer Beruhigung viele Gründe zu verlangen; denn die vernünftelnde und vorwitzige Natur durch bloße Vernunftgründe beruhigen, ist eben so viel, als sie verzärteln; und das heißt nicht, sein Fleisch und Blut kreuzigen, wenn man der Vernunft immer Vorschub thut. Was ist das Großes, wenn einer sich zufrieden stellt, wenn er durch die Vernunftgründe seines Vorgesetzten überzeugt ist? Als aber Jesus unser Herr[1]) von den, sich unter einander streitenden Juden gefragt wurde: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? gab er ihnen keine andere Antwort, als mit der That. Wer immer von seinem Vorgesetzten eine Ursache wissen will, der regt dadurch nur seine Vernunft und seinen Fürwitz auf; und je mehr diese von Außen mit Mühe und Noth gebändiget

---

1) Joh. 6, 53.

sind, desto weniger sind sie von Innen recht getödtet. Dieses sollte man thun; aber jenes nicht lassen[1]). Geben Sie die äußern Tugenden nicht auf; aber lieben Sie die innern weit mehr, und sehen Sie zu, daß Sie es in diesen jenen zuvor thun! Seyen Sie wie weiches Wachs Gott gänzlich ergeben, und sehen Sie in dem, der Ihnen vorsteht, Gott an, und lassen Sie Sich von ihm, wie von Gott selbst regieren! Es lebe Jesus!

LXXI.

An denselben. Von der Prüfung der Geister.

Prüfen Sie die Geister; übereilen Sie Sich nicht in Ihrem Vornehmen und Thun, und lassen Sie Sich nicht von jeder Sache, die Ihnen zuerst recht gut vorkommt, einnehmen! Sehen Sie aber zu, ob das Gute, welches Sie Sich vorgenommen haben, sich für Sie schicke, ob es nützlich und möglich sey! Geben Sie Gott das hin, was er von Ihnen haben will; und seyen Sie dabei versichert, daß Er nichts Unmögliches, oder Ungebührliches, oder Ihrer Seele

---

1) Matth. 23, 23.

Schädliches von Ihnen haben will! Bleiben Sie bei dem Gebete; messen Sie die Stunden nicht ab nach der ersten Andachtshitze, die Sie bei Ihrer ersten Bekehrung hatten, sondern nach der Kraft, die Ihnen der Herr verleiht! Wenn Sie viel beten können, so beten Sie viel! Können Sie nur wenig beten, so beten Sie wenig! So redet der kluge Tobias zu seinem Sohne von dem Almosen. Wer wollte das Kopfbrechen darüber loben? Glauben Sie mir: Durch die Gnade Gottes gelangt man eher zur höchsten Stufe des Christenthumes, als mit unserm ungereimten Können. Dieses will den Anfängern nicht in den Kopf; daher kömmt es, daß sie, anstatt Gott dem Herrn etwas Wohlgefälliges zu thun, ihm vielmehr zuwider leben. Ich rathe nicht zur Lauigkeit; aber ich tadle höchlich die Unbescheidenheit in der ungeordneten Andachtshitze. Wir sollen unsern Leib bezähmen, sagt der heilige Augustin, aber nicht tödten — wie ein Reiter sein Pferd mit der Peitsche und mit dem Sporne zähmt, aber nicht tödtet. Ruhen Sie inzwischen ein wenig, bis Sie wieder zu Kräften kommen; und dann nehmen Sie die Gebetsübungen wieder vor; doch unter der Bedingung, daß bei je-

dem Ihrer Opfer das Salz der Weisheit sey. [1])

LXXII.

An einen Freund. Ermahnung zur Ueberwindung seiner selbst.

O wie wahr ist der Spruch unsers seligen Johannes vom Kreuze: „Unterlasse nicht, deinen eigenen Willen zu kreuzigen, damit du das Mißvergnügen, das du darin finden möchtest, vermeidest! Denn thust du deinen eigenen Willen, so wirst du doppeltes Mißvergnügen haben.“ Ach! wenn Fleisch und Blut seinen Nutzen und Schaden erkennt: wie viel besser erkennt die nicht verblendete Seele ihren Verlust und Gewinn! Sie nimmt nicht allein gewahr, wo sie gesiegt und ihren Feind erlegt hat; sondern sieht auch die weit größere Wichtigkeit von ihren Siegen oder Verlusten bei dem, was den leiblichen Nutzen oder Schaden anlangt. Sie sieht, — wenn sie das Licht der Wahrheit hat, — daß aller Nutzen des Fleisches und Blutes etwas Nichtiges, Flüchtiges, ein Traum ist, der bald dahin geht, nie

---

1) 3. B. Mos. 2, 13.

wiederkömmt, und endlich im Tode, der von uns nicht ferne ist, auf Ewig aufhören wird. Dagegen sieht Sie auch, wie ihr geistiges Thun so wichtig, so bleibend, so kostbar, übernatürlich und ewig ist. Daher kömmt es, daß die Seele von fleißigen Ueberlegungen sich nie zu irgend einem Schaden bringen läßt. O Gott, o Gott! Wer kann sagen, wie viel er leide, wenn er sich betrogen sieht! Wie so bitter war es dem Esau, daß er um ein schlechtes Linsengericht seine Erstgeburt verkauft hatte! Der Geschmack davon verging ihm bald; aber das Mißvergnügen über das üble Vornehmen dauerte beständig in dem Herzen. Man sagt, ein durstiger König gebe an einem wüsten Orte sein ganzes Königreich für einen Trunk Wasser hin. Bedenken Sie, wie bitter Esau in der Folge seinen seltsamen Vertrag wird beklagt und beseufzet haben! Und das ist noch nichts gegen das christliche Wesen! Nicht die Erstgeburt, nicht Königreiche der Welt, nicht erschaffene Dinge sind es, womit Ihre Seele zu thun hat. Der unermeßliche, ewige, unerschaffene, unbegreifliche Gott, von dem die Verherrlichung und Vermehrung seiner Gnade in Ihnen herrührt, wie die Vermehrung der Früchte des Glaubens und der Ehre dort in dem Himmel, und die

Hilfe, welche Sie mit Ihren tugendhaften Bemühungen der Braut Christi, der heiligen, streitenden Kirche leisten, — dieses ist es, worüber Sie ernste Betrachtungen anstellen sollen. Wenn ein einziger Grad der heiligmachenden Gnade weit kostbarer ist, als Ihr Leib, ja sogar kostbarer, als die andern Gnadengaben, sowohl die in Ihnen schon erzeugt worden sind, als die noch in Ihnen erzeugt werden können: o wie viele Ursachen würden Sie haben, ängstlich zu seyn, wenn Sie, um der Mühe auszuweichen, welche mit der Kreuzigung des Fleisches verbunden ist, einen Grad der heiligenden Gnaden verlieren und die Uebung der Tugend versäumen würden! Der peinliche Augenblick wird in der Geduld vorbeigehen; wer wird aber dem höchstbetrübten Geiste den Verlust jenes Augenblickes vergüten? Ueberlegen Sie dieses wohl! Es lebe Jesus!

LXXIII.

An einen Freund, der gar zu leichtgläubig war.

Wie lange werde ich sehen müssen, daß Sie so leicht allen Reden glauben, und so wenig dem, was ich Sie gelehrt habe, nachleben? Das ist

kein standhaftes Gemüth, welches sich von jedem Worte, wie von einem leichten Winde hin und her bewegen läßt. Wenn man Ihnen sagt: Der oder Die hat das und das von Ihnen gesagt; o wie regen sich da Ihre nicht bezwungenen Leidenschaften! Fassen Sie Sich um der Liebe willen, und überlegen Sie ein wenig, wer es sey, der mit Ihnen rede, von Wem, wovon und warum man es rede! Ist etwa der, welcher zu Ihnen redet, nicht ein Geschöpf, das nicht sollte irren, oder wohl gar lügen können? Sie werden mir antworten: Ich darf nicht denken, daß der, welcher mir wieder erzählt, was Andere gethan oder geredet haben, ein Lügner sey! Nein! das denken Sie nicht; aber zum Wenigsten denken Sie, daß vielleicht der, welcher Ihnen wieder erzählt, was Andere gethan haben, es nicht selbst gesehen, oder wenn er es gesehen, vielleicht nicht Alles gesehen habe, und nicht wisse, zu welchem Ende, und mit welcher Absicht es geschehen sey; daher könnte er sich geirrt und Ihnen zum Irrthume Anlaß gegeben haben. Und wer kann sagen, daß er in Betreff der Reden anderer Leute ein solches Gedächtniß habe, daß seine Erzählung ganz genau, vollständig und in keinem Stücke nach dem Anfange, nach der Fortsetzung und En-

digung der Rede verändert sey? Ein einziges verändertes Wörtchen kann den ganzen Sinn in einer vorgebrachten Rede verändern. Eine Gebärde, Ein Wort vor oder nach gesprochen, womit man bezeugt, an der geführten Rede keinen Antheil haben zu wollen, ein einziges, ich weiß nicht was, kann den Sinn einer Rede umstossen. Warum wollen Sie denn Ihren Verstand und Ihre Neigungen so leicht in die Gefahr setzen, betrogen zu werden und Gott zu beleidigen? Bedenken Sie ferner, von wem man zu Ihnen redet! Meinen Sie vielleicht, der ehrliche Name eines Tugendhaften müsse sich nach der Erzählung eines Jeden bequemen? So hätte der gemeine Pöbel, jedes alte Weib und jedes böse Maul die große Macht, den guten und durch viele tugendhafte Werke wohl erworbenen Namen zu verkleinern? Und wie wollte ein ehrlicher Mann denselben bewahren? Und wo ist denn Ihre Klugheit? Und wie versündigen Sie Sich nicht aus Unvorsichtigkeit? — Wovon redet man mit Ihnen? Redet man von dem Fehler eines Andern, so ist dieses schon eine abscheuliche Sache für ein Herz, worin die Liebe des Nächsten ist. Die allgemeine Liebe ist schon eine Art besonderer Liebe, und wer liebt, der hasset nicht gerne, glaubt

auch nicht leicht die Fehler von seinem Geliebten. Warum redet man dieses von Ihnen? vielleicht um ein Mittel an die Hand zu geben, einem Uebel vorzubeugen? In diesem Falle können Sie hören, um Sich hernach eines Bessern belehren zu lassen, und in geziemender Klugheit Alles reiflich zu überlegen. Ist dieser Zweck nicht bei dem, der es erzählt: so kann ich nicht begreifen, wie das Gesagte so großen Glauben verdiene; denn ein Diener Gottes, und ein Mensch, der reifen Verstandes ist, oder christliche Tugenden an sich hat, thut so Etwas nicht. Und eben deßwegen, weil man zu Ihnen von Dingen redet, die man vernünftiger Weise nicht reden soll, macht man sich unwürdig, daß Sie hier Gehör geben. Sie werden mir entgegnen: Soll ich sie denn für Lügner halten? Nein! antworte ich; aber es ist genug, daß Sie in Ihrem Herzen weder von dem, der mit Ihnen redet, noch von dem, was er mit Ihnen redet, urtheilen. Bedenken Sie, daß der, welcher zu Ihnen redet, aus Unachtsamkeit sich geirrt haben, und der bös Angegebene unschuldig seyn kann. Endlich sagen Sie bei Sich selbst: Die Sache ist so, wie sie Gott weiß; und Gott überlasse ich sie. Es lebe Jesus!

LXXIV.

An eine schwache, von ihren Nächsten geplagte Person.

Die Geschöpfe machen Ihnen mit gewohnten Unarten Last? Traget Einer des Andern Last: so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen[1]). Und Sie wissen ja schon, daß, wer dieses thut, das ewige Leben bleibend bei sich habe. Wenn dieselben Sie nicht tragen wollen, und die Last von Ihrer langen Kränklichkeit herrührt: so demüthigen Sie Sich; geben Sie Sich Gott hin, und lassen Sie es Sich gefallen, daß man gar kein Mitleid mit Ihnen habe! Welch ein hartes Gesetz ist dieses für die Eigenliebe, und für die arme Vernunft, Mitleid haben mit dem, der kein Mitleid hat, und zufrieden seyn, wenn man sieht, daß Niemand im eigenen Leiden ein Mitleid mit Einem hat! Aber wie kräftig ist dieses Gesetz, Sie Jesus dem Gekreuzigten ähnlich zu machen! Sehen Sie ihn an, ganz verwundet, ganz voller Pein hangen am rauhen Kreuzesblocke, und nehmen

---

1) Gal. 6, 2.

Sie in Acht, wie wahr an Ihm wird, was der Prophet[1]) spricht: Ich warte, ob es Jemanden jammere; aber da ist Niemand; und ich warte auf Tröster; aber ich finde keine. Aber sehen Sie an, wie er den Schächer tröstet und ihn des Paradieses versichert! Er hat Mitleid mit seiner höchst betrübten Mutter, und ordnet ihr den Johannes als einen Sohn zu. Selbst seine Feinde, die armen Menschen, tröstet er, indem er für sie betet, und ihre gräuliche Sünde entschuldigt. O Jesus, du Bild der unvergleichlichen Heiligkeit! wie wahr ist es, daß, wer dir nachfolgt und dir es nachthut, nicht in der Finsterniß wandelt, sondern das Licht des Lebens hat! Auf diese Heldentugenden verlegen Sie Sich, und bedenken Sie, daß, wenn man sich bemüht, Jesus dem Gekreuzigten sich ähnlich zu machen, dieses seine wahre Nachfolge auf Erden sey; denn droben im Himmel kömmt es uns zu, daß wir Ihm gleich werden, und allzeit bei dem verherrlichten Jesus seyen. Es lebe Jesus!

---

1) Ps. 68, 22.

LXXV.

An eine kränkliche geistliche Person, die wegen des Verhaltens gegen ihre Wärterinen Gewissenszweifel hatte.

Betrüben Sie Sich nicht, wenn es Ihnen unmöglich fällt, Manches zu beobachten, was Ihr geistlicher Stand erfordert! Glauben Sie mir: Das Leiden, und das so lange Leiden mit guter Zufriedenheit und Freudigkeit des Herzens ist so viel, als etwas Großes beobachtet haben, und ein guter Nutzen des geistlichen Lebens. Wenn der Endzweck des geistlichen Lebens die Vollkommenheit ist, und die Geduld fest bleiben soll bis an das Ende, auf daß wir vollkommen seyen 1): wie werden Sie denn nicht endlich durch vollkommen geduldiges Leiden zu dem Zwecke gelangen, den der geistliche Stand hat? Es liegt wenig daran, daß ein Fußpfad verschiedene Unebenen hat, wenn er nur der rechte ist, und zu eben demselben Ziele führt. Seyen Sie denn ruhig, und in Ihrem Unglücke ganz zufrieden; im Uebrigen beruhigen Sie Sich auch Ihrer

1) Jak. 1, 4.

Wärterinen wegen! Wenn diese manchmal eine Ermüdung in Ihrer Pflege sehen lassen, so denken Sie, daß jene unter einem schwachen und matten Fleische eine muntere, wackere Seele verborgen haben können! Die ununterbrochenen und nun schon so lange dauernden Mühewaltungen und Arbeiten erwecken in ihnen jählinge Bewegungen von Unwillen und Ueberdruß. Aber sehen Sie! Die Wolken gehen bald vorüber, und man sieht in denseben bald wieder die klare Sonne der sonst gewöhnlichen Liebe. Was Sie Sich selbst thun können, das thun Sie; und wo Ihre Kräfte nicht hinreichen, da nehmen Sie Zuflucht zu Ihren frommen Schwestern in Christo! Nehmen Sie mit ihrem sämmtlichen Dienste fürlieb; und fehlen die Wärterinen, so beklagen Sie Sich niemals darüber! Wer nichts verdient, der hält es, wie wenig man ihm auch gibt, doch für mehr, als er verdient hat. Jeder Dienst, den man Ihnen aus Liebe erweist, muß Sie verbindlich machen, wenn er auch noch so gering ist. Daß dessen zu wenig geschieht, darüber dürfen Sie Sich nicht beklagen, außer die Nothwendigkeit erforderte es. Wenn Sie um Christi willen wahrhaft arm geworden sind, so nehmen Sie allen Dienst der Menschen als ein Almosen an, indem Sie erwä-

gen, daß der Arme, wenn er auch das kleinste Almosen empfängt, dafür verbunden bleibt, und seinem Wohlthäter dankt. Vor allem seyen Sie vereinigt mit dem schmerzbeladenen Jesus dem Herrn! Er segne Sie!

LXXVI.

An eine geistliche Person. Wie man zu Gott kommen soll.

Zu dem Hohen kann man nicht anders kommen, als durch Entfernung von dem Niedern. Das Niedrige ist das Laster, und das Hohe ist die Tugend. Niedrig und geringfügig ist das Geschöpf; schlecht und gering ist auch alles Kreatürliche, daher auch schlecht und nichtig der eigene Wille, schlecht und nichtig das eigene Urtheil, und nichtig sind der eigene Witz und die eigenen Sinne. Dagegen ist hoch erhaben die Weisheit, der Wille und das Wohlgefallen Gottes: folglich ist es unmöglich, zur Vereinigung mit der erhabenen Weisheit, mit dem Willen und Wohlgefallen Gottes hinanzukommen, wenn die Seele nicht von der Nichtigkeit des eigenen Sinnes, von dem eigenen Urtheile und Willen abgeht. Unter dem eigenen Sinne verstehe ich alle Affekte, die äußern und innern Sinne, und Alles, woran

der äußere Mensch ein Wohlgefallen hat, und worauf er insonderheit sieht. O wie viel ist in den wenigen Worten „man muß von der Nichtigkeit des eigenen Sinnes abgehen“ enthalten! Welche Heiligkeit! Welche Erhabenheit! Wenn Sie indessen eine Seele von großer Vollkommenheit in der Wahrheit seyn wollen: so sehen Sie nicht auf die Mühe und Arbeit, und auf die Widerstrebungen des Körpers oder der Seele; sondern thun Sie Sich recht große Gewalt an! Wenn Sie auch den Tod empfänden, so suchen Sie doch zu gehorchen, und desto mehr werden Sie Sich darüber freuen, daß Sie Gehorsam geleistet haben! Jesus segne Sie!

LXXVII.

An eine gründlich fromme, aber furchtsame Seele, die nähern Unterricht über die Liebe Gottes verlangte.

Wenn es Ihnen gefällt, daß ich Ihnen von der Liebe Gottes schreibe: so kann ich mit Recht annehmen, daß die heilige Liebe Gottes schon in Ihnen brenne. Es gibt kein Verlangen, das nicht von der Liebe herrührt, und es gibt kein Wohlgefallen an dem, was man nicht liebt. Sie

verlangen Gott recht lieb zu haben, und zu diesem Ende verlangen Sie Unterricht darüber, und davon reden hören gefällt Ihnen überaus wohl: warum wähnen Sie doch, keine Liebe Gottes zu haben? — Nicht genug! Das, worauf ich am meisten sehe, ist Ihre Abgeschiedenheit von den Geschöpfen, die Vermeidung der wissentlichen, auch der geringsten Sünden, die Uebung der Tugenden und der Kreuzigung Ihrer Selbst, die eifrige Begierde, immer weiter zu kommen und Jesus Christus, dem Herrn, ähnlicher zu werden. Sie lassen es auch nicht bei den bloßen Gedanken bewenden, sondern bemühen Sich, dieses in Ausübung zu bringen; deßwegen finde ich mich bewegt, Ihnen zu sagen: Bleiben Sie beständig und getrost, weil Sie die Liebe schon üben! Und dennoch fordern Sie von mir, ich soll Ihnen hierin Unterricht geben? Sagen Sie vielmehr zu mir: Wie wollen Sie dem Eisen die Kunst lehren, sich glühend zu machen? Werfen Sie es in das Feuer, und nehmen Sie es nicht heraus, und seyen Sie versichert, es wird schon glühend werden! So sage ich Ihnen denn: Werfen Sie Sich in die göttliche Liebesglut, und gehen Sie nimmermehr mit Vorsatz wieder heraus; und wenn Sie aus bloßem Versehen Sich

außer derselben befinden, so suchen Sie Sich wieder dahinein zu werfen, und die heilige Liebe wird schon Sorge tragen, Sie zu verzehren und in eine lebendige Liebesflamme zu verwandeln! Die Liebe feuert die Liebe an, und je begieriger die Seele ist zu lieben, und auch wirklich liebt, desto gelehrter macht sie sich in der Schule der Liebe. Es ist gut, die Wohlthaten Gottes und die Vollkommenheiten des allerhöchsten, unendlichen Gutes zu betrachten; aber endlich muß man das unermeßlich liebenswürdige Wesen lieben, und es bloß lieben ohne Nebenabsicht, nur, um es zu lieben, und sich niemals ersättigen, es zu lieben. O welch eine schöne Liebesglut werden Sie finden in dem schönen Herzen Jesu! Er segne Sie!

LXXVIII.

An eine Jungfrau. Ermahnung zur Standhaftigkeit.

Getrost! Sie haben nicht Ursache, gleich große Dinge zu unternehmen und sie in der Unvollkommenheit stecken zu lassen. Der Beständigkeit allein, die Sie zum erwünschten Ziele führt, gebührt die Krone. Ein Anderes ist eine heldenmüthige That, ein Anderes eine Heldentugend.

Die Heiligen begnügen sich nicht, eine einzige Heldenthat auf heldenmüthige Weise verrichtet zu haben; sondern sie wollen selbst ganz heldenmüthig werden, und das tugendhafte Wesen wird dann durch öftere und lange Uebung ganz vollkommen. Nicht durch die erste, sondern durch die zuletzt angewandte Mühe gelangt das Schiff in den Port. Welche tugendhafte Handlungen wird nicht Judas in den ersten Jahren seines Apostelamtes verrichtet haben! Allein der Unglückselige hielt es nicht aus, und seine Unbeständigkeit öffnete ihm die Thore der Hölle. Ach! Sie wissen wohl, daß mir kein Rath öfter aus der Feder und aus dem Herzen fließet, als: Liebestreue, Hoffnung, Standhaftigkeit! Es ist Ihnen auch bekannt, daß ich dieses in göttlicher Ordnung geredet haben will. Und in Wahrheit! Wen sollte man wohl lieben, wenn nicht Gott das unermeßliche Gut, das allerreinste, liebenswürdigste und unendliche Wesen? Auf wen sollte man hoffen, wenn nicht auf Gott, die ausfließende, unerschöpfliche, unveränderliche und unendliche Liebe? So lieben Sie denn, hoffen Sie, und bleiben Sie beständig! Breiten Sie Ihr Herz aus zur Liebe, Ihre Seele zur Hoffnung, und alle Ihre Kräfte zur Beständigkeit! So wird das höchste Gebot

vollkommen erfüllt: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften.“ O welch ein heiliges, liebenswürdiges Werk ist das, „lieben die Gütigkeit selbst, beständig bleiben auf Ewig!“ Getrost! Getrost! Lassen Sie denn Ihre Liebe brennen, auflodern die so heilige Flamme der Hoffnung, und beide unauslöschlich machen durch die Beständigkeit! Wie sollte der nicht lieben, der auf die unendliche, unveränderliche Liebe hofft! Wie sollte der nicht beständig werden, der sich mit der Allmacht selbst vereinigt! Fürchten Sie Sich nicht; sondern lieben Sie ganz unverzagt in der Hoffnung, und hoffen Sie in der Beständigkeit, und seyen Sie beständig in der Liebe Jesu! Er segne Sie!

LXXIX.

An eine unter dem Gebete angefochtene Person.

Gewöhnen Sie Sich, mit Ihrem Geiste über alle Hindernisse hinüberzugehen, und dennoch tugendhaft zu wandeln, wenn Sie auch finden, daß Sie noch recht unbändig seyen! Dieses ist für Sie gegenwärtig am nothwendigsten. Urtheilen

Sie nicht von Sich, wie Sie selbst erkennen und bei Sich fühlen, daß Sie sind, wenn Sie nicht in Kleinmüthigkeit und Mißtrauen gerathen wollen; und unterlassen Sie nicht, das mögliche Gute zu thun, obgleich Sie den Nutzen davon so bald nicht sehen! Lieben Sie Gott, weil er liebenswürdig ist, und befleißigen Sie Sich der Tugenden, weil dieses Gott gefällt! Finden Sie Sich zornig, traurig, behaftet mit Eckel am Guten, verwirrt, hoffnungslos u. s. w.: lassen Sie den Muth nicht sinken! Handeln Sie nur, als wären Sie ein Engel aus dem Paradiese! Sagen Sie nicht: Ich kann nicht! Schwierigkeit ist nicht Unmöglichkeit, und die getrost angewandte Kraft der Seele, die sich auf Gott verlassen will, überwindet, obgleich Sie keine Hoffnung bei sich findet, und allerlei scheinbare Unmöglichkeiten, die immerhin wahre Schwierigkeiten sind, von dem Versucher durch die Sinne eingestreuet werden. Fürchten Sie Sich nicht und beten Sie! Obschon es Ihnen scheinen mag, daß Sie mit Beten die Zeit verlieren, so lassen Sie doch nicht ab zu beten! Das wachsende Korn, wenn es im Frühjahre mit Schnee bedeckt daliegt, scheint umsonst da zu seyn, und doch schlägt es da tiefe und feste Wurzeln! Beten Sie, bleiben

Sie beständig, und hoffen Sie! In keinem Gebete, worin die Seele sich so gar finster sieht, bleibt die Anfechtung und Pein so beständig, daß es nicht eine tiefe, göttliche Liebe in dem Herzen bewirken sollte. Die Natur ist begierig nach dem, was ihr wohlgefällt, und was sie liebt; darum würde sie sich nicht viel anstrengen, so elend vor dem so verborgenen großen Gott zu stehen, wenn die Macht der übernatürlichen Liebe sie nicht erhielte — zum Schimpf und Spotte aller Anfechtungen, die sie mit Gewalt anders wohin haben wollen und ihr zuflüstern, sie verlöre nur ihre Zeit. Ein wirklicher guter Wille verliert die Zeit niemals vergeblich. Jesus segne Sie!

LXXX.

An eine wahrhaft Fromme, die zur größern Liebe und zu größerm Vertrauen auf Gott ermuntert wird.

Dieß ist einer der Pfeile, bestimmt Sie zu Seufzern zu bewegen, darüber Ihre Seele vergehen sollte! O Gott! wissen, wer ich bin, und sehen, daß das allerhöchste, unermeßliche Gut mich, das unreinste Gefäß, ein Aas voll Wür-

mer, das abgefeimte Böse so lange Zeit liebend, erwählt hat, um mich mit der süßesten Barmherzigkeit zu überhäufen! O wie kann ich diesen Stürmen der allmächtigen Liebe widerstehen? Wie sollte ich mich nicht in dieser heiligen Glut verlieren! Und wen hat diese Liebe liebgewonnen? Mich, der ich sogar unlieblich bin! O Gott, o Gott! Diese unerschaffene Schönheit des Paradieses, dieser Glanz des ewigen Lichtes, dieses mit dem ewigen Vater gleichwesentliche Ebenbild, dieser Eingeborne Sohn des Allerhöchsten, dieses Fleisch gewordene Wort, Jesus der Herr voll Liebe, will der Bräutigam meiner Seele seyn! Auch sie sind zu einem so großen Gute berufen: was machen sie? Breiten Sie doch Ihr Herz aus gegen die von Gott zufließende Gnade; lassen Sie Sich von dem Anschauen Ihrer Unwürdigkeit nicht gefangen halten! Jesus der Herr hat nicht nöthig, daß Er Sie würdig finde; denn Er vermag es, Sie würdig zu machen, und hat Liebe genug, Seine allmächtige Kraft in Ihnen zu entfalten. Er ist der Schatz, welcher Sie nicht in und aus Ihren Kräften reich zu finden sucht; sondern er kömmt, auf daß er Sie in Sich und aus Seinen Kräften bereichere. Er weiß wohl, daß Sie häßlich sind; aber Er weiß auch wohl,

daß Er die Schönheit ist, welche Sie schön machen muß. Das Licht der Sonne findet die Luft nicht hell, sondern es macht die Luft hell, und die Heiligkeit Jesu findet nirgendwo heilige Seelen, sondern macht heilige Seelen. Lassen Sie daher durch die Betrachtung Ihres Innern sich nicht abschrecken; helle Glanz der so großen Gnade, die Jesus mittheilet, blende Sie nicht! Machen Sie vielmehr weit auf die Thore Ihres Herzens für ein so großes Gut, und lassen Sie vielmehr bei Sich die Zuversicht zu einer so großen Liebe wachsen! Großer Gott! wenn man von den erschrecklichen Anfechtungen des höllischen Feindes redet, und Einer glaubt das: sollte er sich nicht darüber entsetzen? Der Verstand hat die Bosheit des Teufels zu erkennen. Aber wie weit größer als des Teufels Bosheit ist die Liebe Jesu! — — — Fürchten Sie Sich nicht mehr; glauben Sie aber und geben Sie einer so großen Liebe Platz!

LXXXI.

An eine christliche Jungfrau. Von den verschiedenen Wirkungen der Gnade und der Natur.

Gehorsam und treu zu seyn der göttlichen Gnade, ist einer der wichtigsten Punkte, welcher in einem frommen Leben vorkömmt. Die göttliche Gnade, welche unaufhörlich trachtet, die Seele mit ihrem Gott zu vereinigen, wirket schnell, um die Wirkungen, Neigungen, und was sonst von der verderbten Natur kömmt, zu unterdrücken und zu vernichten. Schauen Sie das Feuer an! wenn es das Eisen glühend machen will, so erregt es einen Streit gegen die widerwärtige Art des Eisens, um seine Art dahinein zu bringen. Seyen Sie versichert, daß die Gnade, wenn sie durch göttliche Mittheilung eine Seele göttlich umgestalten will, auf eben dieselbe Weise nie aufhört, gegen die lasterhafte und verderbte Art der Natur zu streiten, damit sie derselben Hohes und Vortreffliches der göttlichen Natur beibringe. Aber was weiter? — Wenn nun die Gnade wirkt, dann ist auch die Natur — gestärkt von ihrem Orte, von der Welt, in der sie lebt, von ihrem falschen Freunde, von dem Satan, und seinen Werkzeugen, von der sinnlichen Vernunft

und den bösen Begierden, — nicht gleich unthätig, sondern setzt sich mit starrem Nacken der Gnade entgegen. Wenn Sie meinen, die Natur sey überwunden: so werden sie erfahren, wie sie mit größerer Gewalt, oder mit mehr behender und verborgener List wieder ansetzt. Da sind nicht zu zählen die mannigfachen Vernunft- und Beweggründe, welche in uns auftauchen, uns selbst und unserer verfallenen Natur das Wort zu reden. Wehe dem, der sie noch hegt und nicht schnell diesen jungen Nattern den Kopf zertritt! Wie ein Vögelein, das die Körner auflieset, welche der Vogelsteller über das Netz hingestreuet hat, bald bestrickt wird: so auch die unvorsichtige Seele, welche anfängt, die von der Natur, welche in großer Eigenliebe steckt, beigebrachten Vernunftschlüsse zu hegen! Bald wird sie es beklagen, daß sie entweder durch einige Rücksicht auf Menschen oder durch Gedanken vom Verluste der Gesundheit oder des Nutzens, oder durch eine gewisse Furcht und Einbildung ins Netz geführt sey, und so wirklichen Schaden zu leiden habe. Oeffnen Sie die Augen und sehen Sie! In allen Ihren Bewegungen werden Sie entweder von der Natur, oder von der Gnade geführt. Von einem andern Führer bei Ihnen weiß ich nichts.

Die Natur sucht sich selbst und ihr eigenes Gut, und nennt die Gemächlichkeit, das sinnliche Wohlbehagen, die Gefallsucht, den Weltanstand und den zeitlichen Vortheil und Nutzen — ihr höchstes Gut; und Alles, was diesem entgegen ist, nennt sie Uebel. Selbst in den geistlichen Dingen sucht sie sich selbst, und will dieselben nach ihrer Bequemlichkeit eingerichtet haben. Sogar Gott will sie lieben, damit Er ihr süß, angenehm, gutthätig und ganz barmherzig sey. In dem Gebete, in den heiligen Sakramenten, in den Uebungen der Tugend, an ihren Vorgesetzten, an den Büchern und in Allem, was übrigens der Seele dienlich ist, sucht sie eignes Wohlgefallen, eigne Ehre und Bequemlichkeit, und gegen das ihr entgegenstehende Unbehagliche sträubt sie sich halsstarrig. Aber die Gnade ziehet die Seele zu Gott, und will der Natur wohl den nöthigen Unterhalt geben, aber nicht dazu helfen, daß die Laster gehegt werden. Sie schränket die Natur ein, um von ihr in den heiligsten Wirkungen kein Hinderniß zu haben. Sie kreuziget sie, um von ihrer Tücke und Arglist keinen Schaden zu haben, wenn sie gar zu lebhaft ist. Sie behandelt die Natur als eine Sklavin und rechtmäßig Unterdrückte, weil sie dieselbe nicht anerkennt, in

so fern sie widerspänstig ist, und den Ordnungen Gottes geradezu entgegen lebt. O selig die Seele, in welcher die Gnade lebt und die geschwächte Natur in den letzten Zügen liegt! Jene herrsche, und diese sey dienstbar! Desto mehr triumphirt jene, je mehr diese vergeht: Trauen Sie dem nicht, was ihnen gefällt, und meiden Sie nicht, was Ihrer Natur mißfällt! Es lebe Jesus!

LXXXII.

An einen Freund. Christliche Maßregeln.

Nehmen Sie Sich nie vor, Etwas bloß zu dem Zwecke zu thun, um in der Sache einen glücklichen Ausgang zu gewinnen, weil Sie so leicht in Verwirrung, Zorn oder Traurigkeit gerathen könnten, wenn Ihnen die Sache nicht gelingt. Nehmen Sie Sich fest vor, daß allemal, wenn Sie irgend Etwas anfangen, zwei Zwecke Ihnen vor Augen schweben sollen: Erstens, daß der Wille Gottes erfüllt werde; Zweitens, daß Ihre besondere Absicht erreicht werde. Das ist die Hauptsache, das Erste und Vornehmste, daß Sie Sich bei Allem, was Sie thun, unbedingt dem göttlichen Willen unterwerfen, und unzertrennlich mit ihm vereinigen, und daß Sie ein Wohlgefallen

daran haben, wenn der Wille Gottes nur geschieht, wenn es gleich auf eine andere Weise geschieht, als Sie es gewünscht haben. Der besondere Zweck kann sehr verschieden seyn; übrigens versteht sich's von selbst, daß er tugendhaft seyn werde, wie es einem rechtschaffenen Christen geziemt. Diesen Zweck aber achten Sie ja lange nicht so hoch, als den ersten, und verlieben Sie Sich nicht dergestalt in denselben, daß Sie gleich unruhig würden, wenn es Ihnen nicht nach Ihrem Willen ginge! Sie verlangen z. B. eine Gnade von dem Herrn, und erlangen Sie nicht: da dürfen Sie Sich nicht betrüben, daß Sie den zweiten Zweck, nämlich die gewünschte Gnade, nicht erreicht haben, sondern seyen Sie zufrieden mit Erreichung des ersten, welcher der heilige Wille Gottes ist! Wenn Sie Etwas zu thun haben, und es geräth nicht; wenn Sie Menschen oder Sachen suchen, die Ihnen nothwendig scheinen, und Sie finden dieselben nicht; wenn Ihre Verrichtungen, äußerliche oder innerliche, leibliche oder geistliche, nicht nach Wunsch ausschlagen; kurz! wenn alle Zufälle unglücklich und Ihrem Verlangen und Gedanken entgegen zu seyn scheinen: so erinnern Sie Sich, daß alle die erwähnten Zwecke, oder so viele derselben noch in den

Gedanken eines Menschen kommen können, nicht Hauptzweck, nicht höchst wichtig, noch wahrhaft nothwendig oder so beschaffen seyen, daß sie gleich den Frieden und die Reinheit und Vollkommenheit Ihrer Seele stören dürften; denn Eins nur ist nothwendig; und dieses Eine, das uns so nothwendig, daran uns so viel gelegen, und das unser vornehmster Hauptzweck ist, — ist der Wille Gottes und unsere unveränderliche Vereinigung mit demselben, und unser Wohlgefallen, denselben erfüllt zu sehen, wie es Gott, und nicht uns gefällt. Es lebe Jesus!

LXXXIII.

An denselben. Deutlichere Erklärung des Vorigen.

Weil Sie meinen, es sey Ihnen dienlich, die Gründe von der in meinem vorigen Briefe an Sie geschriebenen Regel zu wissen: so ergreife ich in großem Verlangen, Ihr Bestes zu befördern, wieder die Feder. Ich habe eine zweifache Weisheit und eine zweifache Liebe zu betrachten; und darnach sehe ich darauf, wie mannigfaltig bei den Menschen die Werthschätzung der Dinge und ihre Neigungen sind. Die göttliche Weis-

heit sieht alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, aber die menschliche Weisheit kennt von dem Gegenwärtigen und Vergangenen gar wenig, und von dem Zukünftigen, welches ungewiß ist, weiß sie nichts. Deßwegen ist es besser, sich auf die göttliche, als auf die menschliche Weisheit zu verlassen. Die Liebe, welche den Menschen zu Gott führt, machet, daß er nach dem wahren Gute begierig ist, und dasselbe in der Wahrheit vollkommen liebt; und diese Liebe leitet ihn zur wahren Glückseligkeit. Die Liebe, welche Gott dem Menschen beibringt, ist unveränderlich und unendlich, folglich will Er, wie Er erkennt, was dem Menschen wahrhaft gut ist, ihm auch Solches geben, wenn der Mensch dem Willen dessen nicht widerstrebt, der da will, daß alle Menschen selig werden. [1]) Aber die Liebe, die der Mensch zu sich selbst hat, — o wie oft betrügt ihn die, und läßt ihn befangen in sich selbst, daß er keine Kraft hat, sich in einen glückseligen Stand zu setzen! Auch kann er sich selbst kein einziges wahres Gut geben. Dieses vorausgesetzt! — Denken Sie: Wenn Sie den Zweck, welchen Sie Sich in Ihrem Thun vorgesteckt ha-

---

1) 1. Tim. 2, 4.

ben, für Ihr wahres Gut halten: so kann sich Ihre Weisheit leicht täuschen, und die Eigenliebe kann Sie auch leicht betrügen. Als Joseph [1]) dem Mundschenken des Pharao empfahl, seiner zu gedenken, daß er bald aus dem Gefängnisse kommen möchte, glaubte er, sein Endzweck sey gut, und doch täuschte er sich; denn es war besser für ihn, daß er länger gefangen saß, obschon es der Eigenliebe schädlich schien. Erwägen Sie auch, daß, so mannigfache Liebe bei uns ist, eben so mannigfach auch der Zweck unsers Thuns bei uns seyn kann. Aber lassen Sie Sich warnen! Denn die vor andern herrschende Liebe hat den Hauptzweck, welchem die übrigen sämmtlich weichen müssen, vorzuschreiben. Wenn nun bei Ihnen die Liebe Gottes vor jeder andern herrschet, wie es seyn soll, und wie sie der vornehmste Trieb Ihrer Seelenbewegungen ist: so folgt hieraus, daß der Hauptzweck in Ihrem Thun der Ruhm, die Ehre und das Wohlgefallen Gottes sey. Und wenn Sie nebst Ihrer unverkümmerten und wohlgeordneten Selbstliebe (die ungeordnete Eigenliebe darf nie in Ihrem Herzen herrschen) den andern Zweck, den Sie für gut ge-

---

1) 1. B. M. 40, 14.

halten haben, ansehen: so erkläre ich dieses nicht für Unrecht; sondern ich erinnere Sie nur dabei, daß der von Ihnen erwählte Zweck von Ihnen nicht so hauptsächlich angesehen werden darf. Wenn Ihnen nun derselbe nicht von Statten geht, sollen Sie Sich begnügen lassen, daß der Hauptzweck, die Erfüllung des göttlichen Willens, gelinge. Sehen Sie hier die rechte, innere Lebensweise in wenigen Worten zusammengefaßt! Vor Allen herrsche bei Ihnen die Liebe gegen Gott; die Erfüllung Seines Willens, Seines Wohlgefallens und Seiner Ehre sey der Hauptzweck alles Ihres Thuns, und aller Ihrer Neigungen; und mit diesem Zwecke sey das Verlangen, ewig selig zu werden, vereint! Wenn die andern kleinen Nebenzwecke diesem nicht entgegen sind, und Sie dieselben erreichen können: so mag es immer seyn; nur sollen sie unter jenem in rechter Ordnung stehen. Geht es nicht an, daß Sie die Nebenzwecke erreichen: so seyen Sie nur mit dem Hauptzwecke zufrieden, und lassen Sie Sich gefallen, was Gott gefällt, obgleich es Ihrer Eigenliebe nicht gefallen möchte. Auf Ihr Gutdünken und Wissen verlassen Sie Sich nicht, und achten Sie nicht, als unfehlbar besser für Sie, das, was Ihnen besser scheint!

Glauben Sie, daß die Weisheit Gottes, welche Alles sieht und vorhersieht, wisse, was wahrhaft besser für Sie sey, und daß seine Liebe Ihnen Solches schon zusenden werde! Nehmen Sie sohin Alles, was Ihnen begegnet, mit Zufriedenheit an, und lernen Sie daraus mehr Demuth, und eine größere Liebe zu Jesus Christus dem Herrn!

LXXXIV.

An einen Freund. Drei Regeln zu großer Vollkommenheit.

Hängen Sie ganz an Gott, nehmen Sie Alles von Gott an, und versenken Sie Sich ganz in Gott! Das Licht, welches von der unerschaffenen Sonne ausgeht, lehre Sie, diese drei Wörter recht zu Herzen zu fassen, und die Hitze eben derselben Sonne gebe Ihnen Kraft, sie zu üben; denn ich habe weder Zeit noch die Gabe dazu, Ihnen Vieles davon zu sagen; auch weiß ich nicht, ob meine Wenigkeit Ihnen hierin genug Licht geben wird. Sehen Sie die Lampen an, welche in der Kirche brennen, und bemerken Sie, daß dieselben nicht im Geringsten die Erde berühren, und nur an einem kleinen Stricke hangen, der von Oben herab kömmt. So sey

auch Ihr Herz; es berühre die Erde nicht, vereinige sich auch nicht mit einem irdischen Geschöpfe; und Sie wissen schon, daß die Liebe Sie führt, mit dem, was Sie lieben, vereinigt und macht, daß Sie dasselbe auf geistige Weise berühren. Wer die Erde nicht liebt, rührt sie nicht an. Wenn die Liebe stark wie der Tod ist [1]), und wenn Sie der Tod von Allem, was auf Erden ist, trennt: so lieben Sie Gott auf solche Weise, daß die Wirkung der Liebe Ihr Herz von der ganzen Erde trenne. O wie gar leicht ist dieses dem, der in tiefer Betrachtung und im hohen Ernste die Kürze dieses Lebens, und die so nahe Ewigkeit, und vor Allen die einzig unendliche Lieblichkeit unsers Gottes erwägt! Hangen Sie also, abgesondert von allem Irdischen, ganz Gott an! Sein Wille, Sein Wohlgefallen, Seine Ehre, die Anordnung Seiner Vorsehung, Sein göttliches Licht und Seine göttliche Lehre seyen Ihre Triebfedern! Nehmen Sie Alles, was Ihnen begegnet, von Seiner Hand; ja von Seiner ganz liebvollen, ganz weisen, ganz guten, allergerechtesten und ganz von wahrer Erbarmung angefüllten Hand an! Bleiben Sie nie-

1) Hohel. 8, 6.

malen bei den nächsten und mittelbaren Ursachen stehen! Dringen Sie zu der allerersten Ursache, zu Gott, hindurch; zu dem Gott, welchem nichts von Ohngefähr, unvermuthet und worauf er nicht gedacht hätte, begegnet! Dringen Sie hindurch zu dem Gott, der nichts zum Bösen ordnet; der Seinem Geschöpfe nichts, das wahrhaft bös wäre, befiehlt; weil er das wahre, höchste und Alles in Sich umfassende Gut ist! Nehmen Sie Alles von Gott an, und zu dem Endzwecke, wozu Seine Liebe Ihnen dieses zusendet! Und was ist denn dieser Endzweck? Ihre Entfernung von dem, was wahrhaft böse ist, von der Sünde; Ihre Beständigkeit und Ihr Wachsthum an dem wahren Guten, an der Tugend, und Ihre Liebesvereinigung mit Ihm, der mehr als gut, und mehr als Ihre wahre Seligkeit ist. Wenn Sie alle Ihre Sachen, alle Ihre Zufälle, und Sich selbst ganz und gar nach diesem Endzwecke einrichten: was wird Ihnen schaden? Auf solche Weise werden Sie dahin gelangen, daß Sie Sich ganz in Gott versenken, Sich ganz von Sich Selbst losmachen; daß Sie Alles Ihm aufopfern, Ihrer selbst ganz vergessen; daß Sie nicht Sich Selbst lieben, noch um Ihrer Selbst willen lieben; sondern Gott allzeit mit einem innigen Glaubens-

blicke anschauen, und in Gott und wegen Gott in glühender Liebe leben.

LXXXV.

An einen Freund. Von Bewahrung des innern Grundes.

Leben Sie ganz Gott hingegeben in Liebe und Hoffnung, und lassen Sie Sich von Seiner Gnade leiten, welche Sie unaufhörlich zur reinen Liebe zieht! Befassen Sie Sich nicht soviel mit dem Rückdenken auf Sich selbst, oder auf die Geschöpfe, oder auf das, was man von Ihnen denkt oder spricht, noch auf das, was Ihnen auf so mancherlei Weise begegnet! Ich wünschte, daß meine alte Regel immerfort sich in Ihrem Herzen erneuerte: »Was außer mir ist, das kömmt nicht in mich; und das, was in mir ist, kömmt nicht außer mir.« Ich will Ihnen das erklären; aber ich bitte Jesum den Herrn, daß Er Sie erleuchte, dieses recht gründlich zu erfassen. Durch das Wort „mir" verstehe ich bloß meinen Geist und meinen freien Willen, der mich der göttlichen Mittheilung fähig, und mich erst zum Menschen macht. Der bloße Leib macht mich um nichts höher, als die Thiere;

macht mich auch nicht der englischen Natur und des vertrauten Umganges mit Gott theilhaftig. Daher muß ich meinen Leib ansehen als außer mir, und muß alle seine Bewegungen, Neigungen, Empfindungen betrachten wie Dinge, die außer mir sind, das heißt, außer dem innersten Grunde meines Geistes, der mich als einen Menschen tüchtig macht zur Vereinigung mit dem höchsten, unendlichen Gute. Noch weit mehr außer mir sind alle übrigen Geschöpfe. Mit allen diesen Dingen mag es seyn, wie immer, aber nie werden Sie mir schaden können, außer wenn ich Sie in mich hineinführe und mich durch Sie beunruhigen lasse.

Der Glaube lehrt mich, daß, wenn ich in der Gnade Gottes bin, Gott in mir wohne. So soll denn Gott in mir bleiben und nie von mir weichen, oder besser zu sagen, ich mag nimmermehr von Ihm scheiden. In Gott erhält mich der Glaube und die Liebe. Wenn ich meinen verirrten Verstand außer der göttlichen Gegenwart laufen, und meinen Willen von der wirklichen göttlichen Liebe abweichen lasse, dann geht derselbe Gott, der in mir ist, von mir aus; das heißt, Er steht nicht vor den innern Augen meines Glaubens, und ich liebe Ihn nicht mehr

wirklich. Deuten Sie diese Lehre auf Sich selbst, und sehen Sie in allen Ihren Zufällen die Sachen an, wie sie sind! Führen Sie nichts in Sich ein, was Ihnen schaden kann, und sehen Sie Sich vor, daß Sie nie so von sich ausgehen, daß Sie des liebenswürdigen Gottes vergessen, der in Ihnen ist, und sich freuet, sich von Ihnen geliebt zu sehen!

LXXXVI.

An einen Jüngling, der Theologie studirte. Ermahnung, das Erlernte zu üben.

Du schreibst mir, daß du wüßtest und wohl betrachtetest, wie viel Jesus der Herr für dich gelitten habe. Aber o unvorsichtige Seele! Es ist nicht genug, Erkenntniß davon haben; man muß es auch mit Dank erkennen. Es ist nicht genug, Erkenntniß haben; man muß es auch in der That beweisen. Begnüge dich nicht, die Augen an dem Lesen und an der wissenschaftlichen Forschung zu weiden, wenn es nicht aus einer Bereitwilligkeit Gott zu lieben, und aus den Kräften des Glaubens in den Werken herrührt. Die Menschen begnügen sich nicht an

den bloßen Wurzeln einer Pflanze, sondern sie wollen die ganze Pflanze, und auch die Frucht davon haben. Die gute Erkenntniß im Verstande ist die Wurzel, daraus die guten Neigungen im Willen hervorsprossen sollen; und diese müssen gute Früchte, nämlich gute Werke hervorbringen. Wenn du Jesus den Herrn in seiner Menschheit, in seiner Lehre, in seinen sauern Arbeiten und Leiden durch das Licht der Wahrheit erkennest: warum liebst du Ihn nicht mit heißer Liebe, und warum folgest du Ihm in fruchtbringender Treue nicht nach? O Seele, du hast ja doch einen Glauben; und da mag dich beschämen ein Weltweiser [1]), der keinen Glauben hatte und sagte: „In den Tugenden ist das Wissen wenig oder nichts; aber die Uebung thut Vieles, ja Alles." Viele üben die Tugend nicht, sondern sind nur beflissen, darüber zu disputiren. Sie meinen, Philosophen zu seyn, und auf solche Weise gute Leute zu werden; aber sie machen es, wie Kranke, die gerne hören, was die Aerzte sagen, und ihnen nicht folgen. Gleichwie nun diese dem Leibe nach auf solche Weise nie gesund werden: so werden auch dergleichen Seelen nie recht ge-

1) Aristoteles. Ethic. Lib. 1, 4.

nesen. O warum hört zu ihrer Beschämung die falsche Christenheit nicht jenen Spruch eines Weltweisen, der den Götzen diente? So viel wahre Tugend ist in uns, als Liebe und Nachfolge Jesu Christi in uns ist. Verlange demnach nie das Wissen des Guten des bloßen Wissens halber; sondern auf daß du in der That darnach handeln mögest! Bedenke: Gleichwie den heiligen Thomas von Aquin das bloße Wissen von vielen Lastern nicht lasterhaft machte: so wird dich das bloße Wissen aller Tugenden nicht tugendhaft machen. Der Mensch wird nur gut oder bös genannt, je nachdem er einen guten oder bösen Willen hat, nicht, nachdem er einen scharfen oder stumpfen Verstand hat. Endlich werden dir auf der großen Reise zur Ewigkeit nicht die scharfsinnigen Untersuchungen, sondern die Werke nachfolgen. Sey demnach ein wahrer Jünger Jesus des Herrn, der da gelehrt und gethan hat!

LXXXVII.

An einen Freund, der in sich einen Widerstand gegen die Tugend fühlte.

Wenn Sie zaudern, Sich in den Tugenden zu üben, weil Sie eine Abkehr und einen Wider-

willen gegen die Tugenden verspüren: wann werden Sie je Ihr widerspenstiges Fleisch und Blut überwinden? Wer wird Ihnen die Zeit, die Sie inzwischen verlieren, wiedergeben? Wer versichert Sie, ob Ihr Widerwille bald aufhören wird? Was würden Sie von einem Kranken sagen, der aus Mangel der Eßlust vor den Speisen Ekel hat, und sich ganz widerspenstig bezeigt, und gar keine Speise annehmen will, bis sich der vorige Geschmack wieder ganz bei ihm einfindet? Wenn aber sein Appetit allzulange ausbliebe, müßte er ja sterben, wo nicht am Fieber, doch aus Schwäche, weil er nichts gegessen! Und wie würde Ihre Seele nicht Gott und seiner Gnade absterben, wenn Sie dieselbe in so langer Zeit nicht mit guten, tugendhaften Uebungen unterhielten! O wie so gar unvorsichtig sind Sie! Lieben Sie Gott, weil Er Gott ist, und üben Sie die Tugenden, weil sie Tugenden sind, und Gott wohlgefallen! Denken Sie etwa ihr eigener Abgott zu seyn, weil Sie in allen Dingen nach Ihrem eigenen Wohlgefallen leben wollen? Wenn Sie Gott lieben: wie sollte Ihnen nicht sein Wohlgefallen genügen? Sehen Sie nicht mehr auf die Anschläge Ihres eigenen Kopfes und auf die Gefühle Ihres eigenen

Herzens; denn diese sind beiderseits ein rechter Kramladen, wo der Teufel seine verfluchten Waaren auslegt, damit die unvorsichtige Seele mit ihrem großen Schaden sich davor nicht in Acht nehme. Alsdann werden Sie zu einer wahren Heiligung Ihres Herzens gelangen, wenn Sie Sich der Arznei bedienen, die Ihrem schwachen Herzen mißfällig ist. Mit Leckerbissen kurirt man nicht den Leib, und die Seelen kommen nicht dadurch zur wahren Heiligung. Es lebe Jesus!

LXXXVIII.

An eine Jungfrau. Lob der freiwilligen Armuth.

Je mehr das Herz des Christen von Allem frei und ledig ist, desto mehr ist es fähig, empor zu seinem Gott zu fliegen; und je weniger die treue Seele von Geschöpfen eingenommen ist, desto mehr ist sie geschickt, von der Gegenwart des Schöpfers voll zu werden. O wie wird die Armuth Sie in den glückseligen Stand der Herzensfreiheit und der Gemüthsberuhigung setzen! Dieß Herz ist frei, welches an kein Geschöpf gebunden ist; und die Liebe ist das Band des Herzens. So verabscheuungswürdig die Unbän=

digkeit der Sinne ist, so sehr ist die bescheidene Freiheit der Liebe verlangenswürdig. Wohlan! wenden Sie Ihr Herz, oder Ihren freien Willen, mit Macht, Nachdruck und aller Gewalt ab von Allem, was Ihnen wohlgefallen und Sie auf Erden binden kann. Geben Sie auf, was Ihnen zum Unterhalte des natürlichen Lebens überflüssig ist; und eben das, was Sie zum Lebensunterhalte wieder nehmen wollen, das achten Sie als Ueberfluß für die Seele; denn ihr ist Eines nothwendig, und weiter nichts. Auf solche Art werden Sie äußerlich arm, und innerlich noch ärmer seyn. Von Außen wird Ihnen nur das zum äußerlichen Leben Nothwendige übrig bleiben, und innerlich wird Ihnen gar die Lust zu diesem äußerlichen Leben vergehen. Welcher Nutzen wird aber aus dieser Armuth bei Ihnen geschafft werden? Die Gedanken sind Sklaven der Liebe, und wohin sich die Begierde meines Willens neigt, dahin geht auch mein ganzes Gemüth. Wer von diesen schlechten, irdischen Dingen nichts will, der sorget nicht dafür, und denkt nicht daran. Was in dem Herzen keinen Platz hat, bleibt auch nicht lange in den Gedanken; und wie gar leicht ist das, was man nicht achtet und nicht liebet, vergessen? Wenn Sie allem

dem, was sich Ihnen hier auf Erden als etwas Gutes zeigt, vollkommen entsagten: so würde ganz gewiß Ihr Verstand in kurzer Zeit von so vielen Phantasien befreit und eine Wohnung Gottes werden. In der Seele gibt es keinen leeren Platz; entweder erfüllen sie die Geschöpfe, oder der Schöpfer. Wenn es an Geschöpfen fehlt, wird Gott desto mächtiger darin seyn. O wie leicht ist es, daß ein von der Erde lediges Gemüth mit himmlischer Wonne überschüttet werde! O wie leicht ist es, das Geistige zu finden, wenn man das Irdische aufgibt; Gott zu finden, wenn man die Geschöpfe aufgibt! Seyen Sie also immer nach der Armuth und nach allen andern Tugenden begierig, und nicht bloß mit Einer Stufe der Tugend zufrieden; sondern streben Sie nach der höchsten Stufe, damit Sie Ihrem Bräutigame, Jesus dem Herrn, noch angenehmer werden! Sie werden Ihm aber um so angenehmer seyn, je ähnlicher Sie Ihm werden.

LXXXIX.

An eine erkrankte Jungfrau.

Ich höre, daß Sie unpäßlich sind, und ich werde nicht unterlassen, Sie dem Allerhöchsten

zu befehlen. Bleiben Sie indessen ganz ruhig und zufrieden im süßen Schooße Gottes, der Sie so liebreich regiert, um Sie zu heiligen. Wenn Sie auch Ihren gewöhnlichen Uebungen der Tugend, zu welchen Leibeskräfte erfordert werden, nicht abwarten können: so trauern Sie doch deßhalb nicht im Geringsten; denn Sie müssen Gott geben, was er will, und wann, und wie er es von Ihnen verlangt. Glauben Sie doch Sich Selbst nicht darin, daß Ihm das Thun mehr gefalle als das Leiden! Auch dieses hat für sich einen großen Ruhm, indem der heilige Apostel Jakobus [1]) schreibt: Die Geduld soll fest bleiben bis an das Ende, auf daß ihr vollkommen seyd und keinen Mangel habet. Und fast dasselbe sagt Gott selbst[2]): In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Fliehen Sie die Unruhe und Traurigkeit, welche wie giftige Nebel für ein Herz sind, das nach Gott trachtet, und verlangen Sie die Vereinigung mit Gott, den höchsten Frieden, und die unendliche Freude! Ihr Geist ermüde nicht unter der Mattigkeit des Leibes, sondern senke sich viel muthiger als zuvor in

---

1) Jak. 1, 4. 2) Luk. 21, 19.

seinen gekreuzigten Jesus; und wenn er je seufzen sollte, so seufze er vor Liebe zu Jesus! Lassen sie Sich durch die Schwachheiten der Glieder, die Schmerzen, die Veränderungen der Zustände und des Fiebers, und welche Zufälle immer mehr dazu kommen mögen, lassen Sie Sich durch dieses Alles nicht hindern an der lautern und innigen Liebe, die Sie zu dem unermeßlichen Gute hinträgt! Dieses schauen Sie an, hoffen Sie auf dasselbe, und lieben Sie es! Zu diesen geistlichen Uebungen haben wir keines leiblichen Wohlseyns nöthig. Schauen Sie in allen schmerzlichen Bewegungen, die Sie an Ihrem gebrechlichen Leibe erfahren werden, den an, der Sie aus Liebe zu Ihrem Besten erregt, der Ihren Feind schwächt, und mit Schmerzen der Glieder Ihren Geist reinigt! Schauen Sie den Schöpfer an in allen Geschöpfen, die Ihnen Hilfe leisten werden, und gehorchen Sie Gott in den Verordnungen des Arztes! Ihre Gesundheit, und selbst Ihr Leben lassen Sie stehen in den Händen der weisesten Vorsehung, welche Ihnen das geben wird, was in Wahrheit das Beste für Sie ist! Nehmen Sie alle Mittel, die sich zu Ihrer Genesung anbieten, von Ihren Vorgesetzten an; aber ihr Verlangen, gesund zu werden, sey nicht unbescheiden; denn Ihre

größte und einzige Anstrengung, Ihr Hauptgeschäft, besteht nicht darin, daß Sie gesund, sondern heilig seyn wollen. Bleiben Sie in Ihrem Bettchen liegen ganz bescheiden, ganz ruhig, ganz demüthig, ganz freundlich, ganz gehorsam, ganz sanftmüthig, und ganz in den Willen Gottes ergeben! Der Geist sey befohlen in die Hände des höchsten Vaters, der Leib dem Kreuze des Sohnes Gottes, welcher Mensch geworden ist, und das Herz dem lieblichen Schooße des heiligen Geistes, welcher Sie segne!

XC.

An eine Seele, die fleißig betete, und in geistliche Dürre und innerliches Leiden versetzt war.

Wie oft habe ich Ihnen voraus gesagt, daß endlich das Kreuz kommen müsse? Die wahren Freunde, und die, welche bei guten Tagen Freunde sind, muß man auf die Probe stellen. So lange die Seeke empfindliche Süße in sich kostet, kostet sie die Bitterkeit des Kreuzes-Lebens nicht. Man muß sie unschmackhafte und trockne Speisen essen lassen; alsdann wird man sehen, ob sie eine Begierde zur Tugend habe, des Geschmackes oder

des kräftigen Wesens halber. Dann wird man sehen, ob sie Jesum den Herrn auf dem Berge Golgatha eben so liebet, wie auf dem Berge Thabor. Ich traue nicht sehr den Tugenden jener Seelen, die empfindlicher Weise gekost und in ein süßes Wesen gebracht sind. In die Wüste, in die Wüste muß man zuvor kommen, bevor man in das gelobte Land kömmt! Niemand bleibe an dem veränderlichen Geschmacke kleben! Wann wird der Wandersmann, der bei jedem Schritte, den er fortgeht, wieder zögert und Alles, was ihm vorkömmt, genau besehen will, zu seinem Ziele kommen? Unser Gott ist hiernieden nicht das, was wir schon in voller Freude genießen, sondern Er ist es, auf den wir unsere Liebe und Hoffnung richten sollen. In dem Himmel sollen wir Ihn auf ewig sehen und genießen. Daher ist es ein unbescheidnes Verlangen, wenn wir Ihn hier auf Erden immerdar kosten und sehen wollen, da doch die Erde nicht unsere Heimath, sondern das Land unsrer Pilgerschaft ist; und da sie keine Früchte der Herrlichkeit, sondern Dornen der Bekümmerniß hervorbringt. Wer hier auf Erden dem leidenden Jesus nicht nachfolgt, wo und wann will er Ihm denn folgen? Im Himmel ist Er lauter Glorie. Die

Erde ist der Ort, wo wir Ihm in Leiden ähnlich seyn können. Wer hienieden Freude haben will, sucht auf Erden Güter, die der Schöpfer des Himmels in seiner Menschheit hier nicht gefunden und gesucht hat. Wenn aber der Jünger nicht über seinen Meister ist, wie wird der ein Jünger Christi seyn können, der mehr als Christus von der Freude wissen, und hier andere Güter genießen will, als die der Herr so willig gelitten hat? Helfen Sie Sich doch aus dem Irrthume heraus, und erinnern Sie Sich, daß wer Jesu nachfolgt, nicht in Finsterniß wandeln wird.[1]) Nennen Sie das, was Sie in Ihrer Verlassung erdulden, nicht Finsterniß! Betrug, Falschheit, Lügen und sündliche Unwissenheit sind wahre Finsternisse des Verstandes. Wer achtet das zeitliche Glück oder Unglück groß, als nur der, welcher von wahrer Finsterniß bedeckt ist? In Ihrem innerlichen Leiden verlieren Sie die eitle Hochachtung der Geschöpfe; Sie erkennen Ihr Elend; Sie fühlen handgreiflich Ihr Nichts; Sie sehen den Abgrund Ihrer Untugenden, wie Sie ohne den göttlichen Beistand sind, und erfahren, wie unaussprechlich

---

1) Joh. 8, 12.

nothwendig Ihnen Ihr Gott, der allein Mächtige und höchst Liebenswürdigste ist. Und das scheint Ihnen Finsterniß zu seyn? Fürchten Sie Sich nicht, lieben Sie Gott, und halten Sie beständig aus!

XCI.

An einen Freund. Erinnerung, den innern Frieden zu bewahren.

Machen Sie Sich nie Kummer um das, was Ihnen ohne Ihre Schuld begegnet! Dieser Kummer dient zu nichts; daher weiß ich nicht, mit welcher Klugheit Sie Sichs so viel kosten lassen, ohne Etwas davon als Gewinnst hoffen zu dürfen. Und wenn Sie ja in einiges Versehen gerathen sollten: so tragen Sie zwar darüber Leid; allein machen Sie Sich keine Unruhe. Ich weiß, daß die Herzenszerknirschung, die Beicht und der Ernst Genugthuung zu leisten, durch Christi Verdienst unsre Schulden hinwegnimmt; aber ich weiß nichts davon, daß zur Reue oder Herzenszerknirschung auch die Unruhe erfordert werde. Ein Mensch, der mit dem Leibe hin und her wanket, ist bei seiner Hinbeugung leicht zur Erde zu werfen: und o wie leicht ist es bei einer See-

le, welche in den unruhigen Verwirrungen und kummervollen Beängstigungen hin und herwankt, daß sie den Anläufen des Versuchers weicht, und in schwere Sünden fällt! Werfen Sie Sich in die Arme Gottes, und hoffen Sie! Gleichwie es für einen Menschen, der fällt, nichts Schädlichers gibt, als die thörichte Hoffnung auf Buße, um sich dadurch zur Sünde aufzumuntern: so ist dagegen dem gefallenen Menschen nichts heilsamer, als die verständige Hoffnung, sich zu ermannen und wieder aufzustehen. Wehe dem, der verwegen ist, den allmächtigen Gott zu beleidigen; und selig, wer getrost ist, dem allmächtigen Gott die Ehre zu geben! So beruhigen Sie denn Ihr Herz in Jesus dem Herrn, der der Geber des Friedens ist, und der die Kinder Gottes und seine Brüder Friedfertige nennt! Behalten Sie den Frieden des Herzens unter allem innern und äußern Streite; denn zu Salem, das heißt im Frieden ist sein Gezelt.[1] Lassen Sie Sich nichts so sehr angelegen seyn, als Ihr Herz auf eine solche Weise zu bewahren, daß Jesus seine Ruhe darin nehme! Er segne Sie!

---

1) Ps. 75, 3.

XCII.

An seine Jungfrau. Ermunterung zum Fortschreiten in der christlichen Tugend.

Ein großmüthiges Herz kann nicht auf langwierige Ruhe denken, und die reine Liebe Gottes hat vor dem Müssiggange einen größern Abscheu, als vor dem Tode. Mitten in der ersten schweren Arbeit denkt sie schon an die andere, und im zweiten Siege strebt sie schon nach dem dritten; und hat sie den vierten Siegeskranz errungen: so strengt sie sich an, den fünften zu gewinnen; und nimmermehr setzt sie ihrem Verlangen, in der Tugend immer noch weiter zuzunehmen, gewisse Schranken. Die grosse Liebe hat unendliches Verlangen, wenn sie die unendliche Liebenswürdigkeit ihres Gottes ansieht. So viel sie auch wegen dieses unendlichen Gutes, dem sie sich gänzlich verbunden sieht, thut: so scheint ihr doch Alles nichts zu seyn. Wer mit seinem tugendhaften Stande zufrieden ist, und nicht nach einer höhern Stufe trachtet, o wie wenig liebt der das allerhöchste, liebenswürdige Wesen, wenn er anders noch liebt! Wer die Unendlichkeit des Verdienstes Jesu Christi, und unsere übergroße Schul-

digkeit, Ihn zu lieben, nicht erkennt, dessen Verstand ist noch nicht genug erleuchtet von dem reinsten Lichte, welches von Oben herab kömmt — von dem Vater des Lichts. Wer aber meint, es zu erkennen, und nicht darnach wandelt, der hat noch nicht erfahren, was die reine Liebe sey. Die reine Liebe macht, daß der Liebende nicht mehr auf eigenen Nutzen oder auf seine Bequemlichkeit sieht, denn das wäre soviel, als sich selbst, das heißt, das Geschöpf lieben; und man weiß ja wohl, daß jede Liebe, die auf ein Geschöpf gerichtet ist, im Vergleiche mit der heiligen Liebe Gottes unlauter ist. Sohin sieht er Gott allein an, und Alles, was er in Gott liebt, richtet er zur Ehre Gottes ein. Er sieht Gott an, und indem er das unaussprechliche, unendlich liebenswürdige Wesen, das unbeschränkt verlangenswürdig und ohne Aufhören erfreulich ist, ansieht: so vermag er nicht zu begreifen, wie man seine Liebe und das Verlangen, Ihm die Ehre zu geben, beschränken könne. Die reine Liebe ruft laut: Wie lange sollen die Kinder dieser Welt in ihrem Geschlechte klüger seyn, als die Kinder des Lichts? Und wie lange wollen die Ehrsüchtigen, die Geldgeizigen, die Unzüchtigen und ähnliches loses Gesindel in ihren verfluchten Begierden immer mehr

— mehr, — und wollen der unersättlichen Begierde ihres verblendeten Herzens Genügen verschaffen: und die Gottliebenden wollen mit Wenigem vergnügt seyn, da man es doch mit einem unendlichen, über alles Maaß liebens- und verlangenswürdigem Gute zu thun hat? Und wie lange soll in christlichen Herzen eine so große Thorheit herrschen? O! vernehmen Sie die Stimme der reinen Liebe! Wohlan! werden Sie noch muthvoller, und geben Sie Gott, was Er von Ihnen fordert! Ihr Körper leide und Ihre Seele werde reicher! Erinnern Sie Sich wieder eines Spruches, der dem Ansehen nach scherzhaft, aber voll nützlicher Wahrheiten ist, nämlich: Gott hat heilige Menschen in das Paradies geführt, welche in Gesellschaft der heiligen Engel Namen der Thiere haben, als — den heiligen Leo (heißt Löwe), den heiligen Ursus (Bär), den heiligen Lupus (Wolf), u. a. m.; aber nie wollte er hineinführen einen Commodus (einen Bequemen), oder eine Commoda (eine Bequeme). — Fassen Sie meinen Sinn? Getrost! getrost! nur weiter zu Jesus, nur weiter! Er segne Sie!

XCIII.

An einen um Gottes willen verfolgten Geistlichen.

Ich pflege zu sagen: Die sieben ersten Seligkeiten sind gleichsam kostbare und nahrhafte Speisen für die Seele, aber die achte ist gleichsam wie Salz eines scharfen und an sich unangenehmen Geschmacks; und dennoch sehr gut zum Aufbewahren des Fleisches, und den übrigen Speisen einen vollkommenen Geschmack zu geben. Bekanntlich sind die Seligkeiten Ausübungen großer Tugenden, die man im höchsten Grade betreibt und Gaben des heiligen Geistes sind. Wenn zu einer jeden derselben auch die achte hinzukömmt, o welch ein wunderbarer Wohlgeruch steigt da bei einer jeden zu Gott hinauf! Es ist eine gute Sache, arm seyn aus Liebe zu Gott; aber wie viel besser ist es, verfolgt werden, und die Armuth des Geistes behalten! Eine gute Sache ist es, sanftmüthig seyn; aber wie weit kostbarer ist die Sanftmuth unter den uns zum Zorne reizenden Verfolgungen! Gut ist der heilige Kampf, der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, die den Elenden erwiesene Barmherzigkeit, die Reinheit des Herzens, und die Fried-

fertigkeit; aber wenn alle diese kostbaren Uebungen von Heldentugenden unter den Stürmen der größten Verfolgungen betrieben werden: wer kann genug sagen, wie so vollkommen, dauerhaft und beständig sie werden! O mein Herr! Loben Sie also unaufhörlich das höchste Gut, das Sie auf einem solchen Wege geführt hat, und Ihre Seele noch führt! Trösten Sie Sich nicht bloß mit den Worten des Apostels [1]: Gott ist getreu, der euch nicht läßt versucht werden über euer Vermögen; sondern noch weit mehr mit den nachfolgenden: Sondern er macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihr es ertragen könnt. Ueber dieses „Ertragen,“ daß heißt, über das Wachsthum der Kraft, der Tugend, der Gnade, des Sieges und der wahren Ehre erfreue Sich Ihr Herz hoch! Ich bin ganz der Ihre in dem schönen Herzen Jesu!

XCIV.

An eine Jungfrau. Ueber das Leiden unsers Herrn.

Ich wünsche Ihnen viel Glück zu dem heiligen Trank, der aus dem Heilbrunnen Gottes den

---

1) Kor. 10, 13.

Durst Ihrer Seele so gut gestillt hat. O wie wollte ich, daß Ihr Herz diesen hochheiligen Gallentrank, den die Welt einschenket, gar oft austränke! O Wahrheit, die du nicht verstanden wirst von den Klugen in Babel, sondern nur von den Jüngern des Gekreuzigten! Wer es nicht erfährt, der kann nie genug glauben, was für unendliche Frucht auf dem Stamme des Kreuzes wächst, das heißt, was für Nutzen von der innigen Gemeinschaft mit den Leiden Christi herfließt. Gott ist die Regel aller Regeln, und Er regiert mit wunderbarer Ordnung seine Geschöpfe. Wie also die Seraphinen und die andern englischen Chöre auf Eine, und jeder auf Seine Weise von dem Allerhöchsten geheiliget sind: so werden auch die Menschen in der Weise, die für sie am meisten paßt, vorbereitet. Wie kann aber eine passendere Weise für die Menschen erfunden werden, als die Nachfolge des Mensch gewordenen Gottes und die Vereinigung mit Ihm? O mein Jesus! wer wird sagen können, was für ein überfließendes Meer der Heiligkeit in deiner geheiligten Menschheit beschlossen liegt! Aber wer wird diesen göttlichen Schatz, der einen so großen Reichthum in sich beschlossen hält, aufthun können? Ach wir haben die Geißelstreiche

und Dornen, die Nägel und die Lanze selbigen von allen Seiten geöffnet! Und nun ist er ganz offen. O selige Seele, die durch diese Wunden hineingeht, aus dem Herzen Gottes die verborgensten Schätze zu rauben! Dieß ist das Himmelreich, welches Gewalt leidet, und die dem Himmelreiche Gewalt anthun, die reissen es an sich.

XCV.

An einen Freund, der betrübt war, daß er so lange gebetet, und die erwünschte Gnade von Gott nicht erhalten hatte.

Als der keusche Joseph mit Unrecht beschuldigt und in das Gefängniß geworfen worden war, verkündete er dem Mundschenke des Königs Pharao die Freiheit. Derselbe kam auch wirklich kurz darauf wieder in des Königs Gnade und zu seinem Dienste. Joseph hatte ihn inständigst gebeten, seiner eingedenk zu seyn, dem Könige seine Unschuld zu bezeugen, und ihm so zur Freiheit zu verhelfen; aber die weltliche Hoheit nimmt des Menschen Herz so ein, daß er seines Wohlthäters gänzlich vergißt. Zwei Jahre gingen hin; aber man redete nie davon, wie man den

keuschen Joseph aus dem Gefängniße befreien wollte. Wer kann sagen, wie oft er sich zu seinem Gott mag gewendet haben, um dessen Hilfe anzurufen! Wie oft wird er seine Unschuld dargelegt haben, um die Barmherzigkeit Gottes zur Erhörung zu bewegen! Der Arme, Verläumdete, im Kerker Eingeschlossene, von aller menschltchen Hilfe Verlassene rief Gott um Hilfe an, und sehnte sich seufzend nach seiner Freiheit; aber Alles vergebens; denn Gott selbst schien nicht zu hören, oder sein bitteres Flehen nicht zu achten. Allein was geschah? Gott erhörte endlich sein Gebet, führte ihn aus dem Gefängniße, ja erhob ihn zum Fürsten-Stande. Wie heilbringend war also dem Joseph die Vergessenheit des Mundschenks, die Verlassenheit von allen Menschen, das lange Gefängniß, die Beharrlichkeit im Gebete!

Wenn er früher aus dem Gefängnisse gekommen wäre, wer hätte ihn unterhalten, gespeist, beherberget, gekleidet — in einem fremden Lande, wo er als Sklave verkauft und bald darnach aus dem Sklaven-Stande gar in den Verbrecher-Stand und in den Kerker gekommen war? Gott erhört uns manchmal nicht sogleich, um uns zu unserm Besten zu erhören! Er verzieht, um unsern Lohn zu vergrössern. Verharren Sie dem-

nach, o mein in Jesus Geliebter! verharren Sie in ihrem Gebete, um die Gabe der verlangten Tugend zu erlangen! Sie werden Sie nicht allein erlangen, und nur in dem gewöhnlichen Grade, der Ihnen für jetzt genügte; sondern in einem noch weit höhern. Der heilige Jakobus hat viel gebetet, und große harte Bußübungen verrichtet, um die so seltene Gabe der Selbstverläugnung zu erlangen; endlich erhielt er sie, und zwar in einem solchen Grade, daß er bekennen mußte, Gott habe überschwenglich mehr gethan, als er gewünscht. Gott vergilt nicht nur die oft wiederholten Gebete mit Verleihung der erbetenen Gnade, wenn er sieht, daß es der Seele nützlich ist, und gibt sie nicht nur allein in einem höhern Grade, sondern selbst das Gebet vergilt er. O welch einen Tauschhandel haben wir so mit Gott! Laßt uns also unser Gebet daran wagen, um für uns eine Gunst von ihm zu erhalten; denn Er gibt uns das Gebet selbst verbessert wieder, und weit mehr, als wir gebeten haben. O wie schön läßt sich Eines wagen, um Tausende zu gewinnen! Es lebe Jesus!

XCVI.

An eine sehr geplagte Person.

Wer sieht, daß ein großer Fürst ungewöhnlich viele Steine und anderes Material herbeischaffen läßt, der denkt mit Recht, der Fürst wolle ein großes Haus bauen. So wenn ich sehe, daß der allmächtige Gott eine große Menge Kreuze für eine Seele zubereitet, sage ich bei mir selbst: Der Herr will in dieser Seele eine große Heiligkeit zubereiten; denn die Heiligen werden zubereitet durch die Macht des Kreuzes und der göttlichen Liebe, und großes Kreuz, das man aus Liebe und in der Liebe duldet, führt uns zu einer hohen Stufe der Heiligkeit. Ermuntern Sie Sich also, und ihre Seele harre unter dem Zagen Ihres Fleisches und Blutes unerschrocken aus! Hoffen Sie hohe Gaben von Gott, der die Seele in Finsterniß setzt, sie zu erleuchten; in den Streit, um sie zu krönen; in Niedrigkeit, Sie zu erhöhen! Er geißelt, um zu lehren; Er kreuziget, um selig zu machen. Lassen Sie Sich nicht mißfallen, was Ihnen sonst mißfällt; ausser Sie wollen Sich selbst lieben! Lassen Sie Sich aber das gefallen, was Gott gefällt, wenn Sie Gott lieben wollen! Es lebe Jesus!

XCVII.

An einen Freund. Ermahnung zu einem rechtschaffenen Leben.

Wer eine schwere Last in die Höhe heben soll, braucht mehr als mittelmäßige Kräfte. Grosse Gewalt wird dazu erfordert, und die Lauigkeit ist nicht geschickt, nachdrückliche Gewalt anzuwenden. O welch eine große Last ist unser Fleisch! Der heilige Geist sagt, [1]) daß der verwesliche Leib die Seele bedrückt, und oftmals zu Boden zieht. O welch eine grosse Gewalt ist nothwendig, einen so schweren Leib zum höchsten Gipfel der christlichen Vollkommenheit hinaufzuführen! Aber wer wird dagegen genug sagen können, welchen Lohn Gott den Seelen aufbewahret hat, die, folgend ihrem Führer, Jesus dem Gekreuzigten, mit aller Anstrengung in die Höhe hinaufsteigen, und die Last ihres Leibes nach sich schleppen! Wenden Sie Sich zu dem Häuflein der höchsten Heiligen und Diener Gottes, und sie werden an ihnen wahr finden, was der Apostel sagt:[2]) Die Christo angehören, haben ihr Fleisch gekreuziget

---

1) B. d. Weish. 9, 15.

2) Gal. 8, 24.

sammt den Lüsten und Begierden. So weit nun gehören wir Christo an, und so viel sind wir seines Geistes theilhaftig, als wir von dem rechten Geiste bewegt sind, unser Fleisch mit seinen Lüsten zu kreuzigen. Der Geist Christi führt die Seele zu Gott, entfernt sie folglich von dem Irdischen, das hiernieden ist. Dieß ist die Wissenschaft der Heiligen, welche den Klugen dieser Welt, die einige flüchtige Freuden der eitlen Sinne Glückseligkeit nennen, verborgen bleibt. Diese Freuden sämmtlich fliehen ist gut, und noch besser ist es, das solchen Freuden entgegenstehende Leiden zu erwählen. Um vollkommen zu werden, genügt es nicht, die falschen Freuden zu meiden; man muß auch leiden. Der Apostel sagte nicht bloß vom Meiden, sondern auch vom Leiden: Die Geduld soll vollkommene Werke haben. Stärker ist, wer um Gottes willen das, was ihm mißfällt, leidet, als der da meidet, was ihm wohlgefällt. Es ist nicht so schwer, das Lob meiden, als üble Nachreden ertragen. Ein Anders ist es, keinen Honig essen, und ein anderes, aber Schwereres ist es, bittern Wermuth zu nehmen. Was sagen Sie, mein Freund! zu diesen so klaren Wahrheiten? Ach! Ihr Verstand gibt sich zwar hier überzeugt,

aber der Wille widerstrebt. Ihre Einwendung, daß bloß Fleisch und Blut sich sträube, und der Wille schon zufrieden sey, ist vergebens; denn ich versichere Sie, daß Fleisch und Blut einem fest entschlossenen Willen schon weichen müssen. Betrügen wir uns doch nicht selbst! Wer Gutes thun kann, und thut es nicht, der will es auch nicht thun. Die natürliche Liebe, die man zum Fleische und Blute trägt, bindet den Willen gar sehr. Dem Menschen scheint es im Gedanken wohl, daß er die Tugend gern will; aber er will sie nicht in der That. Da — in der That — erfährt man, wie bitter sie sey; aber in den Gedanken fühlt man es nicht. Wir möchten gerne Geister seyn ohne Leiber, das heißt, wir möchten die Tugend gerne ohne Mühe ausüben. O Gott! o Gott! Inzwischen fliehen aber unsere Tage dahin; man verliert die Zeit, und mit der Zeit verliert man die ewigen Stufen der höhern Herrlichkeit, welche genau mit den höhern Tugenden, die wir in der Zeit ausgeübt haben, im Verhältnisse stehen. O des nicht bemerkten Verlustes, der folglich nicht beweint, aber auch nicht wieder ersetzt wird! Denken Sie wohl daran! Es lebe Jesus!

XCVIII.

An ein Beichtkind. Von dem heiligen Hasse seiner selbst.

O wie wahr ist es, daß du nun anfängst, in Wahrheit den liebenswürdigsten Gott zu lieben! Je mehr du dich von dir selbst entfernest, desto mehr nahest du dich Gott; und je mehr du dich auf heilige Weise hassest, desto mehr entfernst du dich von dir; und jemehr du dich verachtest und durch Kreuzigung deines Fleisches tödtest, desto mehr hassest du dich auf eine heilige Weise. Auf diesen heiligen Haß deiner selbst gründet sich die unbewegliche und lautere Liebe Gottes; und Gott in der Wahrheit lieben, ist der wahrhaftige Gottesdienst. So lange man nicht zur wirklichen Erfahrung dieses heiligen Hasses und zur tugendhaften Ertödtung seiner selbst gelangt, ist die Liebe gegen Gott nur eine kindische zu nennen. Siehe Jesus den Herrn an; siehe an das große Beispiel, nicht einer süßen und angenehmen Liebe, die er in zarter Anmuthung, in süßen Gesprächen und wonnevollen Zerschmelzungen seines Geistes hegte; sondern das Beispiel der starken Liebe, da er aus Liebe zu seinem Vater und zu uns allen, seinen lieben Brüdern, ein

armes, schmerzhaftes, gekreuzigtes Leben führte. Ich verdächtige und verwerfe nicht die himmlischen Gnaden-Bezeugungen in den Seelen, welche in göttlicher Beschauung stehen; sage aber, daß man sich nicht darin vergaffen, noch in einem solchen Zustande Hütten bauen dürfe, wie die Jünger auf dem Berge Thabor thun wollten. Die Süssigkeiten, die anmuthigen Gaben und die Wonnegenüsse der Seelen sollen ihr, wenn sie wohlgeordnet ist, dienen, ihre Liebe zu dem himmlischen Geber zu vermehren, und mühsame und schmerzliche Uebungen zu seiner Ehre vorzunehmen, und sich in der Nachfolge des Heilandes zu befestigen. Welch eine starke Liebe sehe ich in dem Herzen Jesu unsers Herrn! Er schonte nicht der allerheiligsten Menschheit, sondern führte sie zu den Geißelstreichen, zu den Dornen, zu den Nägeln, ja mit keiner Plage hat Er sie verschont. O wunderbare Heiligkeit des Herrn, die du nicht wohl erfasset wirst, wenn man dich nicht übet! Bekleide dich doch mit einem heldenmüthigen Glauben, mit thätiger Liebe, und mit einer ernsten Gerechtigkeit! Die Liebe Gottes werde bei dir zu einer Streiterin! sie züchtige dich ohne Erbarmen, und vertreibe aus dir Alles, was sich der Reinheit ihrer Flamme entgegensetzt! Das

Feuer verzehre an dem Holze Alles, was seiner Hitze entgegen ist, und mache so Alles zu lauter Feuer! Es verzehre bei dir die göttliche Liebe Alles, was nicht zur Liebe dient, und verwandle dich ganz in Liebe!

XCIX.

An dasselbe Beichtkind. Von der Aufrichtigkeit des Herzens, und von der Hoheit in den Tugenden.

Wie gut ist gegen Israel Gott; gegen die, so rechten Herzens sind! singt der Prophet.[1]) So sey denn dein Herz aufrichtig! Allein das Herz ist nicht recht, wenn es uns auf sich selbst führt. Welch Unerhörtes würde es seyn, wenn man einen Fluß wieder rückwärts laufen sähe! Vielmehr fließt er gerade seines Laufes fort; und so wird er sich aus einem engen Beete in das weite Meer ergießen. Wirf dich hin zu dem unergründlichen Meere, welches Gott ist, und senke dich dahinein, um dich durch die Macht der vereinigenden Liebe ganz darin umzugestalten! Wirf dich in redlicher Aufrichtigkeit

1) Ps. 72, 1.

und Treue dahinein; — in redlicher Aufrichtigkeit, sage ich, indem du nie wieder zu dir selbst umkehrest, noch zum eigenen Nutzen; und in Treue, indem du von dir selbst nichts behaltest. Der Fluß führt alle seine Wasser, und sich selbst gänzlich in sein Meer; und du führe alle deine Anmuthungen und dich selbst ganz und gar hin zu deinem liebenswürdigen Gott! Von dem Meere hat der Fluß seinen Ursprung, und zu dem Meere kehrt er sich wieder hin; und du kommst ganz von Gott her; du gehörst Gott ganz an: so sey auch jetzt ganz zu seinem Dienste! Auf solche Art wird dein Herz aufrichtig und treu seyn; aber auch damit ist es noch nicht genug. Es ist gut, daß der Fluß geraden Weges zum Meere fortfließt und demselben darin treu bleibt, daß er dem Meere alle seine Wasser zuführt; wie viel besser aber ist es, daß er in das Meer fließt, und doch an vielem Wasser Ueberfluß behält! O viele kleine Flüsse vertrocknen in den langen, heitern und heißen Sommertagen, und geben dem Meere den gewöhnlichen Tribut nicht wieder! Mit den Hauptflüssen hat es eine andere Bewandtniß. Diese sind viel getreuer, und dem großen Weltmeere weit angenehmer. Werde du auch ein Hauptfluß, und gehe, reich an großen

Tugenden, zu dem unerschöpflichen Meere der Tugenden! Laß dir an den mittlern Stufen der Heiligkeit nicht genügen! Sey aufrichtig, sey getreu; sey aber auch höchst begierig nach Allem, was zu größerm Wohlgefallen Gottes dient! Unermüdet, unaufhörlich, unersättlich trachte zu wachsen in der Redlichkeit, in der Liebe, in der Heiligkeit! Jesus zeige dir, welches Wohlgefallen sein göttliches Herz hat, in einer solchen Seele zu wohnen!

C.

An eine Jungfrau. Wie man den Willen Gottes thun soll.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser göttlicher Meister lehrt uns nicht nur sagen: Vater! es geschehe, was du willst; sondern: es geschehe dein Wille! O wunderbare Vollkommenheit der himmlischen Lehre Christi unsers Herrn! Nehmen Sie wahr, wie Er so geschwind den Verstand aufregt, den Willen des Vaters zu vollziehen, und nicht zuläßt, daß Sie ihn unmittelbar von selbst in den vorkommenden Dingen unterwerfen, obgleich der himmliche Vater dieselben haben will. Ver-

langen Sie nähern Aufschluß hierüber? Sehen Sie: Weil der Wille des Vaters im Himmel vollkommen unveränderlich und unveränderlich vollkommen ist: so ist er immer würdig, daß er geschehe, und daß die liebende Seele sich allzeit mit demselben vereinige; und weil in dem unermeßlichen Willen Gottes die Vollkommenheit nicht weniger oder mehr seyn kann, indem sie unveränderlich und unendlich vollkommen ist: so liebt die Seele, welche treu ist, denselben flammend und unaufhörlich. Ohne dieses könnte der göttliche Wille nicht der beste seyn; auch würde die menschliche Seele ihn nicht lieben können, ohne sich in Unordnung zu setzen. Wenn Jesus der Herr uns gelehrt hätte zu sagen: Vater! laß Alles von uns gethan werden, was du willst: so würde sich die Seele unmittelbarer Weise zu den Dingen kehren, um zu sehen, was Gott eigentlich wolle; aber weil hier in den Dingen auf Erden Veränderlichkeit, eine Verschiedenheit der Grade, und einige mehr, andere weniger vollkommen, andere Mitteldinge sind, und andere unnütz und vielleicht dem Menschen wohlgefällig: o wie leicht würde dann die Seele Gefahr laufen, in Vollbringung der ungleichen Dinge sich nicht gebührend zu verhalten, obgleich sie dem

göttlichen Willen gemäß wären! Darum ist es nothwendig, daß die Seele sich nach der Führung eines Andern erhebe und sich gründe in dem lautern Anschauen des über Alles liebenswürdigen Willens ihres Vaters, und daß sie nie befangen bleibe in den bloßen Umständen, als nur in so weit es der unveränderliche, allzeit über Alles liebenswürdige Wille erfordert. Wollen Sie nicht bloß, was Sie wollen, wegen Gott, sondern wollen Sie Gott in Gott, und Gott in den Dingen, ohne sich zu verändern wegen Mannigfaltigkeit der Dinge! Magdalena sucht den geliebten Jesus bei dem Gastmahle, auf der Schädelstätte, im Grabe und im Garten, und sieht nicht auf die Verschiedenheit jener Oerter. So sehen auch Sie an allen Orten, zu allen Zeiten, in allen Dingen auf den unerschaffenen Willen, ohne auf die Umstände der erschaffenen Dinge zu sehen, es sey denn, in so weit es nothwendig ist, in denselben den unerschaffenen Willen zu erfüllen! Jesus lehre Sie das zu thun, was ich hier mit Worten lehre, und segne Sie!

CI.

An eben dieselbe. Ermuthigung nach der Vollkommenheit zu streben.

Je mehr Gnade Sie von Gott hoffen, desto mehr ehren Sie seine Liebe. Je mehr Sie Sich auf seine Liebe verlassen, und nach Seiner überschwenglichen Gnade große Tugenden zu seiner Ehre auszuüben trachten, desto mehr erheben Sie seine Allmacht. Jemehr Sie die Kraft anwenden, welche seine Allmacht Ihnen darreicht zur Auswirkung der heldenmäßigen Tugend, je mehr folglich bei Ihnen die reine und innige Liebe gegen das unermeßliche Gut wächst, desto größeres Wohlgefallen erweisen Sie Seinem väterlichen Herzen. Je mehr Sie Sich in das väterliche Herz Gottes hineinsenken durch die Macht der reinen, ausgebreiteten und von allen engen Beschränkungen entfernten Liebe, desto ähnlicher machen Sie Sich Ihm, vereinigen Sie Sich mit Ihm, und gestalten Sich in Ihn um. Und je ähnlicher, je mehr vereiniget mit Ihrem Gott, und umgestaltet in Ihren Gott Sie sind, desto mehr verherrlicht Er Sich in Ihnen, hat Wohlgefallen an Ihnen, schauet gnädig in Ihnen seine Hoheit an, vermehrt in Ihnen seine Gaben, und zieht Sie ganz zu Sich.

als zu Ihrem einzigen Ziele, das ganz liebens-ganz verlangenswürdig ist, ganz zu genießen und ganz die Liebe und unendliche Freude ist. O Jungfrau! sehen Sie, was für tiefe Wahrheiten dieses sind, und welche genaue Nothwendigkeit Ihnen die Liebe auferlegt, in allen Ihren Nebenzwecken dem Vertrauen auf das allerhöchste Ziel Platz zu lassen, und sich nicht einzuschränken mit dem engen Begriffe der Vernunft, wie weit die Wirkungen in Ihnen gehen sollen, welche die Allmacht Gottes zu Ihrer Ehre, wie ich hoffe, thun will. Wenn Gott wirket, so fürchte sich das Geschöpf nicht. Wenn Gott die Grenzen seiner Wunder erweitert, so darf Fleisch und Blut, und der menschliche Verstand sie nicht einschränken. Wenn Gott den Ueberfluß seiner Gnade vermehrt, so darf die thörichte Kleinmüthigkeit der Seele ihr Gemüth nicht verschließen. Sieh nicht, o Seele! auf deine Nichtigkeit, Schwachheit und Armuth, um dich davor zu entsetzen, wenn der Allmächtige dich mit Sich zu deiner Stärkung vereiniget. Ein armes Mägdlein, das einem großen Könige verlobet ist, schämt sich weiter ihrer Armuth nicht: und du willst dich deines natürlichen Elendes schämen, wenn du eine Braut des Königes wirst, „dessen Reich kein Ende

hat?“ O mit welcher Ehrfurcht sollen wir ansehen das Herz der allerseligsten Jungfrau Maria! Sie mag wohl vor allen Jungfrauen die Demüthigste genannt werden, da sie Mutter des wahren Gottes und ein Tempel des heiligen Geistes geworden; und dennoch war sie nicht eingeschüchtert; sie beängstigte sich nicht, ergab sich darein, und sagte mit beherztem Muthe zu dem Engel: Mir geschehe nach deinem Worte! O welch ein großes Wort: Mir geschehe! Gott sprach: Es werde! und es ward die Welt; so sagte auch Sie: Mir geschehe nach deinem Worte! Und der Schöpfer der Welt ward ein Mensch, und wandelte als Pilger auf der Erde herum, die Menschen zum Himmel zu führen. Machen Sie es auch so; sagen Sie zu ihrem Gott: Gib mir Kraft, o Herr! zu dem, was du mir auflegst, und befiehl mir, was du willst! — Nun! — Gott sey mit Ihnen, und thun Sie das, was Gott will! Wie werden Sie nicht Alles vermögen, wenn dieses All, das Alles vermag, und ohne das Alles ein armes Nichts ist, auf ihrer Seite ist! Gott regiere in Ihnen!

CII.

An eine leidende Seele. Ermuthigung.

O wie sehr betrübe ich mich, wenn ich jetzt sehe, daß christliche Seelen sich des Kreuzes wegen kümmern, und das Leiden für ein Zeichen des göttlichen Zornes und der künftigen Verdammniß halten! Aber o mein Gott! warum sieht man denn nicht, daß dein Eingeborner allzeit dem Kreuze unterworfen war, und am Kreuze gestorben ist? Warum sieht man nicht, daß die größten Heiligen auf eben demselben Wege zum Himmel gekommen sind? Wir wollen weheklagend von Versuchungen reden, da uns doch die heilige Schrift sagt:[1]) Mein Sohn! verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sey nicht ungeduldig über seine Strafe; und an einer andern Stelle:[2]) Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet! Ich verstehe darum nicht, wie der, welcher Versuchungen hat, und in dieselben nicht einwilliget, den Muth so sinken lassen, und sich für verloren ach-

---

1) Sprüchw. 3 11.
2) Jak. 1, 2.

ten könne, weil er sich angefochten findet. Ich kann Sie versichern, daß ich bei Seelen, welche sich am meisten dem Dienste Gottes mit dem unbeflecktesten Gewissen widmen, weit mehr feindliche Anfechtungen gefunden habe, als bei lauen Menschen und offenbaren Weltkindern. Lassen Sie Sich demnach ihre Mühsale und die leibliche Kränklichkeit, welche Ihnen mit der himmlischen Herrlichkeit werden belohnt werden, nicht verzagt machen! Werden Sie auch darum, weil Ihr Beichtvater Sie hart behandelt, nicht kleinmüthig und mißtrauisch! Wissen Sie, daß eben dasselbe vor Zeiten der heiligen Theresia begegnete, als Gott sie innerlich mit Kreuz belegen wollte; und wissen Sie, daß eben dasselbe gar oft Seelen widerfuhr, die mich zum Beichtvater hatten und von mir geführt wurden! Gott ließ es zur Stunde, so lang es ihnen nothwendig war, zu, daß ich, anstatt sie zu trösten, sie mit Härte behandelte. Aber was geschah? Auf diese Weise wurden sie genöthiget, sich dem lieben Gott allein in die Arme zu werfen, und sich nicht mehr so sehr auf ein Geschöpf zu verlassen, sondern gänzlich und allein auf die unendliche Liebe des Schöpfers. Thun Sie deßgleichen; und wenn Ihr Leib voll Schmerzen, ihr Ver-

stand ganz finster, der Beichtvater ganz streng, der Teufel los, und der Himmel vor Ihnen ganz verschlossen ist: dann fliehen Sie mehr als je, ja! mehr als je zu Jesus dem Herrn; werfen Sie Sich Gott in die Arme, und verlassen Sie Sich auf Sein mehr als väterliches Herz! Ich versichere Sie, daß Sie nicht werden betrogen werden, wenn Sie so fortfahren. Der Tag, der Friede, die Freude und alles Gute wird zu Ihrer Seele wieder kehren. Es lebe Jesus!

CIII.

An eine andere leidende Seele. Von dem Leiden Christi.

Meine Seele ist, so zu sagen, etwas neidisch auf die Ihrige, weil der Allerhöchste ihr die Gnade erweist, daß sie ganz allein bei Jesus bleiben kann, welcher vom Geiste in die Wüste geführt wurde. O wunderbare Wohnung, o verlangenswerthe Einsamkeit! Selbst die Engel verlangen, dieses hohe Schauspiel anzusehen, und zu betrachten den in der Menschheit betenden, seufzenden und um der menschlichen Wohlfahrt willen leidenden Gott! O Seele meines geliebten Jesus! wer wird begreifen können deine Er-

habenheit, deine hohen Anmuthungen, deine unaussprechliche Ausbreitung der Liebe gegen das zerfallene menschliche Geschlecht! Du goßest im vollen Strome alle Kräfte deines Wesens aus; und auf dich fiel die schwere Arbeit, die Gefallenen aufzurichten, die Wankenden aufrecht zu halten, die Verirrten wieder zurecht zu bringen, die Erschlagenen von dem schrecklichsten Tode wieder zum Leben zu bringen und zu heilen. Und das Alles mußtest du wegen der strengen Gerechtigkeit thun, indem du den Menschen, als sie voll unzählbarer Sünden und unbeschreiblicher Strafen waren, Gnade und Ehre erwarbst. Wie sehr, o Jesus! entzündete sich dein Herz, indem du das menschliche Elend ansahst! Die Last setzte dich nicht in Furcht; die saure Arbeit schreckte dich nicht ab; der Schmerz hielt dich nicht zurück; Kreuz und Tod machten dich nicht kleinmüthig. Die Liebe überwindet Alles; die Pein ist Einem, der vollkommen liebt, eine Lust, wenn er mit seiner Pein dem Geliebten etwas Gutes erwirbt. Wer ist aber dein Geliebter, liebenswürdigster Jesus? Dein Geliebter ist der sündige Mensch. Wie kannst Du aber ihn, den ganz Unlieblichen lieben? O Liebe, die du keine Nebenabsichten hast! O Feuer! selbst das Wasser zündest du

an! Wer wird dich beschauen können, und nicht von Liebe zerfließen? Wer wird dich, den Liebenden, anschauen können, und sich nicht vor Verlangen verzehren, dich wieder zu lieben, wie du uns geliebt hast? Du hast den unlieblichen Menschen geliebt, und hast für den geliebten Menschen gelitten und bist für ihn gestorben! Und der Mensch, der dich, o unendliche Lieblichkeit! liebt — wie darf sich der weigern, zu leiden und zu sterben für seinen geliebten Gott? Während du den Menschen liebst, um ihn zu gewinnen, verlierst du deine Menschheit, die kostbarer ist, als alle Menschen; und verlierst dieselbe an dem schmählichen Holze des schmerzlichen Kreuzes; aber indem der Mensch dich liebet, gewinnt er Dich, o seligster und Seligkeit bringender Schatz! O des wonnevollsten, unsterblichen Ruhmes! Mein Gott, mein Jesus! was macht doch der, welcher dich nicht liebt? Wo hat er sein Herz! Wie kann er leben, wenn er dich nicht liebt, du wahres Leben, du reine Wahrheit, du glorwürdigste Reinheit und lebendigste Glorie? O Seele! stehen Sie mit solcher Neigung wie eine Turteltaube in dieser heiligen Wüste; stehen Sie mit Jesus, der Sich freuet, an Ihnen Gesellschaft zu haben, und bleiben Sie beständig!

CIV.

An einen geistlichen Vorsteher, der sich betrübte, weil man seine gerechten Verordnungen mißkannte.

Sehen Sie Sich vor, daß Sie Sich nicht mehr beklagen, wenn Gott mit Ihnen wie mit einem schon vollkommenen Manne umgeht! Man muß so leben, sagt ein frommer Mann, daß unsre Feinde keine andere Ursache uns zu verklagen finden, als eine solche, wegen welcher Daniel verklagt wurde, weil er nämlich den wahren Gott angebetet und ihm gedient hatte. Wenn die Kinder dieser Welt uns unsre tugendhaften Handlungen als Sünde anrechnen: o wie hohe Ursache hat dann unsre Seele, sich in Gott zu erfreuen! Welche Ehre war es nicht für jenen frommen Carl, daß seine Widersacher nichts an ihm finden konnten, als daß er eifrig gegen die Laster war, und die christlichen Tugenden beförderte. Das ist Gnade, wenn Einer um des Gewissens und um Gottes willen Widriges überträgt und Unrecht geduldig leidet[1]). Jedoch darf Niemand aus

1) Petr. 2, 19.

euch als Mörder und Dieb, oder Verläumder, oder als lüstern nach fremdem Gute zu leiden haben. Hat er aber als Christ zu leiden: soll er sich deß nicht schämen, sondern Gott in diesem Namen verherrlichen [1]). Als Christ leidet derjenige, welcher verachtet, verhöhnt und gerade der christlichen Werke wegen, die einem Christen zukommen, übel beurtheilt wird. Unser oberster Richter ist Christus, und unser wahres Uebel ist die Sünde, und unser wahres Gut ist die Erfüllung des Willens Gottes. O ein seliges Werk, das sich nicht vor dem Richterstuhle Christi zu fürchten hat, obgleich es vor dem Richterstuhle der Menschen verurtheilt wird! Wer urtheilet, der macht Schlüsse nach den Hauptgrundsätzen, die in seinem Gemüthe herrschen: wie darf man sich wundern, wenn der, welcher in seinem Herzen weltliche Grundsätze hat, die verdammt, welche sich nach den göttlichen Grundsätzen richten? Wenn wir, nach dem Evangelium, denen, die uns hassen, wohl thun: wie sollte uns Einer, der die Regeln der eitlen Ehre im Kopfe hat, und es für eine Ehre achtet, sich

---

1) Petr. 4, 15. 16.

selbst zu rächen, nicht schlechte Leute nennen? Wenn wir unsre Verordnungen auf die göttlichen Regeln der canonischen Bücher gründen: wie werden nicht die Zähne knirschen die Lauen, deren Gott der Bauch ist, die ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden nicht kreuzigen wollen, sondern im Fleische ihren Trost haben, und inzwischen von Bosheit wie vom Fette triefen? Sollen wir uns aber wegen dessen betrüben? Haben Sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen? Nein! Nein! eine so unnöthige Traurigkeit finde sich nimmermehr in unsern Herzen; denn selig sind wir, wenn wir geschmäht werden über den Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Glorie und Gottes ist, ruhet auf uns[1]). In Jesus bin ich ganz der Ihre!

CV.

An einen guten Christen. Unterricht für die Fastnacht.

Um dich zu lehren, eine Gott sehr angenehme Fastnacht zu halten, weiß ich dir Nie=

1) 1. Petr. 4, 14.

manden besser anzuweisen, als die üppigen Weltkinder, die in den Augen Gottes gräuliche Dinge thun. Wie sie es thöricht machen, so mache du gerade und ganz vollkommen das Widerspiel: dann werden deine Werke klug seyn. Ich will dir einige Gegensätze aufstellen, und die übrigen deiner Betrachtung überlassen, wie dem guten Lichte der Erkenntniß, welches man von tugendhaften Uebungen zu bekommen pflegt. Zuvörderst zwingt sich das Weltkind in seinem kläglichen Zustande, dem eigenen Leibe mehr als er gewohnt ist, ein Genüge zu verschaffen auf alle mögliche Weise — aus lauter Eigenliebe. Befleißige dich nun, deinem Leibe mehr als sonst abzubrechen, und thue nichts, als aus lauter Liebe zu Gott! Weltkinder suchen ohne Einschränkung in Allem sich zu vergnügen; verläugne dagegen du dich auf tugendhafte Weise, ohne Ausnahme, in allen Stücken! Sie sind hungerig und gehen unaufhörlich mit vollen Schritten in verschiedene sinnliche Ergötzungen hinein: mache du es anders, und gehe in das ein, was deiner Sinnlichkeit mißfällt! Sie stehen in fortwährender Vergessenheit des Himmels, und suchen auf der Erde ihr Vergnügen: vergiß du die Erde, und trachte mit deiner Seele gen Himmel! Die Elenden sind

ganz fleischlich: sey du ganz geistlich! Sie entfernen sich von Gott und vertiefen sich in die geringfügigsten Geschöpfe: Du aber entferne dich von denselben, und vertiefe dich in den edelsten Gott! Ihr Leben weiß nichts von dem, was Gebet ist: Dein Leben sey ein stetes Gebet! Sie sind begierig nach albernem Gelächter, worauf ewiges Klagen und Weinen folgt: sey du begierig nach dem andächtigen Klagen und Weinen, welches ewige Freude gebiert! Sie wollen gerne Gesellschaft haben in ihren thörichten Tänzen: suche du die Einsamkeit zu heiligen Uebungen! Ihnen gefallen die Tanzsäle und Schaubühnen: laß dir zum Empfange der Sakramente die Kirche, und zu Bußübungen dein Kämmerchen gefallen! Die Blinden haben ihre Seelen mit Sünden gefesselt, um thöricht ihren Sinnen den Zügel zu lassen: nimm du alle deine Sinne gefangen durch die Macht des reinen Glaubens, des lebendigen Vertrauens, und der heißesten Liebe, deine Seele ohne Aufhören in Gott auszubreiten! Sie leben, als dürften sie nicht sterben: stirb du getrost dir selber ab, um in Jesus, dem wahren Leben, das keinen Tod fürchtet, zu leben. Sie sind gefräßig und unflätig: sey du mehr als sonst rein, und mehr als sonst nüchtern und bußfertig, um

Gott die Ehre zu geben, welche jene übermüthigen Fressereien ihm rauben! Kurz! umfasse du desto mehr Jesum den Gekreuzigten, jemehr diese Thoren durch ihr Fliehen des Kreuzes vor Jesus, dem Gekreuzigten fliehen!

CVI.

An einen Freund. Von der göttlichen Traurigkeit.

Es gehört mehr Zeit dazu, und mehr Arbeit, wenn man einen Thurm, als wenn man eine schlechte Hütte bauet: So wird auch, wenn man nach Tugenden strebt, die Arbeit, sie zu erringen, um so größer seyn, je größer die Tugenden sind; und um so größer wird der Widerstand des bösen Feindes seyn, den Besitz davon zu hindern. Wer aber viel streitet, der hat viel Haß zu leiden. Demnach sind die Tugenden, denen am meisten von dem Feinde widerstanden wird, am meisten von ihm gehasset, und der Seele am nützlichsten. O wenn Sie wüßten, zu welcher festen Vollkommenheit Sie die Uebung der göttlichen Traurigkeit führte: Sie würden Sich nicht wundern über das entsetzliche Toben des Feindes, um Sie davon abzubringen, und

daß es Ihnen so viel kostet, zum Besitze der Tugend zu gelangen! Gut ist der Weg göttlicher Freude; aber weit nützlicher ist der, wo man um der Tugend willen kämpft; denn dieses wird von Christus dem Herrn unter die Seligkeiten gerechnet. O wie macht die große Liebe Gottes, welche in dem innersten Grunde des Herzens brennt, daß die Seele ganz in Thränen zerfließt, wenn sie sieht, daß so Viele ihr geliebtes Gut beleidigen; daß so Wenige es erkennen und lieben; daß die Vollkommenheit so selten ist; daß die Tage ihrer Pilgerfahrt so lange sind, und sie in diesem Thränenthale, welches so weit von ihrem seligen Lichte entlegen ist, sich aufhalten muß; daß sie selbst ihrem Gott nicht recht diene, und nicht lebe nach dem Maaße ihres eigenen Verlangens, und ihrer unendlichen Pflicht! O welche Quellen der Thränen sind das dem, der es wohl bedenkt! Sohin ist der Kampf und das Ringen der Tugend ein mächtiges Bad der Reinigung für die Seele, welches sie von aller Anhänglichkeit und Neigung zu dem Irdischen säubert. Das Leben dieser heilig Leidtragenden besteht immerfort in der Mäßigkeit, im Stillschweigen, in der Demuth, Sanftmuth und Begierde, für die Ehre Gottes, und zum wahren Nutzen des Nächsten

zu leiden. Sie verdammen die Sünder nicht mit pharisäischem Stolze, sondern beklagen dieselben, und kreuzigen sich selbst für das Beste jener unglücklichen Menschen. O wie schön ist in Gottes Augen das Gebet dieser seiner ringenden Dienstknechte, welches gewaschen, ja mit so vielen Thränen wie mit Perlen bestreut ist, als immer die göttliche Liebe Tropfen aus den Augen hinsendet! Die Teufel fürchten sich mehr vor diesem Thränen-Wasser, als vor den Flammen in ihrer Hölle. Ein frommer Mann sagt: „Wer sich mit diesem seligen Weinen und mit dieser göttlichen Traurigkeit bekleidet hat, der wird die wahre Freude der Seele erfahren. O Freunde! erinnert euch, daß wir in dem Augenblicke unsers Todes nicht werden gefragt werden, ob wir Wunder gethan, oder von Gott tiefgelehrte Reden geführt haben; sondern, ob wir Buße gethan; ob wir demüthig gewesen sind, und ob wir wegen der Sünden der Menschen, und um Gott zu gefallen, geweint haben.“ Mein in Jesus sehr werther Freund! werden Sie nicht kleinmüthig, wenn Ihnen dieser enge Weg kummervoll vorkömmt! Man glaubt ohne Erfahrung nicht, daß diese heilige Traurigkeit anmuthiger ist, als alle Freude, und daß unter einer bittern Scha-

ke himmlischer Trost verborgen liegt. Bleiben Sie nur standhaft; und Sie werden es schon sehen! Diese Traurigkeit, wenn sie tugendhaft oder göttlich, nicht natürlich oder angeregt vom Feinde ist, erhöhet das Gemüth, reiniget die Seele, befriedigt das Herz und gibt der Seele Muth, die äußern Sinne und die mancherlei Gedanken zu hemmen und zu kreuzigen, die überflüssigen Reden, die Eitelkeiten der Welt, und das zu meiden, was die Welt Unterhaltung, Erholung und Freude nennt, obgleich es oft die Seele betrübt, niederdrückt und oft gar verzehrt. Das Herz der Weisen ist da, wo es Traurigkeit gibt, und das Herz der Thoren, wo Lustbarkeit ist.[1]) Auf diesem Wege werden Sie Sich ganz Jesus dem Herrn verähnlichen, der nie gelacht, aber oft geweinet hat, und nun herrscht in dem Himmel, und wie ich hoffe, auch in unserm Herzen!

---

1) Pred. Sal. 7, 5.

CVII.

An einen Freund. Von der Freiheit des Geistes.

Alle Dinge haben einen gewissen Endzweck; und daß wir gehen können, ist Freiheit, und wenn wir gehindert werden, so haben wir Fesseln. Der Seele Ziel ist Gott und die Tugend, und durch beide: Gott und Tugend, kommt die Seele zu diesem ihren Ziele, zu Gott. Dieses nun in Uebung bringen und jeden Augenblick zu Gott aufsteigen, ist Freiheit; und sich verhindern lassen, ist Gefangenschaft. Jedes Gebrechen, jede Sünde, und alle Thätigkeit in kreatürlichen und nicht tugendhaften Werken, die nicht zu Gott die Richtung erhält, kann der Seele zum Stricke seyn. Noch mehr! Selbst jedes unvollkommene Gut, jede untergeordnete Wahrheit, ja selbst die geringeren Tugenden können einigermassen die Seelen fesseln, wenn sie nicht weise und vorsichtig ist. Ich will mich deutlicher erklären. Die Kräfte unserer Seele sind zweifach: der Verstand und der Wille. Das Ziel des Verstandes ist die Wahrheit, und das Ziel des Willens ist das Gute. Sohin ist die höchste Wahrheit, und das höchste Gut, welches Gott ist, das höchste Ziel des Verstandes und des Willens. Was hier auf Erden

wahr und gut ist, wenn man es insbesondere betrachtet, ist vielmehr das Ziel unserer Sinne; und wenn die Seele sich in solchen Dingen festsetzt und sie liebt, wirft sie sich weg, und erniedriget sich unter die Sinne. O wie verliert die Seele in dieser Erniedrigung von ihrer Erhabenheit und Ausbreitung! denn wenn sie sich ausbreitet und erschwingt über das Sonderheitliche und Unvollkommene, wird sie selbst größer und edler; und sie kommt näher der Wahrheit und dem Gute, welches weit edler, ausgebreiteter und erhabener ist, als sie selbst. Die Wahrheit und die ewigen übernatürlichen und himmlischen Güter sind so beschaffen; daher auch nur sie allein geeignet sind, die Seele auszubreiten und zu erhöhen; — nicht so die natürlichen, und noch viel weniger die irdischen Güter, so groß sie auch scheinen. Wenn man sich nun das, was wahr und gut, aber geringer und weniger edel, als man selbst ist zu seinem Ziele festsetzt: so erniedrigt man sich, man macht sich unedel, und bringt sich selbst in Gefangenschaft. Gleichwie der gefesselte Fuß am Gehen gehindert wird, und die Fürstin, welche sich an einen Landmann verlobet, sich heruntersetzt, und sich gering macht: eben so ist es auch hier. Kehren Sie schnell den Verstand ab von

dem engen Begriffe der Phantasie und von den geringfügigen Wahrheiten, die auf dieser Erde sind; ebenso kehren Sie geschwind den Willen ab von den Neigungen zu diesen vergänglichen Gütern, und erheben Sie diese beiden Kräfte ohne Einschränkung zu der unermeßlichen und unbegreiflichen Gottheit! Vertiefen Sie Ihren Verstand in die unbegreifliche Wahrheit, welche alle Namen, jeden natürlichen Begriff, und alle Vorbildungen übertrifft, und ihn über seinen natürlichen Erkenntnißkreis erhebt; und vertiefen Sie Ihren Willen in die über Alles liebenswürdige Gütigkeit, und in die über Alles verlangens- und rühmenswürdige Erkenntniß; und so wird ihr Geist frei seyn! Nächstens ein Mehreres.

CVIII.

An eben denselben. Fortsetzung des Vorigen.

In meinem vorigen Briefe habe ich Ihnen geschrieben, daß selbst die geringen Tugenden Sie zuweilen an der Freiheit des Geistes hindern können; sehen Sie jetzt näher, wie ich das verstehe! Wenn Sie z. B. in die Uebung der Mäßigkeit so verliebt sind, daß, wenn Sie durch ihren Vorgesetzten, der Ihnen etwas Anders befohlen hat, daran verhindert sind, Sie entweder sich weigern zu gehor-

samen, oder wenn Sie doch nur erzwungen gehorchen, darüber in Ihrem Herzen murren, eine solche Ordnung verwerfen und ihr Fasten dem Gehorsame vorziehen: so verlieren Sie die Freiheit des Geistes, indem Sie eine größere Tugend aufgeben, oder die größern Tugenden wegen der kleinern nicht üben, und sich darin verstoßen und zurückbleiben. Man muß allerdings jede Tugend üben, jedoch so, daß, wenn man zu den höchsten Tugenden Gelegenheit hat, man gar bald die untergeordneten daran gebe. Ein freier Geist muß auf jeden Wink des göttlichen Willens bereit seyn. Es kann sich also leicht fügen, daß einzelne Dinge, die Sie beschlossen haben, nicht nach Ihren Gedanken und Wünschen ausschlagen; daß sie sich bisweilen vermannigfaltigen entweder in ihrer Größe, oder in ihrem Werthe, oder in der Art, in der Zeit, in dem Orte, oder in einigen andern Umständen, oder daß sie ganz anders, als Sie dieselben abgezirkelt haben, ausfallen: sehen Sie, da ist ihr Geist, wenn er noch gebunden ist, unterworfen der Verwirrung, der Traurigkeit, dem Zorne, dem Argwohne, oder einer andern Leidenschaft, welche die Klarheit des Gemüthes trübt, und den Frieden des Herzens stört. Der freie Geist steht allzeit auf dem höchsten Gi-

pfel der Wahrheit und der über Alles gehenden unerschaffenen Gütigkeit, und in seinem innersten Grunde sind ihm alle Zufälle gleich; er hängt sich an keines insbesondere, sondern vergnügt sich an dem, was sein geliebter Gott über ihn verhängt. So freuet er sich über alle göttlichen Führungen; er läßt sich nicht mehr zum „Ja“, als zum „Nein“, nicht mehr zu einer als zu der andern Zeit ziehen, sondern will den Willen Gottes, liebt denselben, und freuet sich darüber in allen Dingen. Ein freier Geist setzt sich nicht halsstärrig Etwas vor, weil er sich freuet zu sehen, daß Gott — Gott ist, und wirket als Gott, und ordnet die Umstände, was, wie, wann, wo, wie viel, und Alles in allen Dingen. Ein so freier Menschen-Geist ist indessen von keinem Zufalle abgehalten, zu Gott mit den Flügeln des reinsten Glaubens und der reinsten Liebe auffliegen zu können. Sehen Sie: dieß ist die Quelle des Friedens, die nie versiegt! Sehen Sie: Das ist die Freiheit des Geistes! Aber diese wird ohne gründliche Kreuzigung der Sinne und Anmuthungen nicht bewahrt, und erfordert eine gar hohe Lauterkeit des Gemüthes und eine Befreiung des Willens von allen Geschöpfen, und eine stete Vereinigung mit Gott. Ich bin in Jesus ganz der Ihre!

CIX.

An ebendenselben. Fortsetzung des Vorigen.

Diese heilige Freiheit ist nicht wie Sie sagen, sogar unmöglich, noch ein bloßer Gedanke (eine Idee). Die Täuschung besteht bei Ihnen darin, daß Sie die Sache gern so recht empfinden möchten, aber der Geist ist nicht der Sinn oder die Empfindung, und die Empfindung oder die Sinne wirken, fühlen und leiden aus einer natürlichen Nothwendigkeit, und sind der Freiheit, von welcher ich Ihnen so viel schreibe, nicht fähig. Man muß das Genannte zu üben wissen, wenn man auch ganz widrige Empfindungen davon hat bei den tobenden Phantasieen, bei den Widerstrebungen guter Neigungen und bei den Kämpfen der Natur, die sich so oft gegen die Tugend sträubt, auf Geschöpfe sieht, auf zeitliche Dinge einen Werth legt, und auf Gott vergißt. Mein Sprichwort ist hier: „Wenn es die Sinne machen wie Sinne: so muß es der Geist machen wie ein Geist.“ Daß die Kämpfe der sinnlichen Kräfte im wirklichen Leben diese Freiheit erschweren, gebe ich Ihnen gerne zu; aber daß sie dieselbe unmöglich machen, (vorausgesetzt, daß die

Seele die göttliche Gnade in sich habe!) dieß gebe ich nicht zu. Ach mein werther Freund! lassen Sie nur erst eine Seele eingesehen haben das große Werk der Ewigkeit, das hohe Verdienst Christi, die unendliche Lieblichkeit Gottes, und die große Freiheit unsers Willens, welcher dem göttlichen Willen und den Zügen der Gnade gehorchen kann, selbst mitten in der Hölle, allen Teufeln, allen Tyrannen, allen eigenen Absichten und allen weltlichen Ergötzlichkeiten zum Hohne, und dann sagen Sie mir, ob die Freiheit des Geistes nur bloß in Gedanken bestehe! Ich kann allemal, wenn ich will, an Gott glauben, und ich bekümmere mich nichts um die beschränkten Vorstellungen der Phantasie, und auch nicht einmal um die viel weiter gehenden Gedanken meines Verstandes: folglich kann ich glauben an die unermeßliche, Alles zusammenfassende, höchst innige und unaussprechliche Gottheit, die Alles erfüllt. Und ich kann, wenn ich meine Neigung von allen Geschöpfen mit Macht abziehe, während mich die Gnade, wie es sich von selbst versteht, unterstützt, lieben wollen das höchste, über Alles liebenswürdige und mir unbeschreiblich nahe Gut; ich kann dessen Willen in allen Dingen wollen, und mich erfreuen über dessen Herrschaft, und mich

vergnügen über dessen weiseste Anordnungen, und in Ihm ruhen bei ganz gutem Vergnügen über dasselbe; ich kanns lieben, und einzig darnach hungern, kann nach ihm verlangen, wie Es sich mir vergönnen will, kann dessen Willen, Wohlgefallen, Ehre wollen, und nicht mich selbst, noch das Meine. Und wenn ich an meinem Leibe Krankheit, Schmerzen, Todeskampf, selbst den Tod, und in meinem inwendigen Grunde Arbeit, Versuchung, Unruhe, Verlassung, Finsterniß und Elend fühle; und wenn mich die Menschen verläumden, verfolgen, beleidigen, mir meinen ehrlichen Namen abschneiden, mich verdammen, und mir das Leben selbst nehmen: so kann ich doch an Gott glauben wollen, der allgegenwärtig und ganz liebenswürdig und allein über Alles liebenswürdig ist, und ich kann wollen, daß ich Ihn liebe, mit Ihm in Vereinigung stehe, und mich freue, sein zu seyn; und ich kann wollen, daß ich Ihn niemals mit Wissen beleidige; und wenn ich ja falle, so kann ich es aus reiner Liebe zu Ihm bereuen; und ich kann Ihm gehorchen wollen, und Alles annehmen von seiner Hand, auf Ihn hoffen, Ihn lieben, und mich um keinen Andern bekümmern. Dieses scheint mir die Freiheit des Geistes zu seyn. Bringen Sie es in Uebung, so werden Sie es sehen! Es lebe Jesus!

CX.

An eine Seele, die fleißig betet, und in den Streit des Geistes gesetzt ist.

Weichen Sie nicht, und fürchten Sie Sich nicht! Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Widersacher Ihren Geist weder zwingen, noch Ihren Willen gefangen nehmen kann. Wie weit härtere Pein leiden die heiligen Seelen bei ihrem Abscheiden von dieser Welt! O in welch dichter Finsterniß befinden Sie Sich! O wie so bitter empfinden sie die Verlassung von Gott, und welch eine reine Liebe zum Leiden haben sie dabei! Auch nicht ein Tröpfchen der Süße fällt in diesen quälenden Flammen in ihre Herzen. Was aber noch mehr ist: So große Finsternisse, so große Bitterkeiten, so große Martern können von der Liebesglut in ihrem Herzen nicht Ein Fünkchen auslöschen: so frei ist der Wille, und so ferne ist es, daß die Liebe sollte gehindert seyn. Eben dieses sage ich auch Ihnen: Sie können glauben, Sie können lieben. Thun Sie das, und es ist genug! Wenn Ihnen das Andere nicht von Statten gehen will, so fürchten Sie Sich dennoch nicht! Denken Sie, daß alle Ihre Bußübungen weit geringer sind, als Ihr

gegenwärtiges Leiden. Denken Sie, daß es Ihnen weit besser gefallen würde, die Dinge, welche Ihnen jetzt unmöglich sind, thun zu können, als in einem solchen Meere der bittern Beängstigung zu liegen. Opfern Sie dem Allerhöchsten Ihre Pein auf; und ich versichere Sie, daß die himmlischen Süßigkeiten, wenn der himmlische Bräutigam sie Ihnen mittheilt, Ihnen nicht so sehr gefallen, als Ihm Ihre Pein wohlgefällt, die Sie aus reiner Liebe leiden. Ach! wann werden Sie große Tugenden üben, wenn Sie die Ihnen jetzt dargebotene Gelegenheit nicht mit beiden Händen ergreifen? Wie kann sich die Stärke üben ohne Kampf, die Geduld ohne Leiden, die Beständigkeit ohne Schwierigkeit, das Vertrauen ohne Noth, die Geistesarmuth mit dem nach Gaben begierigen Verlangen, die Nachfolge des im Garten ringenden Jesus mit der geistlichen Ergötzlichkeit, und die reine Liebe Gottes mit dem Gelüste nach lauter Angenehmen und mit dem Schauder vor allem Unangenehmen? Erwägen Sie diese Wahrheiten wohl, und ermannen Sie Sich! Sehen Sie, daß auf Ihrem öden Wege die großen Heiligen gegangen sind! Sehen Sie, daß es etwas gar Leichtes ist, mit dem süßen Willen Gottes sich

zu vereinigen, aber nicht so leicht, obschon es mehr in Gottes Augen gilt, sich mit dem Willen Gottes vereinigen, wenn es recht herb zugeht! Sehen Sie: Wenn man sagt, auf die Beständigkeit folge die Krone: so versteht sich das nicht bloß von der Beständigkeit in leichten und süßen Uebungen, welche höchstens nur eine kleine Krone empfängt; sondern vielmehr von der Beständigkeit im Kampfe, in der Beängstigung und in dem härtesten Kreuze. Sehen Sie Sich vor, daß Sie nicht zu sterben verlangen, um so Ihrem Leiden das Ende abzusehen! Verlangen Sie vielmehr ein langes Leben, um mit dem leidenden Jesus dem Herrn eine lange Vereinigung zu haben! „Leiden und nicht sterben," rief jene Heilige aus. Eben im Frieden ist meine Bitterkeit am bittersten, sagt [1]) der heilige König Ezechias. Bewahren Sie die Ruhe des Herzens in Ihrer Betrübniß, und nur um den Frieden der Seele seyen Sie besorgt! Meinen Sie nicht, die Zeit zu verlieren, wenn Sie die Ewigkeit darüber gewinnen! Ein wackerer Mann sagt: „Kein Holz ist tüchtiger, das Feuer der heiligen Liebe Gottes anzuzünden, als das Holz des

1) Isai. 38, 17.

Kreuzes.“ Meinen Sie nicht, das Gebet der Heiligen werde Ihnen hierin nicht zu Hilfe kommen; denn die wahre Hilfe besteht darin, daß Sie, nicht so fast im Leiden erleichtert, als im Leiden beständig werden. Hoffen, harren und lieben Sie im Leiden Jesus den Gekreuzigten! Er segne Sie!

CXI.

An eine ähnliche Seele. Von der innern Kreuzigung, die man leiden muß.

Die tugendliche Kreuzigung tödtet in uns dasjenige, was übel in uns lebt und die Besserung des Lebens verhindert. Die thätige Kreuzigung ist die, welche von uns willig geübt wird, als z. B. das Bezähmen der Augen, des Mundes, des Gaumens. Die passive Kreuzigung ist die, welche bei einer andern Gelegenheit sich einstellt. Die Menschen kreuzigen uns mit Worten und Werken. Krankheiten und andere Schwachheiten schlagen die überflüssige Lebhaftigkeit des Leibes bei uns nieder. Selbst die Teufel mit den Versuchungen in Dingen, denen wir nicht Platz geben dürfen, und die uns schrecklich vorkommen, dienen durch die Anstrengung des Kampfes und durch die Furcht, überwunden zu werden, gar oft, uns zu

kreuzigen. Endlich kreuziget uns Gott auch noch, wenn er uns in der Dürre und Finsterniß, in einer gewissen Verlassenheit bleiben läßt. O wie weit schwerer ist die passive Kreuzigung, als die thätige! Die passive geht über Alles! Man weiß mit dem frommen Job[1]) zu sagen: Herr! stelle mich neben dich, und es mag wider mich streiten eines Jeglichen Hand. Aber sich wie ohne Gott sehen, ach! da kann Niemand, der es nicht versucht hat, erkennen, welche Pein dieses sey! In dieser Kreuzigung muß sterben unsre böse Natur, die durch Adam an den Kräften des Leibes und der Seele vergiftet ist. Die Seele bleibt da ganz verlassen, verloren, und wie man sagt, auf Gnade und Ungnade hingegeben in das, was Gott will, ohne zu wissen, was sie ist, oder was aus ihr werden soll. Inzwischen bestreiten die Teufel sie ohne Erbarmen; und doch muß sie sich auf Gott so verlassen, daß sie beinahe gar nicht an sich denke, und die Sorge für sich verlasse. Aber sehen Sie: Hier ist die Schwierigkeit; die Seele muß sich auf Gott verlassen, von dem es ihr scheint, daß er weit von ihr sey, ja, daß er sich um sie

1) Job. 17, 3.

gar nicht bekümmere. Und doch — und doch muß sie sich auf Gott, von dem sie kein Gefühl hat, so verlassen, als sähe sie klar vor Augen, daß er ganz genau auf ihr Wohlseyn und auf ihren Vortheil Acht gebe, wie er es auch wirklich thut. Der Liebe ihres verborgenen Gottes muß sie so gewiß seyn, daß sie alle ihre Sorge auf Ihn werfe, und weiter nicht auf sich sehe, sondern, vertieft in Gott, leide und gleichsam sterbe mit dem einzigen Verlangen, Gott zu lieben, ganz ihm anzugehören, sich auf Ihn zu verlassen und Ihn nach Seinem Willen schalten und walten zu lassen. Erwägen und üben Sie dieses! Jesus segne Sie!

CXII.

An einen schwer angefochtenen Geistlichen.

Je tiefer eine Gewohnheit in den Kräften eingewurzelt ist, desto mehr Schwierigkeit macht es, sie auszureuten, und desto größerer Anstrengung muß der, welcher sie ausreuten will, sich bedienen. Wenn ich sehe, daß der Satan viele Zeiten und Jahre nacheinander sich unaufhörlich, aber allzeit vergebens, bemüht, irgend eine Tu-

gend aus einer Seele zu reissen, wie sollte ich nicht sagen, daß diese Tugend sehr tief in selbiger Seele gewurzelt sey? Wer wird mir zu sagen wissen, wie stark die Tugend der Keuschheit in jener frommen Jungfrau Franziska gewesen ist, welche drei und vierzig Jahre lang innerlich und äusserlich von den bösen Geistern angefochten worden ist, ohne von der Höhe ihres keuschen Sinnes herabzufallen? Wir erfahren in der That, daß man bei einem Fresser von Gewohnheit wenig Worte braucht, um ihn zum Essen zu nöthigen, oder bei einem Geizigen zum Gewinne, oder einen Unkeuschen zu unfläthigen Dingen. Aber eine wohlgegründete Seele, die unter geistlichen Uebungen erstarkt ist, von dem Wege zum Himmel abzubringen, dazu reicht ein Weniges nicht hin. Warum also mein Freund! ängstigen Sie Sich so sehr, und ermüden darüber, daß Sie so oft, so lange, so hart sich angefochten sehen? Freuen Sie Sich in dem Herrn allzeit, und abermal sage ich: Freuen Sie Sich! O welch eine tiefe Wurzel hat die Pflanze, welche sich von einer so großen Macht nicht herausreissen läßt! Waffnen Sie Sich mit einer freudigen Zuversicht zu Gott, der Sie über Ihr Vermögen nicht versuchen läßt, sondern macht, daß

alle Versuchungen nur so weit gehen, als der Mensch sie ertragen kann. Lassen Sie ja kein Mißtrauen zu; und daß so Etwas bei Ihnen nicht herkommen kann von Gott, der die Allmacht und Liebe ist, der uns helfen kann und helfen will, der uns nicht kleinmüthig, sondern getrost macht, daran sollen Sie oft denken. — So lange Einer fortspricht, um zu überreden, hat er noch nicht überredet, und dem, der bekehrt ist, predigt man nicht die Bekehrung: so lange nun der Satan in Ihnen spricht, Sie zur Sünde zu ziehen, hat er Sie noch nicht überredet; denn einem Verkehrten predigt er nicht ein, sich zu verkehren. Hoffen Sie! Das Thier, welches seinem Führer freiwillig folgt, fühlt nicht, daß es am Zaume geführt wird: so ist es auch mit Menschen, die ärger als Thiere sind; aber mit Ihnen ist es nicht so. Der Feind mag sich noch so sehr bemühen, Sie herum zu reissen: er kann doch nicht! Hoffen, harren, streiten und leiden Sie also fröhlich um Jesus willen, der in uns lebe ewiglich!

CXIII.

An eine trostlose Seele. Von der Hoffnung zu Gott, und von dem Zutrauen gegen ihren Seelsorger.

Wenn ich Ihnen schreibe: Glauben Sie mir und hoffen Sie auf Jesus den Herrn: so fassen Sie, wie ich sehe, meine Worte nicht. Der Glaube übt sich in Dingen, die nicht vor Augen liegen, denn was offenbar ist, liegt Einem klar vor Augen, und da hat man keinen Glauben nöthig. Ich weiß wohl, daß Sie Sich so treulos finden, daß Sie darauf schwören würden, Sie seyen voller Sünden, und ohne Gott; wenn ich Ihnen aber sage, daß die Argheiten, die Ihnen zum Vorscheine kommen, keine eigentlichen Bosheiten sind, und daß in Ihrem Herzen Gott wohnt: so glauben Sie mir; und dieses heißt „Glauben geben!“ Wenn Sie Sich ganz anders finden, als ich es Ihnen sage, und es Ihnen ganz unmöglich scheint, daß Sie so wären, wie ich Sie nenne: so glauben Sie mir; und das heißt „Glauben geben!“ In Hinsicht Ihres Vertrauens und ihrer Hoffnung auf Gott sehe ich Sie auch getäuscht. Sie wollen immer ein innerliches Zeichen vom göttlichen Lichte oder

von göttlichen Gnadenbezeugungen haben, um zu erfahren, ob Gott Ihrer gedenke und für Sie sorge: mithin gründen Sie Ihr Vertrauen auf Dinge, die in Ihnen vergehen. Ach wie übertrifft unser Gott — wie übertreffen seine tiefsten Wirkungen und Urtheile unaussprechlich unsere Empfindungen und Erkenntnisse! Gleichwie wir nun über alle unsere Erkenntniß an Gott glauben sollen: so sollen wir auch auf Ihn hoffen über alle unsere Empfindung, und ohne irgend eine Empfindung, ja gerade jeder Empfindung entgegen! Sehen Sie hier drei Stufen der Hoffnung: Gnadenbezeugungen, göttliches Licht haben, und hoffen; in geistlicher Dürre seyn, und hoffen; in geistlicher Dürre, verlassen und ganz voll Anfechtungen und böser Empfindungen seyn, und — hoffen. O wie so unvergleichlich hoch ist diese letztere Stufe! Sehen Sie nicht an, wie der Allerhöchste mit Ihnen umgeht; denn Er geht mit Ihnen um, wie Er allzeit thut; Er ist immer die Liebe: daher sind seine Verordnungen — seinerseits — voll von Liebe. Wäre es nun nicht thöricht, der Liebe mißtrauen wollen? Und wenn die Liebe allmächtig und unveränderlich ist: warum will es uns noch nothwendig seyn, Zeichen zu haben, um uns darauf zu verlassen? Genügt es etwa nicht, ihre

unendlich gütige Natur zu kennen? Was für ein gewisseres Zeichen haben wir, als den Glauben, der uns unterrichtet, daß Er sich aller seiner Werke erbarmet?[1] Und was für ein grösseres Zeichen kann man wohl sich denken, als Gott selbst in der Menschheit, gekreuzigt, und des Menschen wegen im Sakramente dargereicht zu sehen? Stehen Sie also fest in dem Herrn, und hoffen Sie im Kampfe und in der Finsterniß eben so, als wenn Sie seines Lichtes und seiner Gnade genießen! Lieben Sie den allein Liebenswürdigen und fürchten Sie nimmermehr, daß die auf Ihn gesetzte Hoffnung Sie betrügen werde!

CXIV.

An eine wegen sehr schwerer Anfechtung betrübte Seele.

Wer thut, so viel er weiß, und nach dem Lichte der Erkenntniß, welches er hat, handelt, der kann sein Thun nicht verurtheilen, so lange er nicht ein anderes Licht und eine neue Erkenntniß gewinnt, die ihm den Fehler seines Thuns zeigt. O wie gut schien mir mein Thun in meiner Jugend! Und itzt erkenne ich, daß es

---

1) Psalm. 144, 9.

werth ist, im Feuer verbrannt zu werden. Der Natur gefällt ihr Thun wohl; aber das heilige Licht der Gnade zeigt es der Seele als ein eigenwilliges, verkehrtes Wesen. Reden Sie mit Einem, der die Sünde liebt, und Sie werden seine Entschuldigungen hören, wie er entweder die Sünde vertheidigt, oder wenigstens ganz gering macht. Aus dieser Wahrheit schließe ich, daß Ihre Finsterniß — Licht sey, und daß Sie in die Sünden, welche Sie empfinden, doch nicht willigen. Woher kömmt es denn, daß Sie Sich so sehr fürchten, Gott zu beleidigen? Daher, weil Sie so sehr irren mit dem Gedanken, Ihn beleidigt zu haben, und weil Sie so sehr seufzen, aus Furcht Ihre eingebildeten, nicht mit Willen begangenen Fehler nicht verbessern zu können. Woher kömmt es, daß Sie Sich immer für schlimmer achten, vor Sich selbst einen Eckel und Abscheu haben? Ach die Natur hasset sich selbst nicht, achtet sich nicht gering, hat es auch nicht gern, daß sie schlecht geachtet wird; sie scheut sich auch nicht, Gott zu beleidigen, wenn sie nicht denkt, es sey ihr eigener Schade. Die reine Liebe kömmt von oben herab; und die wahre Erkenntniß, welche die Seele von ihrer Unwürdigkeit hat, wie der Abscheu vor ihr selbst,

ist eine Gabe Gottes, nicht eines blossen Menschen Werk. Ein Strassenräuber sieht den andern, eine Hure die andere, ein Zauberer den andern, und sie haben keinen Abscheu an einander, verdammen sich nicht, achten sich auch nicht für teuflischarg, scheuen sich endlich nicht vor der bloßen Beleidigung Gottes, wie es bei Ihnen der Fall ist, obgleich bei Ihnen keine eigentliche Bosheit obwaltet, als die Ihnen der Versucher aufrückt, und vor welcher Ihr Gemüth einen Eckel hat. Woher kömmt dieß? Es kömmt von dem göttlichen Lichte her, welches Ihnen ganz dunkel scheint, und doch das Licht der Wahrheit ist, das Ihnen wunderbare Wahrheiten entdeckt. Dieses Licht zeigt Ihnen das, was Sie ohne Gott wären. Es läßt Sie sehen, was die Teufel allerdings vornehmen, Sie niederzuwerfen, wenn die Gnade Ihre Seele nicht aufrecht erhielte. Es läßt Sie sehen den Fluch der Sünde, obwohl Sie dieselbe zuvörderst nur empfinden, nicht thun. Es gibt Ihnen zu erkennen die höchste Liebenswürdigkeit des allerhöchsten Gutes, und das große Uebel, Ihn auch nur im Geringsten zu beleidigen; und es läßt Sie sehen die Nichtliebenswürdigkeit des Geschöpfes an sich selbst, und die Treulosigkeit der Natur, als einer Erbin

des Adam, und die unendliche Liebe Gottes, sie wieder zurecht zu bringen, und zu der höchsten Vereinigung mit sich selbst zu erheben. Was sagen Sie nun? Danken Sie Ihm für eine so große Gnade; streiten Sie noch tapferer, und vertrauen Sie gänzlich Jesus dem Herrn! Er segne Sie!

CXV.

An eine Ordensperson. Von Bezähmung der Zunge.

Ein wackerer Mann[1]) hat uns einen Spruch hinterlassen, der heißt: „Die Seele, welche klug ist, thut viel, und redet wenig." Darum ist es thöricht, wenig thun, und viel reden. Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab.[2]) Daher ist es unmöglich, nach der Vollkommenheit streben, und nicht darauf sehen, wie man die Zunge im Zaume halte. Sagen Sie mir ja nicht, daß man mit so vielem Stillschweigen die Munterkeit verliere und in Melancholie oder Lauigkeit gerathe! Wer so spricht

1) Joannes a S. Samps. in Theorem.
2) Sprüchw. 10, 19.

der weiß von keiner andern Munterkeit, als nur von der äusserlichen und sinnlichen. Wenn uns der Apostel[1]) sagt: Freuet euch allzeit: meinen Sie etwa, er heiße uns, stets plaudern, lachen und nach Weise der Welt großen Lärmen machen? Sehen Sie, was für ein Ende es mit einer solchen Fröhlichkeit nimmt! In Scherzreden und Possen, im eitlen Lachen, wo der Nächste zum Besten gehalten wird, in kleinen Widersprüchen, die man geltend zu machen sucht, in irgend einer Klage über den Vorgesetzten, kurz in jedem langen Geplauder ist Alles so eingerichtet, daß die Seele sich weniger geschickt zum Gebete und zur Sammlung der Sinne findet; daß sie Gewissens-Bisse fühlt, und die edle Zeit verloren hat. Sehen Sie: Das sind die saubern Früchte der thörichten Lustbarkeit und des vielen Redens! Sehen Sie an den inwendigen Grund! — er ist zerrissen; das Herz! — es ist unruhig; das Gewissen! — es ist verwirrt; den Geist! — er ist ermüdet; die Sinne! — sie sind munter und hungrig nach neuer Speise, die ihnen mundet, aber der Seele schadet. Daher kömmt es, daß man, wo wenig Aufmerken und Stillschwei-

1) 1. Theſſ. 5, 16.

gen ist, man auch keine großen Tugenden findet, noch Menschen, die sich durch ein heiliges Leben auszeichnen, und Muster der Vollkommenheit wären. Daher kommen so viele Gewissens Zweifel, Dürre der Seele, schlechte Andacht, Zwiste und Uneinigkeiten — ich sage nicht, eben allzeit in wichtigen, aber doch wenigstens in geringen Dingen. Daher kömmt die Schwierigkeit des kindlichen Gehorsams und die Geneigtheit zu immerwährenden Zerstreuungen. Die Jüngern binden sich nicht an einen Ernst der Eingezogenheit und des Stillschweigens; die ältern sind nachmals ganz frei und ausgelassen: daher hat man allenthalben mehr Ursache zu klagen, als sich zu erfreuen. Sie haben es nun selbst erfahren, wie weit ruhiger und freudiger Ihr Herz ist, wenn Sie recht eingezogen und still von Worten sind: seyen Sie daher nicht mehr so thöricht, daß Sie wegen menschlichen Ansehens, um nicht verspottet und als ein Sonderling verschrieen zu werden, einen so wahren Schatz verlieren! Bedenken Sie, daß das Reich Gottes inwendig in Euch ist[1]): wer also ausser sich immer mit den Geschöpfen zu thun hat, steht nicht inwendig

1) Luk. 17, 21.

in der Vereinigung mit Gott. Ich sage nicht, daß Sie gar niemals reden sollen: sondern ich sage Ihnen: Reden Sie wenig, wann, so viel, und wie es der Tugend gemäß ist, daß Sie reden! Es lebe Jesus!

CXVI.

An eine andächtige Seele, die in Mißtrauen gerathen ist.

Drücken Sie Sich diese Regel fest in das Herz: Die Demuth ist gut, wenn nur nicht Kleinmüthigkeit daraus wird. Das ist keine wahre Tugend, welche eine andere Tugend vernichtet, die allenfalls noch größer ist, als sie selbst. Die Hoffnung ist in gewißer Hinsicht eine höhere Tugend als die Demuth; deßwegen ist das keine wahre Demuth, welche die Hoffnung vernichtet. Es gefällt mir, wenn die Seele sich unvermögend findet; aber wehe ihr, wenn sie nicht auf den Allmächtigen sich verläßt! Ich lobe es, daß Sie Sich für die Allerärgste halten; aber wehe Ihnen, wenn Sie Sich nicht mit dem Allerbesten zu vereinigen trachten! Ich lobe es, daß man sich für einen Sünder hält, und ohne Aufhören sich bestrebt, heilig zu leben, und o wie wohl gefällt es mir, wenn man glaubt, daß man ärger sey, als selbst die Teufel, und wenn man viel Mühe

und Leiden hat, mit den Seraphim das unermeßliche, liebenswürdige Wesen zu lieben: aber hinweg mit der Kleinmüthigkeit! Legen Sie doch ab die falsche Demuth, und widerstreben Sie nicht dem heiligen Geiste, der Sie zu großen Tugenden ruft! Weigern Sie Sich nicht, den Kelch zu trinken, und wäre er auch noch so bitter; die süßen Hände, welche Ihnen denselben reichen, müssen Sie ermuntern, denselben bis auf den letzten Tropfen auszuleeren. Sehen Sie auf Jesus den Vorgeher, und lassen Sie Sich nicht aufhalten durch die Beschwerlichkeit des Weges, den der Herr vor uns gegangen ist! Man muß Jesus den Herrn so starkmüthig lieben, daß das sehnliche Verlangen, zu Ihm zu kommen, alle Furcht vor dem rauhen Wege benehme. Welcher Damm kann einen hoch angelaufenen Strom aufhalten: und welch eine Schwierigkeit kann die große Liebe zurückdrängen? Wer sich vor dem Leiden fürchtet, der liebt entweder wenig oder gar nicht. Weder Arbeit, noch Mühe, noch Wunden, noch selbst der Tod halten die wahre, reine und innige Liebe Gottes auf. Wer die Leiden fürchtet, der liebt sich selbst; und wer aus solcher Furcht von dem Wege der Tugend abweicht, der liebt sich mehr als Gott; ja er

liebt Gott gar nicht mehr. Ueber diese Wahrheit zittere ich, wenn ich im Lichte derselben Ihre Zaghaftigkeit ansehe. Ach! was denken Sie? Warum zaudern Sie? Wer hält Sie auf? Wer schreckt Sie ab? Warum zweifeln Sie? Werfen Sie Sich in die Arme Gottes, gehorchen Sie Seinem göttlichen Willen, und halten Sie Sich Seiner göttlichen Hilfe versichert!

CXVII.

An eine Jungfrau. Ermuthigung zu einer großen Vollkommenheit.

Bei den Wirkungen der Geschöpfe offenbaret sich die Allmacht Gottes in nichts so sehr, als an den Wirkungen der heiligmachenden Gnade und an der ewigen Herrlichkeit; und das Vertrauen der Seele, die nach Gott trachtet, offenbart sich in nichts so sehr, als in der Hoffnung einer mehr als hinreichenden Hilfe zu den höchsten Tugend-Uebungen, welche die Macht der menschlichen Natur übersteigen. Ein frommer Mann sagte: eine einzige Uebung der Demuth und des Gehorsams sey ein größers Wunder, als sieben Todte zum Leben erwecken: was wollen wir nun sagen von der vollkommenen Meidung jeder wis-

sentlichen Sünde und von der fleißigen Liebes-Erhebung des Geistes zu Gott? O welch eine wirkliche und innige Uebung aller Tugenden wird in Hinsicht des Erstern erfordert! Gleichwie dieß, wenn man sich um das rechte Wesen irgend einer Tugend nicht ernstlich bemüht, eine offene Thüre zu Todsünden ist: so ist das Nachlassen von der Innigkeit und Lauterkeit der Tugend eine offene Thür zu Gebrechen und läßlichen Sünden. Aber o! welch einen Glauben haben Sie zu dem Andern nothwendig! Eine arme, gebrechliche Kreatur, sündhaft von der Geburt an, blind an der Seele, unzählbaren Versuchungen unterworfen, umgeben mit sichtbaren und unsichtbaren Feinden, muß innerliche und äußerliche Kämpfe haben und siegen, muß auch die geringsten Sünden fliehen, wozu sie die Last der brechlichen Natur ziehen will; muß sich erheben über alles erschaffene Wesen und über sich selbst in den allerhöchsten Gott, indem sie sich zur Liebe ihres Heilandes wendet, der in übergroßer Liebe sich selbst für sie hingeopfert hat. So dicht auch die inwendige Finsterniß ist, darf sie doch den Glauben nicht verdunkeln. Kein Anblick ihrer Schwachheit und keine Versuche der höllischen Frechheit und Hartnäckigkeit dürfen in ihr die Hoffnung wankend machen;

und keine Verlassung, kein Leiden und keine Bedrängniß darf die feurigste, reinste Liebe verhindern. O höchst angenehmer Nutzen des bittersten Kreuzes! O Herrlichkeit der Allmacht unsers Gottes, der seine Menschheit kreuzigen und tödten ließ! Hoffen Sie, und entledigen Sie Ihren Geist von den Fesseln der falschen Freiheit, und breiten Sie denselben aus in die wahre Freiheit!

CXVIII.

An ebendieselbe. Von der Geistes-Freiheit im Bande des Gelübdes.

Der Endzweck meines vorigen Briefes kömmt Ihnen fremd vor; darum halte ich es für gut, Ihnen denselben mit einem Gleichnisse zu erklären. Ein König stand früh morgens in seinem Kabinette, und bedachte in der Stille bei sich, wie er seinen Hof und sein Reich gut einrichten wollte; und nach seinem guten Verstande faßte er treffliche Entschlüsse. Aber was geschah? Bald kam die Königin, bald kamen fürstliche Personen, bald seine liebsten Kinder oder auch Beamte daher, und beschwerten sich entweder über das Anbefohlene oder beredeten ihn mit guten Worten zu einer andern Entschließung, oder zogen ihn

unvermerkt zu ihrem Willen. Wenn er nun bewegt durch Schmeicheleien, Fehlgriffe macht, oder, erweicht durch lästige Zudringlichkeit seiner übel zufriedenen Bekannten, oder durch irgend einen andern Anlaß sich von seinem guten Vorsatze abwendig machen läßt: wie? scheint es Ihnen, daß er frei, wie ein König schalte und walte? Wenn er dagegen beständig bei seinem ersten Vorsatze bleibt, und weder den Schmeicheleien, noch den Aeußerungen des Mißvergnügens nachgibt: werden Sie nicht sagen, daß er sich vielmehr seiner Freiheit und seiner königlichen Herrschaft bediene? Und wie sollte der, der ihm hülfe, so standhaft zu bleiben, ihm nicht zugleich helfen, frei und ein Herr zu seyn? Der König in der kleinen Welt, das heißt, in dem Menschen, ist der freie Wille. Mit dem gesunden Lichte seines Verstandes, der nicht vorher eingenommen ist, noch verdorben von bösen Neigungen, sondern vielmehr von dem Glauben Licht hat, entschließt er sich zu allen vernünftigen und seiner Würde wohl anständigen Handlungen. Wie geht es aber weiter? Die königlichen Befehle kommen zur Kenntniß; das Fleisch, die Sinne, die Neigungen, die Teufel, die weltlichgesinnten Menschen erhalten Kunde davon; — O Gott! O Gott! welche

Schmeicheleien, welche Drohungen, Beschwerden und Widersetzlichkeiten werden da rege, um den Verstand von seinen tugendhaften Entschlüssen abzubringen, und ihn zum Bösen und Strafwürdigen zu verleiten! Wenn der freie Wille weicht — entweder um Mißvergnügen zu vermeiden, oder etwas Gefälliges zu erlangen, oder aus Eigennutz oder eitler Welt-Ehre: wer erkennt nicht, daß er sich verführen und gefangen nehmen lasse, und seine Freiheit nicht bewahre? Wenn er aber standhaft ruft: „Ich will, was recht, ich will, was heilig, ich will, was tugendhaft ist; und darüber mag Fleisch und Blut toben, darüber mögen die Sinne ächzen, und die Leidenschaften wüthen, die Hölle mag brüllen, und die Welt mag rasen!“ wer sieht nicht, daß er schalte wie ein wahrer König, der sich vollkommen seiner Freiheit bediene? Und so will der freie Wille, wenn er geordnet und von erschaffenen Dingen nicht verkehrt ist, die seines Adels unwürdig sind, weil er den allerhöchsten Gott zum Ziel und Ende hat, allzeit das Gute, und mehr das Bessere, als das Geringere; und über alles Gute will er das allerhöchste Gut; und daß er so wollen kann, dieß ist seine vollkommene Freiheit. Wer nur auf das Aeußere sieht, und nicht hinein dringet bis auf

den Grund, wird diese Lehre nicht fassen, obgleich sie die lautere Wahrheit ist. O selig sind die Ordenspersonen, welche Sie verstehen und in Uebung bringen! Es lebe Jesus!

CXIX.

An einen Freund. Von dem Bleiben in Gott.

Der Unermeßliche will keine Einschränkung, und der Allmächtige will keine Zaghaftigkeit leiden, wenn Er nach Seiner Weise die geliebte Seele regiert. Wenn sie sich einzieht und sich fürchtet, hat sie sich zu sich selbst gekehrt und zu den Kreaturen. Wenn sie in Gott fest steht, kann ihr nichts Böses widerfahren; sondern nur, wenn sie auf sich selbst gefallen ist. In diesem Falle hat sie keinen Theil an Gott; wenn sie aber in Gott ist, fürchtet sie keine Geschöpfe. Wie es den, der vor dem Feuer sitzt, nicht frieren kann, und wie die Finsterniß den, der in der Sonne steht, nicht überschattet: so kann zu der Seele, die sich in das allerhöchste Gut versenket hat, kein eigentlich wahres Uebel nahen. O glückselig ist sie, wenn sie sich, beständig liebend, bei Gott aufhält! Wie wird sie aber bei Gott blei-

ben können, wenn sie sich zu sich selbst kehrt? Und wann kehrt sie sich zu sich selbst? — Wenn sie sich selbst liebt. Die Liebe ist es, welche die Seele in Bewegung bringt. Von daher hasset sie sich und liebt Gott, und wird von sich selbst ausgehen, um in Gott zu bleiben. Aber wann hasset sie sich? Wenn sie nicht jenes Gut will, welches der blinden Eigenliebe gut scheinet, und wenn sie das Unangenehme will, welches die Natur Uebel nennt, aber doch das wahre Gut der Seele ist. Und welches ist das? Fragen Sie die Weltkinder, und sie werden Ihnen sagen, daß Verachtung, Schmerz und Armuth das größte Unglück von der Welt seyen. Gerade dieses umfassen Sie mit beiden Armen, wie Jesus es umfasset hat! So werden Sie Sich hassen, von Sich ausgehen, und zu Gott fliehen, und bei Ihm bleiben, und in Gott stehen, und beständig vollkommen seyn.

CXX.

An einen Geistlichen, der sich dem heiligen Dienste gewidmet hat.

Wir müssen vor Allem auf das sehen, was Gott von uns haben, und auf den Weg, welchen

Er uns zu seiner vollkommenen Liebe führen will. Der Einsiedler Paulus will die Einsamkeit, und der Apostel Paulus die Menschenmenge erwählen. Weh mir, sagt der Apostel [1]), wenn ich das Evangelium nicht predigte! Und man weiß schon, daß, wer da predigt, Viele um sich zu haben verlangt. Die Vollkommenheit besteht in der Liebe: wenn sie nun Einer, der im äußern Wandel steht, in höherm Grade hat, als Einer, der ein beschauliches Leben führt, so wird der Erstere vollkommener seyn. Ich sage dieses nicht, um die Vortrefflichkeit der göttlichen Beschaulichkeit, die der beste von Maria erwählte Theil genannt wird, gänzlich zu verwerfen; sondern ich sage es, um Einen, der zum äußern Wandel berufen ist, wie Sie es sind, zu beruhigen. Es ist ein boshafter Kunstgriff des Satans, uns die Tugenden und den Stand des Lebens vorzupredigen, der sich für uns nicht schickt, und uns das Thun, welches uns angemessen ist, geringfügig vorzustellen, damit er uns in eine eingebildete Heiligkeit verliebt mache, die wir niemals werden haben können, und damit er uns saumselig mache auf den Wegen zu jener Heiligkeit,

---

1) 1. Kor. 9, 16.

die wir haben könnten. Denken Sie diesen Wahrheiten wohl nach, und wenden wir Fleiß an, vollkommen zu bewerkstelligen, was Gott von uns fordert! — — Nicht so fast die äußerliche That ist es, die uns heilig macht, als das innere Wesen und das Geistesleben, welches unsern Werken die heilige Liebe, ja den Heiligmacher selbst gibt, durch den wir unsern Gott lieben. Nehmen Sie hieraus den zweifachen Nutzen: Erstens weigern Sie Sich nie des Gehorsams; zweitens glauben Sie nie, daß es Ihnen schaden könne, wenn Sie wohl gehorsamen! Sie mögen was immer für einen Gehorsam ausüben, so können Sie darin Gott liebe und Ihn von ganzem Herzen verherrlichen: folglich können Sie in jedem Gehorsams-Werke vollkommen seyn. Entschieden aber dürfen Sie unter die Leistung Ihres Gehorsames nicht Ihre eigenen Unvollkommenheiten mischen, das heißt, entweder überflüssige Reden, oder das Lachen, oder das Auffahren, oder unnöthige und nicht tugendsame Zerstreuungen, oder menschliches Ansehen u. s. w. Denken Sie diesem wohl nach, und Jesus der Herr segne Sie!

CXXI.

An einen Geistlichen. Einige Regeln der Demuth und Liebe.

Wenn man sich selbst inwendig besieht, so wird die Seele demüthig, wo das Gesicht von dem göttlichen Lichte kömmt; aber sie wird nicht kleinmüthig. Die eigene Eitelkeit wird Einem in der Wahrheit gezeigt; aber in dieser Wüste darf man sich nicht aufhalten, damit man nicht in Mißtrauen gerathe. Die wahre Demuth erfüllt die Seele um so mehr, je mehr sie von der Eigenliebe entleert wird; denn weder in der Natur, noch in der Gnade giebt es etwas ganz Leeres. Je mehr Sie auf Sich selbst Mißtrauen erwecken, desto mehr erwecken Sie bei Sich ein gutes Vertrauen auf Gott! Kurz! Die wahre Demuth und die Hoffnung sind zwei Schwestern, die sich nimmermehr trennen wollen, und sie werden entweder schwach, oder sterben gar, wenn sie getrennt sind. Die Demuth ohne Hoffnung wird Mißtrauen, und die Hoffnung ohne Demuth wird Einbildung. Wer das Elend ohne die Barmherzigkeit Gottes ansehen will, wie sollte der nicht niedergeschlagen werden? Geben Sie also wohl Acht! Sehen Sie Sich nie an, als wä-

ren Sie allein, wenn Sie Sich in der Wahrheit ansehen wollen; denn Gott ist in uns, und Gott ist die Liebe. In Hinsicht der Liebe erinnern Sie Sich, daß Nichts in der Welt Sie daran hindern kann. Wer Gott lieben will, der liebt schon, und da gibt es keine Kette, die den Willen binden kann. Sich scheiden von den Geschöpfen, das heißt, von der geringfügigen, natürlichen Liebe, womit die Geschöpfe sich an und für sich selbst lieben, ohne ihre Liebe auf den Schöpfer zu richten, ist eine große Vorbereitung, zu der Vereinigung mit dem Schöpfer erhoben zu werden. Hegen Sie gegen Ihren Nächsten dieselbe Liebe, welche Sie von Ihm gegen Sich verlangen! Lieben Sie aus reiner Anmuthung das vor allen liebenswürdige Wesen! Verlangen Sie von Ihm keine Vergeltung noch einen Lohn! Die reine Liebe ist von dem Eigennutze oder von einer Rücksicht auf sich selbst weiter entfernt als der Himmel von der Erde. Gott ein Wohlgefallen machen — o welch ein überflüssiger Lohn ist das Einem, der reine Liebe zu Gott hat! Jesus segne Sie!

CXXII.

An einen Freund, der die Leiden liebgewann.

Das Verlangen zu leiden, aus reiner Liebe zu Gott, ist gut; aber man muß es auch behalten, wenn das Leiden ein recht eigentliches Leiden ist. So lang die Seele freudigen Muthes ist wegen des göttlichen Lichtes, und wegen der Gnadenbezeugung Gottes, so lang achtet sie das Leiden für lauter Freude und Ergötzlichkeit; denn der Ueberfluß der innern Süße hat die Macht, die äusserliche Bitterkeit angenehm zu machen. Aber wenn die Seele ganz an dem Kreuze der Verlassung von Gott hangt, und die Bitterkeit der inwendigen Galle bis in das innere Mark hineindringt: o wie überaus schwer wird dann das äussere Leiden, und wie ruft man mit dem Apostel:[1]) Wir wurden über alles Maß und über alle Kraft bis zum Ueberdrusse des Lebens beschwert. Alsdann fühlt die Seele nicht mehr eine nach dem Leiden sich sehnende Begierde, sondern sie meint, nun sey sie des Leidens satt genug. Aber was soll man sagen? Eben dieß ist der Zustand, der

1) 2. Kor. 1, 8.

Sie Jesus dem Gekreuzigten am ähnlichsten macht. Das von den Geißelstreichen ganz verblutete und von Dornen und Nägeln ganz durchstochene Lamm Gottes ächzet und hängt an dem Holze ganz voll Wunden, und ganz voll Schmerzen; es findet Keinen, der Es tröste, aber Viele, die seine unaussprechliche Pein vermehren. Und ach! ein so bitteres Leiden, und eine so erschreckliche Pein über seinen ganzen jungfräulichen Leib war noch nicht genug: sehen wir Ihn, verlassen aon seinem ewigen Vater; sehen wir seine hochheilige Seele schmachten, versenkt in das bitterste Meer der inwendigen Leiden, die weit schwerer sind als alle auswendigen! O Muster der vollkommensten Heiligkeit in deinem reinsten Leiden aus reinster Liebe! Dieses, o mein Werthester! sehen Sie an; mit diesem vereinigen Sie Sich, und lassen Sie Sich den alles Trostes Entblößten und Leidenden so gefallen, daß Sie darüber vergessen alle zuvor genossenen Süßigkeiten und Gnaden-Bezeigungen, die Ihnen Trost gewährten! O wie weit weniger liebenswürdig ist alles dieses, als Er allein, der am Kreuz Hangende und Lechzende! Der segne Sie!

CXXIII.

An eine im Gebete furchtsame Seele.

Die Seele urtheilt gemeiniglich nach der bekanntesten Erfahrung. Wie oft versteht sie deßwegen Gottes über Alles gehende Anordnungen nach menschlicher Weise! Da nun die Menschen hier auf Erden Dinge, die sie für unangenehm erachten, nicht liebgewinnen, sondern allzeit etwas, das gut ist, in den Dingen auffassen und es lieben, so wähnen sie gar häufig, auch die unerschaffene Liebe Gottes hinge von der Güte des Geschöpfes ab, und habe daher ihren Ursprung. Und weil die Seele, wenn sie demüthig ist; und das wahre Licht hat, sich selbst ganz sinnlich und häßlich sieht: so hält sie es für unmöglich, daß das unermeßliche Gut, der allmächtige Schöpfer der Welt sie lieben könne, sie, die geringste, durchaus gar nicht liebenswürdige, ärgste Kreatur. Auf Erden sieht sie, daß man hohen Leuten die kostbarsten Geschenke bringt; sie aber findet nichts, das sie Gott geben könne, obschon sie sich von Gott hochbegnadigt sieht! O wie viel leidet sie, wenn sie in sich selbst geht! wie leicht glaubt sie den Eingebungen des bösen Feindes, wenn er sie beredet, Alles sey nur eine

Verblendung und Phantasie von ihr selbst gewesen, indem es nicht möglich sey, daß der so hohe Gott sich zu einer so geringen Sünderin herabgelassen habe, und daß die Gnaden, welche heiligen Seelen zu widerfahren pflegen, ihr, als der unwürdigsten unter allen Geschöpfen widerfahren seyen. Wenn sich erst in der Folge Ungewitter von Versuchungen, von Neigungen, die gegen sie streiten, von dem Lärmen der Einbildungskraft und von der Finsterniß des Verstandes erheben: wie leicht meint sie da, dieses Elend komme durch ihre Schuld; sie selbst veranlasse es; sie sey die Boshaftige, welche dieses mache, und es sey eine leere Entschuldigung, dem Teufel es zuzuschreiben, der trachtet, heilige Seelen zu versuchen, und nicht sich, da sie von selbst wie der Teufel sey! Die Folge davon ist, daß die Seele so leicht zur Furcht bewegt wird, aber so schwer zur lebendigen Hoffnung sich aufrichten kann. Nun sage ich, daß jede ähnliche Täuschung darin ihre Wurzel hat, daß nicht Alle mit wahrhaftigem Lichte die unermeßliche Liebe Gottes erkennen, welche die Unwürdigen heimsucht, um sie würdig, und die Sünder, um sie heilig zu machen. Die Sonne braucht nicht in der Luft Licht zu finden, denn sie bringt ihr das

Licht; und Gott braucht nicht in der Seele eine Heiligkeit zu finden, die allen seinen Gaben zuvorkäme; denn Er ist es, der heilig macht. Seine innigste Liebe kömmt von Oben herab zu der unwürdigen Seele, und macht sie würdig; sie liebet die hassenswerthe Seele, und macht sie sich wohlgefällig; sie besucht die finstere Seele, und macht sie sehr hell. Und damit er dieses und noch weit mehr thue, so ist es genug, daß er Gott, das heißt, das unermeßliche Meer der immer ausfließenden Gütigkeit, ist, und daß er nicht nöthig hat, von der vorausgegangenen Würdigkeit des Geschöpfes sich erst bewegen zu lassen. Schauen Sie doch diese Wahrheit an in dem Worte, welches Fleisch geworden ist! Wer hat Gott zu einem solchen Werke angetrieben? Wer hat je ein so großes Gut verdient? Welches vorhergehende Verdienst des Geschöpfes hat Gott hinabziehen können in den Stall, an die Säule, an das Kreuz, in das Grab? Wer hat je mit eigener Heiligkeit das Sakrament des Altars empfangen können? Wenn nun die Menschwerdung, das Leiden und der Tod und die Sakramente des ewigen Wortes lauter Früchte der innigsten Liebe sind, die sich nie zuvor kommen läßt: was wollen wir uns fürchten, wenn sie uns mit ihrer

Gnade beschenkt und uns mit ihren himmlischen Gaben heimsucht? Wenn sie sich für uns an das Kreuz gegeben hat, und im Sakramente sich uns gibt, und verlangt, sich uns in der Glorie zu geben: wie wollten wir ihr nicht glauben, daß sie uns hiernieden ihr Licht und ihre königlichen Geschenke geben werde! So hoffen Sie denn; und indem Sie hoffen, erweitern Sie Ihr Herz, furchtlos anzunehmen und zu empfangen, was Ihnen Gott zu geben verlangt!

CXXIV.

An einen Freund, der in vielen Geschäften steht.

Man muß in allen Dingen das Eine finden, und alle Dinge in dem Einen sehen, um den Geist in der Vielfältigkeit der Dinge vereinigt zu bewahren. Gleichwie Sie in den vielen Gliedern Ihres Leibes die Eine Seele — Ihre eigene, wirksam glauben, und wegen ihrer für die einzelnen Glieder sorgen, so und noch weit mehr sollten Sie alle Ihre Thätigkeit beziehen auf Gott, das allerhöchste, liebenswürdigste Eins. Selbst die Menge der Phantasien und der veränderlichen Bilder Ihres Gehirns

muß gänzlich von dem Einen aus betrachtet werden, und in solcher Zerstreuung muß man, sobald der Geist sie bemerkt, sich wieder aufraffen, und in das Eine hineinziehen. In den äußerlichen Werken, die entweder die Nothwendigkeit, oder die Liebe, oder die Klugheit, oder der Gehorsam Ihnen auflegt, sehen Sie das Werk nur mit so viel Aufmerksamkeit an, als es nothwendig ist, dasselbe wohl zu verrichten! Tragen Sie aber Sorge, daß Sie die allerinnigste Gegenwart des anbetungswürdigen Zieles, zu dem Sie alle Ihre Werke thun, nicht ganz und gar verlieren! So werden Sie zu jener höchsten Unbefangenheit gelangen können, die uns zu jedem Werke, das der Allerhöchste von uns fordert, gleich willig und bereit macht. Die Seele, welche an allen Orten den Unermeßlichen, zu allen Zeiten den Ewigen, in allen Wirkungen den Allmächtigen, und in allen Geschöpfen den Schöpfer sieht, Ihn allein in allen Dingen liebt, und nichts zu einem andern Ziele hinführt, als zu Ihm, — lachet über die Neigungen und Widerstrebungen der Natur! Während man dem Zuge der göttlichen Gnade folgt, ist man bereit, an allen Orten, zu allen Zeiten, zu jeder Beschäftigung, und ist willig Jedermann zu dienen.

Man sieht nicht, wie sonst im frühern Zustande, auf die Verschiedenheit der Dinge, noch läßt man sich durch die Veränderung solcher Dinge stören; sondern man harret unbeweglich aus, und gehorcht auf alle Weise in allen Dingen dem Schöpfer und liebt über alle Dinge das Einzigliebenswürdige. Selbst in den schrecklichsten und abscheulichsten Versuchungen und in den grausamsten Stürmen der Gedanken und widerspänstigen Neigungen und unter den unruhigsten und vielfältigsten äußerlichen Geschäften, und unter allen Kreaturen im Himmel, auf Erden und in der Hölle sieht die Seele mit den Augen des einfachsten, lebendigen Glaubens unsern unumschränkten und unbildlichen Gott, unsern Gott, der Alles erfüllt, und in Veränderung der Dinge unveränderlich, in der Vielheit der Eine, in der Unbehaglichkeit einiger vorkommenden Dinge mehr als liebenswürdig, und in der Lieblichkeit anderer Dinge über Alles liebenswürdig ist. Seine über Alles unermeßliche Lieblichkeit hängt nicht von dem Guten irgend einiger erschaffenen Dinge ab; denn Gott ist das einfache Gut, und Alles Guten Gut, von dem alles Gute kommt. Halten Sie also unter allen Bewegun-

gen fest an Gott, und lieben Sie das Liebenswürdige, indem ich bleibe der Ihre!

CXXV.

An eine Jungfrau. Ermunterung zur Uebung großer Tugenden.

O wie wahr ist es, daß es ein großes Uebel für die Seele ist, wenig auf Gott vertrauen, und seine Kräfte abmessen, die ja Schwachheiten sind, wenn man den Gipfel des Berges hinanklimmen soll! Sobald der neidische Satan bemerkt, daß die Seele von Gott zu großen Tugenden berufen ist, wendet er allen Fleiß an, in ihr das Andenken von ihr selbst wieder zu erneuern. Und weil die Kreatur die Schwachheit selbst ist, und die natürlichen Kräfte zur übernatürlichen Erhabenheit nicht können behilflich seyn: so wird die Seele, indem sie die Sonne und die hehre, über Alles gehende Erhabenheit sieht, wohin sie sich auch erschwingen soll, bestürzt und kleinmüthig, und fällt in elendes Mißtrauen. O wie nothwendig ist es, Gott in allen Dingen sehen? Je größer ein Unternehmen ist, um so größer soll auch das Vertrauen zu Ihm seyn. Ein Geringes ist es, daß Petrus Christum sieht, wenn

die Wasserwogen stille sind, und daß er sie betritt; aber er muß (was mehr ist), ihn auch im Ungewitter auf Eine Weise ansehen. Dieses heißt mit Ihm, wie mit dem Allmächtigen, umgehen. Von jedem mittelmässig Reichen können geringe Unkosten aufgewendet werden; aber große Unkosten nur von dem, der Schätze hat. So könnte jede mittelmäßige Macht kleine Dinge thun; aber hohe Dinge warten auf die Rechte des Allmächtigen. Wenn Sie denn mit Gott wie mit Gott umgehen wollen, so trauen Sie auf Ihn in wichtigen und hohen Dingen, und ergreifen Sie um so mehr hohe Dinge, je weniger Sie Sich auf Sich selbst verlassen, und je mehr Sie Sich mit göttlicher Kraft bekleiden! O Herz des heiligen Apostels Paulus — wie sehr hast du die unermeßliche Macht verherrlichet, indem du[1]) ausriefst: Ich vermag Alles durch den, der mich stärkt! Du bist ja allmächtig geworden, wenn du sprichst: Ich vermag „Alles"! Wer wird eine so große Ausbreitung fassen können? Getrost, o Seele! Was werden nicht auch Sie vermögen auf Unkosten dessen, der Alles vermag! Von welchen Schwierigkeiten weiß die

1) Phil. 4, 13.

Seele, welche mit Gott umgeben ist? Menschen, die sich als Menschen sehen, können sich fürchten; aber die sich von Gott umgeben sehen fürchten sich nicht. Es ist ein Geringes, daß Sie das Ihrige um Gottes willen verlieren; Sie müssen Sich selbst in Gott verlieren. Das Wasser im Kessel auf den Ofen gesetzt verliert seine Kälte, aber nicht sich selbst; wenn es aber in einen sehr glühenden und weiten Ofen gegossen wird, verliert es sich selbst, und wird Feuer. Werfen Sie Sich in Jesus, und verlieren Sie Sich selbst, und werden Sie ein Ebenbild von Ihm!

CXXVI.

An eine beängstigte Person.

Wenn die Ruthe gerade wäre, so brauchte sie nicht gebogen zu werden, um gerade zu werden; wenn sie aber krumm ist, so ist einige Gewalt nothwendig, um sie gerade zu machen. Hätte sie Empfindung, so müßte die Gewalt, welche ihr angethan wird, ihr Schmerzen machen. Und so, wenn Ihre Seele genug gekreuziget wäre, und ganz vollkommen und empfänglich des höchsten Grades der Vereinigung mit Gott: so würde der Herr in seiner Wonne

sich mit Ihnen verbinden, wie die guten Engel ganz wonnig von der Beschaulichkeit, die eine Wegweiserin zur erfaßlichen und seligmachenden Anschauung ist, erhoben worden sind. Aber Sie sind ein Kind des sündlichen Adams: daher fehlt es Ihnen nicht an einiger Ungleichheit und Verschobenheit: folglich ist es kein Wunder, wenn Sie nothwendig einige Pein zu leiden haben, die Ihnen gewaltsam vorkömmt. Ja wohl ist es eine gewaltige Pein, aber auch heilsam; sie ist gewaltsam, aber nothwendig; gewaltsam, aber nur den Sinnen und der niedrigen, verdunkelten Vernunft, nicht dem obersten Theile Ihres Geistes, welcher in der so mit Gewalt angebahnten Form gelangt zu seiner Läuterung, zur Offenbarung und Erhebung über die sinnlichen Kräfte und über alles Menschliche, um sich in Gott zu versenken. Wenn die Gnade sich allzeit verhielte nach der Meinung, Begierde und Erkenntniß Ihres natürlichen Menschen und nach Ihrer Vernunft: wann würden Sie zu einem weit höhern Stande hinaufgefördert werden? Wenn man einen groben Bauer immer nach bäuerischer Weise und Gewohnheit behandelte: wann würde er einmal bürgerliche Sitten und Gewohnheiten lernen? Es ist nothwendig, daß Sie Wege ein=

schlagen, die der menschlichen Vernunft unbekannt sind, um den Geist über die menschliche Vernunft zu erheben. Ermuthigen Sie Sich also unter diesen scheinbaren Verwirrungen, und überzeugen Sie Sich, daß, wenn Sie von der drängendsten Versuchung durch Wege geführt sind, die Sie nicht kennen, Sie dann durch Wege Gottes geführt seyen. „Um dorthin zu gelangen, was du nicht kennst, mußt du dich in dem bewegen, was du nicht weißt.“ Sie leiden viel darin, daß Ihre Vernunft stirbt, aber wie werden Sie zur Weisheit, die über die Vernunft geht, gelangen, wenn Sie Ihre geringe Vernünftlichkeit nicht aufgeben? Und wenn diese bei Ihnen sterben soll: wie kann ein Ding, das lebendig und fähig zu leiden ist, sterben ohne zu leiden? Aber o glückseliges Leiden, o verlangenswürdigster Todeskampf, o schon vorhinein gewisser Tod! Getrost Seele! zu großem Gewinnst, rufet der heilige Gregor der Große aus, gelangt man nicht ohne große Arbeit; und ich füge hinzu: Zu einem übernatürlichen Leben kömmt man nicht ohne Tod des natürlichen; auch kann das natürliche Leben nicht sterben, ohne seine Leiden und Todeskämpfe zu fühlen. Getrost! Eben da, wo es Ihrem menschlichen Verstande gebricht, muß Ihr

Glaube wachsen, und eben da, wo es am menschlichen Vermögen fehlt, da muß wachsen Ihre Hoffnung. Sie schreiben mir, daß Sie Freundschaft mit heiligen Leuten angeknüpft haben, und ich freue mich darüber; aber erinnern Sie Sich, daß unter denen, die sich sehr ähnlich sind, die Freundschaft länger dauert! Seyen Sie also zu jeder Stunde heilig, so werden Sie beständig mit heiligen Leuten befreundet seyn. Die heiligen Leute gelangten auf keinem andern Wege zur Heiligkeit, als auf dem Wege des Gekreuzigten. Und so versüßt Ihnen die Liebe des Zieles die Bitterkeit des Weges. Jesus segne Sie!

CXXVII.

An eine Jungfrau. Von der innern Reinheit.

Je inniger eine Vereinigung seyn soll, desto vollkommener muß auch in den Dingen, die sich vereinigen sollen, die Gleichheit seyn. Sehen Sie an das Wasser und das Oel, und sehen Sie an das Wasser und den Wein! Weil das Oel ein dichter Saft ist, so vereinigt es sich nicht mit dem Wasser, aber der Wein ist fein, und vereinigt sich vollkommen damit. Daher besteht das

Ganze, was Gott in der Seele thut, darin, daß er sie läutert, geistlich macht, heiliget, und ihr eine Aehnlichkeit mit sich gibt; und aller Fleiß, den die Seele in Ansehung Gottes aufwendet, muß darin bestehen, daß sie bei sich Alles tödte, was da sündlich, unvollkommen, zeitlich, körperlich, eigen und vielfältig ist, damit sie Gott gänzlich ähnlich werde, der die höchste Heiligkeit, Vollkommenheit, lauter Geist, Ewigkeit, Güte und das einzige Grundwesen ist. Erwägen Sie jedes dieser Worte, und fassen Sie ins Auge die Stufen der Kreuzigung und der Dinge, welche an Ihnen sterben, und der Dinge, welche in Ihnen hervorgebracht, leben und völlig werden müssen, um Sie Gott, welcher Ihr hochheiliges Vorbild seyn will, ähnlich zu machen. Indessen überzeugen Sie Sich, daß die Gnade, welche Gott Ihnen erweist, sehr groß ist, wenn er Ihnen keinen Fehler ohne Züchtigung hingehen läßt; denn dieß ist ein gutes Zeichen der Vorsehung. Es gibt, sagt der heilige Augustin, keine grössere Unseligkeit, als die Glückseligkeit dessen, der da sündiget: folglich ist — sündigen und gestraft werden, eine wahrhafte Glückseligkeit; denn es nimmt die Strafe von der Sünde hinweg. Daher haben Sie Ursache, sich zu freuen, den Aller-

Höchsten zu preisen und Ihm für seine Gunst dankbar zu seyn. Allemal, wenn Er Sie züchtiget, treibt Er Sie näher zu Sich; denn indem Er Sie von der Sünde entfernt, vereiniget Er Sie mit der Tugend, und Er ist ein Gott der Tugend. Jesus segne Sie!

CXXVIII.

An eine Seele, die vor dem allerheiligsten Altarssakramente gern betete.

Ich glaube gerne, daß Sie eine besondere Freude haben, wenn Sie vor dem allerheiligsten Sakramente beten; denn wer liebt, der verlangt nichts mehr, als das Angesicht des Geliebten; und wenn man das offenbare Gesicht nicht haben kann: so gefällt Einem wenigstens das bedeckte Antlitz; und wenn man zu der unmittelbaren und vollkommenen Vereinigung nicht gelangen kann: so gefällt es, doch wenigstens nahe um Ihn zu seyn. O heilige Menschheit, wie lieblich bist du! Es ist wahr, o ewiges Wort, daß du mit deiner Gottheit uns allzeit sehr nahe, ja weit näher bist, als wir uns selbst sind; aber dieser unser Verstand, der mit so vielen Phantasien umge-

ben ist, und unsre leiblichen Kräfte können an dir, o höchstes und reinstes Wort, womit die reinen Geister des glückseligen Jerusalems sich speisen, keine Speise haben. Dafür hast du dich gemacht zum Brode des Lebens, und hast dich für alle Menschen dahin gegeben, um eine Speise unsrer Menschheit zu seyn. O theure Menschheit Jesu, du weidest, du tröstest, du führest uns, du erweckest uns zur heiligen Liebe, du stärkest uns, und erhebst uns wunderbar zu dir, und machest uns der göttlichen Natur theilhaftig! Allerdings werden die Stunden kurz seyn, die man dir zu Lieb' anwendet! O welch eine gute Richtung haben unsre Augen genommen, wenn sie den überhimmlischen Schatz anblicken! Knieen Sie denn, o Seele, beständig vor dem göttlichen Geheimnisse, und wenden Sie ganze Nächte darauf, es anzubeten! Dieß ist Ihr tägliches Brod, das Manna, welches Sie auf der Reise durch die Wüste unterhält, bis Sie gelangen — nicht in das gelobte Land, sondern in den gelobten Himmel. Dieses ist die göttliche Speise, welche wunderbar unsern Geist fett macht. Ja knieen Sie vor diesem heiligen Geheimnisse, welches ist die Schatzkammer Ihrer wahrhaftigen Reichthümer, und das Behältniß der höchsten

Gnadenbezeugungen, die Ihre Seele genießt! Behaupten Sie also Ihren Posten um so beständiger, je wahrhaftiger es ist, daß, wenn Ihnen die verhüllte Gegenwart Jesu gefällt, Ihm Ihre unverhüllte Gegenwart noch mehr gefalle! — Er schauet Sie an, und schauet Sich in Ihnen, und Sie in Sich und um seinetwillen an, und freuet Sich, Ihnen Seine Gaben mitzutheilen, und freuet sich, daß er Ihnen um Seinetwillen in Sich Freude mache, und sich freue in Ihnen. Versenken Sie Sich in Ihn!

CXXIX.

An einen sehr christlichen Freund. Beschaffenheit der vollkommenen Liebe Gottes.

Weil die Liebe das ist, was die Seele bewegt, so führt sie dieselbe, wenn sie göttlich ist, getreu zu etwas Göttlichem. In einem einzigen Herzen können mehrere Arten der Liebe bestehen: wenn nur die Einzige die oberste Herrschaft führt, und die andern sich ihr unterwerfen, oder wenigstens die oberste Herrschaft nicht wegnehmen. Daher werden Sie erkennen, daß die Neigungen, welche weder gut noch böse sind, ja auch geringe

Fehler die Liebe Gottes nicht auslöschen. Indessen ist sie viel vollkommener, wenn sie allein die Beherrscherin in dem Reiche der Seele bleibt. Dann gehorcht der Mensch Niemanden, als Gott; denn da er einfach gehorcht, sieht er in Allem seinen Gott. O wie vollkommen ist dieser Gehorsam, der das Geschöpf nicht ansieht als Geschöpf, sondern in demselben auf die Macht des unsichtbaren und geliebtesten Schöpfers sieht! Diese vollkommene Liebe läßt es an keiner Anstrengung fehlen; sie fliehet nicht die Arbeit, wo es um den Geschmack der göttlichen Güte zu thun ist; jedoch sieht sie nicht auf die Wiedervergeltung, so sehr sie sich auch anstrengt, und so viel Pein sie auch leidet. Die uneigennützige Liebe sucht nicht ihr, sondern des Geliebten Bestes. Eine solche Liebe ist so redlich und unbeweglich, daß die ganze Welt weder Lohn noch Strafe, weder Gutes noch Böses hat, das sie beugen könnte. Wer ein anders Gut wollen kann, als das höchste Gut, und wer einem andern Uebel ausweichen kann, als dem höchsten Uebel, welches die Uebertretung ist, der ist noch nicht zu der höchsten und reinen Liebe gelangt. Die lautere Liebe sieht alle Dinge als überflüssig an, und das Eine ist ihr noth, weil das Eine der Geliebte

ist. Das, was sich nicht zu dem Einen kehrt, ist, als wäre es nicht gewesen. Wer etwas hochachten kann, das nicht Gott ist, noch zu Gott führt, und wer sich nicht in Gott ansieht, der hat irgend eine Liebe in sich, welche die göttliche Liebe nicht ist. Die göttliche Liebe gibt, so viel sie hat, und behält nichts für sich, und wegen des Ueberflusses ihres freigebigen Herzens möchte sie gerne noch mehr geben, als sie hat. Was kann der, welcher nicht sich, noch irgend ein Geschöpf wegen seiner selbst liebet, für sich behalten? Sehen Sie Jesum am Kreuze hangen! Dieß heißt eben so viel, als sagen: Sehen Sie die menschliche, Gott liebende Liebe, am Kreuze hangen! Welchen Blutstropfen hat Er für uns nicht vergossen? Welches Verdienst theilt Er uns nicht mit? Aber wie weit mehr hätte er nicht gerne für uns geduldet und geopfert! Selbst unter den Schmerzen des Todes erliegt er nicht, sondern gibt zu verstehen, daß Er zur Ehre Gottes und zu unserer Erlösung, wenn es nothwendig wäre, noch mehr Durst haben wollte. Endlich ist die vollkommene göttliche Liebe der Tod aller eigenen Liebe, und ist die Sonne der Seele, welche scheinen will. Wer in der göttlichen Liebe vollkommen ist, der ist vollkommen in der Kreu-

zigung seiner selbst. Wer zu jener gelangen will, der übe sich in dieser; und wer dazu gelangt wäre, der unterbreche diese nicht! So viel in uns die Erbschaft Adams zu Nichts wird, so viel vermehrt sich in uns das Reich Gottes. Es lebe Jesus!

CXXX.

An einen Freund, der sich vor den bösen Geistern fürchtete.

O wann werde ich bei Ihnen einen Heldensinn und eine großmüthige Standhaftigkeit sehen, die Sie zum Ueberwinder aller höllischen Larven machen würde? Eine solche Rüstigkeit des Geistes muß bei Ihnen hervorkommen aus dem Lichte des lebendigen Glaubens, das Ihnen Sich selbst zeigt, wie Gott in Ihnen ist, der nicht müßig bleibt und das Bedürfniß seines Geschöpfes nicht unbeachtet läßt; sondern Er ist ganz Weisheit, Macht und Liebe, und Er ist auf alle Bewegung jedes Geschöpfes so aufmerksam, daß keine Ameise sich bewegt ohne den ersten Beweger, der mit seiner Weisheit Alles anschaut, vorhersieht, verordnet, und nicht bloß mit allgemeinen sondern genau in jedes Einzelne gehenden Verfügungen, ohne daß ein Stäubchen übrig bliebe, das der

Regierung Gottes nicht unterläge. Erkennen Sie Sich also gleichfalls im Schooße dieser Weisheit, vor welcher Alles, was Sie bedürfen, offenbar ist, und beherzigen Sie zugleich, daß diese höchste Weisheit auch die unumschränkte Macht und Liebe ist; folglich weiß, kann und will sie Ihnen zu Hilfe kommen nach dem Ueberflusse Ihrer mittheilenden Güte. Fassen Sie eine gute und ganz feste Zuversicht, und glauben Sie mit Gewißheit, daß Sie von der Gnade Gottes ganz bekleidet sind. Seyen Sie ganz voll vom Vertrauen auf Ihn, der in Ihnen, und wesentlich die unendliche, gutthätige Liebe ist! In seiner Kraft seyen Sie weit stärker, als alle höllischen Ungeheuer, die bloß natürliche, und noch dazu wegen ihrer ganz gerechten Verdammung geschwächte Vermögen haben! Die Gottlosen können Ihnen nicht schaden, wenn sie Sie finden voll von Gott mit einer Festigkeit des christlichen Vertrauens. Sollten bloß die menschlichen und satanischen Kräfte miteinander ringen, so müßten Sie entschieden unterliegen, aber Sie, vereint mit dem Allmächtigen, wirken mit göttlicher Kraft; daher muß der Widersacher sich besiegen lassen und die Flucht nehmen. Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch, sagt der heilige Jakobus. Zum

glühenden Eisen schicken sich nicht Eiszapfen, noch der Schatten zum Spiegel, auf den die volle Sonne scheint: und alle höllischen Ungeheuer und Larven, ihr Toben und Spucken vermögen nichts wider eine Seele, die durch ein lebendiges, festes, liebevolles Vertrauen auf die unerschaffene Liebe voll von Gott ist. Verlachen Sie denn Alles, was Ihnen entsetzlich vorkommt, und achten Sie nicht, selbst auf die beklagenswerthen Empfindungen, die Sie bisweilen befallen! Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? Der Herr ist Beschirmer meines Lebens, vor wem sollt' ich zittern?[1]) Bewahre mich Herr; denn ich habe gehofft auf dich![2]) Stützen Sie Sich auf Jesus, und seyen Sie versichert, daß, wie Sie keine Macht haben, einen Berg zu bewegen, so auch der Satan keine Macht habe, Sie niederzuwerfen, da Sie Sich auf Jesus verlassen; und Sie wissen schon, daß[3]), die auf Gott vertrauen, sind wie der Berg Sion, und in Ewigkeit nicht wanken.

---

1) Ps. 26, 1.
2) Ps. 15, 1.
3) Ps. 124, 1.

Wenn manchmal der Gespenster und der Larven im Gemüthe, und der Kämpfe und Empfindungen in dem Körper mehr werden, dann haben Sie mehr als je gute Hoffnung, und bedenken Sie, daß Jesus an Ihnen noch größeres Vertrauen sehen will, als an Petrus, da er auf dem Wasser ging, und als der Wind zu toben und die Wellen sich zu erheben begannen. Erwägen Sie noch Eines: Je kecker die Feinde, und je wüthender ihre Anfälle seyn werden, desto größern Ruhm wird der Sieg unsers allmächtigen Führers davon tragen, und desto mehr werden Sie die Macht seiner Gnade, die Größe Ihrer Pflicht und das unumgängliche Bedürfniß, Jesum zu lieben, erkennen. Er segne Sie!

CXXXI.

An eine Ordensperson über die Anfechtungen wider die Armuth.

Die Anfechtung wider die Armuth, welche Sie jetzt auf sich nehmen, scheint Ihnen nichts zu seyn; eine andere wider die jungfräuliche Reinheit schmerzt Sie mehr. Aber ich sage, daß ich mehr fürchte, Sie möchten in die erstere, als in die andere fallen. Die Häßlichkeit, die Bos-

heit und die fluchwürdigen Fälle in diese sind gar zu offenbar, und Ihre jungfräuliche Seele kann sagen, daß sie gleichsam natürlicher Weise davor einen Eckel habe. Man müßte ein unreines Thier seyn, wenn man in ein so garstiges, unflätiges, viehisches Wesen fallen wollte. Aber eine solche Häßlichkeit nimmt man im Geize nicht wahr; denn es fehlt ihm nicht an schönen Masken, sein Gesicht zu bedecken. Die Vorsicht für ein Bedürfniß, das sich einstellen kann, die Klugheit in dem gegenwärtigen — sind dieß etwa nicht wohlgeschmückte Masken genug, Sie zu betrügen? Dazu muß man sehen die zu vielen Ausgaben und die Mißbräuche in Betreff der Armuth, muß hören, wie man hie und da von den Vorgesetzten angefahren wird. Dann kömmt die natürliche Furcht zu leiden, das natürliche Verlangen sich wohl vorzusehen und gegen zukünftige Mühseligkeiten gesichert zu seyn. Sie fühlen zwar eine gewisse Abgeschiedenheit von den Dingen; aber diese ist nur eingebildet; denn Ihnen scheint es, Sie könnten leicht das und jenes entbehren; aber die Erfahrung sagt nicht so; denn das sind lauter Masken, die den garstigen Rüssel des Geizes bedecken. Daher ist es leichter, als Sie es nicht meinen, in eine Versuchung zu fallen,

darauf Sie so wenig achten. Oeffnen Sie doch die Augen und fürchten Sie Sich! Sehen Sie Jesum, seine Apostel und seine liebsten Diener und Dienerinnen an, und wenn sie die Armuth derselben sehen, so ermannen Sie Sich, ihr nachzufolgen! Wenn Sie die Vollkommenheit erlangen, so folgen Sie nicht irgend einem Unvollkommenen nach! Lassen Sie das Gewissen nicht so weit werden, daß es in der Folge, wo Sie vor dem schrecklichen Richterstuhle erscheinen müssen, die Seele in die Enge setze! Machen Sie Sich los von der Liebe zeitlicher Dinge, bevor der Tod Sie mit Gewalt losmacht! Geben Sie wirklich auf, was Sie durch das Gelübde aufgegeben haben, und seyen Sie geizig und begierig nach Jesus allein! Er segne Sie!

CXXXII.

An eine in Dürre und Anfechtung versetzte Ordensperson.

Es ist wahr, daß Sie nicht mehr dieß und das reden: und im Gebete der Einbildungskraft Sich bedienen können. Es ist wahr, daß Sie die vorigen andächtigen Empfindungen nicht mehr haben; daß Sie ganz arm, ausgedürrt, gleich-

sam unandächtig, betrübt, beängstiget und ganz von Furcht und Mißtrauen niedergedrückt sind; dagegen gibt es mancherlei wahrhaft höllische Anfechtungen bei Ihnen im Ueberflusse. Was ist zu thun? Ich hoffe, daß Ihre Seele auf dem rechten Wege von der göttlichen Gnade geführt wird, und daß Sie zur Vollkommenheit, welche Sie so rechtmäßig verlangen, kommen werden, wenn Sie auf dem rechten Wege mit christlicher Standhaftigkeit aushalten. Nicht das Kreuz, sondern die Sünde, nicht die Sünde, welche der Versucher in der Seele will, sondern nur die, welche die Seele will, verhindern das Wohlseyn der Seele. Wie kann es seyn, daß Sie so seyen, wie es Ihnen vorkommt? Wenn bei Ihnen die innerste Abgeschiedenheit von den Geschöpfen, der verborgene Hunger nach dem einigen Gott, der Abscheu vor allen wissentlichen, ja auch den geringsten Sünden, das lebendige und tiefe Verlangen nach der reinsten Tugend, der Eckel an Allem, was den Weltkindern gefällt, das harmvolle Mißvergnügen, sich lau zu sehen, das Verlangen, ganz ein Feuer der göttlichen Liebe zu seyn, die aufrichtige Verachtung Ihrer selbst, und die innere Begierde, dem höchsten, unendlichen Gute alle Ehre zu geben, in Ihnen wach-

sen: scheint es Ihnen etwa, dieß wären Früchte von einer faulen Pflanze? Und scheint es Ihnen, man dürfe dem Gebete, welches solche Früchte hervorbringt, den Namen der Unfruchtbarkeit geben? Ei, fürchten Sie Sich nicht! Stehen Sie ganz hingegeben an Gott und ganz getrost; und versichern Sie Sich, daß Gott Sie ansieht; daß Er Sie liebt; daß Er Sie zu Sich zieht; daß Er Sie nach solcher Weise reiniget; daß Er Licht und Liebe in Ihnen wirke, obgleich Ihr sinnlicher Theil diese ganze innere Wirkung nicht fühlt! Die Seele kann ohne Liebe nicht seyn: wer sie daher von dem Sichtbaren scheidet, der bringt ihr die Liebe zu dem Unsichtbaren bei. Halten Sie fest den Geist in Gott, der ganz lieblich und ganz unsichtbar ist. Härmen Sie Sich nicht ab wegen der wider Willen kommenden Bewegung der innern Sinne! Stehen Sie unbeweglich in dem Unbeweglichen, demüthig in dem Anbetungswürdigen, und zerknirscht in dem unerschaffenen und unermeßlichen All! Stehen Sie in Gott, vertrauen Sie Gott und lieben Sie Gott! Gehören Sie Ihm und nicht Ihnen an, und lassen Sie Sich von Ihm auf Seine Weise regieren, indem Sie Sich versichern, daß das höchste Gut Alles gut mache! Jesus segne Sie!

CXXXIII.

An eine Ordensperson, deren Eltern gestorben waren.

Welch ein Glück ist es für den, der einen hohen Berg hinan steigen soll, wenn ihm eine Bürde abgenommen wird! Einer geistlichen Person, die nach dem Berge der Vollkommenheit, auf dessen obersten Spitze Gott thronet, trachten soll, sind alle irdischen Dinge eine Last, weil sie davon niederwärts gezogen wird; folglich ist es eine Wohlthat von Gott, wenn Einem die Bürde abgenommen wird. Ihr Geist freue sich demnach in der Angst Ihres äußern Menschen, welcher itzt gleichsam verarmt ist. Und wenn Sie keinen Vater und keine Mutter mehr haben, so sagen Sie mit dem Propheten: Vater und Mutter haben mich verlassen; aber der Herr nimmt mich auf. Ja! — schreie Ihre Seele — Ja! Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Freund, ja Bräutigam ist mir Jesus Christus; ich bin aller Geschöpfe los; aber deiner, o du süßester Schöpfer, laß mich nicht entbehren! An dir haben das ganze Paradies, und unzählbar selige Geister, welche deiner unaufhörlich dort oben genießen, genug; und so viele tausendmal tausend

Geschöpfe, die von dir geleitet, beherrscht, und zu deiner größern Ehre, wie zu ihrem eigenen Besten, angetrieben werden, haben an dir genug: und mir solltest du nicht genügen, mir dem Erdenwürmchen, das nur ein wenig Staub und Asche ist? Ja! sey du mir genug, und mit dir allein will ich vergnügt seyn; und wie ich Dich allein lieben will: so will ich auch auf Dich allein mein Vertrauen setzen. Jemehr die Geschöpfe mich verlassen werden, und je mehr ich mit den grausamsten Feinden zu kämpfen habe, desto mehr will ich mich freuen, auf dich allein zu vertrauen. Ich will dir dadurch größere Ehre geben, daß ich von dir durch deine theuersten Verdienste und durch deine unaussprechliche Gütigkeit noch wahrhaftigere, beständigere und ewige Güter hoffe. Wir müssen uns ja schämen, von einem so unendlichen Gute so wenig Gutes zu hoffen. Es lebe Jesus!

CXXXIV.

An eine schwerversuchte, trostlose Seele.

Sie haben einen Frieden, der höher ist, als aller Menschen Begriff und Sinne, und Sie wollen fühlen, was keine Empfindung erfassen

kann? Stehen Sie ganz vereinigt mit dem göttlichen Willen, und haben Sie Frieden, während Sie den Frieden nicht kosten! Gleichwie vor Alters die Märtyrer unter den Qualen des Leibes Frieden hatten: so haben auch Sie den Frieden des Geistes unter aller Mühe und Angst, die Sie in ihrem Gemüthe ausstehen müssen! Hoffen Sie auf den, der Sie liebte, ehe Sie Ihn zu lieben verlangt haben! Wenn es Ihnen vorkommt, Sie seyen nicht in Gnaden: so glauben Sie Sich nicht selbst, und entsagen Sie Ihrem eigenen Urtheile, das eine große Quelle von Lügen und Täuschungen ist, und sich nur auf lauter Schein gründet! Handeln Sie in Ihrem ganzen Wandel wie eine heilige Person, obgleich Sie Sich als unheilig achten müssen! Lieben Sie Jesum, obgleich es Ihnen scheint, Sie lieben Ihn nicht, und haben Sie nur den Willen, Ihn zu lieben, obgleich Sie sonst meinen, daß Sie Ihn nicht lieben können, und trachten Sie darnach, Seine Braut zu werden, ob es Ihnen gleich vorkommt, Sie wären noch weit davon entfernt und beleidigten Ihn als eine Feindin! Verlieren Sie das Bedünken! Fallen Sie ja bisweilen in einen wirklichen Fehler, den Sie erst darnach als einen solchen erkennen: so las-

sen Sie den Muth nicht sinken, und seyen Sie bereit, in bußfertigem Herzen wieder aufzustehen; vereinigen Sie Sich mit Jesus wieder, und lieben Sie Ihn mehr als zuvor. Bedenken Sie: Wenn ein heiliger Mensch willfährig ist, dem, der ihn beleidiget hat, zu verzeihen: wie viel mehr wird Jesus der Herr dazu bereit seyn, welcher die unendliche Heiligkeit, die unermeßliche Liebe und die unbegreifliche Gütigkeit ist! Fürchten Sie Sich nicht; hoffen Sie im Leiden, wirken Sie im Hoffen, und lieben Sie im Wirken, damit Sie zum Sterben gelangen, indem Sie lieben, um zu leben ohne Ende in Jesus dem wahren Leben! Er segne Sie!

CXXXV.

An einen Vorgesetzten. Ueber die Anfechtungen eines Untergebenen.

Es ist nichts Neues, daß, wenn man nach der Vollkommenheit im Christenthume strebt, man sich auch Verfolgungen preis gebe. Der Spruch des heiligen Paulus[1]) ist klar: Alle, die in Christus Jesus gottselig leben wol-

1) 2. Tim. 3, 12.

len, müssen Verfolgung leiden. Wer Kämpfe scheuet, der trachtet nicht, vollkommen zu werden. Wie ist denn die heilige Kirche von Christus, von den Aposteln und von den ersten Christen gegründet worden? Denken Sie etwa, mit Gunst und Gnade fürstlicher Personen, oder mit Bewilligung der Menschen? Nein! Eine Verfolgung von dreihundert Jahren und hunderttausend Märtyrer bezeugen das Gegentheil. Es ist nothwendig, sich mit Standhaftigkeit zu waffnen, und Jesum mehr als sich selbst zu lieben, und Ihm die Liebe mit der That zu beweisen. Wie geschieht aber dieses? Indem man für die Ehre Gottes, und um seinem Willen zu gehorchen, und nach der höchsten Vollkommenheit fortzuschreiten, viele Kämpfe, Schmerzen, Martern, Lästerungen, ja gar den Tod leidet. Dieß heißt, in der That bezeugen, daß man Gott mehr als sich selbst liebt. Sagen Sie dieses Ihrem Untergebenen, und sagen Sie ihm: er solle sich nicht fürchten, und um vollkommener zu werden, einen bessern Stand suchen, als den, in welchem er sich befindet. Ich weiß, was ich rede. Er überlasse alle Dinge der Regierung Gottes, und laufe mit seinen Gedanken nicht weiter hinaus. Gott kömmt es zu, den Weg zu öffnen, wann

Er will; und uns kömmt es zu, uns von seiner Vorsehung regieren zu lassen, weil er unsere Vollkommenheit so sehr liebt, und den besten Weg dazu weiß. Nicht allzeit ist das, was uns am Besten scheint, das Beste für uns. Er stehe nur fest gegründet in Jesus dem Gekreuzigten und dem — Allmächtigen, weil der, welcher sich gut mit Ihm vereinigt, der Gewalt keines Geschöpfes unterworfen ist. Es lebe Jesus!

CXXXVI.

An eine Ordensperson. Empfehlung der Einfalt und Freiheit des Geistes.

Leben Sie so hingegeben an Gott, daß Sie nicht einmal auf die Weise sehen, deren Er sich bedient, Ihren Geist zu führen! Er ist die Weisheit, und wir sind Unwissenheit; Er ist das Licht, und wir sind ganz Finsterniß und Blindheit. Lieben Sie Ihn, sie mögen Ihn empfinden oder nicht; Ihr Zustand mag innerlich beschaffen seyn, wie er will. Sind Sie erleuchtet, und empfinden Sie die süße Liebe Jesu: so lieben Sie Gott noch über alle Süße und Empfindung! Sind Sie trostlos und betrübt: so lieben Sie Gott über Ihre Trostlosigkeit und Bitterkeit, die

Sie empfinden! Mag Ihnen begegnen, was da wolle: so kann es Sie an der Ausübung des freien Willens nicht hindern. Sie können Jesum, mit seiner Gnade, lieben mitten unter den Seraphim, wie mitten unter den Teufeln. Nichts halte Ihren Geist auf! Befreit von allem Nachdenken, von jeder genauen Erkenntniß, von allem Gefühle, von Allem, was Ihr Geist selber ist, oder nicht ist, soll er nur zu Gott Zuflucht nehmen, Ihn zu lieben. Und seyen Sie nicht besorgt, wie Sie eben diese Liebe fühlen mögen! Das, was man fühlt, ist nicht der Geist, und das, was man erkennt, ist nicht der Geist; aber Gott ist der Geist, und die Liebe ist eine geistige Gabe; folglich wäre das, was Sie erkannt oder gefühlt haben, nicht das Wesen Gottes, noch die Liebe selbst. Sehen Sie nun, nach welch einer Einöde Ihr innerer Grund zu trachten hat! Fürchten Sie Sich nicht; die göttliche Gnade wird Sie hier führen! Fürchten Sie Sich nicht; reden Sie wenig; noch suchen Sie vielen Umgang mit Menschen! O welch eine große Welt ist in Ihrem Seelengrunde zu öffnen! Die Zeit wird kommen, daß Sie ganz gut diese wenigen Worte verstehen werden. O welch unermeßlichen geistigen Raum werden Sie in Ihrer Seele inne

werden! und o welch einen Umgang, der ganz Friede, ganz Tiefe, ganz himmlisch ist! Glauben, hoffen, lieben Sie beständig! Es lebe Jesus und segne Sie!

CXXXVII.

An eine zur Geistes-Einfalt berufene Seele.

Machen Sie Sich nicht viele Gedanken von Sich selbst! Das Nichts sieht man ja nicht; wenn man es sieht, so ist es Etwas; und was man sehen will, das soll Etwas seyn. Das Geschöpf, welches man in sich selbst sieht, ist Etwas in sich selbst. Aber weil das Geschöpf nicht aus sich, sondern in Gott Etwas ist: so folgt, daß der, welcher sich in sich selbst sieht, sich in der Eitelkeit, und nicht in der Wahrheit sieht. Ich füge noch hinzu, daß der, welcher sich sieht, seinen Geist nicht sieht, weil der Geist nicht sichtbar ist. Das Beste für Sie ist demnach, daß Sie Sich selbst nicht mit Willen ansehen, und den wider Willen einfallenden Bedenken kein Gehör geben, sondern von Ihnen selbst alles Böse glauben, und von Gott alles Gute hoffen. Weil aber die Güte Gottes größer ist, als die menschliche Arg-

heit; so kann Ihre Seele, die einen so großen Hunger hat, Gott zu lieben, mehr gute Hoffnung als peinigende Furcht haben. Lieben Sie Gott, bemühen Sie Sich Seinetwegen, leiden Sie wegen Seiner, verlassen Sie Sich auf Ihn, und lassen Sie Ihn nach Seinem Wohlgefallen, welches allein gut ist, mit Sich schalten und walten! Wenn wir allein sind, so sind wir blind, thöricht und böse, wenn wir aber durch Glauben, Hoffnung und Liebe in Gott sind: so sind wir lauter Licht, Klarheit, Weisheit und Güte. Sehen Sie — hier steht geschrieben, wie Ihr Leben ins Künftige seyn soll! Jesus segne Sie!

CXXXVIII.

An eine zweifelmüthige Seele.

Die Sich so viele Gedanken machen und so furchtsam sind, deuten Alles auf sich, und stützen sich auf sich. Aber wann werden sie mit ihren eigenen Erfindungen Etwas zu ihrer eigenen Heiligung beitragen können? So lang das Eisen für sich bleibt, ist es allzeit kalt und schwarz, und oft verrostet es; wenn man es aber in das Feuer bringt, so macht man es sauber, hell und glänzend. Und so — wie wird die Seele, so

lang sie in sich selbst und wegen ihrer selbst bekümmert ist, und auf ihre eigene Stütze sieht, und von ihr selbst und für sich selbst wirket, sich von ihrer erbärmlichen Unart losmachen? Wie wird sie sich, um ihr Böses zu überwinden, mit dem höchsten Gute vereinigen? Und wie wird sie gut werden, wenn sie sich nicht mit dem wahren Gute vereiniget, welches das höchste Gut und der Schöpfer alles Guten ist? Man muß nothwendig von sich ausgehen, um sich zu Gott zu wenden. Die Liebe ist es, welche die Seele dazu bewegt. Wer sich selbst nicht liebt, und Gott liebt, der geht von sich aus, und geht zu seinem geliebten Gott ein. Wer aber zu Gott geht, warum sollte der wieder umkehren? Warum geht er von Gott wieder zu sich selbst zurück? Weil er nicht aufgehört hat, sich zu lieben, und weil er sich noch nicht gänzlich seinem Schöpfer anvertraut. Aber warum vertraut er sich Ihm nicht gänzlich? Weil er seine unermeßliche Güte noch nicht genug begreift, und weil er noch so dahin geht, seine Phantasien und die Wirkungen seiner niedern Kräfte anzusehen, obgleich dieselben gegen seinen Willen bewegt werden, und auch Versuchungen des Feindes sind. Aber warum kehrt er sich doch wieder dahin, und beun=

ruhiget sich? — Weil er sich fürchtet. Und warum fürchtet er sich denn? Weil er in sich selbst mit Gott nicht vereiniget ist, welcher zuvörderst mit seiner Gnade in dem Geschöpfe die Hochachtung und eigensinnige Neigung vernichtet, und dann es in dem wahren Leben, welches Er selbst ist, lebendig macht. In das belebende Wesen ergebe sich ganz Ihr Geist, und wollen Sie nichts anders lieben, als das liebenswürdige Wesen, und geben Sie die Ehre dem, der sie unendlich verdient! Unterbrechen Sie durch die Eitelkeit Ihrer Phantasie nicht den geheimen Genuß der reinen Liebe, die Sie mit Gott verbindet! Was kann Ihnen schaden, wenn Sie mit Gott in Vereinigung stehen? Und was kann Ihnen helfen, wenn Sie sich von Gott trennen? Er lebe in ihrem Herzen!

CXXXIX.

An eine Seele, die das Heimwehe nach dem himmlischen Vaterlande hat.

Ich glaube Ihnen gerne, daß dieses Leben Ihnen eine Pein ist; denn wo die Seele kein Belieben hat, da kann sie auch keine Freude ha-

ben. Wenn sie von dem, was sie liebt, entfernt ist, wird die Liebe zu einem Verlangen, und das nicht erfüllte Verlangen ist eben die Pein der liebenden Seele. Allein was wird gesagt von einer solchen Seele?[1]) Wer ist die, welche herauffährt von der Wüste, überfließend von Wonne? Wer nicht erfährt, daß die Welt eine Wüste ist, der fährt nicht von der Wüste herauf. Wer in der Welt Etwas findet, das ihm gefällt, sieht dieselbe nicht als eine leere Wüste an, wo man nichts sieht, das Einem gefallen kann. Wie hüpfet aber die Seele aus der Wüste hervor, überfließend von Wonne? Wer hier auf Erden Etwas liebt, der geht nicht ohne irgend ein Mißvergnügen von hinnen; weil man das, was man liebt, nicht ohne Mißvergnügen verlassen kann. Daher ist auch die Seele bei ihrer Abkehr von dieser Erde so lange nicht ganz mit Wonne erfüllt, als sie von irdischen Neigungen nicht ganz leer ist. Wer aber nichts in dieser Zeit lieb hat, dagegen die wahrhaftigen himmlischen Güter und das höchste unendliche Gut, welches dort oben allein sichtbar ist, und seinen Getreuen sich zu genießen gibt,

---

1) Hohel. 3, 6.

liebet, der geht ohne irgend ein Mißvergnügen von dieser Zeit aus; und indem er von hinnen geht, hat er überfließende Wonne. — Machen Sie Sich also allerdings fertig zur Abreise; aber erinnern Sie Sich, daß bei den Worten: „Zukomme dein Reich," man zugleich sagen muß: Dein Wille geschehe! Selbst das heilige Verlangen, nach dem seligen Vaterlande zu fliehen, muß dem Willen Gottes unterworfen seyn.

CXL.

An eine Jungfrau. Von geistigen Tugenden, und insbesondere von der Hoffnung.

Angenehme Erleuchtungen haben, welche Ihnen gleichsam ein Zeichen der göttlichen Gegenwart geben; Erquickungen genießen, die Ihnen gleichsam Unterpfänder des himmlischen Schutzes sind; liebliche Entflammungen haben, die Ihnen gleichsam Ihre Mühe lohnen, und auf solche Weise glauben, hoffen und lieben, — ist zwar tugendsam und lieblich; aber darüber darf man noch nicht staunen. O wie viel weiter muß sich Ihr Glauben erstrecken, als auf das erkennbare Licht! Ihre Hoffnung muß sich tiefer gründen,

als auf die bald vorbeigehende, wenn gleich hohe, himmlische Gnade. Und Ihre Liebe muß weit größer und höher seyn, als die Süßigkeiten, welche Ihnen manchmal von Gott in die Seele gegeben werden. Gleichwie Sie nun an Gott glauben sollen, der Ihnen innerlich so nahe ist, wenn Sie auch des Lichtes beraubt und in das allgemeine Glaubens-Licht versetzt sind, das Ihnen wie Finsterniß und wie ein dichter Nebel vorkommen wird; und gleichwie Sie Gott lieben sollen, wenn er Sie nicht mehr mit besondern Gunsterweisungen liebkost, weil er von den erschaffenen Dingen nicht mehr oder weniger liebenswürdig wird: so wäre es itzt an der Zeit, daß Sie Sich gewöhnten, auch da auf Ihn zu vertrauen, wo Sie die süßen Tröstungen und die innerliche Gewißheit, welche die innern königlichen Geschenke mitbringen, nicht empfinden. Die vollkommene Hoffnung gründet sich auf die unwandelbare Liebe, welche Gott ist, und auf das unveränderliche Verdienst des Heilandes, und was wir vorher in Gott gewirkt haben, und hat zum Endzweck die ewige Freude, welche unsere Seligkeit ist. Wenn Gott sich nicht verändert; wenn das Verdienst unsers Heilandes eben dasselbe ist, wie es gewesen, und wenn die Werke, welche wir in Gott

gethan, nicht aufgegeben werden, weil wir von aller Todsünde entfernt bleiben, und auch vor den nebeneinschleichenden Schwachheitsfehlern durch die Gnade Jesu Christi gewarnt und bestraft werden: warum sollte sich unsere Hoffnung ändern oder wanken? Wollen Sie etwa Ihre Hoffnung auf die Gnadenerweisungen und auf mannigfache süße Empfindungen gründen? Ach nein! Seyen Sie doch nicht mehr so einfältig; sondern werfen Sie Sich ganz unerschrocken in die Arme Gottes; lieben, hoffen Sie, und halten Sie standhaft aus!

CXLI.

An ein Beichtkind. Von dem Leiden und von der reinen Liebe Gottes.

Opfern Sie die Pein, welche Ihnen die Geschöpfe machen, Jesus dem Gekreuzigten auf, welcher von den Geschöpfen und um der Geschöpfe willen so große Pein erduldet hat! Und was leidet vielleicht in diesem Stücke Ihr armer Beichtvater, der aus der Ruhe eines Privatstandes, darin er wenig bekannt war und in gutem Frieden gelebt hat, zu einem so öffentlichen Dienste gekommen, und so großen Stürmen unterwor-

sen ist! Aber es lebe Jesus, der uns nicht nur in dem Wege vorgeht, wo man Süßigkeiten und gute Ruhe findet, sondern auch auf dem engen Pfade, wo Mühe, Noth, Kreuz, und ein schmählicher, herber Tod ist! Ach wie müssen doch die Galle, die Nägel, die Dörner, die Geißeln, und die innern Verlassungen des lechzenden Christus die wahrhaftigen Stärkungen unsers Herzens seyn unter den weit geringern Bitterkeiten, die es leidet! O mein Gott, wie groß ist die Herrlichkeit deines Geschöpfes, daß es dein Mitgenosse seyn kann im heiligen Kreuze! O wie ist doch Pein und Leiden, aber nicht irdische Wollust so geheiliget von dem Heilande der Welt! Selig, wer sich vor den Ergötzlichkeiten dieser Welt wie vor einer Natter fürchtet, und das Kreuz mehr als Perlen und Diamanten liebt! Durch diese Wege muß, o Seele, ihr Herz wandeln zu der reinsten Liebe des höchstliebenswürdigen Wesens. Ich freue mich, daß Sie allen Ernst anwenden, das hochheilige Wesen nicht zu beleidigen, welches das Ziel Ihrer Liebe ist, und ewig nicht mehr beleidiget, sondern vielmehr erhoben, angebetet, und in alle Ewigkeit geliebt werden soll. Mehr noch werde ich mich freuen, wenn Sie eifersüchtig würden, sowohl in der heiligen Furcht, nur ein Fünkchen der

Liebe zu verlieren, wenn Sie irgend ein Geschöpf an sich und nicht in göttlicher Ordnung liebten, als in der Furcht nicht lau zu werden, und abzulassen von dieser Liebeshitze, die Sie mit dem höchsten Gute vereinigt. Geben Sie Sich ganz hin, und vergönnen Sie Gott, daß Er Sie nach Seinem Wohlgefallen in Ihrem Grunde beherrsche! Hungrig und begierig Gott zu lieben, sind Sie schon; eröffnen Sie denn Ihr Herz Seiner Gegenwart, die ohne ein Gebilde ist, und lassen Sie das höchste Gut Ihr Herz erfüllen, wie Es selbst will! Sehen Sie nicht auf Gefühle, und nicht auf das, was nicht in Ihrer Gewalt steht! Von Ihrem Willen sind Sie Herr: wollen Sie also Gott rein lieben! Er segne Sie!

CXLII.

An einen Ordensgeistlichen, der bei großer Herzens-Dürre noch an verschiedene Oerter reisen sollte.

Sie glauben ganz unwissend zu seyn; und doch leben Sie in der unendlichen Weisheit, welche mit dem Ueberflusse ihrer Unendlichkeit allen Ihren Verstand weit übersteigt. Ihnen scheint es, Sie wären arm; aber Ihre Armuth ist der

wahre Reichthum, indem Sie Gott allein suchen und Ihn allein lieben, aber nichts ohne Ihn oder ausser Ihm. Warum haben Sie keine Empfindung davon? Weil Sie in diesem Leben wohl auf Ihn hoffen, Ihn aber nicht wie im ewigen Leben schon besitzen und genießen können. O welch eine Treue der Seele ist dieß: wenn sie im gegenwärtigen Lande, wo sie Pilgerin ist, nichts Empfindliches haben will, weil man die Gottheit selbst noch nicht in ihrem völligen Wesen empfindet, indem sie unser erhabenes Vaterland, und Alles, was man hienieden kostet, noch nicht das Ewige ist. Nach diesem hungert die unsterbliche Seele. Suchen Sie Gott, wo er auch ist; und lieben Sie Ihn, wo sie Ihn auch finden! Ich will sagen: Suchen Sie Ihn an allen Orten, und ohne auf einen Ort zu sehen, lieben Sie Ihn! O Lieblichkeit! Lieblichkeit! Wenn unsere Liebe von dir ihren Ursprung nimmt, und wenn Du unveränderlich liebenswürdig bist: wie sollten wir nicht allenthalben eine unveränderliche Liebe haben können?

CXLIII.

An eine angefochtene Seele.

Was Sie mir sagen, das verstehe ich wohl, und antworte Ihnen: „Die Tugenden erlangt man bisweilen mit großer Süße, aber mit Anstrengung müssen sie bewahrt werden und wachsen.“ Wenn Gott sie eingießt: o wie so süß sind sie der Seele; die süße Gnade macht alle Schwierigkeiten leicht! Allein auch die Seele muß Proben ihrer Treue ablegen; deßwegen ist es nothwendig, daß sie die Widerspenstigkeit ihrer Lüste, höllische Anfechtungen und mancherlei Streit fühle, damit sie sich selbst kennen lerne, ob sie Gott und die Tugenden mehr als sich selbst liebe. Wenn Sie nun Stolz empfinden, so streiten Sie, damit Sie Demuth erringen und zum Wachsthume gefördert werden! Wenn Ihnen die Eigenliebe Unruhe macht, kreuzigen Sie Sich, um die Eigenliebe niederzuwerfen! Lassen Sie Sich nicht furchtsam machen von den Empfindungen des Bösen; thun Sie nur das Gegentheil, und handeln Sie wie eine Person, die vollkommen ist, obgleich Sie Sich noch sehr unvollkommen und arg finden! Nicht das, was Sie wider Ihren Willen fühlen,

sondern Ihre Werke werden Ihnen nachfolgen. Jesus segne Sie!

CXLIV.

An einen Freund, der gegen seine Neigung in Streitigkeit verwickelt war.

Suchen Sie Ihren Geist im höchsten Frieden zu halten, und von den Dingen, die hiernieden sind, nichts zu verlangen und nichts auszuschlagen; sondern in die Wahl und den Ausschlag, welchen die göttliche Vorsehung den Dingen verleihen will, ganz ergeben zu leben. Ich will nicht sagen, daß Sie den gebührenden Fleiß in den nöthigen Dingen nicht gebrauchen sollen; aber wohl, daß Sie, in Betreff des Erfolges, den Fortgang von Gott allein erwarten. Die Streitsachen sollen Sie bewegen wie die Wasserwogen eine Steinklippe bewegen! Ihr Verlangen sey, daß man die Wahrheit erkenne, und die Irrthümer, sie seyen wo sie wollen, meide! Ihr Zweck sey, zu lieben, was wahr und rechtmäßig ist, und als einen Gräuel zu fliehen, was diesem entgegensteht! Ein solcher Entschluß sey bei Ihnen so fest und standhaft, daß Sie das Falsche und nicht Rechtmäßige eben so hassen, wenn es

sich bei Ihnen, als wenn es sich bei Andern befindet! Lieben Sie die Wahrheit, sie sey auf Ihrer, oder auf Ihres Gegners Seite! Freuen Sie Sich nicht, so oft sie sehen, daß man Ihnen Beifall gibt, wenn Sie Sich nicht an Eitelkeit belustigen wollen! Nennen Sie Sich auch nie einen Ueberwinder, weil nicht Sie überwinden; sondern nur die Wahrheit, die auf Ihrer Seite ist, siegt! Ihnen steht es zu, Gott für alle Gnade zu danken, weil Er Sie erleuchtet hat. Wenn die Luft hell und klar ist, muß man das Licht rühmen; eben so muß man die höchste Wahrheit rühmen, so fern eine Seele rein von der Wahrheit erleuchtet ist. Ach wann werden wir — hinweg von dieser Finsterniß — erhoben seyn zu der höchsten Wahrheit? Es lebe Jesus!

CXLV.

An eine fromme Seele. Von der innersten Selbstverläugnung.

Christus sagte zur heiligen Gertrud: „Meine Lieblinge ziehe ich zu mir, wie durch einen feinen und unsichtbaren Duft einer ganz geheimen Liebe; aber die Seele, für die du betest, beharrt auf ihrem eigenen Sinne und macht sich selbst

ein solches Hinderniß, daß sie die Süßigkeit meiner Gnade nicht erfassen kann.“ Solche Seelen sind gleich Einem, der seine Nase verstopft, um den lieblichen Duft der Gewürze nicht zu riechen. Lassen Sie auch einmal ab von Ihrer Furcht und Selbstbeunruhigung, und vertrauen Sie auf den, der allein ist, und ewig ist! Lassen Sie in Sich den wirken, der allein weiß und der allein liebt! O Wesen, o Weisheit, o unerschaffene Liebe, wie wahr ist es, daß du allein bist, daß du allein weißt, daß du allein unermeßlich liebst — dich und uns! Unser Wesen, unsere Erkenntniß und Liebe ist ja nur ein geringfügiges Fünklein und gleichsam ein Schatten, und wenn man es recht betrachtet, ein Nichts. Was macht denn unsere menschliche Natur, und was verlangt sie? Wann wird sie aufhören, in sich selbst und wegen ihrer selbst, und nach ihrem Sinne zu seyn, damit du allein übrig bleibest, o mein Gott, der du allein nach deiner Natur Niemanden über dich hast, und ewig bist? Wann wird die Seele aufhören, eine Erkenntniß nach ihrem Sinne zu verlangen, und das unbildliche Wesen, deine über allen Verstand gehende Gottheit zu bilden, damit du allein, o du wahre Sonne, die du keinen Untergang zu befürchten hast, die Seele

erleuchten mögest? — — Leben Sie doch, o Seele! ohne Sich in Ihrem Leben gefallen zu wollen, weil in Ihnen das wahre Leben leben soll, welches dem, der da lebt, Leben gibt! Verlieren Sie Sich wie ein unter den Sonnenstrahlen sich verlierender Stern, und suchen Sie Sich nicht wieder in der Kreatur, die von und in sich selbst nichts ist! Fliehen Sie das, was Ihnen Etwas zu seyn scheint, weil es nicht so ist, wie es Ihnen scheint! Erheben Sie Sich in das Unaussprechliche, welches den Sinnen vorkommt, als wäre es nicht; aber der wahre Glaube versichert Sie, daß es vollkommen, unendlich, unbeschreiblich ist! Lassen Sie Alles in Sich machen den, der es wohl zu machen weiß, weil er die Weisheit ist! Hindern Sie Sich nicht selbst mit Ihrer Unwissenheit, die sich gerne für Weisheit möchte geachtet wissen! Thun Sie allerdings, was Sie als Mitwirkung mit seiner göttlichen Gnade vermögen; aber wenn Etwas gut von Statten geht, so schreiben Sie es Gott zu, welcher allein die Liebe und Glorie ist! Er segne Sie!

CXLVI.

An einen sehr tugendhaften Freund. Von der Vereinigung mit dem Willen Gottes, und von dem recht innigen Gebete.

In der Vereinigung mit dem Willen Gottes wandeln, ist die beste Reise, die sicher und besser als alles Uebrige von Statten geht. Der Mensch ist von keiner seiner Kräfte so sehr Meister, als von seinem Willen. Kein Affekt ist bei dem Menschen so mächtig, als die Liebe. Die rechte Liebe ist die Liebe Gottes, und ist die kräftigste unter allen Tugenden. Der Sitz der Liebe ist der Wille; daher würde es gewiß, wenn man sich der Tugenden bediente, mit einem festen Entschlusse, seinen freien Willen allein dahin zu richten, daß man Gott lieben wollte, ein bewunderungswürdiges Mittel seyen, am schnellsten zur Vollkommenheit zu gelangen. Alle Kräfte können an uns verhindert werden, nur der Wille nicht; denn dieser ist so frei, daß er wollen kann, was er will; und ausschlagen kann, was er ausschlagen will; und es gibt keine erschaffene Macht, die dem freien Willen Gewalt anthun könnte. Deßwegen halte ich dafür, es sey für Sie ein

richtiger Weg, wenig zu reden und viel darnach zu trachten, daß Ihre Neigungen in göttlicher Ordnung gehen. Lassen Sie den Verstand, so viel möglich ist, und so viel er fassen kann, erleuchtet werden; aber machen Sie den Willen immer bereitwilliger und feuriger, ohne jemals der heiligen Liebe Gottes Schranken zu setzen! In Hinsicht des Verstandes folgen Sie dem Rathe Pauli [1]), nicht über Gebühr weise seyn zu wollen; aber in Hinsicht des Willens gelte Ihnen, was die Braut im Hohenliede [2]) sagt: Dein Name ist ausgegossenes Oel; darum haben dich die Mägdlein geliebt. Ach! wollen Sie doch Gott unaufhörlich lieben, und Ihr Wille breite sich immerwährend mit innerlicher und sehnlicher Zukehr aus in das allerhöchste, unendlich liebenswürdige Gut! Im Gebete, sagt Christus, sollt ihr nicht viel reden, sondern betet: „Vater unser, der du bist in den Himmeln!“ Ach! wie ist es doch, wenn wir das allerhöchste, himmlische Gut unsern Vater nennen, so viel als eine Einladung, dasselbe sehr zu lieben! Und wer wird nicht einen Vater lieben, der Gott ist, einen Gott, der auch Vater ist? Wenn der Glaube

---

1) Röm. 12, 3. 2) 1, 2.

Sie lehrt, Gott über allen Verstand, über alle Bilder und endliche Begriffe zu suchen: so lieben — lieben Sie Ihn! Wenn Sie die Liebe nicht empfinden, so wollen Sie Ihn lieben, und ruhen Sie, indem Sie Ihn lieben! Was fehlt einer Seele, die ihren Gott liebt?

CXLVII.

An eine verzagte Seele.

Sie sehen nicht fest und durchdringend auf Jesum, den Gekreuzigten, und auf sein Leiden, welches in weit heftigerer Qual bestand, als alle Ihre Pein. Sie ziehen Sich ab von der Betrachtung der unendlichen Ewigkeit; daher schlagen Sie die zeitlichen Mühsale so hoch an, und erwägen nicht tief genug, daß alles Leiden hienieden sich doch endigt und wie in einem Augenblicke vorbeigeht. Von einer Seele, die ein unsterbliches Wesen hat, sollte es nicht lang genannt werden. Sie sehen in dem, was Ihnen begegnet, nicht auf den Willen Gottes, und ergeben sich nicht in denselben, da doch die weiseste Anordnung Gottes es fügt, daß den Gläubigen alle Dinge zum Besten gereichen. Sie lassen die äusserlichen Dinge in Ihr Inwendiges

eindringen, und lassen sie nicht stehen, wohin Gott sie gestellt hat, und Sie geben nicht Acht, ganz eingekehrt, ganz feurig im Geiste, ganz zufrieden zu seyn in dem höchsten Gott, dessen Tempel Sie seyn sollen. Wenn Ihnen ein Glied verrenkt ist, so thut es Ihnen wehe; wenn nun Ihr Gemüth nicht wohl aufgeräumt ist, und wenn es aus dem Innern in das Aeußere, von dem Schöpfer zu den Geschöpfen geht, die nicht zum Schöpfer führen: was Wunder ist es, wenn Sie dann so sehr betrübt sind? Gehen Sie in sich, und dann von Sich mit freudigem Muthe in Gott, und da suchen Sie Sich zu behaupten: und so werden Sie stark seyn im Streite, und ruhig in der Unruhe! Jesus segne Sie!

CXLVIII.

An eine kränkliche Person.

Ich höre, Sie sind kränklich; deßwegen werde ich nicht unterlassen, Ihnen vor dem Allerhöchsten mit meinem armen Gebete beizustehen. Ich lasse mir nicht sonderlich angelegen seyn, Sie zur Geduld und Standhaftigkeit im Leiden zu ermahnen, da Ihnen schon bekannt ist, wie theuer man das Kreuz achten muß, und daß es eine große

Gnade Gottes sey, bei wirklichen Leiden in herzlicher Zuneigung Jesus dem Gekreuzigten zu folgen. Halten Sie bei Gott aus, der Sie zubereitet und vollendet. Der Schlag, den der Steinhauer thun muß, ist wohl hart, aber endlich wird das gehauene Bild schön werden. Denken Sie nicht so unnütz an das, was Sie leiden; sondern geben Sie vielmehr Acht, daß Sie unermüdet Gott lieben! Sehen Sie nicht auf die Gefühle der Liebe, sondern auf Ihren guten Willen, zu lieben! Wer lieben will, der liebt schon, weil die Liebe die erste Bewegung des Willens ist. Seyen Sie fröhlich im Geiste, und lassen Sie Sich nie von der Traurigkeit oder von dem Mißtrauen überwältigen! Mit Willen können Sie Sich über Ihre leibliche Unpäßlichkeit nicht betrüben, ohne zugleich Ihren Leib zu lieben; und Sie können kein Mißtrauen fassen, ohne der unendlichen Liebe Abbruch zu thun, die sich verherrlicht, wenn Sie mit ihrer Barmherzigkeit unser Elend übertrifft, und wahres, unbeschreibliches Wohlseyn aus unserm kurzen Uebel herauszieht. Ich bin in Jesus der Ihre.

CXLIX.

An eine beängstigte Person.

Es ist eine große Klugheit, durch äußere Ereignisse, die nicht in unserer Macht stehen, und von uns nicht geändert werden können, den Frieden der Seele nicht zu verlieren. Ihre Seele ist ja nicht zu unmöglichen Dingen verbunden: warum wollten Sie Sich denn deßhalb beunruhigen und ängstigen? Sehen Sie in allen Ihren Verrichtungen auf das, was in Ihrem Vermögen steht, was Sie wissen, und was Sie zu thun schuldig sind! Wo eines von diesen drei Stücken fehlt, da geben Sie Sich zufrieden, weil dann Ihre Pflicht aufhört. Wer wird Sie zu unmöglichen Dingen verbinden können? Wer will von Ihnen fordern, was Sie nicht wissen oder nicht zu thun schuldig sind? Wenn Sie die Unmöglichkeit heben können; wenn Sie die Sache verstehen, und dazu verpflichtet sind, so handeln Sie; wo nicht? so geben Sie Sich zufrieden! Fühlen Sie in Ihren niedern Kräften Unlust, und können Sie diese nicht nach Ihrem Willen beschwichtigen: so seyen Sie zufrieden, es zu empfinden, und lassen Sie in dem innersten Grunde Ihres Herzens keine Beunruhigung zu!

Wenn ungestüme Winde wehen, so wissen Si gut die Stubenfenster zuzumachen und ganz ruhig drinnen zu bleiben; und wenn äußere Zufälle auf Sie stossen, wollten Sie nicht wissen, Ihre innerste Herzens-Kammer zuzuschließen? Glauben Sie mir, mein Herr! glauben Sie mir doch: Jesus will, daß es in Ihrem innersten Seelengrunde, wo Er allein zu wohnen verlangt, Friede seyn soll. Ermannen Sie Sich, mir zu glauben, und ich möchte fast sagen, mir zu gehorchen! Beruhigen Sie Sich, damit Sie im Frieden den Gott des Friedens lieben können, der Mensch geworden ist, und dadurch den Menschen, welche eines guten Willens sind, den wahren Frieden erworben hat! Es lebe Jesus!

CL.

An einen Freund. Von dem Verhalten in den geistlichen Wechselfällen.

Seyen Sie nicht so einfältig, daß Sie nach Ihrer Empfindung oder geistigen Dürre die Ankunft oder Entfernung Gottes von Ihrer Seele begreifen oder beurtheilen wollten! Das höchste Gut ist, weil über Alles in der ganzen weiten

Welt erhaben, hier auf Erden am wenigsten sichtbar und fühlbar; deßwegen können wir es nicht sehen, noch mit dem Verstande fassen, noch nach unserer Begierde fühlen. Darum kann ich nicht sehen, weßwegen eine Seele mit Ihrem Willen sich freuen soll, wenn sie die Gnade empfindet, und sich betrüben soll, wenn sie innerlich verlassen ist. Wenn unser Glaube vorzüglich auf Gott gerichtet seyn muß: so lasset uns auch an Ihn glauben! Wenn auf Ihm unsere Hoffnung stehen soll: so laßt uns auf Ihn hoffen! Wenn zu Ihm unsere Liebe gerichtet seyn soll: so laßt uns Ihn lieben! Sollte uns etwa die geistliche Seelen-Dürre verhindern, daß wir nicht glauben könnten? Nein! lasset uns glauben, hoffen, lieben! Und in Betreff der Liebe wissen Sie schon, daß „lieben“ nicht sey „die Liebe empfinden,“ und daß ohne einige Empfindung der Liebe dennoch dieselbe in der Seele herrschen könne. Lieben Sie also, ohne einige Empfindung der Liebe zu haben, auch mitten in einem Zustande, wo Sie alles Trostes beraubt, und in Ihrem Muthe ganz verlassen scheinen! Das, womit unsre Liebe umgeht, ist unveränderlich und immer liebenswürdig: lieben wir es also immer, und nie werde unser Wille anders gesinnt, wenn die Umstän-

de sich ändern! Er liebe Gott, weil Gott allzeit liebenswürdig ist, auch ohne Empfindung der Liebe!

CLI.

An einen Freund. Tugend-Regeln.

Dieß seyen Ihre Regeln: Von dem Guten ist allzeit besser viel, als wenig, und das Wenige besser, als Nichts. Von dem Bösen muß man das Gegentheil sagen; denn hier ist „Nichts“ allzeit besser, als „wenig.“ Durch das Gute verstehe ich die christlichen Tugenden, und durch das Böse verstehe ich die Sünden. Wo man bemüht ist, etwas Tugendhaftes zu thun, ist es besser, einmal als keinmal thun. Es ist besser, Einen Tag, als niemal heilig seyn. Es ist ein grober Betrug, sich nicht auf etwas Tugendhaftes verlegen, weil man uns sagt, daß wir es nicht lange werden aushalten können. „Es ist gut, auch nur einen Tag gut gewesen zu seyn,“ sagt ein heiliger Mann. Denken Sie nicht auf das Zukünftige; seyen Sie nur diesen Tag, diese Stunde, diesen Augenblick vollkommen! Für die Zukunft hoffen Sie, daß eben der Gott, der Ihnen diesen Augenblick beisteht, auch dann beistehen werde! Nichts Tugendhaftes komme Ihnen so gering vor, daß Sie es unterlassen, und nichts

Böses scheine Ihnen so gering, daß Sie es begehen dürften! Nicht eine einzige Ursache reicht hin, die Sünde, auch die geringste, zu entschuldigen. Nicht eine einzige Ursache ist wahr, wenn dieselbe Sie an einer noch größern Vollkommenheit hindert. Wie Gott allzeit liebenswürdig ist: so darf es keine Zeit, keine Verrichtung, Person oder Stätte geben, die Sie verhindere, Gott zu lieben, der Ihr Herz mit Seiner Gnade zu überschütten Sich gewürdiget hat.

CLII.

An eine Priorin. Von ihrer natürlichen Beschaffenheit in Ansehung ihrer selbst, und ihrer Untergebenen.

Fürchten Sie Sich nicht! Sie haben Sich nur gänzlich zu verläugnen, Gott ganz zu vertrauen, und Ihn zu verherrlichen, wie Er von Ihnen will verherrlichet seyn. Sie müssen nicht gleichsam nur des lieben Gottes Kammerfrau seyn, und Ihm nur in sehr leichten und angenehmen Diensten aufwarten, sondern eine Streiterin, die zum schärfsten Treffen auf freiem Felde sich stellt. Die göttliche Majestät will, daß Sie kämpfen und Sich überwinden. Drücken Sie Sich in das Herz, was

unser Herr der heiligen Mechtild sagte: „So viele Versuchungen die angefochtene Seele mir zu Lieb überwindet, so viel Edelsteine setzt sie auf mein göttliches Haupt.“ Mit Edelsteinen die Krone Jesu Christi zu besetzen, sey Ihr Verlangen! Werden Sie nicht müde oder kleinmüthig einiger Mißtritte oder Fälle halber; sondern stehen Sie allzeit hurtig wieder auf! Sie haben ja eine hungrige Begierde, Gott die Ehre zu geben! Wenn Sie den Feinden widerstehen, so geben Sie Gott Ehre und Preis für die Standhaftigkeit und Kraft, mit welcher Er Sie begnadiget hat! Wenn Sie den Feind überwinden, so geben Sie Gott Ehre für den Muth, daß Sie von Gott den Sieg erhalten haben! Und wenn Sie auch fehlen, so danken Sie Ihm für die Barmherzigkeit, mit welcher der grundgütige Gott Ihrer Schwachheit und Ihrem Elende aufhilft! Befleißigen Sie Sich, Sich zu mäßigen, und Ihr hartes Naturel in Sanftmuth zu setzen! Sehen Sie Jesum an, der wohl zweimal zürnte über die, welche den Tempel entheiliget hatten; aber viele tausend Male so sanft, mild und gütig gegen arme Sünder war! Wer Andern vorgesetzt ist, der muß gottesfürchtig und sanftmüthig, nicht verdrießlich oder unordentlich

in seinen Neigungen, sondern den Untergebenen Vertrauen einflößend und willig seyn, ihnen einen freien Zutritt zu sich zu gönnen, und muß ihnen die Freiheit geben, ihre Herzen vor ihm ohne das geringste Mißtrauen auszuschütten. Er muß mehr die Stelle eines Vaters, als eines Herrn vertreten; daher eines Ansehens sich bedienen, das mit dem Zucker der Liebe wohl gemäßiget ist. Seyen Sie getrost; hoffen und kämpfen Sie, und geben Sie Sich nimmermehr überwunden, und trachten Sie allzeit zu überwinden, weil Sie für die Ehre des Allmächtigen kämpfen! Halten Sie dafür, daß Sie nicht so seyen, wie Sie Sich selbst finden; aber doch müssen Sie wollen, so zu seyn, wie Sie seyn sollen! Es lebe Jesus!

CLIII.

An eine geängstete Person. Einige Regeln, wie man mit Nutzen leiden soll.

Sehen Sie von oben herab in Ihren Geist, der von der Tyrannei der sinnlichen Begierden gleichsam eingekerkert ist; sehen Sie auf die krummen Wege Ihrer elenden und niedrigen Natur,

die so hartnäckig ihren Nutzen lieb hat, und lachen Sie dieselbe wacker aus! Von Gott, und nicht von Sich selbst sind Sie berufen; daher sollen Sie Gott und nicht Sich selbst lieben, und daß Sie Gott beleidigt haben, dieß soll Sie mehr betrüben, als daß Sie Sich selbst zuwider lebten! Was Ihrer Sinnlichkeit peinlich scheint, das diene Ihrem Gemüthe gleichsam zu Flügeln, um desto schneller sich aufschwingen zu können zu seinem Herrn! Wenn Sie gewarnt wurden, so bleiben Sie nicht in Ihrem eigenen Sinne stehen, und bleiben Sie nicht lange in Ihren unvermeidlichen Aengsten, wenn Sie nicht die Augenblicke der Zeit verlieren wollen, die Sie mit größerm Nutzen anwenden würden, wenn Sie Sich befleißigten, Jesu nachzufolgen und Ihn zu lieben. Und doch dürfen Sie nicht begierig seyn, seine süße Liebe zu empfinden, sondern wollen Sie lieben; bemühen Sie Sich dafür, und wollen Sie um des Geliebten willen leiden! Bedenken Sie, daß eben ein größeres Kreuz Sie mit größerm Nachdruck von Ihrer Unart befreiet! Nur müssen Sie es mit Liebe annehmen; denn dieses ist Ihnen von der höchsten Liebe befohlen.

CLIV.

An einen Beichtvater über den Zustand eines seiner Beichtkinder. Von falscher und wahrer Ruhe.

Wann hat doch einmal Ihr liebes Beichtkind genug nach eigenem Willen der Ruhe genossen? Ich meinerseits halte das mehr für eine Wirkung der Natur, als der übernatürlichen Gnade; denn es ist dem Menschen nichts natürlicher, als sich zur Ruhe niederlassen, wenn er erlangt hat, was er wollte. Wenn Ihr Beichtkind, da, wo Sie demselben die falsche Ruhe verbieten, nur schweigt: so ist dieses ein Zeichen von Unruhe; und diese Unruhe kann herkommen von übler Gewohnheit, oder von der Natur, die nicht genug überwunden ist, oder von einer Anfechtung des Satans. Die Gnade und die wahre Tugend beruhigen den Grund des Geistes, obgleich sie manchmal die äußern sinnlichen Neigungen nicht beruhigen. Der Geist findet seine rechte und beständige Ruhe in Ausübung wahrer Tugend und in Entsagung aller Sünden und Fehler; aber keineswegs, wenn man seinen äußern Sinnen zu gefallen lebt, und Alles nach eigener Lust thut. Je mehr die Gnade bei uns die Oberhand

gewinnt, desto mehr reißt sie uns von uns los, um uns in Gott zu versetzen, der uns gerne mehr in uns kehren und setzen wollte, als es die Natur thut. Auch ein Ungläubiger ist ruhig und zufrieden, wenn er Alles nach seinem Sinne hat. Ich möchte fast sagen, daß selbst die Teufel eine gewisse Art von Ruhe — eine tobende — haben, wenn sie erhalten, was sie nach ihrem höchst ungetreuen Willen verlangen. Daher wolle diese gute Seele lieber tausendfache Unruhe äusserlich den Sinnen nach leiden, wenn Sie z. B. gehorcht, als der süßesten Ruhe genießen, indem sie sich selbst ein Vergnügen machen will! Jesus heilige uns!

CLV.

An eine fromme Seele. Wie die Liebe Gottes beschaffen seyn müsse.

Ihre Liebe muß rechtschaffen in der Wahrheit seyn, weil sie von Gott, der die Wahrheit ist, herkommen muß. Sie muß groß seyn, weil die Würde Ihres geliebten Gutes unendlich ist, und Jesus der Gekreuzigte dieses Gut Ihnen mit unendlicher Kraft und Tugend erworben hat. Sie muß beständig seyn, weil die Lieblichkeit, welche Sie lieben, unveränderlich ist. Sie muß ohne Falsch seyn, weil die uner-

schaffene Güte, mit welcher diese Tugend, nämlich die Liebe zu thun hat, das allerreinste Wesen ist. Sie darf nicht eigennützig seyn, weil Gott in Sich und wegen Seiner selbst das höchste Gut, der redlichsten und einer unermeßlichen Liebe werth ist. Sie darf nicht müßig seyn, weil Er, der sie entzündet, allmächtig ist, und nie aufhört, sein Geschöpf mit Hilfe zu überschütten. Sie muß geistig seyn, weil Gott Geist ist und sich mit den Sinnen-Neigungen in Liebe eben so wenig vereinigt, als der Verstand und die Sinne mit ihren Phantasien dahin gelangen, daß sie Gott begreifen können. Sie muß übernatürlich seyn, weil die Natur sich nicht von selbst über sich erschwingt, wenn Gott selbst sie nicht erhöht. Endlich muß sie ewig seyn, weil der Geliebte ewig, und die liebende Seele unsterblich ist. Es lebe Jesus!

CLVI.

An eine schon sehr weit geförderte Seele. Von der Vollkommenheit im Leiden.

Erhöhet seyn und göttlicher Wonne genießen, während die niedern Kräfte ganz ruhig und wie eingeschlafen sind, ist eine leichte Sache. Aber

Kämpfe, grausame Schmerzen am Leibe ausstehen, und dem Geiste nicht einmal vergönnen eine so ganz natürliche Bewegung, daß er sich herabbeuge und nachsehe, was der Leib mache, und Mitleid mit ihm habe; dagegen beständig in Gott versenkt bleiben: — o welche Gnade, welche Tugend' welche Ehre ist das in den Augen Gottes! Deßwegen freue ich mich über das Werk Gottes in Ihnen, und preise den Allerhöchsten. Wann können Sie Jesus, dem Gekreuzigten, ähnlicher werden, als in solchen Zuständen? Das Oberste Seiner Kräfte sah und genoß die Gottheit; und das Uebrige Seiner geheiligten Menschheit war voll Leiden und Schmerzen. O Muster unaussprechlicher Heiligkeit! O überselig, der dir getreu nachfolgt! Nicht umsonst, o Seele! hat der heilige Geist [1]) schreiben lassen: Die Geduld vollendet das Werk. In der völligen Verläugnung der Eigenliebe gründet sich die Liebe Gottes. Jemehr die Seele sich noch liebt, desto mehr Mitleid hat sie mit ihrem Schmerz; aber viel leiden und mit sich kein Mitleid haben, ist die wahre Selbstverläugnung. Weil nun die Seele ohne Liebe nicht seyn kann: so liebt sie, wenn

---

1) Jak. 1, 4.

sie ihre Eigenliebe verläugnet, Gott, und liebt ihn rein, weil die Flamme der Liebe von dem Rauche der Eigenliebe nicht gehindert wird. Und so ist die reine Liebe die reine Vollkommenheit, und übet sich im Leiden; mithin ist es wahr, daß die Geduld ein vollkommenes Werk hat. Fürchten Sie Sich nicht! Wer sich an das Kreuz bindet, der bindet sich an Gott.

CLVII.

An eine Seele, die zu großer Vollkommenheit berufen ist.

Befleißigen Sie Sich aus allen Kräften eines sehr vollkommenen Lebens! Des Berufes dazu sind Sie, so viel es möglich ist, versichert; lassen Sie nicht in Zweifels-Gedanken einen solchen Gnadenruf vorbeistreichen; mit allen Kräften befleißigen Sie Sich eines vollkommenen Lebens! Da sey keine Bewegung in Ihnen, die nicht wohl geordnet sey und sich nicht auf die Heiligung beziehe. Alle Ihre Glieder, Sinne, Leibs- und Seelenkräfte sind schon durch Ihr unwiederrufliches Gelübde Gottes Eigenthum: brauchen Sie dieselben nicht zu einem andern Endzwecke, wenn Sie nicht eine Räuberin werden wollen! Sie

sollen nicht ein getheiltes Schlachtopfer werden; sondern ein gänzliches Brandopfer zur Ehre Jesu, der sich auf der Schädelstätte zu einem vollkommenen Schlachtopfer für Sie dahingegeben hat! Welche Glieder, welche Seelenkraft, welche Empfindung der Sinne, welcher Theil am gekreuzigten Leibe ist um Ihrer willen nicht voll Schmerzen gewesen? Lassen Sie daher alle Theile Ihres Leibes und Geistes in das Leiden des allerheiligsten Gekreuzigten tief hineindrücken; versenken Sie Sich in das bittere, liebliche Meer Seines Leidens! O wie weiß wird sich Ihre Seele machen in den Strömen, die aus den Wunden des Heilandes hervorquellen! Trinken Sie doch von der Galle, welche in ihrer Bitterkeit wunderbar süß und gesund ist! Ersättigen Sie Sich an dem verwundeten Fleische des Lammes Gottes! Kurz! Werden Sie ein auserlesener und lebendiger Abdruck von Jesus, der Sie segne!

CLVIII.

An einen Ordensgeistlichen. Von dem Gehorsame.

Ist es möglich, daß der Befehl Ihres Vorgesetzten Sie in Unruhe gebracht hat? Erinnern Sie Sich nicht, wie oft Sie zu mir gesagt ha-

ben: Sie wären recht eifrig und begierig zu gehorchen, weil das, was man aus Gehorsam thäte, Gott angenehmer wäre, und weil man Ihnen schaden würde, wenn man Ihnen nichts befähle? Freuen Sie Sich also nun, da man Ihnen einen Befehl auflegt, weil das Verlangen Freude verursacht, wenn man es erreicht! Kömmt Ihnen aber der Gehorsam schwer und sauer an: so erfreuen Sie Sich noch mehr, weil eben so der Gehorsam, den der süßeste Herr Jesus Christus seinem Vater leistete, höchst mühselig und sauer gewesen ist! Der blutige Schweiß und sein Ringen im Garten Gethsemane sind offenbare Beweise davon. Wer verlangt, mit Jesus sich zu vereinigen, welcher, um zu gehorsamen, gekreuziget werden wollte, der fürchte sich ja nicht, einen Gehorsam zu erweisen, der ihm Kreuzes genug macht!

CLIX.

An einen Freund, der zeitlichen Nutzen suchte.

Aus der Ferne macht man sich von den Dingen sonderbare Vorstellungen und sieht sie ganz anders an, als sie wirklich sind. Ich bin nicht in dem Ansehen, wie Sie meinen, und die Person, deren Gunst Sie durch meine Vermittelung verlangen, hat gegen

mich gar keine Verbindlichkeit. Aber wenn dem auch so wäre, wie Sie meinen: so werden Sie mich für entschuldigt halten müssen, wenn ich Ihnen freimüthig sage: Sie machen Sich von mir gar sonderbare Gedanken, weil sie meinen, ich wolle Ihnen als Mittel zu bloß irdischem Nutzen dienen. Gott hat mich ohne vorhergehende Mitwirkung meinerseits zu diesem Amte berufen lassen, worin man wohl mit Furcht und Zittern stehen muß; und eben dieser Gott will, daß ich ein Hirt seyn soll, die Seelen zu weiden, damit sie fett werden, und nicht, daß ich Beutel bespicke. Meine Geschäfte müssen ihren Ursprung von dem Himmel und nicht von der Erde haben; und mein Bemühen ist auf das Ewige, nicht auf das Zeitliche, Flüchtige gerichtet. Die Würde, welche ich trage, ist eine geistliche, nicht leibliche, und gehört der Kirche, nicht dem Staate an. Darum denke Niemand, daß ich mit etwas Anderm werde zu thun haben, als mit den Seelen, mit der Tugend und mit Gott. Ueber die irdischen Güter, welche mir zu Handen kommen, haben die Armen, und nicht Fleisch und Blut zu sagen. Ich sehe sie an, als von Gott kommend, und zu Gottes Ehre will ich sie auch wieder anwenden. Was würde mir wohl der himmlische

Vater offenbaren, wenn ich auf das, was mir Fleisch und Blut offenbart, achten wollte? Wer seine Gedanken nicht nach dem seligen Vaterlande richtet, bediene sich eines Andern, nicht meines Rathes oder meiner Hilfe! Ich bin nicht zu so geringfügigen Dingen berufen; und Alles, was von der Erde ist, hat keinen Werth, und reicht nicht weiter, als diese Erde, und erhebt sich nicht zu Gott, in welchem allein und um wessen willen ich allein seyn werde ganz der Ihre.

CLX.

An eine Jungfrau. Von Verläugnung des eigenen Willens.

Wenn Gott sich begäbe der vollkommenen Herrschaft, die Er über dieses ganze Erdenrund hat und sie Ihnen schenkte; und wenn Sie meinten, Gott den Himmel, die Erde und alle Geschöpfe wieder zu schenken, und Sie behielten allein für sich Ihren Willen: so hätten Sie Ihm noch keinen angenehmen Dienst erwiesen; auch würde Ihm Ihre Seele wegen eines solchen Geschenkes nicht angenehm seyn. Könnten Sie aber die Welt für Sich behalten, und schenkten Sie Gott Ihren Willen allein: o welch eine Freude

und Lust würden Sie dem süßesten Herzen Ihres Erlösers machen! Geben Sie also Gott Ihren Willen, so ist er ganz der Ihre! Ach! wenn man dieses nicht versteht, so versteht man auch nicht, was es heißt, „seinen Willen dem Herrn Jesus Christus aufopfern." Dieses ist die höchste Stufe aller Vollkommenheit; dieß die Blüthe aller Tugenden; dieß die Freude des ganzen Paradieses; dieß der Sieg über die ganze Hölle. O Seele! bedienen Sie Sich des Lichtes, das Ihnen Gott verleiht! Denken Sie nie an etwas Anders, als Ihren Willen nicht zu thun, damit der vollkommenste, heiligste und liebenswürdigste Wille Ihres Gottes in Ihnen geschehe und erfüllt werde! Bleiben Sie standhaft: so werden die innerlichen Dunkelheiten, Versuchungen, Arbeiten und Wiederstände Sie nicht aufreiben oder verderben! Wenn Sie hievon abweichen, so thun Sie schon Ihren Willen und stehlen Gott denselben, da Sie Ihm doch denselben geschenkt haben. Der Wille Gottes ist, daß Sie die ganze Hölle, die ganze Welt, all Ihre Sinne und Ihre Vernunft überwinden. Wenn sie nun gegen Sich Selbst streiten, so thun Sie den Willen Gottes. Wer mit sich selbst Frieden hat, der führet Krieg mit Gott. Wer sich selbst zu bekriegen weiß, der hat bei

Gott Frieden und Sieg. Und wer sich nicht immerwährend in Gott zu erheben trachtet, der stürzt sich selbst in den Koth. Wer sich selbst leben will, der gefällt Gott gar nicht. Vertrauen Sie auf Jesus; und Er segne Sie!

CLXI.

An eine fromme Seele. Ermahnung zur Standhaftigkeit bei üblen Nachreden.

Wollen Sie ganz in der Liebe Gottes leben, so darf Ihnen das, was Gott gefällt, nicht mißfallen. Daß Sie unschuldig verlassen werden, mißfällt Gott nicht, wie Ihm nicht mißfiel, sondern höchst wohl gefiel die Verlassung Jesu am Kreuze. Stehen Sie fest mit Ihrem Geiste in Jesus Christus dem Gekreuzigten, und lassen Sie die äußern Sinne immerhin toben und wüthen, weil es nur die äußern Sinne sind, welche ganz in der Eigenliebe ertränkt und ohne ein einziges Fünklein der Liebe Gottes sind. Die Reden, welche geführt werden, ohne daß man weiß, warum, lassen Sie vorbeistreichen. Mit wie viel Zungen können es nicht zwei gute Ohren aushalten? Ich pflege zu sagen: Wer mit Ge-

duld hört, der wird nicht durstig; aber wohl der, welcher immerfort plaudert. Seyen Sie still und leiden Sie, und freuen Sie Sich, mit Jesus zu leiden, der schwieg und litt!

CLXII.

An eine Seele, die ihre guten Eingebungen verschweigt.

Sie haben Sich immer als eine mißtrauische Tochter bezeigt, und es hat Ihnen immer gefallen, mir eher das Gröbste von den Versuchungen kund zu thun, als den köstlichen Kern des guten göttlichen Lichtes, welches Ihnen der Herr schenkt. Der hinterlistige Satan verdunkelt Ihnen mit seinen Nebelwolken die guten Eingebungen und Neigungen, und unter der falschen Demuth bringt er Ihnen bei, entweder, daß das gute, göttliche Licht und die Gnade nicht zu Ihnen komme, oder wenn es kömmt, so seyen dieß geringe Sachen, und es sey nicht nöthig mit mir davon zu sprechen; ich sey nur hoher Dinge gewohnt; weßwegen ich auf Ihre Dinge nicht sonderlich achten würde. So macht er mit dergleichen Reden und Täuschungen, daß Sie das Gute verschweigen, und thörichte, nicht zur Sache dienende

Dinge, die er Sie empfinden läßt, und die Sie Ihrer Bosheit zuschreiben, geben Sie kund. Indem Sie mir auf solche Weise das göttliche Licht verhehlen, verschwinden die guten Eingebungen; und weil Sie schweigen, ist Niemand da, der Sie dahin brächte, die guten Eingebungen ins Werk zu setzen; und Sie thun es für Sich selbst auch nicht. Woher kömmt dieses Alles? Kömmt es nicht eben daher, daß man das Licht verbirgt, den guten Geist verscheucht und den bösen die Oberhand nehmen läßt? Aus gerechtem Gerichte gibt es Gott zu, daß der böse Geist Ihnen heftiger zusetzt; daß die feurige Andacht sich verliert, die Anfechtung sich vermehrt, die Traurigkeit überhand nimmt, die Lauigkeit herankommt, die Ungeduld in Ihrem Herzen wallet, und Ihr Kopf so verwirrt wird, als stecke er schon der Hölle im Rachen. Ich befehle Ihnen, daß Sie mir die lautere Wahrheit schreiben, und ich werde Ihnen unverzüglich antworten. Nur sage ich Ihnen so viel: Reden Sie wenig; kehren Sie sich in Sich selbst; suchen Sie Gott in Ihrem Herzen, um Ihn zu lieben; kreuzigen Sie die äußern und innern Sinne; seyen Sie wieder ernstlich in der Buße, in welcher Sie bisher lau — ach! nur zu lau geworden sind!

Hoffen Sie, beten Sie viel, und lieben Sie Jesum, der Sie segnen wolle!

CLXIII.

An eine Ordensperson. Von dem Aergernisse, das Andere an ihr nahmen.

Sagen Sie dem, der sich an Ihnen ärgert, in Demuth Ihres Herzens die wahrhafte Absicht, welche Sie haben, auf Gott und auf Sich selbst Acht zu geben; und wenn Jemand sich ein Gewissen macht, und sich verstockt, und Ihnen nicht glaubt, und Sie zum Beßten hat: so gerathen Sie deßwegen nicht in Unruhe; sondern kehren Sie sich ganz in Sich selbst, halten Sie alles Ungewitter in Demuth, Sanftmuth und Freudigkeit des Herzens aus, und beten Sie innerlich für Ihre Schwestern, auf ihr Gewäsche aber antworten Sie mit Stillschweigen! Besorgen Sie nicht, daß Sie Anstoß geben, weil der Anstoß oder das Aergerniß herkommen muß von einem Worte oder Werke, das nicht recht ist! Aber daß ein Christ sich einsam hält, still und bescheiden ist, und zur gehörigen Zeit betet, das ist nicht unrecht, sondern vielmehr ganz recht — nach dem wahren Sinne und Geiste, welchen Christen

haben. Daher kommt von dergleichen Werken kein Aergerniß; sondern von der Unvollkommenheit der Andern. Wenn nun den Andern ein- oder zweimal dergleichen aufrichtig gesagt ist, und wenn Sie Ihren rechten Endzweck wissen, und doch nicht zufrieden seyn wollen: so mögen sie immerhin denken, was ihnen beliebt. Man kehre sich nicht an ihr Aergern, und folge nur der Tugend nach! Jesus segne Sie!

CLXIV.

An eine Novizin. Von einigen Lehren der Vollkommenheit.

Wer eine Mutter sehr liebt, dem ist es leicht, eben so auch ihre Töchter zu lieben. Gewiß! ich liebe die heilige, Seraphische Theresia sehr: deßwegen dürfen Sie nicht zweifeln, daß ich Ihre Seele und die Vervollkommnung derselben nicht auch sehr liebe. Ermuntern Sie Sich, Tochter! einer so würdigen Mutter nachzufolgen. Befleißigen Sie Sich, daß der verborgene Mensch des Herzens unverrückt sanften, stillen Geistes sey, und gewöhnen Sie Sich, oft in Ihr Herz zu gehen, um Gott daselbst zu finden und Ihn zu lieben! Auf anderer Leute Thun

sehen Sie nicht, außer auf ihre Tugenden, um Gott dafür zu preisen, sie zu bewundern und, so viel thunlich, nachzuahmen! In allem Uebrigen seyen Sie blind; und eben so seyen Sie blind in den Dingen, worin Sie Gehorsam leisten müssen! O wenn ich Ihnen gleich alle menschliche Klugheit wegnehmen könnte: wie gerne würde ich sie Ihnen stehlen und in das Meer werfen! Seyen Sie gehorsam, ohne Murren, ohne Klagen, und ohne Verweilen! Verlieben Sie Sich ganz in dieß, daß Sie auf Ihre Pflicht Acht haben! Nach Ihrem Noviziate fangen Sie noch ein neues Probejahr an, das aber nicht eher aufhören soll, als in dem Himmel; denn in den Tugenden sollen Sie Sich allzeit für eine Anfängerin und Schülerin halten! Setzen Sie Sich in Ihrem Thun nie etwas Kreatürliches, es sey so gering als es wolle, zum Zwecke; was nicht Gott ist, oder nicht zu Gott führt, daran sollen Sie kein Gefallen haben! Lieben Sie sehr die Abgeschiedenheit, um Sich in einen Zustand der reinen Liebe zu setzen, die nun nichts als Gott lieben, und Alles, was irdisch ist, nicht lieben will! Jemehr Sie Sich dem Leibe nach von Ihren Anverwandten entfernt sehen, desto mehr machen Sie Sich von der bloß natürlichen

Neigung zu ihnen frei. Das Fleisch und Blut Jesu Christi im heiligsten Sakramente verdient, daß Sie es von ganzem Herzen lieben, und es ist nicht recht, wenn Sie Ihm das kleinste Fünkchen Ihrer Liebe entziehen. Lassen Sie Sich das stille, eingezogene Leben nebst dem fleißigen Gebete allzeit hoch empfohlen seyn! Gehorchen Sie nie Sich selbst, und trauen Sie nicht Ihrem eigenen Urtheile; und was Ihren Sinnen gefällt, davon müssen Sie Ihre Freude abziehen. Auf diese Weise wird bei Ihnen zunehmen die Ergebung in den Willen Gottes und in den Willen dessen, der Ihnen an Gottes Statt zu sagen hat. Preisen Sie Gott für die Gnade, daß Er Sie berufen hat zum Erbtheile der Heiligen im Lichte; und je bewunderungswürdiger und unvermutheter, nicht menschlich, sondern himmlisch und göttlich, Ihre Berufung gewesen ist, desto mehr seyen Sie Gott dafür dankbar, und machen Sie Sich gefaßt, viel dafür zu arbeiten, zu leiden und Sich in der That dankbar zu erweisen! Erwägen Sie diese Wahrheiten tief in Ihrem Herzen, und im Vertrauen auf seine Gnade thun Sie Sich Gewalt an, dieselben in Uebung zu bringen!

CLXV.

An eine angefochtene, trostlose Person.

Ich halte dafür, Ihre Seele sey von der himmlischen Weisheit geführt, und ich hoffe, Sie werden durch so viele Sturmwinde endlich an den sichern Hafen gelangen. Denken Sie im Herzen wohl darüber nach, daß die zwei Polarsterne, welche das Christenthum regieren, sind „Demuth und Liebe.“ Die Seele kann nicht demüthig seyn, wenn sie sich nicht selbst gering achtet; und schwerlich kann sie sich genug gering und für nichtswürdig achten, wenn sie sich nicht sieht, wie so häßlich und abscheulich sie ist; und nie kann sie ihre abscheuliche Gestalt so gut sehen, als wenn sie sich in dem Zustande sieht, wo sie so leer und dürr ist, und wo sie empfindet, wie die widerspenstigen Neigungen und die Anfechtungen des Teufels gleich gewaltigen Sturmwinden ihr zusetzen. O wie so gering und klein in ihren eigenen Augen wird die Seele bei einem solchen Zustande! Es kömmt ihr vor, alle Leute seyen eben so von ihr gesinnt, oder sollten es doch wenigstens so seyn. Legen Sie daher den rechten Grund der wahren und tiefen Demuth! Andererseits kann die Seele nicht zu der reinen Liebe Gottes gelangen, wenn sie sich nicht hasset; und

sie kann sich selbst nicht hassen, wenn sie sich nicht ansieht als Eine, die Uebels gethan hat und hassenswerth ist; und sie kann sich selbst so nicht besser ansehen, als wenn sie durch den beschwerlichen Pfad geführt ist, wo inwendig in ihrer Seele Dunkelheit herrscht. In dieser Führung scheidet sie sich von allen Geschöpfen, und findet auch nicht Eines, das ihr in so großen Nöthen, wo es so hart hergeht, beistehen könnte; und da sie sich selbst so elend und abscheulich als Sünderin sieht, scheidet sie sich auch von sich selbst, und setzt sich in einen Zustand, wo sie, alle Hoffnung auf sich darangebend, sich Gott in die Arme wirft, und endlich dahin strebt, ihr wahres Einziges Gut rein zu lieben. Es lebe Jesus!

CLXVI.

An eine fromme Seele. Beruhigung in einem Zweifel.

Sie haben mich mißverstanden, oder besser zu sagen, Sie haben Sich von Ihren gewohnten zweifelhaften Gedanken irre machen lassen. Weil Sie so dürre und unvermögend sind: so schrieb ich Ihnen, Sie sollten vorzüglich Sich daran halten, daß Sie Ihre Gedanken zu Gott mit

reinem Glauben richteten. Hiemit wollte ich nicht anzeigen, daß Ihr Glaube nicht rein gewesen sey, wenn Sie Sich einbildeten, in Gott zu seyn wie der Fisch im Meere, oder wie ein Crystall in dem Sonnenlichte. Nein! Es sollte Ihnen nur so viel beigebracht werden: Sie möchten doch an Gott glauben ohne dergleichen Bilder, die gleichsam gezwungen mit den natürlichen Kräften gemacht, und von den Gleichnissen der Dinge, die sie natürlicher Weise erkennen, hergenommen sind. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht der Dinge, die man hoffet[1]) und wo man nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Wenn Sie einfach glauben, ohne Ihre andern, natürlichen Einbildungen mit einzumischen: so ist es dieß, was ich einen lautern Glauben genannt habe; aber ich wollte nicht sagen, daß es keine reine Tugend des Glaubens sey, indem Sie Sich von göttlichen Dingen ein Bild machten. Lassen Sie den Skrupel, welchen Sie wegen Ihrer vorigen Uebungs-Weise haben; denn sie war gewiß gut, weil Sie Sich in dergleichen bildlichen Vorstellungen nicht fest gesetzt haben. Gott der Herr spricht:

1) Hebr. 11, 1.

Ich erfülle Himmel und Erde; und: Ich bin, der ich bin. Glauben Sie ins Künftige dieses, ohne Sich die Art der Erfüllung, oder wie Gott ist, vorzustellen, und so wird nach meiner Andeutung Ihr Glaube lauter, das heißt, nicht mit natürlichen Einbildungen vermischt seyn; denn in dem Zustande, wo Sie in Dunkelheit und Anfechtung stehen, sind die natürlichen Einbildungen für Sie übel zu gebrauchen. Soll ich ohne Spitzfindigkeiten mit Ihnen reden? Nun! Laßt uns lieben und zwar Gott lieben; dann wird uns Alles zum Besten dienen!

CLXVII.

An eine Seele, die sich unter dem Scheine des Guten mit den Gedanken im Gebete zerstreute.

Wenn Sie beten, sollen Sie in der Wahrheit, und nicht in der Eitelkeit stehen! Und ist das nicht Eitelkeit, mit mir in Gedanken schwätzen, da ich Ihnen doch nicht zuhöre? Und ist das nicht Eitelkeit, mir in Gedanken Briefe zu schreiben, und weder Feder, noch Dinte und Papier zu haben? Lernen Sie doch die Täuschung des Versuchers kennen, der Sie von dem höchsten

Gute, von Gott, der wohl werth ist, daß Sie im Gebete auf Ihn die Gedanken richten, abzieht und Ihnen Etwas, das gut scheinet, vorhält! Ein solches Scheingut bin ich mehr als zuviel. Gott weiß, ob ich sonst noch etwas Gutes an mir habe, als den bloßen Schein. Es ist eine große List des Teufels, der Seele im Gebete keine offenbar strafwürdigen Dinge vorzubringen; denn solche würde Sie bald fliehen. Auch Dinge, die an sich weder gut noch böse sind, würde die Seele nicht sonderlich achten. Was thut nun die listige Schlange? Sie bringt ihr Dinge in die Gedanken, welche gut scheinen, und sie von dem allerhöchsten Gute, welches Gott ist, abführen. Nicht so viele Gedanken! Nicht so viel Redens bei sich! Nicht so viele phantastische Einbildungen! Gott verlangt mehr Liebe und Treue. Das unendliche Gut ist mehr als liebenswürdig; aber Es ist eben nicht gleich sichtbar. Wir sind Pilger und unsere Kunst ist, der allerhöchsten Wahrheit glauben und unaufhörlich die allerhöchste Güte lieben, die Sie segne!

CLXVIII.

An eine bejahrte Klosterfrau, die sich überflüssigen Kummer machte.

O wie geht es bei Ihnen durcheinander! Bald sind sie in unruhiger Bekümmerniß, bald in einem wachsamen Fleiße, dem es nicht an Bescheidenheit und Ruhe fehlt. Eine von meinen gewöhnlichen Regeln ist: Man sehe wohl zu, daß der Endzweck gut ist; und dann suche man die Mittel aus, zum Endzwecke zu gelangen, und brauche dieselben; aber den Ausschag überlasse man der Hand des Herrn! Ihm kömmt es zu, Sich nach Seinem Wohlgefallen zu verherrlichen. Wir Blinde möchten wohl urtheilen, daß Gott auf diese oder eine andere Weise, wie wir sie uns als besser in unsern Gedanken vormalen, mehr verherrlicht würde; aber Seine Weisheit sieht viel weiter, und wird gerade da, wo wir etwa meinten, Er würde eine schlechte Ehre ernten, eine viel höhere Ehre finden. Thun Sie nur, so viel Ihnen von Gott wird vergönnt seyn; aber beunruhigen Sie Sich nicht, wenn man bisweilen guten Samen aussäet und einen Dorn hervorschießen sieht! Man weiß ja wohl,

was das heilige Evangelium von dem Unkraute sagt: daß es unter den guten, vollkommenen Samen kurz darnach von dem Feinde gesäet wurde! Sie aber sollen Sich nicht fürchten. Gott wird überwinden und nebstdem verleihen, daß noch Ihre Sanftmuth, Ihr rechtmäßiger Eifer, Ihr Gebet, Ihre Liebe, Ihre bescheidene Klugheit und Ihre christliche Umsicht überwinde. Sehen Sie, wie viele Tugenden ich aufzähle! Ich verlange, daß diese sämmtlich in Ihnen seyn mögen. Gerathen Sie nicht in Schrecken; hoffen Sie auf Gott, daß Er diese Tugenden geben werde; und so werden Sie dieselben erlangen! O wie reich ist Gott, um Sie damit zu versehen! O wie mächtig ist Er, Ihnen dieselben zu geben, und wie liebvoll ist Er, um sie Ihnen geben zu wollen!

CLXIX.

An einen Geistlichen, der zu einem ihm nicht angenehmen Amte erwählt worden war.

Es mag Sie wohl befremden; und doch wiederhole ich Ihnen: Ich erfreue mich wegen des Amtes, das Sie getroffen hat, und rathe Ihnen,

sich ebenfalls darüber zu freuen; denn der Gehorsam legt es Ihnen auf. Wer ein Amt verlangt, das ihm angenehmer ist als ein anders, der ist nicht vollkommen. Wer die Liebe nicht hat, der hat an dem, was ihm der Gehorsam auflegt, kein Wohlgefallen, und spricht: Das ist nicht für mich; das andere würde für mich besser seyn; folglich ist er nicht vollkommen. Wer vollkommen ist, der ist gänzlich mit der unerschaffnen Vollkommenheit, von welcher die erschaffnen Vollkommenheiten herfließen, vereinigt. Was also Gott von Ihnen nicht haben will, das dürfen sie nicht wollen; und was Gott von Ihnen haben will, das dürfen Sie nicht ausschlagen. In dem Gehorsame wird der Wille Gottes offenbar. Wenn nun Ihre Obern Ihnen ein Amt auftragen und ein anders verweigern: so dürfen Sie als ein nach Vollkommenheit wahrhaft strebender Mann es nicht ausschlagen und ein anders verlangen; sondern müssen Sich in die göttliche Verordnung fügen und sich freuen, daß Sie Sich in dem Dienste üben können, den Ihnen der Herr mittelst Ihrer Vorgesetzten auferlegt hat.

CLXX.

An eine Jungfrau. Von der Nachfolge Christi.

Jesu nachfolgen, ist die Regel aller Regeln. Diese tiefste Demuth, diese Sanftmuth, welche sich nicht ereifert, diese nackte Armuth, dieser einfache Gehorsam, diese unüberwindliche Macht, diese himmlische Bescheidenheit, dieser vollkommene Verstand, diese unermeßliche Liebe, und der ganze Umfang der unaussprechlichen Tugenden des Heilands sollen die schönsten Sterne seyn, welche Ihre Seele in den Hafen der christlichen Vollkommenheit einführen. Durch nichts, als durch die Nachfolge Christi, werden Sie so sicher zu der Liebes-Vereinigung mit der unbegreiflichen Gottheit gelangen. Sie werden aber Ihrem Heilande nicht nachfolgen können, wenn Sie nicht oft auf Ihn die Augen Ihrer Seele richten. Halten Sie Sich fest an Ihn, lieben Sie Ihn, erwählen Sie Ihn zu Ihrem Lehrmeister, zu Ihrem Bräutigame, zu all Ihrem Gute! Bemühen Sie Sich, Ihr Herz abgeschieden und leer von aller fremden Liebe zu bewahren, damit die Liebe Gottes es allein erfülle! Von dieser

Liebe wird Jesus der Herr Ihnen die schönsten Lehren geben in der Schule, die da auf der Schädelstätte ist. Hier wird Ihnen offenbar werden, wie weit mehr Ihnen in Ihrem Leben obliege, nach dem göttlichen Wohlgefallen und zur Ehre des höchsten Gottes zu handeln.

CLXXI.

An ein Beichtkind. Von dem vollkommenen Gehorsame.

Diesen Brief werde ich dir mit einer heiligen Freimüthigkeit und mit brüderlicher Vertraulichkeit schreiben. Willst du denn in allem deinen Thun deinen Gott nicht auf gleiche Weise lieben? Warum erwählst du das Eine mehr als das Andere, und unterwirfst dich nicht einem demüthigen Gehorsame? Vor was fürchtest du dich? Meinst du etwa, die Geschäfte, welche du aus Gehorsam übernimmst, würden dir schaden? Meinst du etwa, das Gebet, welches du nach deinem Willen und Wohlgefallen vornimmst, wird dir viel helfen? Nein! Nein! du betrügst dich, wenn du dieses glaubst. Dein Weg ist nicht vollkommen und richtig. Du suchest nicht Gott, sondern dich selbst; oder du suchest Gott wegen deiner

selbst, indem du Ihn finden willst, wo und wie es dir gefällt. Wenn du aber Gott suchest, so gib dich selbst auf! Wann wirst du aber dich selbst aufgeben? Wenn du dich selbst verläugnest. Und wann verläugnest du dich selbst? Wenn du dem, was deinem Vorgesetzten gefällt, und dir mißfällt, gehorsam nachlebest. Je lieber du das, was dir mißfällig ist, thust, weil es deinem Vorgesetzten so wohlgefällt, desto mehr verläugnest du dich selbst; und je mehr du dich verläugnest aus Liebe zu deinem Gott, desto mehr findest du deinen Gott, und vereinigest dich mit Ihm. Und du vereinigest dich mit Ihm nicht durch süße Gnaden-Empfindungen, die bald vergehen, sondern durch wahre, standhafte Tugenden, und durch das Leiden — ebenso, wie Jesus dadurch im Garten Gethsemane sich mit dem Willen seines Vaters vereinigte. Dieses ist die wahre Heiligkeit. Jesus der Herr drücke dir dieselbe in das Herz, weil meine äußern Worte wenig vermögen ohne seine innere Gnade!

CLXXII.

An eine aufrichtig fromme, aber schwer angefochtene Seele.

Geben Sie Ihren zweifelhaften und kleinmüthigen Gedanken kein Gehör; glauben Sie auch nicht dem Urtheile, das Sie über Sich selbst fällen! Denn je mehr es wahr zu seyn scheint, desto sicherer ist es falsch. O wie schmiedet der listige Tausendkünstler itzt allerlei Bildungen in Ihrer Phantasie zusammen! Bedienen Sie Sich des Spruches: „Das, was mir scheint, ist nicht wirklich, und das, was mir gefällt, will ich nicht.“ Es sind wenige Worte, aber in der Ausübung von großer Wichtigkeit. Hoffen Sie, halten Sie aus!

CLXXIII.

An einen Geistlichen, der zur Seelensorge berufen wurde.

Was die Sorge für das Seelenheil des Nächsten betrifft, wozu Sie berufen zu seyn glauben, so eröffne ich Ihnen mein Herz, und halte dafür, Sie seyen wirklich eher zum thätigen,

als zum beschaulichen Leben berufen. Jesus, unser Heiland hat die Martha, welche ein Bild des Geschäfts-Lebens gibt, nicht an und für sich bestraft, sondern er tadelte nur an ihr, daß sie bekümmert und wegen sehr vieler Dinge beunruhiget war. Drei Fehler also gibt es, darin Sie Sich verstossen können. Der erste ist die Bekümmerniß, die Ihr Gemüth mit überflüssigen Dingen anfüllen, und den innern Frieden wegnehmen kann, in welchem ich Sie festgesetzt sehen möchte. Der andere Fehler könnte die Verwirrung und Beunruhigung seyn. Hüten Sie Sich also, daß Sie Sich nicht verwirren, innerlich ärgern, oder um jede schlechte Sache, um eine unvorgesehene Begebenheit, oder über jeden Unglücksfall, der Ihnen begegnen könnte, in Ungeduld, Verdrießlichkeit, Unwillen, Melancholie oder Verzweiflung gerathen. Suchen Sie allzeit im Grunde Ihres Herzens Gott anzuschauen, der dieses Alles regiert und aus Allem seine Ehre zu ziehen weiß! Suchen Sie in Gott, in seiner göttlichen Regierung und allerweisesten Ordnung bei allen Vorfällen ruhig zu stehen, wann Sie auch in den äußern Kräften gegen Ihren Willen einige Bewegung empfinden! Vor Allem beruhigen Sie zuerst Ihr verwirrtes Gemüth, ehe

Sie Etwas vornehmen! Vergessen Sie nimmermehr diese Regel: „Setze dich nie in Unordnung, um Andere in Ordnung zu setzen!“ Endlich hüten Sie Sich vor dem dritten Fehler, gar zu viele Dinge auf Einmal vorzunehmen! Nehmen Sie wenig vor, und richten Sie dasselbe gut aus! Mit diesem sey Ihnen genug gesagt, wenn Sie nicht eine von Christo bestrafte Martha seyn wollen!

CLXXIV.

An einen wohlhabenden Geistlichen. Von der Armuth.

Sie sind viel reicher denn ich; inzwischen denken Sie nur, daß es Ihnen an scheinbaren Entschuldigungen und an gleichsam mit falschem Golde bekleisterten Gründen, Ihren eigenen Nutzen in Acht zu nehmen, nie fehlen wird. Ein Gemüth, welches das Geld lieb hat und sich ungern davon trennt, ist ein großer Prophet; es weissaget gleich eine bevorstehende Gefahr: „Wer weiß? Es könnte dieser oder jener Fall eintreten! Und wenn dieß und jenes dazukäme? Gott weiß es, daß ich nur dazu mein Geld behalte. Wäre dieses nicht, so wäre ich bereit, es alles hinzu-

geben!“ Kurz! So schwätzt man Etwas daher, daß es den Schein gewinnt, das Herz wäre zur Armuth sehr geneigt; aber indessen bleibt das Geld — im Beutel. Darauf aber sage ich: Nicht von Ohngefähr ruft der weise Sirach aus: Selig der Mann, welcher ohne Makel befunden ward und nicht das Geld suchet! Wo ist er? wir wollen Ihn loben. Was soll ich aber von Ihnen sagen, wenn Sie noch Ihre Hoffnung auf Geld setzen? Ach mein Gott! Du hast ja dagegen gesprochen: Du seyest der Armen Schutz, du sorgest für sie, du seyest ihr Helfer, und hörest das Verlangen der Elenden: woher kömmt es denn itzt, daß deine Geistlichen so gar schlechtes Vertrauen zu dir haben, und sich so sehr auf die leblosen Münzen verlassen, die dein Diener Franziskus aus Verachtung nur „Fliegen“ nannte? O wie wahr ist es, daß wir wenig Glauben und viel äußerliche Vernunft, viel Ausschweifen der Gedanken in menschlichen, ja gar in irdischen Dingen haben! Jesus erleuchte uns!

CLXXV.

An ein Beichtkind. Von der heiligen Communion.

In Hinsicht der heiligen Communion erwägen Sie gründlich und mit lebendigem Glauben, wie der Mensch gewordene Sohn mit Ihnen umgeht: und so suchen auch Sie mit Ihm umzugehen! Er begibt sich ganz in Ihr Herz und in Ihre Gewalt; Er macht seinen Leib, seine Seele und Gottheit Ihnen ganz zu eigen, und geht in Ihr Herz ein: geben Sie Sich dann ebenso gänzlich dem lieben Jesus hin! Widmen Sie alles Blut in Ihren Adern, den ganzen Leib und die ganze Seele dem Herrn; werfen Sie Sich wie todt in Seine Arme; verschreiben Sie Sich Ihm ganz ohne Rückbehalt, und bezeugen Sie öffentlich, daß Sie wollen ganz Ihm angehören, ohne das Geringste für Sich selbst zurückzubehalten! Und im Uebrigen lassen Sie Ihn sorgen! Bleiben Sie beständig in dem Gedanken, daß Sie Jesum lieben wollen, und lieben Sie Ihn auch wirklich! Geben Sie Sich Ihm ganz hin; denn in Seinen Händen sind Sie besser als in den Ihrigen bewahrt! Wie weit mehr wird Seine Gütigkeit

Sie lieben, als Sie es für Sich thun! Wie weit besser wird es für Sie seyn, Sich ganz und gar in Seinen Willen zu ergeben und dem Ihren zu entsagen! Es lebe Jesus!

CLXXVI.

An einen Geistlichen. Von der heiligen Einfalt.

Es ist doch ein herrlicher Spruch [1]: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen. O mein Gott! ich bekenne dir, daß meine Seele sich entsetzt, wenn sie diese Worte und unsre große Thorheit und Einbildung betrachtet. Wir leben diesen Lehren des Sohnes Gottes so sehr zuwider, und verlangen doch, daß der Himmel für uns Thür und Thor aufmachen soll. O wie weit — weit sind wir entfernt, daß wir Kinder würden in der Demuth, in der Einfalt, und bereit nachzugeben und gerne zu weichen! Mit unserm Stolze wollen wir groß thun; mit unserm Kopfe wollen wir Alles beurtheilen und die

1) Matth. 18, 3.

Herzen erforschen. Unser Auge ist nicht einfältig und oft boshaftig. Endlich sind wir auch eigensinnig, hart und unsern Vorgesetzten unerträglich. Und meinen Sie, dieß sey ein des Himmelreiches werthes Kind, oder nicht vielmehr einer der Riesen, die durch himmlische Rache von Blitz und Donner erschlagen sind? Legen Sie also hier allen Fleiß und Mühe an; das heißt, lassen Sie Sich herab zu den Niedrigen, verachten Sie Sich selbst, und werden Sie einfältig! Fliehen Sie alle Mannigfaltigkeit, zweideutige Reden und allen Schein der Lügen! Werfen Sie Sich im Herzen und in Ihrer Gesinnung unter Jedermanns Füsse, und gedenken Sie allzeit des trefflichen Spruches, daß keine Kreatur Ihnen schaden werde, wenn Sie Sich allen Kreaturen unterwerfen; aber wirklich schaden werden sie Ihnen, wenn Sie Sich einer einzigen vorziehen. Ihre Demuth bestehe nicht in bloßen Worten, sondern gehe Ihnen recht vom Herzen, und äußere sich in der That! Brechen Sie die Härtigkeit Ihrer Neigungen, Ihres Willens, und noch mehr — Ihres Kopfes! Ach der Kopf — der Kopf — was muß der noch ausstehen? O wie müssen Sie den noch zerklopfen! Aber — welch schöne Kronen stehen darauf, wenn Sie

überwinden! Glauben Sie mir: Sie müssen mehr Fleiß anwenden, Ihre Glieder, die auf Erden sind, zu tödten, als sie zu unterhalten! Bis hieher haben Sie ein unordentlich verwirrtes Gewebe gemacht; darum müssen Sie Sich jetzt mehr damit abgeben, es wieder aufzulösen, als von Neuem weiter fortzuarbeiten. Es ist nöthig, die alten Kleider erst auszutragen; dann wollen wir sehen, wie neue zu machen sind. Erinnern Sie Sich oft des trefflichen Spruches des großen Lehrers Thomas von Kempen: „Je mehr du dir selbst Gewalt anthust, desto mehr nimmst du zu." Es lebe Jesus!

CLXXVII.

An eine Klosterfrau, die in der Gottseligkeit wankte.

Der große Prophet Elias spricht ganz brennend von Eifer zu dem Volke Israel: Wie lange noch hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr — Gott: so wandelt Ihm nach! Ist es aber Baal: so wandelt diesem nach! Auf gleiche Weise, scheint es mir, könnte ich mit Ihnen reden: Warum muß denn Ihre Seele so im Kreise herumhinken? Wer wird Ihr Herz beruhigen kön-

nen? Wer wird Ihre Seele beseligen? Wird es etwa die Welt thun, — oder nur allein der allerhöchste, liebenswürdigste Gott? Und was haben Sie denn bis jetzt unter den irdischen Geschöpfen Gutes gefunden? welche Ruhe? welchen Frieden? welche Lauterkeit? welche wahre Freude? O Arme! wann werden Sie einmal die innern Augen des Glaubens und der Klugheit aufthun, um zu sehen, was Ihr Endzweck sey, und wann werden Sie die rechtmäßigen Mittel zur Erreichung desselben erwählen? Scheint es Ihnen etwa, Sie seyen nur für diese Erde geboren? Meinen Sie, die Glückseligkeit könne bestehen in jenem ganz eitlen, flüchtigen Wesen, das ein Schatten ist und von Ihren thierischen Sinnen schmählich geliebt wird? Meinen Sie, der geistige Habit, in welchen Sie gekleidet sind, und Ihr Beruf, Ihre Regel und Ihr Orden, zu welchem Sie Sich durch feierliches Gelübde verbunden haben, bringen mit sich ein so freies Leben, ein ungezähmtes Fleisch, ungezähmte Zunge und Neigungen, und vertraulichen Umgang mit Weltmenschen? Wie lange wollen Sie auf beiden Seiten hinken? Und wie lange soll noch das Ansehen der Menschen über Ihr Herz mächtiger seyn, es zu unterdrücken, als die Liebe

Gottes, dasselbe aufzurichten? Ist Jesus Christus — Gott; ist Er das unergründliche Meer alles Guten; ist Er der liebenswürdige Erlöser und Ihr Bräutigam, und ist Er das selige Ziel und Ende, worin Ihre Seele allein Ruhe finden kann: warum kehren Sie Sich noch weiter zu der Welt, zu den Geschöpfen, zu Ihrem äußern Menschen und zu Sich selbst? Warum trachten Sie mit Ihrer Liebes-Kraft nicht gänzlich nach der heiligen, reinen und unbefleckten Liebe Gottes? Sehen Sie! Sehen Sie! Ihre besten Jahre gehen dahin, und kommen nimmer wieder; und Sie? Sie eilen im schnellen Fluge zur Ewigkeit, und Ihre Jahre sind nicht wieder zurückzurufen! O wehe! wann werden Sie Sich von ganzem Herzen dazu entschließen? Was sehen Sie Sich noch lange um? Ist es gut, Gott zu lieben? Warum lieben Sie Ihn nicht jetzt den Augenblick! warum nicht? Ach, Jesus erleuchte Sie!

CLXXVIII.

An eine schwer angefochtene Seele. Von der Möglichkeit, eben in einem solchen Zustande Gott am treuesten zu lieben.

Um der Liebe Jesu willen — glauben Sie mir! Sie sind in einem Zustande, worin Sie viele Tugenden aus reiner Liebe zu Gott bethätigen können. Und damit Sie diese Wahrheit erfassen, so antworten Sie mir: Wenn zwei Personen zum Beweis der Liebe gegen Sie sagen würden, — die Eine: Dir zu Lieb will ich hier das Zuckerbrod essen; und die Andere: Und ich Wermuth und Galle: welche von beiden würde Ihnen das größte Zeichen der Liebe erweisen? Oder wenn die Eine sagte: Dir zu Lieb will ich bei schönem oder höchstens bei leidentlichem Wetter in einer hübschen Kutsche eine Reise machen; und die Andere: Und ich zu Fuß auch bei regnerischem Wetter; Ich frage Sie: welche von diesen beiden bezeigt die meiste Liebe gegen Sie? Gewiß! die Letztere, weil sie Dinge thut, die ihrer Natur nach nicht angenehm sind. Sie bezeugt, daß Sie es aus reiner Liebe gegen

Sie thue, weil sie es sonst nicht thun würde. Aber die Erstere könnte das, wozu sie sich anheischig machte, auch wohl aus eigener Behaglichkeit thun. Ebenso bethätigen manche Seelen aus Liebe zu Gott Tugenden, so lange bei ihnen die angenehme Liebeshitze, welche sie erwärmt, andauert, und so lange sie bei Ausübung der Tugenden eine gewisse innerliche Süsse empfinden. Wer versichert mich aber, daß dergleichen Dinge aus reiner Liebe geschehen, und nicht aus geistiger Leckerhaftigkeit oder aus fliegender Andacht? Wenn dagegen Sie in der Ausübung des Guten Widerstand finden, und darin Verdruß, Bitterkeit, schmerzliche Versuchungen fühlen, und doch all diesem Elende zum Trotz in einem der Natur so widrigen Leben ausharren wollen: was ist wohl dieses? Ist es nicht ein großes Anzeichen, daß bei Ihnen unter der großen höllischen Finsterniß eine reine, göttliche Liebe verborgen sey, die Sie ins Geheim zur Ausübung der Tugend antreibt? Wenn wir mit Anstrengung Gutes thun, was ist das Anders, als Etwas thun zur Verachtung des sich sträubenden äußern Menschen? Dem äußern Menschen ist Gewalt geschehen, und diese Gewalt thut ihm Ihr freier Wille an. Aber warum? Weil er seinen Gott liebt. Auf wessen

Geheiß thun Sie dieses Werk, worin Sie so viele Dornen und Unbehaglichkeiten finden? Etwa aus Sich selbst? Nein! Denn Sie bekümmern Sich nicht einmal darum, ob Andere Etwas davon wissen oder nicht; folglich thun Sie es allein um Gotteswillen. Nun! hören Sie hier ja nicht auf, sondern seyen Sie mehr als sonst getrost, Sich zu überwinden, und den Widerstand, die Unbehaglichkeit, Lauigkeit und Versuchung zu bemeistern! Halten Sie standhaft aus, hoffen Sie auf Gott, und Sie werden nicht zu Schanden werden!

CLXXIX.

An eine auf mancherlei Weise angefochtene Seele.

Was die ausschweifenden, teuflischen Phantasien, die Ihr Gemüth quälen und Ihnen Unruhe machen, betrifft, so sage ich Ihnen: Achten Sie nicht sonderlich darauf, und fürchten Sie Sich deßhalb nicht im Geringsten! Es ist nicht Ihr eigener Betrieb, daher keine Sünde, und schadet Ihnen auch nichts. Sie selbst schaden Sich, wenn Sie Sich dadurch beunruhigen und es zu Gemüth führen. Ihr Herz bleibe immerhin zer-

knirscht und zerschlagen, so lang es Gott gefällt; denn ich sage Ihnen: Sie werden Ihre Seele nicht nur nicht besudeln, sondern vielmehr reinigen. Die Wolken beflecken die Sonne nicht, obgleich sie die Luft, welche weit unter ihr ist, so finster machen. Ich versichere Sie, durch dergleichen Mittel werden Sie alle Tage mehr von den äußern Dingen abgeschieden, und die Welthändel werden Ihnen zum Eckel, und Sie werden anfangen, einen verborgenen und innerlichen Hunger nach Gott zu bekommen. Hoffen Sie, leiden Sie und halten Sie standhaft aus! Was die Neigung zu der bewußten Kreatur anbelangt, so billige ich dieselbe durchaus nicht, und befehle Ihnen im Namen des Herrn, daß Sie suchen, Sich davon loszumachen. Ich will durchaus, daß Sie gehorchen; sonst schreiben Sie mir nicht einmal mehr! Denn es gefällt mir gar nicht, daß ich die Zeit mit Einem, der mir nicht gehorcht, zubringen soll. Dürfte man so menschliche Anhänglichkeit haben? Nein! Hübsch weit von einander! Solche Knoten darf man nicht auflösen, sondern man muß sie zerreißen. Fühlen Sie bei Sich Ungeduld: setzen Sie Sich wegen solcher Gefühle nicht in Unruhe; und wenn Sie auch in einige Ungeduld fielen, so bereuen Sie

es, und nehmen Sie Sich vor, Sich zu bessern! Setzen Sie Sich aber nicht deßwegen in Unruhe, weil Sie Sich beunruhigt finden! Stehen Sie unbeweglich fest in dem innersten Grunde Ihrer Seele; bleiben Sie im Guten standhaft; und Jesus segne Sie!

CLXXX.

An eine Klosterfrau, die versucht war, den Beichtvater aufzugeben.

Wenn Sie meinen am klügsten zu seyn, so sind Sie nicht recht gescheid. Sie sprechen, es sey kein gutes Zeichen, daß Sie an mich schreiben müssen; man solle sich Gottes nur aus reiner Liebe bedienen und nicht aus Furcht oder Respekt vor dem Beichtvater. Siehe, was für Orakel diese neue Sybille zu Tag fördert! Seyen Sie doch kein so kluger Kopf; man muß sich zu den Niedrigen herunterlassen! Sie müssen ein Kind, einfältig, unwissend, und eine demüthige, gehorsame Jüngerin werden. Gott unser Herr regiert durch Mittel, und will, daß ein Geschöpf das andere nothwendig habe. Dahin trachten wollen, einzig und allein von dem Allerhöchsten unmittelbar geführt zu werden, ist eine große

Einbildung von sich selbst. Hören Sie ein wenig, was der heilige Franz von Sales zu einer Abtissin sagt: „Vor allen Dingen versehen Sie Sich, darum bitte ich, mit dem Beistande eines erleuchteten Beichtvaters; denn das will ich Ihnen mit solcher Freimüthigkeit meines Herzens, die ich Jedermann und Ihnen besonders schulde, sagen: Das weibliche Geschlecht will eine Anführung haben, und es kömmt nimmermehr in irgend einer Verrichtung anders vorwärts, als mittelst der Unterwerfung." Soll ich Ihnen, die Sie noch keine Abtissin, sondern eine gemeine Nonne sind, dieses noch deutlicher sagen? Hören Sie! Hüten Sie Sich vor der Narrheit, daß Sie allein bleiben wollen! Der heilige Geist sagt: 1) Wehe dem, der allein ist; wenn er fällt, so ist Keiner da, der ihm aufhelfe! Thun Sie Ihre Sachen aus Furcht oder Respekt vor dem Beichtvater: so frage ich Sie: Wie kennen Sie Ihren Beichtvater? Wie sehen Sie Ihn an? Wenn Sie Ihn als ein Geschöpf ansehen und an nichts weiter denken als an das Geschöpf: so rührt Ihr Thun aus einer lautern

1) Pred. Sal. 4, 10.

Furcht und aus menschlicher Rücksicht auf dieses Geschöpf her. Sie gehen da unten weg. Gehen Sie da oben den rechten Weg! Sehen Sie aber Ihren Beichtvater an als einen Diener, der das Licht des Verständnisses, und seine Macht von Gott hat, und hören Sie Ihn, als hörten Sie Gott selbst, als fürchteten und respektirten Sie Gott, und gehorchen Sie aus Liebe zu Gott: o wie kann da der reinen Liebe Gottes zuwidergehandelt werden? Behalten Sie dieses für die Zukunft, auf daß Sie Sich nicht mehr von dem Satan verblenden lassen! Eva begab sich von dem Adam hinweg, und fiel plötzlich in den Strick. Sie sind weder unschuldiger noch klüger als die Eva, welche damals noch in dem Zustande der ursprünglichen Gerechtigkeit sich befand. Verstehen Sie dieses? — Lassen Sie Sich's also zur Nachricht dienen, und hiemit seyen Sie, was diesen Gegenstand betrifft, Ein für alle Mal zufrieden! Sagen Sie mir nicht, Sie hätten an dem Wenigen, was ich geschrieben, genug! Das Pferd hat an einem Sporn nicht genug, zumal, wenn es von Natur faul ist, und es über holperige Wege geht. Wenn der Satan nicht wegbleibt, noch mit Einer Versuchung, die er Ihnen beibringt, sich begnügt:

warum sollte die Hilfe ausgesetzt bleiben? Und warum sollten Sie Sich mit geringer Hilfe begnügen, da inzwischen der Kämpfe nicht wenig, die Feinde zahlreich und nicht faul sind? Es lebe Jesus!

CLXXXI.

An eine Klosterfrau. Ermunterung zum großen Ernste in der Gottseligkeit.

Sehen Sie nicht auf die Härte Ihres Herzens, sondern auf die lasterhafte Faulheit Ihres Leibes! Drücken Sie einen Spruch des heiligen Geistes bei Job [1]) in Ihre Seele, und er wird Ihnen zu einem spitzigen Sporne für Ihre Langsamkeit dienen, die Liebkosungen, welche Sie Ihrem verzärtelten bösen Fleische geben, gänzlich zu unterlassen. „Die Weisheit findet sich nicht im Lande derer, die wohl leben.“ Vergnügt nach dem Fleische leben und sich liebkosen, heißt eben so viel, als einem Pferde die Spannadern an dem Schenkel lähmen, und hernach wollen, daß es einen hohen Berg hinan

---

1) Job. 28, 13.

laufe und oben auf die Spitze hinaufkomme. Nein! nicht so! nicht so! Unsre Väter, sagt der heilige Laurentius Justinianus, haben es nicht so gemacht. Schauen Sie Jesum das Urbild der Herrlichkeit an; sehen Sie an die übrigen heiligen Männer und Frauen, die wahrhaftigen Knechte und Mägde Gottes, und finden Sie mir Einen unter ihnen heraus, der hiernieden wohl nach Weise der Welt gelebt, und sich nicht an das Kreuz geheftet habe, und der, nachdem er gestorben, bei den Leuten den großen Namen bekam, daß er eine bei Gott liebwerthe Seele gewesen sey! Entschließen Sie Sich also, das Kreuz zu umfassen, welches besteht in Tödtung Ihrer Glieder, die auf Erden sind, und halten Sie es so fest, daß es Ihnen nie aus den Armen gerahte, so lange Sie noch nicht in den Himmel eingegangen sind! Das Kreuz früher aus der Hand lassen, ist eine gefährliche Sache. Siehe spricht der Herr durch Oseas[1]): Ich will sie in die Wüste führen, und daselbst ihr an's Herz reden. Was machen Sie denn unter so vielen Menschen, unter so vielem Gelächter und Geschwätz, und bei so vielem un-

1) Ose. 2, 14.

nöthigen Essen und Trinken? Wenn Sie so viel reden, wie wird denn Gott an Ihre Seele reden können? Wenn Sie die Geschöpfe so viel reden hören, wie werden Sie die Stimme Ihres Schöpfers hören? Er wurde von seinem Propheten Elias auf einem Berge in der Wüste wahrgenommen; aber nur im stillen, sanften Säuseln hat Er sich zu erkennen gegeben. Hätte Elias in einem großen Geräusche gestanden: er würde Ihn nicht haben wahrnehmen können. Die göttlichen Stimmen sind innerlich tiefe und gar schnelle Eingebungen; wer sie hören will, der muß nothwendig schweigen, das viele Reden meiden, und im Innern wohl bei sich selbst seyn. Wenn Sie nur mehr, als sonst gewöhnlich, eingezogen leben, so haben Sie nichts zu befürchten von der Melancholie, die der Teufel in Sie aussäet. — — — Wenn Sie aber nun eingezogen leben, so sollen Sie wissen, daß es nicht genügt, dem Leibe nach einsam zu seyn, wenn Sie noch freiwillig in Ihren Gedanken allerlei Volk herumgehen lassen. Thun Sie Sich Gewalt an, damit Ihr inwendiger Grund bei Gott allein sey! Was im Anfange schwer ist, das wird durch Gewohnheit leicht, und endlich angenehm, wenn die Tugend festen Sitz gewonnen hat. Es lebe Jesus!

CLXXXII.

An eine im Guten fortschreitende Seele. Ermunterung, sich noch völliger Gott zu ergeben.

O wie munter und lebhaft sind sie noch, und wie wünschte ich Sie todt zu sehen! Ein sehr erleuchteter Mann [1]) sagt: „Die Beschaulichkeiten derjenigen, die sich nicht allzeit sterben wollen, sind Eitelkeiten, Selbstgefallen und ein Vielachten seiner selbst.“ Sie haben ein munteres, lebhaftes Naturel, das voll Verlangens ist. Je besser Ihnen das mannigfache Verlangen vorkommt, desto schwerer ist es, daß Sie Sich ermuntern, dasselbe schonungslos zu unterdrücken. Nun sage ich Ihnen: Es gibt drei Stufen des innern christlichen Lebens: „Wirken, Leiden, Sterben.“ Die erste pflegt für die Anfänger zu seyn, und Sie möchten gerne immer mit dieser zu thun haben, weil Ihr Naturel mit seiner Fähigkeit und Begierde eben darin sein rechtes Leben hat. Es ist nun Zeit, zu der letzten Stufe fortzuschreiten. Ihnen kömmt es nicht mehr zu, Sich heilig zu machen, sondern Sich heiligen zu lassen.

---

1) Ven. Joann. a. S. Samps.

Der oben angeführte, vortreffliche Mann sagte: „Die Seele, welche an irgend eine Uebung gebunden ist, ist nicht geschickt, sich ganz in Gott auszubreiten; denn sie ergibt sich nie genug, dem Zuge der Gnade bloß und lauter zu folgen.“ Daher ist es nothwendig, daß Sie Sich unter dem Gehorsame ganz und gar gleichsam verlieren, und Sich wie weicher Thon unter der Hand des Töpfers verhalten. Auch ist gut für Sie ein anderer Satz aus den Schriften des heiligen Franz von Sales: „Erwählet nichts, und schlaget auch nichts aus!“ Die Liebe Gottes, welche dahin gekommen ist, daß ihr Alles, das Süße wie das Bittere, gleich gilt, ist die höchste Stufe der Heiligung. Aber dieses will Ihr Herz nicht fassen. Es will allzeit Etwas erwählen, und will allzeit Etwas ausschlagen. Es erfreut sich über das, was ihm gefällt, und betrübt sich über das, was ihm mißfällt. Es tröstet sich, wenn es erreicht, was es verlangt, und betrübet sich, wenn es dasselbe nicht erlangt. O eigennütziges Herz! wann willst du dich deiner selbst berauben? Wann wirst du wie ein weiches Wachs seyn in der Hand Gottes, um mit Gleichmüthigkeit alle Eindrücke anzunehmen? Du liebst alle guten Dinge; und ich wünschte, daß du deinen Gott

den Ursprung aller guten Dinge, noch weit mehr liebtest. Liebe den Willen Gottes in den Dingen, die Gott selbst will, ohne dich an die Dinge an und für sich selbst zu hängen! Sobald Gott sie nicht mehr will, soll es dir nicht schwer fallen, sie aufzugeben. Erwägen Sie diese Lehren wohl, und bringen Sie dieselben in Uebung! Seyen Sie fröhlich in Jesus!

CLXXXIII.

An eine angefochtene Ordensperson.

Wer ein unbändiges Roß ohne Zaum reitet und Gefallen hat, daß es ohne Lenkung, Zügel, Zaum und Gebiß hinlaufe, wohin es will, dem wird vor der unordentlichen Tollheit dieses Thieres nicht bange; inzwischen läuft er Gefahr, Hals und Beine zu brechen. Wenn er dann anfangen will, es regieren zu wollen, wird er erst inne werden, wie sich dieses Thier sträubt; er wird Mühe haben, es im Zaume zu halten, und er wird sich nicht wenig anstrengen müssen, seine Unbändigkeit zu bezähmen. Dieses begegnet Ihnen jetzt ebenso. So lange Sie nach dem Willen der Sinne und der Vernunft gelebt haben, wurden Sie der freien Unbändigkeit derselben nicht

gewahr; sondern Sie ließen Sich wie thöricht hinschleppen, um Hals und Bein zu zerbrechen. Da nun die göttliche Erbarmung Ihnen Licht gegeben, und Sie im Gehorsame gegen die Gnade die heilige und nothwendige Uebung vorgenommen haben, dieses Ihr ungezähmtes Fleisch zu kreuzigen: so dürfen Sie Sich nicht entsetzen, wenn Sie deßhalb mancherlei Aufruhr, Ausschweifungen und Thorheiten bei sich finden. Ich versichere Sie, daß diese Empfindungen und Kämpfe, die Sie bei Sich finden, nicht allein keine Sünden sind, sondern Sie von Sünden reinigen. Fürchten Sie Sich nicht im Geringsten, und fangen Sie mit den Phantasien, und unruhigen Bewegungen Ihres Herzens nicht an, sich zu schlagen; sondern stehen Sie ganz unerschrocken, ganz geduldig und in voller Zuversicht zu Gott, mit Ihrem Geiste und mit der unerschütterlichen Absicht Ihres freien Willens allein auf diesem Punkte fest, daß Sie mit Ihrem Willen nimmermehr Ihren liebenswürdigen Herrn beleidigen, sondern in Zeit und Ewigkeit getrost lieben wollen! Und sollte Ihr Kopf von einander fallen und Alles sich in Ihnen untereinander zu kehren scheinen; so fürchten Sie Sich dennoch nicht, sondern, sobald Sie dessen gewahr

werden, wenden Sie Sich wieder zu Ihrem Entschluß und Vorsatze so, wie ich vorhin gesagt habe; und inzwischen halten Sie im Frieden Ihrer Seele, auch mitten unter allem Streite mit Fleisch und Blut, beständig die Pein aus, welche sie leiden, und vereinigen Sie Ihr Leiden mit dem Leiden Jesu! Ich lobe es, daß Sie oft die heilige Communion empfangen; denn wer sich mit der Hölle schlagen soll, dem ist es sehr nothwendig, daß er sich mit dem Himmelbrode stärke. Unterlassen Sie ja nicht das Gebet; denn das wäre so viel, als den Feind im Gesichte haben, und die Waffen auf die Erde werfen. Seine Waffen sind nur Schatten, Verblendung der Augen, Verführung und lauter Betrug. Achten Sie nicht darauf; lachen Sie getrost darüber, und gehen Sie unerschrocken weiter fort! Der Höllenhund bellt viel; das ist ein gutes Zeichen. Weil er nicht in das Haus hineindringen kann, so steht er ganz rasend toll vor dem Hause. Wäre er Herr von dem Hause, so würde er schon schweigen. Seyen Sie fröhlich und getrost in Gott!

CLXXXIV.

An einen frommen Menschen, der innerlich trostlos und äusserlich verlassen ist.

Es ist allerdings nothwendig, daß die Natur Natur sey; aber es ist auch recht und billig, daß der Geist wie ein Geist wirke, daß Ihre Natur fühle, wie schwer die Anfechtungen seyen; darüber hat man sich nicht zu verwundern. Die Natur unterliegt, der Leib ist den Versuchungen empfindlich unterworfen und bleibt immer eine Geburt des sündlichen Adams. Und doch sollen Sie deßhalb den Muth nicht sinken lassen! Die Gnade und Liebe Jesu des Gekreuzigten kann allem Elende der verfallenen Natur abhelfen. Wenn die Seele von dem Lichte des Glaubens und von der Flamme der Liebe Hilfe bekömmt, so muß sie sich über das Leiden erschwingen, wie das elementarische Feuer über alles Uebrige auflodert. Ermannen Sie Sich also, und halten Sie unter der Hand Gottes aus! Sie scheint zwar zu geißeln; aber sie reiniget und bereitet Sie zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Die Geduld hat vollkommenes Werk,

weil die Eigenliebe und die Natur an der Geduld keinen Theil haben, sondern einzig und allein die Gnade und die Liebe Gottes. Die Natur mag keine Last tragen, und die Eigenliebe weigert sich der Pein, und wenn sie dieselbe nicht vermeiden kann, so bekümmert sie sich unordentlich darüber und wird wie ein wildes Thier, um sich dieselbe vom Halse zu schaffen. Aber die Gnade stärkt die Seele, und erhöht sie über sich selbst, und die Liebe Gottes nöthigt sie, in der Vereinigung mit dem göttlichen Willen fest zu stehen, und in der Nachfolge des liebenswürdigen Musters aller Geduld, in der Nachfolge des leidenden und gekreuzigten Jesus, zu beharren. Lassen Sie Sich daher, auch mitten in Ihren so großen Schmerzen, in Ihrer Dunkelheit und Unruhe, von überflüssiger Traurigkeit nicht besiegen! Das innere Licht wird viel schöner als sonst zu Ihrem Herzen wiederkommen. Gewiß! es wird wieder kommen; ich zweifle nicht daran. Geben Sie Sich der Verzweiflung nicht zur Beute hin! Die Abkehr, welche Sie so schrecklich bei sich fühlen, ist eine Wirkung des boshaften Versuchers. Glauben Sie nie, und weichen Sie nicht den Anläufen, die Ihnen einen solchen Schauder machen! Weichen Sie wenig-

stens dann nicht, wenn Sie es vorher wissen! Und wenn Sie zuweilen aus übermäßiger Angst, Leiden oder Dunkelheit, die Sie berücket, in einigen Irrthum fallen: so gehen sie gleich wieder in sich, haben Sie eine wahre Reu und Leid, demüthigen Sie Sich deßwegen und eilen Sie zum heiligen Bußsakramente; aber verwirren sollen Sie Sich nicht! O welches Mitleid, welche Liebe und Erbarmung trägt Ihr lieber himmlischer Vater gegen Sie! Fürchten Sie Sich nicht! Viel Gutes wird kommen von dem, was übel scheint. Großes Licht und großer Friede bricht aus jenen dichten Dunkelheiten und aus den heißen, harten Kämpfen hervor. Halten Sie aus, lieben und hoffen Sie! Es lebe Jesus!

CLXXXV.

An einen Geistlichen, der meinte, er sey wegen einiger Bußwerke erkrankt.

Ich kann mich nicht überzeugen, daß Ihre Unpäßlichkeit von den Bußübungen herkomme, weil Ihre Strenge nicht so groß ist, daß sie Ihnen so beträchtlichen Schaden thun könnten. Ich kenne Leute, die es Ihnen hierin weit zuvor

thun, und nicht krank werden; und ich kenne Einige, die es Ihnen nicht nur nicht gleich thun, sondern die sich mit niedlichen Speisen sättigen, und noch viel kränker als Sie sind. Es ist etwas Seltenes, daß die Leute in der Strenge so über Gebühr verfahren, daß sie darüber erkranken; dagegen ist es sehr oft der Fall, daß sie wegen Unordnungen und Ausschweifungen im Wohlleben und fleischlichen Lüsten ihre Gesundheit und ihre ewige Seligkeit verlieren, und doch nicht vor dem Wohlleben, sondern vor den Bußübungen sich fürchten. Sobald eine Seele sich ein wenig mehr als gewöhnlich von dem liederlichen Leben zurückzieht und in Selbstverläugnung ein abgeschiedenes Leben beginnt, schreit man gleich: „Sie werde ihr selbst wehe thun; sie werde davon ungesund und schwindsüchtig werden; sie sey melancholisch geworden, und habe eine Milzkrankheit;“ und jede, eben nicht gar große Strenge wird als eine henkermäßige Plage und gewaltsame Hinschlachtung seiner selbst verurtheilt. Wenn man aber in Essen und Trinken und in andern Unordnungen das rechte Maß überschreitet, so hat das nichts zu bedeuten, und es sind übliche, nicht böse Lustbarkeiten oder gar Erholungen. O blinde Welt! Mit so großer Un-

gerechtigkeit machst du die christlichen Tugenden zu mörderischen Waffen, und die Sünden und Laster zu Erholungen! Wer ist älter geworden, als die heiligen Aebte, Romualdus, Alferikus und andere vortreffliche Diener Gottes, die ein so strenges Leben geführt haben? Wer ist gesünder gewesen als sie? Wie viele entnerven sich ohne Bußübungen, und sterben in ihrer besten Blüthe, ohne etwas Gutes verrichtet zu haben, dahin! Ich eröffne Ihnen hier nur mein Herz. Unbescheidenheit billige ich nicht, heiße aber auch nicht gut die überflüßige Bescheidenheit. Wer seine Gesundheit gar zu sorgfältig in Acht nehmen will, der sey gewiß, daß er zur wahren Gesundheit nicht gelangen wird. Lassen Sie Sich ja nicht von dem müßigen Gedanken einnehmen, daß Ihre, eben nicht beträchtliche Unpäßlichkeit von Ihren Bußwerken herrühre, die schon gar nichts Außerordentliches haben, da Sie sonst auch ohne Bußübung sich öfters Krankheiten zugezogen haben. Seyen Sie indessen jetzt bedacht, wie Sie wieder zu Kräften kommen und neuen Muth schöpfen mögen, wieder ein Leben anzufangen nach dem Beispiele Jesu Christi des Herrn! Er segne Sie!

CLXXXVI.

An eine fromme Seele. Von der Nachfolge Christi.

Drücken Sie Sich dieses als Wahrheit ins Herz: Eine Seele ist in so weit heilig, als sie an dem Leiden Christi Theil nimmt, und durch dasselbe sich in die reinste Liebe der unaussprechlichen Gottheit versenkt. Keine andere Weisheit ist Ihnen nothwendig. Doch geben Sie Acht, daß diese Theilnahme an dem Leiden Christi sich bei Ihnen nicht bloß in den Gedanken, sondern wirklich in der That befinde! Man hüte sich ja, so Etwas nur in Gedanken zu haben! O wie schön und lieblich ist es der Seele, das Leiden Christi und die schrecklichen Qualen, welche die Martyrer mit frohem Muthe ausgestanden haben, zu betrachten! Aber was würde es einem Kranken helfen, wenn er viel betrachtete die künstliche Arznei, und sie nicht in den Magen brächte? Deßwegen ist es nothwendig, daß Sie Sich endlich entschließen, bei allen Gelegenheiten, welche Ihnen die göttliche Vorsehung an die Hand gibt, sich in das Meer des Leidens und der Schmach des gekreuzigten Heilandes zu werfen und gleich-

sam darin zu schwimmen. Thun Sie Sich Gewalt an, und begnügen Sie Sich nicht, aus dem Becher Ihres liebenswürdigen Heilandes nur ein wenig zu nipfen; sondern trachten sie dahin, daß Sie auf heilige Weise ganz trunken davon werden! Dieser Trank wird Ihnen zwar wie Galle vorkommen; aber o welch ein Balsam und paradiesischer Nektar ist er! Thun Sie Sich recht große Gewalt an, und geben Sie Sich nicht zufrieden, bis Ihr Geist das widerspenstige Fleisch gezähmt, besiegt und in dem Meere der Schmach und des Kreuzes Jesu Christi den Durst nach Eitelkeit wohl abgekühlt hat! Jesus lebe in Ihrem Herzen!

CLXXXVII.

An einen Freund. Regeln, um zur Abgeschiedenheit und Geduld zu gelangen.

Sehen Sie die Dinge an, wie sie gegenwärtig vor Augen liegen, und die übrigen zeitlichen Ereignisse sehen Sie an, als wären sie schon vorüber; denn in kurzer Zeit wird es doch von Ihnen heißen: Es ist vorbei! Das Ewige

aber sehen Sie an, als wäre es gegenwärtig; denn ich versichere Sie: Die Ewigkeit ist nicht ferne. Bilden Sie Sich unter Ihrer Angst und Arbeit, wie unter den eitlen Sinnen-Reizen, die Ihnen manchmal vorkommen, ein, Sie wären schon todt, Ihre Gebeine lägen unempfindlich im Grabe, und Ihre Seele wäre schon in die Ewigkeit versetzt. Hängen Sie dieser Betrachtung wohl nach; denn sie kann Ihnen sehr förderlich seyn, das so bekannte und heilsame Sprichwort: „Leide und meide!“ zu üben. Wer Alles, was hiernieden zu einem Wohlgefallen reizen kann, ansieht als eine Sache, die schon vorüber ist, und sich selbst als schon todt, und seine Seele, versetzt in die Ewigkeit, wo keine Hoheit dieser Welt, keine irdischen Schätze und Ergötzungen hinkommen: o wie leicht wird es dem, sich von diesen geringen Dingen loszureissen, sie zu meiden, und nach Gott allein zu trachten! Und wer Alles, was da auf Erden Beschwerde und Mißvergnügen macht, als schon vergangen, und sich selbst so ansieht, als wäre er dem Leibe nach schon Staub geworden; und wer die Peinen der Märtyrer, und vor allen Dingen die ganze schreckliche Pein des gekreuzigten Jesus als geendigt, die seligsten und unendlichen Herrlichkeiten aber, welche

als fruchtbare Pflanzen aus den willig erlittenen Leiden hervorschießen, als gegenwärtig betrachtet: o wie leicht wird es dem, mit Kraft und Geduld jedes Kreuz zu ertragen! Es lebe Jesus!

CLXXXVIII.

An eine andächtige Seele, die von dem Satan heftig angefochten wird.

O wie lächerlich kömmt es doch mit Ihrem Feinde heraus! Er drohet und spricht: „er werde sich so anstrengen, daß Sie Ihr Lebtag keinen guten Tag mehr haben sollen." Sehen Sie den Unverschämten, der Sich einbildet, allmächtig zu seyn; wie er immer prahlt, er könne Alles thun, was er will! Ich versichere Sie: Wenn er Ihnen noch mehr Widerwärtiges anthun könnte, so würde er es an Qual nicht fehlen lassen; er gäbe Ihnen keine Frist, und unterließe seine Treulosigkeit nicht bis auf den morgigen Tag. Was wäre es nun, wenn er Ihnen auch alle Glieder zerfolterte: wären denn keine andern Güter vorhanden, als die leiblichen? O du boshafter Geist! Wenn der süßeste Jesus Sich mit seinen lieblichsten himmlischen Eingebungen in dem Innersten Ihres Geistes mittheilen wollte: wer würde

es wehren können? Der boshaftige Wolf wird wohl draußen bleiben müßen, und Sie werden in dem Innersten Ihrer Seele die reinsten Mittheilungen genießen. Fürchten Sie Sich also nicht! Denken Sie an die grausamen Tyrannen, welche so vielen zarten und Christo treuen Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche drohten mit Ketten, Schlägen, wilden Thieren; drohten, ihnen die Köpfe abzuhauen, sie ins Feuer zu werfen, oder sonst grausam hinrichten zu lassen. Dieß waren keine leeren Drohworte: und doch vermochten sie nicht, diese unüberwindlichen Herzen im Geringsten zu bewegen! O ihr Lämmchen des Lammes Gottes! ihr waret weit helden- und großmüthiger als die Löwen selbst! Denken Sie einmal, was Jesus der Herr seinen Jüngern sagte: Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe! Sie gingen unverzagt, vergoßen zu Ehren des gekreuzigten Heilandes ihr Blut, und endlich veränderten sie sogar die Wölfe in Lämmer. Hoffe darum, o Seele! liebe, leide, kämpfe, und bleibe beständig, damit Jesus dich durch seine Gnade zur Ueberwinderin mache, Sich in dir verherrliche, und endlich im Himmel dich als eine rechtmäßige Erbin kröne! O kurzes Leiden, o ewige Freude! O heilige Liebe, du bist

stärker als der Tod und die Hölle! Fürchten Sie Sich nicht; der allmächtige Jesus ist mit Ihnen!

CLXXXIX.

An einen frommen Mann, der vielen Seelen mit Rath und That an die Hand ging und verläumdet wurde.

Geben Sie wegen des eitlen Geschwätzes anderer Leute Ihr heiliges Werk nicht auf; lassen Sie die Leute reden, und antworten Sie mit Thaten! Dieß ist eine Rede, die alle Wortverdrehungen der Lästerer auflöst und sie widerlegt. Sich ungerecht verläumden und verurtheilen hören, dieß Alles mit Sanftmuth erdulden, und doch inzwischen, wie es einem heiligen Manne geziemt, in seinem Werke sich bis an das Ende behaupten, — o dieß — dieß ist die rechte Weise, allen Hohn und jede Verläumdung zu vernichten! Mit Einem Gliede des Leibes, mit der Zunge, dem, der uns verdammt, antworten, ist viel zu wenig; es müssen alle Glieder und Kräfte des Leibes und der Seele angewandt werden, einen Solchen zu widerlegen. Ich will soviel sagen, daß man schweigen, und sich nicht viel in unnützen Worten

vervielfältigen müsse. Wir sollen uns aber alle Tage, nach allen Kräften des Leibes und der Seele noch mehr in christlichen, tugendhaften und heiligen Werken — nur Gott zum Preis und Ruhme — üben; aber die Sorge für unsern guten Namen sollen wir Jesus, dem Herrn, überlassen. Diese Rede ist es, welche man ihnen mit der That entgegensetzen kann; und diese Rede wird in kurzer Zeit alle widrigen Reden, die bloß mit dem Munde gesprochen wurden, vernichten.

CXC.

An einen Freund in schwerer Geistes-Umwölkung.

Es ist allerdings nothwendig, daß Sie in so dunklem, verlassenen und peinlichen Zustande Sich befinden, damit Sie viele Wahrheiten, die ich Ihnen hie und da wohl gesagt habe, erfahren. Ein Anders ist es, selbige hören; ein Anders, sie selbst erfahren. Ein Anders ist es, das Nichts unsers menschlichen Vermögens in Gedanken auffassen, und ein Anderes, dasselbe erfahren. Vielen Seelen ist es eigen, daß sie sich auf die Empfindung der Tugenden, wenn sie solche bei sich ge-

wahr werden, verlassen; aber wenn Gott sie gleichsam in ein dürres, wasserloses Land führt: so meinen sie alle Tugend verloren zu haben; aber da täuschen sie sich sehr; denn nur eine wirkliche Todsünde kann die Tugenden vernichten. O wie Viele verlassen sich auf Gott, wenn sie von Gott süße Empfindungen haben! und dennoch ist es entschieden, daß die süße Empfindung von Gott nicht Gott ist! Diese Wahrheiten weiß man ja freilich wohl, aber nur obenhin; deßwegen muß man auch einmal zur Uebung kommen. Ganz einfach auf Gott hoffen, ist eine Sache, die weit unterschieden ist von der Hoffnung, die man auf Gott unter tausend göttlichen Gnaden hat. Ein Anders ist es, auf die Liebe, welche Gott selbst ist, dem man geglaubt hat, sich verlassen; ein Anders ist es, auf die geschenkte göttliche Liebe, welche die liebende Seele mit günstigen und kosenden Augen ansieht, vertrauen. Die Vollkommenheit der christlichen Tugenden scheint mir in einem der dreifachen Nichts zu bestehen. Der Glaube glaubt, und sieht nichts; die Hoffnung hofft, und besitzt nichts; und die Liebe liebt, und hat keine Empfindung von dem, was sie liebt; weil sie, indem sie das göttliche Wesen liebt, von demselben in diesem Jammerthale doch keine

Empfindung hat. Die Seele, welche von Gott wahre Empfindung hat, ist schon als eine selige, und nicht als eine in's Elend vertriebene, anzusehen. Ich weiß nicht, ob der Glaube, welcher hienieden schon das Wissen haben will, und ob die Hoffnung, welche das Gehoffte schon fest zu halten begierig ist, wie die Liebe, welche hier schon den Genuß verlangt, so vollkommen sind, wie sie seyn sollen. Wer der höchsten Wahrheit vollkommen glaubt, der spricht, er sey schon zur Genüge überzeugt von den bloßen Worten der allerhöchsten Wahrheit, die Sich selbst und Ihre göttlichen Geheimnisse der christlichen Kirche als Ihrer Braut geoffenbaret hat. Wer auf die allerhöchste Liebe fest hoffet, der erwartet in demüthiger Gewißheit die künftige Frucht ihrer Gnade, wenn sie auch noch kein süßes Unterpfand dafür gegeben hat. Wer die höchste Güte liebt, der liebt sie wegen Ihr selbst, und nicht wegen der Empfindung, die er von Ihr in seinem eigenen Herzen hat. Dem, der nicht sich selbst suchet und liebt, fehlt nichts. Wer Gott allein, und Gott wegen Gott und nicht um seiner selbst willen liebt, verlangt ausser Gott nichts. Wenn Sie Sich nun in der Hoffnungslosigkeit, ganz verlassen von Gott, und noch in vielem andern

Elende dem Gefühle nach befinden: so lassen Sie Sich dieses nicht irre machen! Nur vor Einem fürchten Sie Sich, nämlich: daß die Gnade und der Wille Gottes, wenn er an Ihr Herz kommt, hier keinen Mangel finde. Ihre Fehler müssen Sie fürchten, und sonst weiter nichts. Was Gott in Ihnen nicht mißfällt, das lassen Sie Sich auch nicht mißfallen; aber das, was Gott in Ihnen mißfällt, das muß von Ihnen mit der Hülfe Gottes verbessert werden. Er segne Sie!

CXCI.

An eine fromme Seele. Von Tödtung der Sinnlichkeit, und von der Ausbreitung des Geistes.

Ihr Weg ist die heilige Liebe Gottes; machen Sie Sich keine Sorge, vor diesem einen andern zu erwählen! Gehorchen Sie dem göttlichen Lichte, und tödten Sie Ihre Sinnlichkeit! Ihre Lebensaufgabe kann in zwei Wörtchen ausgesprochen werden. Den äußern Menschen schränken Sie ein, und Ihren Geist breiten Sie aus! Ueberlegen Sie das wohl! Je mehr Sie Sich in

äußern Dingen ausbreiten, desto weniger können Sie die Sinne zusammenhalten, weil dieselben in äußern Dingen ihre eigenthümliche Weide finden, weßwegen sie denn froh sich dahin ausbreiten; aber Sie sollen Ihre Sinne einschränken! Je- mehr Sie die Seelen-Kräfte durch die Geschöpfe sich zerstreuen lassen, desto weniger breiten Sie Ihren Geist aus; denn das Zeitliche schränkt die Seelenkräfte ein, da sie doch in die unumschränkte Ewigkeit, in die unendlichen göttlichen Eigenschaften, und in die unbegreifliche Gottheit mit Gottes Gnade sich ausbreiten können und sollen. Hier steht die Ausbreitung des Geistes, die ich doch von Ihnen verlange, still. Die hohen Wahrheiten, welche man im tiefen Seelengrunde geglaubt, und die großen, göttlichen Güter, welche man so sehnlich geliebt hat, breiten das Gemüth aus; und die großen Ertödtungen des Fleisches fassen die Sinne zusammen. Thun Sie, was Sie bereits fassen! Jesus segne Sie!

CXCII.

An ein Beichtkind. Salz.

Jeder lerne seine Lektion und treibe sein Werk! Wer das nicht thun will, der denke, daß er Gott deßhalb auf das Genaueste Rechenschaft geben muß. Mir, der ich Ihnen vorstehen und mit Rath an die Hand gehen soll, kömmt es zu, daß ich klug und vorsichtig sey, und Ihnen? — daß Sie gehorchen. Wir dürfen nicht umtauschen. Machen Sie Sich nicht zu einer klugen und vorsichtigen Person, und verbinden Sie mich nicht, daß ich mich Ihnen im Gehorsame unterwerfe und in Ihren Erfindungen und Angaben durchhelfe, um etwas-Aergeres zu vermeiden! Ich will nach meiner und nicht nach Ihrer Weise mit Ihnen handeln; ich wünsche, daß Sie all Ihrem Urtheile und Ihrem eignen Kopfe absterben; ich wünsche, Sie möchten denken, Ihr rechtmäßiger Vorsteher habe von Gott wahrhaftiges Licht, und Sie seyen der Blinde, der hinter dem, der ihn führt, zu gehen, und seinen Leiter nicht zu beurtheilen hat. Erinnern Sie Sich immer, daß „gelehrt und klug seyn“ mir zustehe, und wehe Ihnen, und wehe mir, wenn ich durch Gottes

Gnade nicht so wäre, und Seelen vorzustehen mich anmaßte, die der allmächtige Richter so gerne vollkommen haben will! Erinnern Sie Sich, daß Sie vor dem Richterstuhle Gottes Rechenschaft geben müssen, wie Sie gehorcht, und nicht, wie Sie Alles angeordnet haben; denn dieses kommt mir, jenes Ihnen zu. Lernen Sie Ihre Lektion wohl, und bitten Sie Gott, daß ich auch die meine gut lernen möge! O elende Zeiten! wohin sind wir verfallen? Die Untergebenen gedenken die Obern nach Ihrem Kopf zu ziehen, und die Obern sind genöthigt, sich nach Ihren Untergebenen zu richten, um nicht offenbaren Ungehorsam und die Verachtung Ihres Ansehens zu sehen. Jesus der Herr gebe Allen Licht und Weisheit, und segne Sie!

CXCIII.

An eine Klosterfrau. Von drei Stufen der Geduld.

Es gibt drei Arten guter Seelen, und in den Anfechtungen werden sie erkannt. Einigen kann man, wenn sie unter dem Kreuze sind, sagen: Habt Geduld! Andern: Gebt euch zufrieden! Andern

kann man zurufen: Seyd fröhlich! Rechte Geduld hat der, welcher, ohne zu sündigen, leidet, sich in das Kreuz fügt, aber es doch nicht so liebt, daß er es, wenn er könnte, nicht gerne los gäbe. Diese Art Seelen lieben Gott mehr als sich; aber sie lieben sich auch noch mit. Sie lieben Gott; darum wollen sie Ihn mit Ungeduld nicht beleidigen; aber sie lieben auch sich selbst noch; daher ängstigen sie sich in ihren Leiden, betrüben sich, und haben das Verlangen, daß ihr Leiden sich bald endigen möchte. Dann gibt es Einige, die Gott so lieben, daß Sie die Selbstliebe beinahe ganz verloren haben, weil sie bei ihrer Liebe wissen, daß Gott die höchste Weisheit und die unaussprechliche Liebe ist, und daß Er Alles zu seiner größern Ehre und zum größern Wohlseyn der Seele anordnet, die da leidet und im Leiden treu ist. Solche Leute haben mitten in ihren Leiden große Zufriedenheit; sie sehen auf Gott, und nicht auf sich selbst. Deßwegen haben sie Frieden in dem Willen Gottes, und in seiner Anordnung. Schauen sie auf sich selbst, so sehen sie, daß all ihr Gutes von dem Leiden herkomme; und so haben sie auch in ihren Anfechtungen Frieden. Die Letzten haben nun in einem lebendigen Glauben von Gott die klarste Ansicht, lie-

ben Ihn mit der größten Aufrichtigkeit ohne Rücksicht auf sich, und wissen mit der größten Munterkeit, Fröhlichkeit und mit unaussprechlichem Jubel, daß Gott Alles regiert und ordnet. O welch überaus innige Fröhlichkeit haben solche Seelen, wenn sie auch von Gott hin und hergeworfen werden! Sie denken nicht zurück an ihren Stand, an zufällige Begebenheiten, ja nicht einmal an sich selbst. Die Augen ihres Gemüthes sind allein fest geheftet auf den freudenreichen Gott, der Alles ordnet und bewegt. Sie selbst sind auch darüber, daß Gott in völliger Herrschaft über sie waltet, so freudig, und erblicken in allen Dingen die göttliche Vorsehung so rein, daß sie nicht einmal die Dinge ansehen, um nur immer Gott anzuschauen. Sie sehen Ihn also mit den Augen des Glaubens; und das ist ein seliges Schauen, und schöpft aus Allem, was Gott vorhersieht, regiert und verordnet, eine unermeßliche Freude. Daher kömmt es, daß solche Seelen in ihrem Herzensgrunde eine stets währende Freudigkeit haben; obwohl sie in dem äußern Menschen das Leiden fühlen. Machen Sie von dieser Lehre guten Gebrauch! Jesus segne Sie!

CXCIV.

An eine fromme Seele im Druck. Ermahnung zum Vertrauen auf Gott.

Mißtrauen Sie ja nimmermehr der Gütigkeit, die in sich ewig nicht endet! O wie weit größer ist die Erbarmung des Gekreuzigten, als all Ihr Elend! Lassen Sie Sich durch Unglück nicht aufreiben! Die innere Dunkelheit mache Sie nicht kleinmüthig, und die Verfolgung der Menschen, wie die Anfälle der Hölle, sollen Sie nicht furchtsam machen! Jesus ist Ihr Heil, Ihr Licht, Ihr Beschützer und Ihr Paradies. O wie wird der allmächtige Gott sich verherrlichen, wenn Er in einem so schwachen Geschöpfe, wie Sie sind, überwindet! Unserm Heilande gereicht es zum Ruhme, daß Er Sie selig macht; und Ihre Beseligung wird um so glorreicher für Ihn seyn, je unmöglicher sie der Vernunft scheinen mag. Getrost, Seele! O wann werde ich Sie ganz voll Glauben sehen, nicht nur, wenn Sie auf den Wellen des stillen Meeres wandeln, sondern auch, wenn Sie auf schreckliche und wüthende Wellen lostreten! Wann werde ich durch die

Kraft des Glaubens und der Liebe Sie über die Sinne erhoben sehen, nicht nur wenn dieselben gesänftiget sind, sondern auch wenn gleichsam die Furien der Hölle sich in Ihnen von den Ketten losgerissen haben und sich empören! Geben Sie dem Allerhöchsten Verherrlichung und Ehre, aber nicht eine geringe oder mittelmäßige, sondern die größte, indem Sie während des größten Ungewitters in den Hafen einzulaufen hoffen. Hoffen Sie im undurchdringlichen Dunkel auf das Licht, in dem härtesten Kampfe auf den Sieg! Bei stillem Wetter läßt es sich leicht hoffen, in den Hafen einzulaufen, bei heiterer Morgenröthe hofft man leicht einen schönen Tag, und in einem kleinen Scherzkampfe hofft man leicht den Sieg; aber die heldenmäßige Hoffnung, welche sich auf das unendliche Verdienst des gekreuzigten Heilandes gründet, ladet Sie zu einem weit wichtigern Werke ein. Es ist nicht mehr die Zeit, das Herz in der Enge zu halten; breiten Sie es weit aus, denn der Unermeßliche verlangt darin wie in seinem Pallaste zu wohnen? Wie kann ein unumschränkter Gebieter, dessen Reich kein Ende hat, in einem so engen, zusammengepreßten Herzen wohnen? Machen Sie den innern Raum Ihres Herzens für die Hoffnung und für die hei-

lige Liebe Gottes größer, und denken Sie, daß Sie den Herrn um so mehr verherrlichen, jemehr Sie Seiner Liebe und Seiner unbegreiflichen Lieblichkeit gedenken. Ach! wenn es einer reinen Seele die bitterste Pein ist, daß sie die unendliche Liebenswürdigkeit so wenig liebt: wie wird das nicht eine Pein seyn, auf die Liebe, welche unendlich ist, so wenig Vertrauen zu setzen? Eröffnen Sie also das Innerste der Seele, und machen Sie großen Raum dem Gute, welches mehr als gut und mehr als unermeßlich ist! Es lebe Jesus, und segne Sie!

CXCV.

An einen Freund. Ermahnung, für Gott auch Schweres vorzunehmen.

Nicht von Ohngefähr steht [1]) geschrieben: Wegen der Worte deiner Lippen habe ich harte Wege eingehalten. Wer durch einen harten Weg geht, um zu dem verheißenen Ziele zu gelangen, der traut dem Worte Gottes viel zu; dagegen können Andere, die nur wenig

---

1) Ps. 16, 4.

Glauben haben, bequem durch einen ebenen und leichten Weg gehen. Wenn Gott Ihnen alle Gebote leicht machte, und Sie nicht durch harte, sondern liebliche Wege gingen: wer würde erkennen, ob Ihr Glaube an das Wort des Mundes Gottes groß sey? Wie würde man erkennen, ob Sie mehr den Willen Gottes als ihren eigenen lieben? Wenn Gott alle Wege versüßen wollte: welcher Weg würde wohl hart seyn? Und wenn kein Hügel hart wäre: wie wollten Sie denn Jesus den Herrn auf den rauhesten Berg Golgatha hinbegleiten? Ein heldenmäßiges Herz wird unter Mühe und Arbeit noch muthiger, und die reine Liebe freuet sich um so mehr, jemehr sie ihrer Treue mit großer Anstrengung und mit vielem Leiden für ihr geliebtes Gut aufrichtig Zeugniß gibt. Wie sehr wollte der im Garten ringende Christus, daß Ihm der Kelch Seiner Leiden schwer seyn möchte! Warum hat Er, der dem heiligen Andreas das Kreuz, und dem heiligen Laurentius den glühenden Rost so süß und angenehm machte, Sich selbst die Pein nicht versüßt? Er wollte unser Führer seyn, und uns in unserer Arbeit, wie in den härtesten Leiden durch sein Beispiel ermuthigen. So großer Mühe bedurfte es nicht, um uns zur Freude zu ermuntern.

Sehen Sie dann Ihren Heiland auf Erden mehr als ein Muster an, dem sie nachfolgen, als dessen Sie genießen sollen. Hiernieden ist Er der Weg zum Paradiese; gehen Sie darauf fort, und achten Sie es nicht, ob er dornig oder lieblich sey! Im Himmel ist Er das Leben, das Vaterland und die selige Glorie. Dort oben werden Sie in Ihm Ruhe und Zufriedenheit finden und Seiner ohne Aufhören genießen. Dem Wanderer kömmt die Nachfolge des gekreuzigten Heilandes mehr zu, als dessen Genießung. Wenn nun die Nachfolge Jesu sich für die Heiligung, deren wir in diesem Leben theilhaftig werden sollen, besser schickt, als die liebliche Empfindung, und wenn Jesus, der Herr, einen harten Weg erwählt hat, und wenn er willig sich selbst es sauer gemacht hat: so ermuntern Sie Sich, mein Werthester; gehen Sie ja die harten Wege, und frohlocken Sie in der sauren Mühe und Pein, die Sie endlich mit dem höchsten Gute vereinigt!

CXCVI.

An eine Frauensperson. Unterricht für eine Sterbende.

So nahet es sich denn zum Ende!! O mein Jesus! was soll ich doch der Sterbenden sagen lassen? Sagen Sie ihr, wenn sie noch so viel Leben hat, daß man ihr es beibringen kann: sie solle sich nicht betrüben, weil sie sich so befindet. Sie glaube an Gott, hoffe auf Gott, und liebe Ihn in Zeit und Ewigkeit! Sie verlange, versenkt in das Blut des gekreuzigten Jesus, zu sterben! Mit diesem unbefleckten Blute wasche sie ihre ganze Seele! Wenn ihr die vorigen Sünden in großer Menge und abscheulich vorkommen, so fürchte sie sich doch nicht; denn das Blut des Lammes vermag Alles, und ihm ist es Einerlei, viele oder wenige, große oder kleine Sündenflecken abzuwaschen von den Herzen, die zerknirscht und in dasselbe versenkt sind. Nebstdem muß sie ihrem Beichtvater ihr Gewissen offenherzig entdecken, und darf sich von überflüßiger Furcht oder von der gewohnten Beängstigung ihres zweifelnden Gemüthes nicht einschüchtern lassen. Ihr Thun sey meistens, lebendigen Glau-

ben, feste Hoffnung und große Liebe haben. Ich sage ihr nochmal: Sie sehe nicht auf die Empfindung, nicht auf die Versuchungen, nicht auf die schreckenden Gedanken, sondern sie wolle nur, was ich hier schreibe! Ich fasse Alles, was ich von ihr will, in drei Worte: Vereinigung mit dem Willen Gottes, Vereinigung mit dem Leiden und Sterben Jesu Christi, und ein innerliches feuriges Verlangen, aus diesem Jammerthale zu scheiden, und von hier nach dem Himmel zu fliegen, um daselbst den unermeßlichen Gott, ihr seliges Ziel und Ende in Ewigkeit vollkommen zu lieben. Dieser Hunger nach der reinen und vollkommenen Liebe gegen Gott und gegen die Auserwählten Gottes, welche in dem Himmel ohne Ende geübet wird, muß so wirksam in ihr seyn, daß sie mit einem liebenden Herzen sich zu dem Ende ihres sterblichen Lebens nahe, welches, wie ich hoffe, der Anfang des wahren Lebens seyn wird. Diese und ähnliche Wahrheiten sagen Sie der Sterbenden in meinem Namen vor, und ich werde nicht aufhören, den süßen Jesus zu bitten, daß Er Euch alle segne.

CXCVII.

An einen Beichtvater, der in seinen und der Seinigen Anliegen getröstet wird.

Wenn Jesus Christus, der Herr, bei seiner Menschwerdung ein Leben erwählt hätte, wo er zu weltlichen Ehren und Vergnügungen erhoben worden, und wo es von Außen und Innen süß und angenehm gewesen wäre, so könnte ich zu Ihnen und zu Ihren armen Anvertrauten sagen: Verzweifelt immerhin, und denket nur, Ihr werdet in die Hölle kommen, weil Ihr Christo nicht im Geringsten ähnlich seyd! Wenn der Heiland der Welt am Kreuze nicht laut gerufen hätte: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? und wenn er nicht von dem Geiste in die Wüste geführt worden wäre, auf daß er von dem Teufel versucht würde; und wenn er im Garten nicht zu seinen Verfolgern gesagt hätte: Dieß ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß, nämlich der Teufel: dann könnte ich zu Ihnen und zu Ihren angefochtenen, trostlosen Beichtkindern sagen: Verzweifelt immerhin, und erschreckt vor euren Feinden; denn ihr seyd Jesu Christo nicht

ähnlich! O große Blindheit von einigen Seelen! Sie bekennen, daß Jesus Christus das Muster ist, dem wir in unsrer Heiligung nachfolgen müssen; und dann, wenn Sie von Innen und Außen mit Kreuz belegt sind und die meiste Aehnlichkeit mit Ihm haben, beklagen sie sich und ächzen; aber da, wo sie von Innen und Außen gekoset werden, freuen sie sich, obgleich sie dem gekreuzigten Jesus nicht ähnlich sind. Haben sie doch Muth und gute Hoffnung, und sagen Sie Ihren Beichtkindern: sie sollen doch Hoffnung behalten, wenn sie Leiden haben, und sollen den Kelch dessen lieben, der da leidet, und der da ist, Christus der Gekreuzigte!

CXCVIII.

An ein Beichtkind. Merkwürdige Regeln von den Gedanken.

Ein wichtiger, aber von Wenigen beherzigter Spruch ist auch dieser vom seligen Johann vom Kreuze: „Ein einziger Menschen-Gedanke ist kostbarer als die ganze Welt; daher ist jeder Gedanke, der nicht zu Gott gekehrt ist, ein gestohlener.“ So ist es. Es gibt keinen Vergleich zwischen dem Werth aller Diamanten und Perlen

der ganzen Welt, weil sie unempfindliche Kreaturen und vergänglich sind, und ihren Schöpfer nicht erkennen; und zwischen dem Gedanken eines Menschen, weil der Gedanke eine lebendige Geburt der Seele ist, und das höchste unendliche Gut erkennen kann. Aber, o mein Gott! wer bewahrt die Gedanken mit größerer Wachsamkeit, als man Edelsteine bewahrt? Wer ist wohl hiernieden, der sich nicht mehr fürchtet, ein Stück Gold, als einen Gedanken zu verlieren? Wenn Sie also verlangen, Sich nach dem innern Lichte zu richten: so untersuchen Sie Ihre Gedanken, und Sie werden dieselben fünffältig verschieden finden, weil es entweder wider Sie streitende, oder beunruhigende, oder einnehmende, oder nothwendige, oder tugendhafte seyn werden. Geben Sie auf Ihr inwendiges Wohl Acht! Wenn Ihnen sündhafte Gedanken durch den Kopf laufen, so denken Sie, daß die Gedanken wider Sie streiten, und entweder widerstehen Sie ihnen, oder fliehen Sie dieselben, oder meiden Sie die Gelegenheit, wo dieselben an Sie kommen! Beunruhigen Sie Skrupel, Zweifel, Furcht oder Argwohn: sehen Sie! da beunruhiget Sie Vieles, und es ist gut, daß sie es verachten, und Sich zu Gott erheben, wo der Friede Jesu Christi thront, der

höher ist, als aller Menschen Vernunft. Wenn Ihnen dann Gedanken von eben nicht nothwendigen, sondern gleichgültigen, unnützen und oft nichtswürdigen Dingen, die nur Vorwitz sind, durch den Kopf gehen: so erwägen Sie, daß sie ihren Kopf eitler Weise einnehmen, Ihnen die Zeit verderben und Sie an einem weit größern Gute hindern. Wozu dient es, sich vieler geschehener Dinge wieder erinnern? Wozu dient es, auf künftige Dinge hinausdenken, welche vielleicht niemalen so geschehen werden, wie Sie Sich dieselben dichten? Daß Sie an die nothwendigen Bedürfnisse Ihres Lebens, Ihrer Bedienten und derer, die Ihnen anvertraut sind, denken, dieß billige ich; aber nicht gut heiße ich es, wenn das Zeitliche so steht, daß das Ewige dabei ausgesetzt wird; auch billige ich durchaus nicht den Ueberfluß in den Dingen, die endlich doch nur natürlich und vergänglich sind, und die man auf Ewig verlassen muß. Was ich aber zum Höchsten gut heiße, das sind die tugendhaften Gedanken. Je mehr dieselben göttlich sind, desto reiner und beständiger sind sie; und jemehr sie die Flammen der Liebe entzünden, desto mehr gefallen sie meinem armen Herzen. Erwägen Sie diese Wahrheiten wohl; denken Sie nie an Sich

selbst, ohne Sich zu demüthigen; denken Sie nie an Gott, ohne Ihn zu lieben; denken Sie nie an den Nächsten, ohne aus reiner Liebe zu dem allerhöchsten Gute nach dem zu verlangen, was dem Nächsten gut ist! Das allerhöchste Gut segne Sie!

CXCIX.

An einen Freund. Von der Tödtung des eigenen Urtheils.

Das Wissen der heiligen Engel ist allemal ein entschiedenes Wissen, obgleich sie nicht Alles wissen. Aber das Wissen geht ihre Vollkommenheit nichts an. Sie verlegen sich nie auf bloße Muthmaßungen, bauen nicht Schlößer in der Luft, und suchen weder Beweise noch Wahrscheinlichkeit; denn sie wollen sich in der sichern Wahrheit behaupten. Der heilige Thomas schreibt: „Die in göttlicher Beschaulichkeit stehen, werden den Engeln verglichen.“ Wenn nun diese mit den heiligen Engeln eine so große Aehnlichkeit haben müssen: so ist es nothwendig, daß sie ihnen auch in dem nachfolgen, was die innern Wirkungen des Verstandes betrifft. Fliehen

Sie daher, mein in Christo Geliebter! die Behendigkeit Ihres Verstandes, welche bisweilen es wagt, nach prophetischer Weise in die Herzen hineinzublicken, abwesende Dinge zu errathen und zukünftige vorherzusehen. Halten Sie Sich nach der Wahrheit! Dieß aber ist die Wahrheit, „daß Sie wissen, was Sie wissen, und nicht wissen, was Sie nicht wissen.“ Was offenbar und augenscheinlich vor Ihnen liegt, das wissen Sie; und darüber können Sie wohl ein Urtheil fällen. Was aber nicht offenbar vor Ihnen liegt, und ohne Nachsinnen und Wahrscheinlichkeit sich nicht selbst weiset, davon urtheilen Sie ja nicht; und noch vielmehr hüten Sie Sich, von Dingen zu urtheilen, die Sie wenig oder nichts angehen! Wenn Sie eine Sache nur halb wissen, so urtheilen Sie in so weit davon, als Sie Ihnen bekannt ist; was Ihnen aber unbekannt ist, das lassen Sie stehen! Wenn ihnen ein erzürnter Mensch vorkömmt, so sagen Sie: Er bezeigt sich zornig; aber sagen Sie ja nicht: Sein Herz ist zornig! Dieses Letzte ist Ihnen unbekannt. Eben dieses muß man in ähnlichen Vorfällen thun, wo man nicht den Schluß machen kann: das Aeußerliche verhalte sich wie das Inwendige, das Vergangene

und das Gegenwärtige wie das Zukünftige; wie Eines ist, so seyen auch Alle; wie der Eine, so auch die Andern. Ueberlegen Sie diese Lehren wohl! O wie viele Irrthümer begeht man im gemeinen Leben, indem man sich nicht wohl zu fassen weiß, um dieses zu üben und seinem eigenen Urtheile zu entsagen! Es kömmt Manchem ein sehr wahrscheinlicher Gedanke in den Kopf, und den nimmt man als eine unstreitige Wahrheit an und spricht: Es kann nicht anders seyn; oder gewiß! so und so hat er gehandelt oder geredet; und auf diese Einbildungen, die wie Wahrheit scheinen, bauet man vergebens, nimmt sich gefährliche Dinge vor, und spricht weiter anderswo davon. Man muß da seine Unwissenheit bekennen und einfach gestehen: Ich weiß es nicht; ich kann mich irren; aber so ist es, wie mein Gott es sieht. Diese Regel können Sie auf zahllose äusserliche und innerliche Dinge mehr anwenden, und dann werden sie Ihnen selbst tausendfältige Unruhe, Zeitverluste und Fehlgriffe ersparen.

CC.

An eine fromme Seele. Ermunterung zum Gehorsame.

Ihre Treue gegen Gott muß sich in schweren Dingen, die sie zu seiner Ehre thun, kennbar machen. Der Gehorsam nimmt gern schwere Dinge vor, um den Willen des Herrn zu vollbringen. Der Untergebene, welcher in schweren Fällen zaudert, liebt sich selbst. Die Liebe, welche nicht Mühseliges und Schmerzliches für den geliebten Gott auszustehen weiß, ist gar zu schwach. Indem der große Apostel Paulus Christum nach seiner menschlichen Natur schilderte, nannte er ihn [1]) einen „Gehorsam;“ aber das schien ihm noch zu wenig zu seyn; er setzte hinzu: „Bis zum Tode;“ und auch dieß schien ihm noch zu wenig, daher schloß er: „Ja! bis zum Tod am Kreuze.“ Dieß war die schmerzlichste, und zu selbiger Zeit die schmählichste Todesart. Ach mein Jesus! war es nicht genug, daß du Einmal gehorsamtest, um ein Mittel zu schaffen gegen den

1) Phil. 2, 8.

einzigen Ungehorsam des Adam? Ein einziger Ungehorsam des ersten Menschen reichte hin, die Welt in den Fall zu stürzen; deßwegen wäre auch ein einziger Gehorsam, den Christus als Gott und Mensch leistete, mehr als genug gewesen, die Welt zu erlösen. Dem ungehorsamen Menschen war ein einziges und sehr leichtes Gebot auferlegt, und so konnte Christus, dem Gottmenschen, der so gehorsam war, eine nicht schwere Sache auferlegt werden, um hierin eine Gleichheit zu treffen. O göttliche Liebe, wie unermeßlich bist du! Am Wenigen und Geringen läßt du es nicht bewenden. Eine einzige Uebertretung des Gehorsams mußte auf tausendfache Weise in den schwersten und schmerzlichsten Dingen durch Gehorsam wieder ersetzt werden. Wer wird nicht sehen, daß du, mein Jesus, das Muster der Heiligkeit bist? O wie blind ist der, welcher dich nicht sieht! O wie weit geht der, welcher dir nicht folgt, aus dem Wege! O wie erstorben ist der, welcher dich nicht liebt, o Licht, o Weg, o theuerstes, unsterbliches Leben! O Seele! lassen Sie Sich die mühsamsten Dienste, darin Sie Gehorsam zu erweisen haben, Ihre Ergötzung seyn! Freuen Sie Sich, wenn sie fühlen, daß nach dem äußern Menschen der Widerstand här-

ter wird! O wie sehr fühlte Jesus denselben in dem Garten! Einer beherzten, Gott liebenden Seele ist es eine Ehre, ihrem Gott die Treue durch mannigfach überstandene Mühe und Pein zu bezeugen. Auf die schwersten Kämpfe sind die schönsten Kronen gesetzt. Kämpfen, hoffen, lieben Sie, halten Sie aus, gehorchen Sie, und sterben Sie Sich selbst ab, um Jesu zu leben, der Ihr wahres, himmlisches Leben ist!

CCI.

An ein Beichtkind. Wie die Liebe zwischen einem Beichtvater und dem Beichtkinde beschaffen seyn soll.

Sie fordern mich auf, Ihnen zu schreiben, wie ich wohl wünschte, daß mein Herz gegen die Menschen, welche ich Gott zuzuführen suche, beschaffen sey. Ich halte es Ihnen selbst für sehr nützlich, wenn ich hierin Ihr Begehren befriedige. So verlange ich denn, mit allen Menschen ganz vereinigt, und ganz abgeschieden zu seyn. Auf der einen Seite verlange ich, von Liebe ganz zu glühen, um ihnen zu Hilfe zu kommen, sie zu erleuchten und zur Vollkommenheit zu fördern; anderseits wünsche ich, ganz bereitwillig zu seyn,

sie zu verlassen und sie mit keinem Auge mehr anzusehen, wenn sich der Wille Gottes nur im Geringsten blicken läßt. Wo mich Gott haben will, da will ich seyn, und wo Er mich nicht haben will, da will ich auch nicht seyn. Ebenso verlange ich, daß die Menschen gegen mich und gegen Sie gesinnt seyen. So weit mich die himmlische Weisheit zu Ihrem Besten gebrauchen will, lassen Sie hierin Ihre Aufrichtigkeit sehen, daß Sie mir den innern Grund Ihres Herzens offenbaren; und lassen Sie Ihre Unterwerfung darin sehen, daß Sie mir glauben, und Ihre Treue und Bereitwilligkeit, daß Sie mir gehorchen. Wenn es aber Gott verordnet, daß ich Sie nicht weiter führen soll, so trennen Sie Sich von mir mit einem Gott schuldigen Gehorsame, als wären Sie nie mit mir umgegangen. Ach mein Gott! wie wahr ist es, daß du allein liebenswürdig, du allein der wahre Vater und Meister der Seele bist, und daß deine Kreaturen nur so viel vermögen, wissen und ihrem Nächsten nur in so weit helfen, als Du Ihnen deine Gnade mittheilest, und dich ihrer bedienen willst! Mit dir allein sollen wir uns vereinigen, damit wir uns nie von dir trennen mögen. Ja, so ist es, mein Sohn! Wo Gott nicht mit mir ist, und mir

nicht auch Ihrer wegen wohl will: kann ich Ihnen wohl schaden, aber nicht helfen. Hangen Sie deßwegen mit Ihrer Seele an keiner sichtbaren Kreatur! Gleichwie in der Crystall-Feuchtigkeit, die im Auge ist, kein Blick sich anklebt, sondern durch dieselbe hindurch muß, auf daß man desto besser das sehe, was vor Augen liegt: so darf keine Hoffnung auf irgend einen Menschen hängen bleiben. Die Geschöpfe, welche nicht zu dem Schöpfer führen, — o wie sehr, o wie sehr schaden sie dem Geschöpfe! Jesus ziehe Sie zu Sich, und segne Sie!

CCII.

An eine Beichttochter. Von dem Gehorsame gegen den Vorgesetzten im Hause.

Seyen Sie mit wunderbarer Einfalt gehorsam, und Gott erleuchte mich, Sie gut zu führen, je mehr Sie die Augen zuthun, um mir Gehorsam zu leisten! In so weit sind wir Eins; was aber den Gehorsam betrifft, welchen Sie Ihrem Vorgesetzten im Hause zu leisten haben, da sind wir nicht Eins. Wenn Sie Gott in meiner Person ansehen: warum sehen Sie Gott

auch nicht in jener Person an? Wenn sie nur mir gehorchen, machen Sie Sich vielleicht zur Sklavin eines Geschöpfes. Ich kündige Ihnen den Kauf auf; weil ich mich nicht bemühe, Schutzherr einer Ameise zu seyn, sondern ich will, daß Sie Gott in meiner Person ansehen, und Gott, der das heilige Amt eingesetzt hat, gehorsam seyen. Aber Gott regiert Sie nicht allein durch mich; Er hat auch Andere über Sie gesetzt, und auch in diesen müssen Sie Seinem göttlichen Willen gehorchen. Obschon in Einem Hause viele Fenster sind: so ist doch nur Ein Licht, und das ist die Sonne, welche Sie durch die Fenster sehen: und so muß es nur der Wille Gottes allein seyn, den Sie mit den Augen des Glaubens in einem jeden Ihrer Vorgesetzten ansehen sollen. Dieß heißt, das Unsichtbare in dem Sichtbaren sehen, ohne auf dem Sichtbaren hangen zu bleiben. Nur muß ich Ihnen zum Voraus berichten, weil Gott die volle Gewalt über seine Kreaturen hat, daß Sie einem jeden Ihrer Vorgesetzten nach dem, wie er Macht über Sie hat, unterthänig seyn, und die Verordnung des Höhern der des Untern vorziehen müssen. In den Hausgeschäften gehorchen Sie Ihrem Hausherrn mehr als mir, und in den Dingen, welche bloß

die Seele betreffen, gehorchen Sie mir, als dem Vorgesetzten Ihrer Seele! Jesus sey mit Ihnen!

CCIII.

An einen Angefochtenen. Ermuthigung.

Halten Sie beständig aus in Jesus Christus, dem Herrn! Wer in der Sonne steht, dem schadet der Schatten nicht, und wer im Feuer ist, den kann die Kälte nicht durchdringen; und wer inwendig mit Gott ist, dem kann der Satan nicht beikommen. Ich wünsche, daß diese Wahrheit sich Ihrer Seele eindrücke, und daß Sie in Jesus versenkt bleiben. Hier weiset Ihnen der Glaube den Platz an, die Liebe bindet Sie hier, und das Gebet gibt Ihnen die Kost.

CCIV.

An einen Beichtvater. Von gewissen ihm unbekannten Seelenzuständen.

Wenn Sie einen großen Baum sähen, der nach der Veränderung der Jahreszeit frische Blätter bekäme, Blüthen und Früchte hervorbrächte

und doch auf einen bloßen Felsen stände, würden Sie wohl nicht wissen, woher die Wurzeln den nöthigen Nahrungssaft bezögen, ja — wie der Baum auf dem Fels nur wurzeln konnte. Dergleichen Bäume sieht man in Auvergne in Menge. Das Auge sieht nicht, wie und woher die für ein so großes Gewächs nothwendige Nahrung komme: und doch muß der Verstand zugeben, daß es geschieht, weil es geschieht. Ach Gott! Warum, ehrwürdiger Vater! wollen Sie denn nicht zugeben, daß das Gebet, welches Sie nicht verstehen, gut sey und dem Geiste kräftige Nahrung gebe, wenn die betende Seele daraus einen solchen Saft zieht, daß sie sich von den Geschöpfen absondert, sich vor groben, ja auch vor geringen Sünden hütet, in den Tugenden zunimmt, und die wahren, unsichtbaren Güter liebgewinnt? Wenn Sie einmal eine Frucht sehen: was zweifeln Sie an dem verborgenen Nahrungssafte, der nicht aus der Erde, sondern aus dem Himmel kömmt? Die den Seelen vorgesetzten Hirten, sagt ein frommer Mann, mögen lernen, wie sie dieselben regieren sollen. Sie müssen Acht geben, ob die Seelen sich selbst bestrafen; ob sie in der Tugend und Reinheit zunehmen, und ob sie zur Vollkommenheit fortzuschreiten sich angelegen seyn

lassen. Und wenn sie ohne Meditation, oder auf andere Weise, welche die Lehrer selbst nicht erfahren haben, der Vollkommenheit sich nähern: so dürfen die Lehrer und Beichtväter es ja nicht wagen, die Seelen zu beunruhigen, und von dem Wege abzuführen, auf welchen Gott selbst sie geführt hat. Vernehmen Sie dieses Alles wohl, mein ehrwürdiger Vater! und trauen Sie Sichs nicht zu, daß Sie aus einigen, Ihnen erheblich scheinenden Ursachen in das Gebet solcher Seelen einen Zweifel setzen; denn alle Wege, durch welche die unermeßliche Weisheit die in sich gekehrten Seelen zu sich zieht, sind Ihnen nicht bekannt; darum handeln Sie nicht wie die Weltweisen, welche die Erfahrungen heiliger Seelen verlachen, und als Täuschung erklären. Seyen Sie nicht vorschnell, Gewächse wegzuwerfen, welche die schönste Frucht bringen, und wegzuwerfen aus dem einzigen Grunde, weil Sie nicht wissen, woher sie die Kraft dazu nehmen! Bedenken Sie, daß der Verstand gewisser Menschen ungemein an bildlichen und sinnlichen Dingen gebunden, und darum sehr schwer zur Beschauung geistiger Dinge zu bringen ist, weil sie nicht einmal fassen können, wie ihre eigene Seele ein einfacher, schneller und ausgebreiteter, unzer-

trennlicher Geist sey. O wie werden die, welche nicht durch innerliche Dunkelheiten und Kämpfe wohl gereinigt sind, von Natur an Phantasien, mannigfaltigen Gedanken und vielen Dingen hangen, und kein anders Gebet, als das in vielen Worten besteht, erfahren haben, sich leicht überzeugen, daß Gott verschiedene Wege habe, die Seelen zu führen! Weiß man doch nicht Alles, was in natürlichen Dingen ist: wie viel weniger wird man die übernatürlichen kennen? Die Wirkungen Gottes in seinen Getreuen stehen dem menschlichen Begriffe um so weniger offen, je reiner, inniger, geistiger und gleichsam himmlischer sie sind. Demüthigen Sie Sich, ehrwürdiger und geliebtester Vater! Und wenn Sie sehen, daß irgend ein Beichtkind in den Tugenden zunimmt und sich von der Welt und ihrer Pracht, von den Lüsten und Begierden des Fleisches absondert und Gott näher kömmt: so fürchten Sie Sich nicht, wo nichts zu fürchten ist! Es befremde Sie nicht, daß die Seele, welche mit ihrem Willen Gott liebt, und in der That die Vollkommenheit ausübet, mit ihrem Verstande nicht Worte finden kann! Ich bin in Jesus ganz der Ihre!

CCV.

An eine fromme Seele in heiliger Einsamkeit.

O wie wohl gefällt mir Ihre Einsamkeit! Bewahren Sie in derselben den Frieden des Herzens! Nicht äußere Zufälle, nicht unruhige Gedanken dürfen die höchste Ruhe Ihres Geistes stören. Verlangen Sie nach Gott allein, und stehen Sie unbewegt in dem, der unbeweglich ist! Gehen Sie nach Außen hin, das höchste Gut zu suchen! Wie unvernünftig würde der thun, welcher bald hier bald dort sich herumkehren wollte, seine eigene Seele zu suchen, die doch ganz in seinem ganzen Leibe, und ganz in jedem Theile desselben ist! Aber wie viel völliger ist in Ihnen das allerhöchste, unerschaffene All, welches Ihnen das Wesen gibt, und ohne welches Sie nichts sind! Behaupten Sie Sich also ganz mit Einfalt, Lauterkeit, Wahrheit und Liebe, wie mit den vier Elementen der reinsten Herrlichkeit, in Gott ganz versenkt: — mit Tauben-Einfalt ohne irgend ein Rückdenken auf sich selbst; mit Lauterkeit des Geistes ohne körperliche Bildungen! Lassen Sie mit Wahrheit den göttlichsten Glauben ohne weitläufige Reden, die sich in der Na-

tur ausbilden, und mit der glühendsten Liebe ohne Zugebung einer Lauigkeit, beschaffen seyn! Lieben Sie auf das Innigste diesen unbekannten, über Alles liebenswürdigsten Schatz! Suchen Sie Ihn durch das Fliehen vor aller Kreatur und vor Sich selbst! Finden Sie Ihn durch Glauben und Lieben, um Ihm allzeit anzugehören im Leben und Sterben!

CCVI.

An einen Freund zur Beseitigung von Mißverständnissen hinsichtlich des Gebetes.

Das Mißverstehen und Verdrehen meiner Erklärungen über das Gebet bringt mich in Erstaunen. Ich habe ja keine Beweise aus meinem eigenen Gehirne gesponnen und zu Tag gefördert; sondern alle Lehren waren von Solchen, die sowohl wegen ihrer Gelehrsamkeit als Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit in großem Ansehen gestanden sind; und die Lehren selbst hab' ich aus offenbarer Erfahrung erbaulich gefunden. — — Nie habe ich mich unterfangen, Neuerungen zu lehren. Wie will man doch verwerfen, was ich von dem Gebete sage, worin die dazu fähige Seele (ich rede nicht von einer, die keine solche

Fähigkeit hat), mit Fittigen des Glaubens auffährt, und in dem unbildlichen Gott nicht auf eine leibliche, eingebildete Weise weilet? Ein frommer Mann [1]) nennt ein solches Gebet „die Gegenwart Gottes ohne Bilder.“ Wenn das ungereimt ist, so mag es der heilige Augustin entscheiden, der [2]) spricht: „Euer Herz gehe über alles Sichtbare, und euer Geist schwinge sich über alle Gedanken empor, die von fleischlichen Sinnen herrühren, und, ich weiß nicht in welche Phantasien sich verbildet haben! Werfet Alles aus eurem Gemüthe, und was vorgekommen ist, das nehmet nicht an; und was ihr denken könnet, davon saget: Es ist nicht das höchste Gut; denn wäre es dieses, so wäre es mir jetzt nicht vorgekommen.“ Wer den buchstäblichen Sinn dieses heiligen Mannes ansehen will, der darf dabei keine eigene Deutung machen. Was der berühmte heilige Augustin sagt, das sage ich auch, und nicht mehr. Hören wir ihn noch einmal! Er sagt: [3]) „Was der Mensch

1) Jac. Alvarez. Tom. III. Lib. II. part. 1. cap. 10. §. 3.
2) In Ps. 26.
3) In Ps. 81.

auch denken mag, so ist doch von dem, was gemacht ist, nichts dem gleich, der es gemacht hat. Wer kann nach Würde genug denken, welcher Unterschied obwaltet zwischen dem, der gemacht hat, und dem, was gemacht worden ist? Eure Liebe merke hoch auf! Gott ist unaussprechlich. Wir sagen leichter, was er nicht sey, als was er ist. Du denkst dir Erde und Meer; und was auf Erden und im Meere ist, und was in der Luft fliegt, das ist nicht Gott Was da am Himmel scheinet, wie der Himmel selbst, das ist nicht Gott. Du denkst dir die Engel? Das ist nicht Gott. Aber was ist er denn nun? Ich konnte dir ja nur sagen, was Gott nicht ist! Fragst du, was er sey; so fragst du nach dem, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist. Was fragst du nach dem, das auf die Zunge kommen soll, indem es doch nicht einmal in das Herz gekommen ist?" — Hören wir auch den heiligen Gregorius von Nyssa, der uns [1]) mit diesen Worten lehrt: „Des Menschen Gemüth geht immer zu höhern und vollkommneren Dingen. Jemehr es „(man erwäge das!)" zur Betrachtung Gottes

1) De vita Moysis post medium.

geht, desto mehr erkennt es, daß die göttliche Natur unsichtbar und unbegreiflich ist. Auch Moses verließ nicht nur, was äußerlich mit den Sinnen wahrgenommen, sondern mit dem Geiste erschauet wird. Wer nun allzeit zu dem Innern fortschreitet, der wird allenthalben von einem unsichtbaren unbegreiflichen Dunkel umgeben, und erschauet Gott; denn darin besteht die wahre Erkenntniß Gottes, daß du siehst, was nicht gesehen werden kann; daß du siehst, wie Seine Erkenntniß alle Erkenntniß übertrifft; denn Gott ist gleichsam mit einem Dunkel, das heißt, mit Unbegreiflichkeit, allenthalben umgeben. — Nachdem Moses an Tugend am meisten zugenommen hatte, bekennt er, daß er Gott im Dunkel gesehen habe; das heißt, damals erst habe er erkannt, dieß sey die göttliche Natur, welche jede Erkenntniß und allen Begriff übersteigt. — — Das, womit das unbegreifliche Wesen, Gott, angedeutet wird, heißt das Dunkel.“ — Eben so habe auch ich geredet; und wer mich nicht in diesem Sinne versteht, der versteht mich gar nicht. Es lebe Jesus!

CCVII.

An einen Beichtvater. Ueber das höhere Gebet.

Wie der Stein, bis er zur Erde fällt, sich allzeit durch die Luft bewegt, und die Flüsse nicht stille stehen, bis Sie ins Meer gefallen sind: so ist es auch der Seele eigen, daß Sie niemals eine bleibende Stätte findet, bis sie zu ihrem Gott gelangt ist. Wenn sie aber dahin gelangt ist, so setzt sie sich da fest, und begibt sich, vereint in Liebe mit Ihm, zu Ruhe. Welche andere Wahrheit hat wohl der Verstand noch zu suchen, wenn er Gott durch den Glauben gefunden? und welch ein Gut hat zu suchen der Wille, der sich in Liebe mit Gott verlobet hat? Demnach setzen sich die, welche so glücklich gewesen sind, in Gott fest, und wanken nicht mehr. Wollten sie ihren Augpunkt verändern: so müßten sie von dem Schöpfer ausgehen, und sich zu dem Erschaffenen hinwenden. Gott ist in uns ganz unbeweglich, ganz unsichtbar, und ganz liebenswürdig: so vermag es dann die Seele zu glauben an das Unsichtbare, zu lieben das Liebenswürdige, und in dem Unbeweglichen zu ruhen. Sie vermag es

zu glauben ohne Schauen, weil Gott nur von denen, die der Seligkeit völlig genießen, und nicht von den Pilgern geschauet wird. Der Pilger sieht sein Vaterland nicht, aber er liebt es; er verlangt darnach und hofft es, aber er genießt es noch nicht völlig. Gott, dessen man im Himmel genießt, ist unser Vaterland, und unsre Freude ist die Erde. Hiernieden also werden wir Ihn nicht, begreiflich mit unserm Verstande sehen; sondern wir wollen Ihn lieben. Wir werden Seiner nicht genießen; aber hoffend auf Ihn wollen wir trachten, Sein zu genießen. Sehen Sie nun! Durch die Kraft des lebendigen Glaubens, der sehnenden Hoffnung und der reinen Liebe kann die Seele sich mit Gott vereinigen. Ich gebe zwar zu, daß die Seele der Einbildungskraft und der von kreatürlichen Dingen hergenommenen Erkenntnisse sich bedienen kann, um zu Gott hinaufzusteigen; aber ich sage: Sie muß zugleich wissen, daß alle ihre Einbildungskraft unendlich weit von der unkörperlichen und unerschaffenen Wahrheit, welche Gott ist, entfernt bleibt; und mit den Erkenntnissen des Verstandes, die man von den Geschöpfen hernimmt, kann man niemal in dem Verstande sich einen Begriff bilden, der dem unendlichen, gött-

lichen Wesen zu vergleichen wäre. Folglich kann die Seele den Gebrauch ihrer Einbildungskraft aufgeben, weil sie von derselben schon erkannt hat, daß sie viel zu unvermögend sey, und daß sie im Gegenhalte mit der Unendlichkeit, Unkörperlichkeit, und hochheiligen Ueberwesenheit Gottes des Nennens nicht werth ist. Und so kann die Seele durch göttliche Gnade sich erheben über die Erkenntniß, welche man bald von der beschränkten Kreatur hernimmt, und kann sich erheben in dieses höchst überwesentliche, und über Alles selbstständige, unerschaffene Wesen, das da jeden Namen, jede Erkenntniß und jeden eingeschränkten Begriff der wandernden Seele weit höher übertrifft, als der Himmel mit seiner Höhe alle Spitzen der Berge. Wie es nun hier keinen Berg gibt, der als eine zulängliche Leiter dienen könnte, um in den Himmel zu steigen: so gibt es kein Geschöpf, das wir kennen oder erkennen können, und das uns dienen kann zu einer hinreichend langen Leiter, damit wir dadurch zu einer deutlichen Erkenntniß der allerhöchst erhabenen Gottheit gelangen. Wenn also die Seele sich vergnügt, zu glauben, nicht nur, daß der dreieinige Gott nicht ist, was sie begreiflicher Weise erkennt, sondern auch, daß sie im Verstande keine Kraft

habe, sich zu der höchsten Erhabenheit ihres Schöpfers zu nahen, und daß der Allerhöchste alle Erkenntniß, Einbildung und Begreiflichkeit, die man sich von Ihm macht, übertreffe; und wenn sie deßwegen ihren Verstand vor der höchst unermeßlichen Gegenwart des Unbegreiflichen, mehr als aller Liebe würdigsten Gottes demüthiget, dessen Lieblichkeit um so mehr begriffen wird, je mehr man mit dem Lichte des Glaubens erkennt, daß seine Unerforschlichkeit von dem unendlichen Ueberflusse des göttlichen Wesens herkömmt, welches mehr als jede Macht die Kräfte des menschlichen Verstandes übertrifft: o mein liebster, ehrwürdiger Vater! worin betrügt sich dann die Seele? Denken Sie hierüber nach, und antworten Sie mir, und ich will Ihnen mehr hierüber schreiben!

CCVIII.

An eben denselben. Fortsetzung des Vorigen.

Sie fragen mich: „Und was macht der Verstand in dieser Unwissenheit?“ Sie nennen es Unwissenheit; aber es ist die höchste Weisheit, und der gedemüthigte Verstand versenkt sich

in das Licht derselben, welches alle natürliche Erkenntniß übertrifft, die uns die Kreaturen in Ansehung Gottes geben können; und der gedemüthigte Verstand gebietet seinen Bewegungen Ruhe in der unerschaffenen Wahrheit, die ihn erfüllt und übertrifft. Daher sucht er nicht mehr etwas Anders zu verstehen, weil er weiß, daß, so viel man hiernieden Etwas deutlich erkennen kann, dieses zwar etwas Wahres, aber doch nicht die unerschaffene, unbeschränkte, unendliche, höchste, Alles in sich begreifende, unbegreifliche Wahrheit, die Gott ist, seyn wird. Gott ist nicht nur die Wahrheit, Gütigkeit, Weisheit und Vollkommenheit; sondern mehr als Wahrheit, mehr als Gütigkeit, mehr als voller Name, mehr als alles Seyn, mehr als aller Begriff, und mehr in Unendlichkeit, als ein nicht verklärter und verherrlichter Verstand jemalen denken oder ersinnen kann. So demüthigt sich dieses Vermögen, und — schweigt, und befestigt sich in Gott. Aber der Wille hält sich desto begieriger an Gott, und liebt das Liebenswürdige, welches um so liebenswürdiger ist, jemehr es unbegreiflich, unendlich und unermeßlich ist. Und weil die Wirkung weit kräftiger ist, je mehr sie in die Einheit geht (denn vereinte Kraft ist die stärkste):

so liebt die Seele mit wunderbarer Innigkeit das Liebenswürdige, verlangt das Verlangenswürdige, und betet an das Anbetungswürdige. Und dieses Alles wirkt sie, gestärkt von göttlicher Gnade und von den Gaben des heiligen Geistes, ganz versenkt in das geliebte, verlangte, angebetete Gut. Inzwischen hört die Natur nicht auf, Natur, und der Satan hört nicht auf, Satan zu seyn. Daher fehlt es nicht an Phantasien, Leidenschaften und natürlichen Zerstreuungen; darum ist es nothwendig, daß man hoffe, aushalte, der Gnade getreu sey, allzeit sich zu dem höchst Liebenswürdigen kehre, um Ihn zu lieben. Wenn das Nachsinnen, wenn mancherlei Betrachtungen, wenn die Einbildungen der Phantasie, wenn die Erkenntnisse, und was im Verstande vorgestellt werden kann, behilflich sind, sich in Gott mehr zu versenken und in seiner Liebe zu wachsen: so ist es nothwendig, davon Gebrauch zu machen, und es würde thöricht seyn, die Mittel aufzugeben, die uns am Besten zur Erreichung dieses unsers Zieles führen; wenn aber die Seele wegen ihrer Dürre dergleichen Dinge nicht mehr wirken kann, oder wenn sie solche Mittel wegen ihres überflüßigen Lichtes, das sie im Augenblicke zu Gott führt, und in Ihm befestigt, oder wegen

der vollkommen errungenen Erkenntniß, nicht mehr nothwendig hat: wie sollte sie sich nicht vergnügen können an dem allerhöchst liebenswürdigen Gott, der ihr allerhöchstes Ziel ist, in welches einzuschauen auch die Engel gelüstet? Und wie wird sie Ihn nicht lieben können wegen Seiner Lieblichkeit, welche die erste, ganze, ewige, unermeßliche Lieblichkeit und der Ursprung aller Wonne ist? Ich gebe zu, daß Gott liebenswürdig ist wegen seiner Wohlthaten; und ich gebe zu, daß die größte unter seinen Wohlthaten ist die Menschwerdung, das Leben und der Tod des Fleisch gewordenen Wortes; deßgleichen sind auch unermeßliche Wohlthaten seine göttlichen Sakramente, die Gnade und die Herrlichkeit, die er den Menschen wegen seines Verdienstes durch die Erlösung und Heiligung mittheilt; aber zuletzt sehe ich noch, daß er in sich selbst wegen seiner unerschaffenen und unermeßlichen Gütigkeit, die doch der Brunn aller Wohlthaten ist, unendlich liebenswürdig ist; und daß Seine Wohlthaten uns zur Erkenntniß seiner unsichtbaren Lieblichkeit führen müssen, damit wir Gott in Gott und wegen Gott lieben. So an Gott glauben, und Ihn so lieben, das ist eine rechte Wirkung der Seele, die dazu tüchtig ist. Lieben auch Sie mit Lauterkeit das Unaussprechliche,

das Unsichtbare, das Unermeßliche, das Liebenswürdige! Es lebe Jesus!

CCIX.

An einen Beichtvater. Regeln zum Gebete.

Wenn die Seelen, die unter Ihrer Aufsicht stehen, auf dem gewöhnlichen, ordentlichen, gemeinen Wege gehen müssen: so ist ihnen dieses gut. Es ist gewiß, daß leibliche Dinge, die nur in die Sinne fallen können, auch Andern klar vor Augen gestellt werden müssen. Aber geistige Dinge werden nicht durch sich selbst, sondern durch ihr Thun und Wirken erkannt, wie ein heiliger Wunderthäter sagt. Dieser heilige Mann sagt dieses von unserer Seele; denn weil sie nicht in sich selbst erkannt wird: so wird sie aus ihrem Thun und Wirken erkannt. Wie viel mehr wird man dieses von Gott sagen müssen? Daher weiß ich nicht, ob es rathsam ist, wenn man eine unerfahrne Person unverweilt in das göttliche, unsichtbare Wesen setzen will; sondern ich halte es für nothwendig, sich der Lehre des Apostels [1]) zu bedienen: Gottes unsichtbares Wesen, das

1) Röm. 1, 20.

heißt, seine ewige Kraft und Gottheit wird erschaut, wenn man es an den Werken versteht. Dieß heißt, die Allmacht, die Weisheit und die Gütigkeit des Schöpfers in den Geschöpfen betrachten oder beschauen. Weil aber das allervortrefflichste von allen Werken, die Gott schuf, dieses ist, daß das Wort Fleisch ward, und diesem gleich sind die Werke, Lehren und Leiden dieser Person, welche durch das Wort vorgestellt werden: so ist es nothwendig, daß die Seele in Ansehung dieser anbetungswürdigen Geheimnisse sich bei dem Worte, das Fleisch geworden ist, aufhalte und tief in solche Betrachtungen eingehe. Wenn aber die Seele gut hievon durchdrungen ist, dann wird sie in ihrem Laufe gerade nach dem Wege der Ueberwesenheit geleitet werden können, indem man sie lehret, Gott zu betrachten, wie er über alle sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe unendlich erhaben ist, indem sie Ihn als den Allerweisesten und Gütigsten, weit über Alles, was erschaffen worden ist und erschaffen werden kann, anschauet. Wenn sich das göttliche Licht in der Seele unter dem Gebete ausbreitet: so kann sie weiter gehen, zu erkennen, daß die Vortrefflichkeiten, die wir von Gott gesagt und ihm zugeeignet haben, weit entfernt sind von dem Wesen, von welchem man

auf Erden wohl wissen kann, was es nicht ist, aber nicht, was es ist. Erkennt nun die Seele daraus, daß Alles, was sie von Gott bejahet und aussagt, in gewisse Schranken abgefaßt ist: so sieht sie, daß, wenn man von Gott sagt, man wisse nicht, was er sey, dieses Ihm viel eigentlicher zukomme, als wenn man sagt: ja! man wisse wohl, was Gott sey. Deßhalben macht sie sich von Ihm Gedanken, wie von dem Unendlichen, Unermeßlichen, Unaussprechlichen, Unbegreiflichen; und unter diesem Namen, wo die Seele nicht sagt, was Gott sey, kömmt sie in etwas Uneingeschränktes und Unbegreifliches, und wird also von Gott mehr gewahr, indem sie sagt, sie wisse nicht, was Gott sey, als wenn sie sagte: Ja! sie wüßte, was Er ist. Doch dient zur Nachricht, daß dieses Verneinen eine Bejahung voraussetzt; und je höher diese ist, desto klärer und hiezu bequemer ist nothwendig die nachfolgende Verneinung, worin folglich Alles eingeschränkt wird, so daß man in das Unumschränkte übergehen kann. Endlich wird die Seele gewahr, daß der höchste Gott über alles Reden, Verstehen, Erkennen, Bejahen, Verneinen, über jeden Begriff ist, und daß selbst die übernatürlichen Offenbarungen nicht hinreichen, uns zu eröffnen,

was Gott ist. Von da steigt die Seele über alle die erwähnten Dinge in Gott auf mit der innigsten Liebe und mit dem reinsten Glauben, indem wir bekennen müssen, daß wir desto weiter kommen werden, je mehr das Licht des Glaubens von dem natürlichen Lichte der Sinne und des Verstandes wird unterschieden seyn; und dieses Licht wird, da es so geläutert und erhaben ist, unser Gemüth noch mehr erleuchten. Der Glaube bleibt bei dem, was geoffenbart ist; denn davon weiß er, daß es wie ein Bach über den Verstand hinfließt; und obgleich er der Bilder beraubt wird, so erschrickt er doch nicht, weil er schon gewohnt ist, das zu glauben, was er nicht sieht; und er verlangt auch nicht anders zu sehen, denn so, als sähe er es nicht. Dieß ist nun die höchste Stufe, wohin ein Beichtvater die Seelen führen kann. Weder kann er ihnen eine höhere Tugend, als der Glaube ist, beibringen, noch kann der Glaube sich besser gründen, als auf die erste Grundwahrheit, die sich selbst offen hingibt, noch kann der Verstand die unerschaffene Wahrheit tiefer einsehen, als wenn er sie durch die unendliche über alle leiblichen Formen und Bilder verständliche Weise fasset; denn in dem Lichte der Herrlichkeit allein werden wir Gott sehen, wie Er

ist [1]). Daher fließt der hohe Grad des Gebetes, welches man das überwesentliche, oder das Gebet des lautern Glaubens nennt, in so fern die Seele darin nicht mehr von den deutlichen, irdischen, natürlichen und von den Geschöpfen hergenommenen Erkenntnissen Gebrauch macht, sondern an Gott über jede abgemessene und natürliche Erkenntniß glaubt; und weil sie weiß, daß die Gottheit nicht abzubilden und ganz liebenswürdig ist: so richtet sie ihr ganzes Augenmerk nur darauf, wie sie Gott lieben möge. O selige Seele, die sich freuet, daß Gott ihr so hoch ist, und sie Ihn nicht sehen kann; daß Gott so unermeßlich ist, und sie ihn nicht begreifen kann; aber dennoch um so liebenswürdiger, je weniger sie Ihn erkennt! Es lebe Jesus!

CCX.

An ein Beichtkind. Von dem Gebete.

Ich will, daß Sie allzeit ein friedsames Gemüth haben, und innerlich ruhig in Gott erhoben seyen. Den Glauben und die Liebe lassen Sie Ihre Führer und Lehrer seyn! In Hinsicht der besondern und unterscheidlichen Erkenntniß in göttlichen Dingen, der innerlichen Empfindung von Gott, der besondern Gnaden und der geistlichen

1) 1. Joh. 3, 2.

Süßigkeiten opfern Sie Sich dem göttlichen Willen auf! Seyen Sie allzeit bereit, wenn Gott Sie mit seiner Gnade und empfindlichen Gegenwart heimsuchen will; seyen Sie aber nie gar zu begierig nach außerordentlichen göttlichen Liebkosungen! Gott kann allerdings diese als ein Mittel zu Ihrer Heiligung gebrauchen; darum dürfen Sie dieselben nicht verachten, sondern müssen allzeit bereit seyn, sie anzunehmen. Aber Er kann Sie auch ohne ein solches Mittel heiligen; darum setzen Sie Ihre Hoffnung nicht darauf, und seyen Sie nicht allzu begierig darnach! Wenn die Luft ganz heiter und schön ist, das heißt, gereinigt von allen Dünsten, Nebeln und vom Rauche, welches sie sonst verfinstert: dann ist sie am fähigsten, von der Sonne, wenn sie des Morgens aufgeht, durchdrungen, erleuchtet und erwärmt zu werden; aber die Luft thut nichts dazu, daß die Sonne aufgeht. So ist auch die Seele im Gebete, wenn sie von allem Begehren und Verlangen, das auf etwas Besonderes geht, von allen Widerstrebungen, von Traurigkeit und Furcht, von eitlen, eigenen und selbsterwählten Annahmen leer und bloß ist, fähig, die Strahlen der göttlichen Gnade reichlich anzunehmen, und die Glut der göttlichen Liebe zu fühlen. Aber aus

ihren Kräften kann keine Seele etwas beitragen, daß sie diese großen Gnaden Gottes in sich habe. Kommen sie: so nehme die Seele sie an; kommen sie nicht: so lasse sie sich auch dieses inzwischen zum Nutzen dienen. Denn es sey die Empfindung der Gnaden da oder nicht, es sey Licht, oder kein Licht, Süßigkeit oder keine Süßigkeit: Gott ist an und für sich selbst liebenswürdig, und die Uebung der Tugend muß man vornehmen aus reiner Liebe zu Jesus, der sie segnen wolle!

Anhang.

Von der besten geistlichen Lehrweise.

Wenn alle Seelensorger sich bemühten, die Seelen durch das Herz zu gewinnen, daß sie gleich Anfangs dieselben zum Gebete und zum innern Leben brächten: so würden durch ihren Dienst mehrere und dauerhaftere Bekehrungen geschehen. So lange man aber die Sache nur im Aeußern angreift, und, anstatt die Seelen zu Jesus Christus, durch die Beschäftigung des Herzens in Ihm, zu ziehen, man sie mit tausend Geboten zu äußern Uebungen beladet, wird wenig Frucht geschafft,

und die erzielte dauert nicht lange. Hätten die Pfarrherrn auf dem Lande einen Eifer, ihre Pfarrkinder auf eine solche Weise zu unterrichten: so würden die Hirten bei ihren Heerden den Geist der alten Einsiedler und Anachoreten haben, und die Ackersleute würden, während sie mühsam hinter dem Pfluge gehen, sich glücklich mit Gott unterreden. Die Taglöhner, welche sich in der Arbeit aufreiben, würden ewige Früchte daraus sammeln. In kurzer Zeit würden die Laster ausgerottet werden, und ihre Pfarrkinder würden geistig gesinnte Menschen seyn. Ach! wenn das Herz gewonnen ist, so wird das Uebrige leicht geändert. Deßwegen fordert Gott zuvörderst das Herz. Durch dieses einzige Mittel schnitte man ab Trunkenheit, Gotteslästerung, Unkeuschheit, und die Feindseligkeiten, Diebereien und Räubereien, welche unter den Landleuten zu herrschen pflegen. Jesus Christus würde friedlich über Alle regieren, und die Gestalt der Kirche würde sich aller Orten erneuern. Die Ketzereien sind durch den Verlust des Innern in die Welt gekommen; wäre das Inwendige wieder aufgerichtet, so würden sie bald aufhören. Der Irrthum bewältigt das Herz nicht anders, als durch den Mangel des lebendigen Glaubens und des Gebetes. Wenn wir, anstatt

zu disputiren, unsere irrenden Brüder lehrten, einfältig zu glauben und zu beten: so würden wir sie allmählig zu Gott führen. O unberechenbarer Verlust, der durch Vernachlässigung des Innern geschieht! O welche Rechenschaft werden Gott zu geben haben die, denen die Seelensorge heilig obliegt, weil sie nicht allen, denen sie das Wort Gottes zu verkünden haben, diesen verborgenen Schatz entdeckten! Man entschuldigt sich und sagt: es sey Gefahr auf diesem Wege, oder: die einfältigen Leute seyen der Sachen des Geistes nicht empfänglich. Der Ausspruch der Wahrheit [1]) versichert uns des Gegentheils. Der Herr, heißt es, hat sein Wohlgefallen an denen, die gläubig handeln. Aber welche Gefahr kann darin seyn, daß man in dem einzigen Wege, den es gibt, welcher Jesus Christus ist, wandle; daß man sich Ihm ergebe, auf Ihn ohne Unterlaß sehe, sein ganzes Vertrauen auf Ihn setze, und aus allen Kräften nach seiner reinsten Liebe ziele? Weit entfernt, daß die Einfältigen einer solchen Vollkommenheit unfähig wären: sie sind vielmehr die Geschicktesten dazu! Denn eben sie sind noch die Schuldlosesten, und weil sie nicht vernünfteln und an ihren eigenen

1) Sprüchw. 12, 22.

Verstand nicht gebunden sind; weil sie nebstdem keine menschliche Wissenschaft haben: so lassen sie sich von dem Geiste Gottes weit leichter bewegen, während Andere, die durch ihre eigene Fähigkeit gefesselt und geblendet sind, viel mehr der göttlichen Eingebung widerstreben. Gott selbst versichert uns [1]), daß er den Kleinen Verstand gebe. Dann versichert er uns, daß Er Lust habe, mit den Einfältigen vertraulich umzugehen [2]): Er behütet die Kleinen. Die Seelenväter mögen sich doch in Acht nehmen, daß sie es den kleinen Kindern nicht wehren, zu Christus zu kommen, indem Er selbst zu seinen Jüngern [3]) sprach: Lasset die kleinen Kinder, und hindert sie nicht zu mir zu kommen; denn für solche ist das Himmelreich! Jesus Christus sagte dieses seinen Aposteln aus keiner andern Ursache, als weil sie den Kindern wehren wollten, zu Ihm zu kommen. Oft wendet man das Mittel an dem Leibe an, und das Uebel ist in dem Herzen! Die Ursache, warum es so wenig gelingt, die Menschen, besonders die Arbeitsleute, zu ändern, ist, weil man es bei dem Aeußern anfängt, und weil Alles, was man hier thun kann, bald vorübergeht. Gäbe man ihnen

1) Ps. 118, 130. 2) Ps. 114, 6. 3) Matth. 19, 14.

aber sofort den Schlüssel des Inwendigen: so würde das Auswendige mit einer großen Leichtigkeit sich ändern. Sehr leicht ist es aber, daß man sie lehre, Gott in ihren Herzen zu suchen, an Ihn zu denken, dahin zurückzukehren, wenn man sich zerstreut findet; Alles mit dem Vorsatze, Ihm zu gefallen, zu thun und zu leiden. Dieß heißt, ihnen die gerade Richtung zu dem Born der Gnade zu geben, und sie da Alles finden lassen, was zu ihrer Heiligung nothwendig ist. Ihr alle, o Ihr, die Ihr den Seelen dient, seyd inständig gebeten, daß Ihr sie unverzüglich auf den Weg, welcher Jesus Christus selbst ist, bringt! Er ist es, der Euch durch all sein vergossenes Blut bittet! Es floß für die Seelen, die Er Euch anvertraut hat; Er spricht [1]): Redet Jerusalem an das Herz! O Ihr Haushalter Seiner Gnaden, o Prediger Seines Wortes, o Diener Seiner Sakramente! richtet Sein Reich an; und damit Ihr es wahrhaftig anrichtet: so machet, daß Er über die Herzen regiere! Denn wie es das Herz allein ist, welches sich Seinem Reiche widersetzen kann: so ehrt man Seine Hoheit am meisten durch die Unterwerfung des Herzens [2]). Heiliget Ihn, den Herrn der Heerschaa-

1) Isai. 40, 2. 2) Isai. 8, 13.

ren! Machet besondere Katechismen, zu lehren, wie man das Gebet verrichten soll, nicht durch angespannte Vernunftkraft oder nach einer gewissen Lehrmethode; denn die einfältigen Leute haben dazu keine Fähigkeit, sondern das Gebet des Herzens und nicht des Kopfes; ein Gebet durch den Geist Gottes, und nicht eine menschliche Erfindung. Ach! man will ausstudirte Gebete thun, und weil man sie gar zu gut einrichtet oder einrichten will: so macht man sie unmöglich. Man hat die Kinder von dem Besten aller Väter abgeführt, weil man sie eine gar zu zierliche Sprache hat lehren wollen. Geht, arme Kinder! und redet zu eurem himmlischen Vater mit eurer Sprache: sie mag so plump seyn als sie wolle! Vor Ihm ist sie nicht plump. Ein Vater liebt mehr eine Rede, welche die Liebe und Ehrfurcht in Unordnung bringt (weil er sieht, daß es von Herzen geht), als eine dürre, eitle, vergebliche und unfruchtbare Kunstrede, wenn sie noch so gut aus- und einstudirt wäre. O wie machen gewisse Liebesblicke Ihm so viele Freude! Sie drücken unendlich mehr aus, als alle Sprachen und Vernunfts-Weisen. Weil man hat lehren wollen, die Liebe selbst künstlich zu lieben: so hat man von dieser Liebe viel verloren. O wie un-

nöthig ist es doch, Einen die Kunst, Gott zu lieben, lehren zu wollen! Die Sprache der Liebe ist dem, der nicht liebt, fremd! aber sehr leicht und geläufig dem, der da liebt; und man lernt immer besser Gott lieben, indem man Ihn liebt. In dieser Kunst werden die Rohesten oft die Geschicktesten, weil sie weit einfältiger und herzlicher sich darein fügen. Der Geist Gottes bedarf keiner zierlichen Zusammenfügung; Er nimmt, wenn es Ihm gefällt, Hirten, um aus ihnen Propheten zu machen; er schließt den Pallast des Gebetes nicht nur Niemanden zu, sondern er läßt vielmehr alle Pforten desselben offen stehen [1]). Und die Weisheit hat Befehl, an den öffentlichen Orten und Märkten zu rufen: Wer recht klein ist, der komme zu mir! Und zu den Einfältigen hat sie gesagt: Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe! Selbst Jesus Christus danket seinem himmlischen Vater, und spricht [2]): Ich preise Dich, Vater! Herr Himmels und der Erde! daß Du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast.

---

1) Sprüchw. 9, 3—5. 2) Matth. 11, 25.

Inhalt.

Seite

1. An eine Seele, welche angefochten wurde, keine geistlichen Bücher mehr zu lesen . 35
2. An einen Beichtvater. Einige Regeln, die Seelen zu leiten 39
3. An einen Freund. Einige Regeln zur Vollkommenheit 42
4. An ein Beichtkind. Von der echten Vollkommenheit 45
5. An einen Freund. Von den theologischen Tugenden; und zwar erstens vom Glauben . 48
6. An eben denselben. Von der Hoffnung . 51
7. An eben denselben. Von der Liebe . . 54
8. An eben denselben. Bemerkungen über die bereits geschriebenen Lehren 57
9. An einen Freund. Ermuthigung gegen die Versuchungen unter dem Gebete . . . 60
10. An einen melancholischen Freund, der sich eingebildete Mühseligkeiten vorhersagte . 63
11. An einen Kleinmüthigen. Ermuthigung gegen die Anfälle der Hölle 65
12. An einen andächtigen Freund. Beweggründe

Seite
zur Liebe Gottes, und wie man das Leiden Christi anzusehen habe 69
13. An einen Geistlichen. Von dem Fortschreiten in dem tugendhaften Leben 72
14. An einen Freund. Wie die Gnade Gottes in uns wirke 75
15. An einen vertrauten Freund. Wie man bei Widerwärtigkeiten den Frieden der Seele recht gründlich bewahren soll 78
16. An eben denselben. Von verschiedenen Mitteln, den Seelenfrieden bei widrigen Zufällen zu bewahren 81
17. An eine Seele, welche aufrichtig wünscht, Gott zu lieben 86
18. An einen geistlichen Vorsteher. Von dem Nutzen des Leidens in der Liebe Gottes 89
19. An einen Freund. Auf Weihnachten . . 90
20. An einen untergebenen Geistlichen. Von der Demuth und dem Gehorsame . . . 90
21. An ein Beichtkind. Von Kreuz und geduldigem Leiden 92
22. An einen Freund. Von dem Frieden mit Gott bei allen vorkommenden Zweifeln wegen der Zukunft 94
23. An eine Seele, die versucht wurde, ihren guten Beichtvater aufzugeben 95
24. An eine Neubekehrte 95
25. An ein ehemaliges Beichtkind 96
26. An eine Klosterfrau. Von der Gott schul=

Inhalt.

Seite

digen Dankbarkeit für Wohlthaten, die man von Geschöpfen empfangen hat . . 98

27. An einen Seelensorger über den Zustand eines seiner Untergebenen 100

28. An einen Freund. Regeln für den innern Menschen 102

29. An einen Freund. Von der Demüthigung und dem Leiden 104

30. An einen Freund, der verläumdet wurde. Regeln der Vollkommenheit 105

31. An eine christliche Jungfrau, über den heiligen Schmerz wegen der Beleidigung Gottes 109

32. An einen Untergebenen. Bestrafung des Ungehorsams 110

33. An eine fromme Seele. Ermahnung, den göttlichen Einsprechungen zu gehorchen . 112

34. An einen Jüngling, der im Eifer der Gottseligkeit nachließ 113

35. An eine Fromme. Von der Liebe Gottes, und von dem Wirken in der Liebe Gottes 117

36. An einen bekümmerten Freund. Wie die reine Liebe sich unter dem Kreuze übt . 120

37. An verschiedene fromme Leute. Von der Vollkommenheit der christlichen Tugenden unter beängstigenden Umständen 121

38. An eine christliche Person. Von den verschiedenen Neigungen der Natur und Gnade 122

Inhalt.

Seite

39. An eine fromme Person in geistlicher Dürre und Anfechtung 126
40. An einen Freund. Wie man sein Gewissen erforschen soll 128
41. An eine Seele in der Anfechtung . . . 130
42. An eine Jungfrau. Von dem großen Nutzen der Leiden 131
43. An einen Freund in der Anfechtung . . 132
44. An eine zagende Seele. Von der Macht der heiligen Liebe 133
45. An eine andächtige Seele. Von den Wirkungen der Gaben Gottes 135
46. An einen Freund. Von dem Frieden und von der Vollkommenheit der Seele . . 137
47. An eine beängstigte Person 139
48. An einen Freund. Von dem wahren und falschen Frieden der Seele 140
49. An einen von überflüssiger Furcht geplagten Prediger 142
50. An eine, wie es ihr schien, verlassene Seele 144
51. An eine hohe Standesperson bei Kreuz und Widerwärtigkeiten 147
52. An eine Jungfrau, wie man sich bei vielen Gnaden Gottes verhalten müsse . . . 148
53. An eine trostlose Seele 150
54. An einen Jüngling, der sich nach eigenem Willen Bußwerke auflegen wollte . . . 151
55. An einen Ordensgeistlichen. Ueber das menschliche Leben 152

Inhalt.

Seite

56. An einen Freund, der sich über einige erlittene Schmähworte beklagte 154
57. An einen jungen Anfänger in der Gottseligkeit 157
58. An eine schweigsame Seele 158
59. An einen Geistlichen. Erinnerungen . . 159
60. An eine leidende Seele. Stärkung . . 161
61. An eine hohe Standesperson. Zum neuen Jahre 162
62. An einen Freund. Regeln der Nächstenliebe 164
63. An einen Einsamen, der unter dem Gebete mit äußerlicher Furcht angefochten wurde 167
64. An eine Dame. Ueber die äußere Bezeugung des bußfertigen und christlichen Sinnes . 169
65. An eine Abtissin. Von der reinen Liebe Gottes 172
66. An eine adeliche, aber arme Jungfrau, Ermunterung zur Nachfolge Jesu 174
67. An einen Freund, der von der Melancholie geplagt wurde 176
68. An einen Freund, der in großen Schmerzen auf den Gedanken verfiel, das Streben nach Vollkommenheit aufzugeben . . . 178
69. An einen gequälten Freund 181
70. An einen Freund, der unbescheiden Bußwerke übte 183
71. An denselben. Von der Prüfung der Geister 185
72. An einen Freund. Ermahnung zur Ueberwindung seiner selbst 187

Inhalt.

Seite

73. An einen Freund, der gar zu leichtgläubig war 189
74. An eine schwache, von ihrem Nächsten geplagte Person 193
75. An eine kränkliche geistliche Person, die wegen des Verhaltens gegen ihre Wärterinnen Gewissens-Zweifel hatte . . . 195
76. An eine geistliche Person. Wie man zu Gott kommen soll 197
77. An eine gründlich fromme, aber furchtsame Seele, die nähern Unterricht über die Liebe Gottes verlangte 198
78. An eine Jungfrau. Ermahnung zur Standhaftigkeit 200
79. An eine unter dem Gebete angefochtene Person 202
80. An eine wahrhaft Fromme, die zur größern Liebe und zu größerem Vertrauen auf Gott ermuntert wird 204
81. An eine christliche Jungfrau. Von den verschiedenen Wirkungen der Gnade und der Natur 207
82. An einen Freund. Christliche Maßregeln 210
83. An denselben. Deutliche Erklärung des Vorigen 212
84. An einen Freund. Drei Regeln zu großer Vollkommenheit 216
85. An einen Freund. Von Bewahrung des innern Grundes 219
86. An einen Jüngling, der Theologie studirte. Ermahnung, das Erlernte zu üben . . 221

Inhalt.

Seite

87. An einen Freund, der in sich einen Widerstand gegen die Tugend fühlte 223
88. An eine Jungfrau. Lob der freiwilligen Armuth 225
89. An eine erkrankte Jungfrau 227
90. An eine Seele, die fleißig betete, und in geistliche Dürre und Anfechtung gesetzt war 230
91. An einen Freund. Erinnerung, den innern Frieden zu bewahren 233
92. An eine Jungfrau. Ermunterung zum Fortschreiten in der christlichen Tugend . . . 235
93. An einen um Gottes willen verfolgten Geistlichen 238
94. An eine Jungfrau. Ueber das Leiden unsers Herrn 239
95. An einen Freund, der betrübt war, daß er so lange gebetet, und die erwünschte Gnade von Gott nicht erhalten hatte . . 241
96. An eine sehr geplagte Person 244
97. An einen Freund. Ermahnung zu einem rechtschaffenen Leben 245
98. An ein Beichtkind. Von dem heiligen Hasse seiner selbst 248
99. An dasselbe. Von der Aufrichtigkeit des Herzens, und von der Hoheit in den Tugenden 250
100. An eine Jungfrau. Wie man den Willen Gottes thun soll 252

Inhalt.

Seite
101. An eben dieselbe. Ermuthigung, nach der Vollkommenheit zu streben 255
102. An eine leidende Seele. Ermuthigung . 258
103. An eine andere leidende Seele. Von dem Leiden Christi 260
104. An einen geistlichen Vorsteher, der sich betrübte, weil man seine gerechten Verordnungen mißkannte 263
105. An einen guten Christen. Unterricht für die Fastnacht 265
106. An einen Freund. Von der göttlichen Traurigkeit 268
107. An einen Freund. Von der Freiheit des Geistes 272
108. An eben denselben. Fortsetzung 274
109. An eben denselben. Fortsetzung und Beschluß 277
110. An eine Seele, die fleißig betet und in den Streit des Geistes gesetzt ist . . . 280
111. An eine ähnliche Seele. Von der innern Kreuzigung, die man leiden muß . . . 283
112. An einen sehr schwer angefochtenen Geistlichen 285
113. An eine trostlose Seele. Von der Hoffnung zu Gott, und von dem Zutrauen gegen ihren Seelsorger 288
114. An eine wegen sehr schwerer Anfechtung betrübte Seele 290
115. An eine Ordensperson. Von Bezähmung der Zunge 293

Inhalt.

Seite

116. An eine andächtige Seele, die in Mißtrauen gerathen ist 296
117. An eine Jungfrau. Ermuthigung zu einer großen Vollkommenheit 298
118. An eben dieselbe. Von der Geistesfreiheit im Bande des Gelübdes 300
119. An einen Freund. Von dem Bleiben in Gott 303
120. An einen Geistlichen, der sich dem heiligen Dienste gewidmet hat 304
121. An einen Geistlichen. Einige Regeln der Demuth und Liebe 307
122. An einen Freund, der die Leiden lieb gewann 309
123. An eine im Gebete furchtsame Seele . . 311
124. An einen Freund, der in vielen Geschäften steht 314
125. An eine Jungfrau. Ermunterung zur Uebung großer Tugenden 317
126. An eine beängstigte Person 319
127. An eine Jungfrau. Von der innern Reinheit 322
128. An eine Seele, die gerne vor dem allerheiligsten Sakramente betete 324
129. An einen sehr christlichen Freund. Beschaffenheit der vollkommenen Liebe Gottes . 326
130. An einen Freund, der sich vor den bösen Geistern fürchtete 329
131. An eine Ordensperson über die Anfechtungen wider die Armuth 332
132. An eine in Dürre und Anfechtung versetzte Ordensperson 334

Seite
133. An eine Ordensperson, deren Eltern gestorben waren 337
134. An eine schwer versuchte trostlose Seele . 338
135. An einen Vorgesetzten. Ueber die Anfechtungen eines seiner Untergebenen . . . 340
136. An eine Ordensperson. Von der Einfalt und Freiheit des Geistes 342
137. An eine zur Geistes-Einfalt berufene Seele 344
138. An eine zweifelmüthige Seele 345
139. An eine Seele, die das Heimwehe nach dem himmlischen Vaterlande hat 347
140. An eine Jungfrau. Von geistlichen Tugenden, und insonderheit von der Hoffnung 349
141. An ein Beichtkind. Von dem Leiden und von der reinen Liebe Gottes 351
142. An einen Ordensgeistlichen, der bei großer Herzensdürre noch an verschiedene Oerter reisen sollte 353
143. An eine angefochtene Seele 355
144. An einen Freund, der gegen seine Neigung in Streitigkeit verwickelt war 356
145. An eine fromme Seele. Von der innersten Selbstverläugnung 357
146. An einen sehr tugendhaften Freund. Von Vereinigung mit dem Willen Gottes, und von dem recht innigen Gebete 360
147. An eine verzagte Seele 362
148. An eine kränkliche Person 363
149. An eine beängstete Person 365

Inhalt.

Seite

150. An einen Freund. Von dem Verhalten in geistlichen Wechselfällen 366
151. An einen Freund. Tugend-Regeln . . 368
152. An eine Priorin. Von ihrer natürlichen Beschaffenheit in Ansehung ihrer selbst und ihrer Untergebenen 369
153. An eine geängstete Person. Einige Regeln, wie man mit Nutzen leiden soll . . 371
154. An einen Beichtvater über den Zustand eines seiner Beichtkinder. Von falscher und wahrer Ruhe 373
155. An eine fromme Seele. Wie die Liebe Gottes beschaffen seyn müsse 374
156. An eine schon sehr weit geförderte Seele. Von der Vollkommenheit im Leiden . . 375
157. An eine Seele, die zu großer Vollkommenheit berufen ist 377
158. An einen Ordensgeistlichen. Von dem Gehorsame 378
159. An einen Freund, der zeitlichen Nutzen suchte 379
160. An eine Jungfrau. Von Verläugnung des eigenen Willens 381
161. An eine fromme Seele. Ermahnung zur Standhaftigkeit bei üblen Nachreden . . 383
162. An eine Seele, die ihre guten Eingebungen verschweigt 384
163. An eine Ordensperson. Von dem Aergernisse, das Andere an ihr nahmen 386

Inhalt.

Seite

164. An eine Novizin. Von einigen Lehren der Vollkommenheit 387
165. An eine angefochtene, trostlose Person . . . 391
166. An eine fromme Seele. Beruhigung in einem Zweifel 393
167. An eine Seele, die sich unter dem Scheine des Guten mit den Gedanken im Gebete zerstreute 395
168. An eine bejahrte Klosterfrau, die sich überflüssigen Kummer machte 396
169. An einen Geistlichen, der zu einem nicht angenehmen Amte erwählt worden war . 398
170. An eine Jungfrau von der Nachfolge Christi 399
171. An ein Beichtkind. Von dem vollkommenen Gehorsame 399
172. An eine fromme, aber schwer angefochtene Seele 401
173. An einen Geistlichen, der zur Seelensorge berufen wurde 401
174. An einen wohlhabenden Geistlichen. Von der Armuth 403
175. An ein Beichtkind. Von der heiligen Communion 405
176. An einen Geistlichen. Von der heiligen Einfalt 406
177. An eine Klosterfrau, die in der Gottseligkeit wankte 408
178. An eine schwer angefochtene Seele. Von

Inhalt.

Seite

der Möglichkeit, eben in einem solchen Zustande Gott zu lieben 411
179. An eine auf mancherlei Weise angefochtene Seele 413
180. An eine Klosterfrau, die versucht war, den Beichtvater aufzugeben 415
181. An eine Klosterfrau. Ermunterung zu großem Ernste in der Gottseligkeit 418
182. An eine im Guten fortschreitende Seele. Ermunterung, sich noch völliger an Gott zu ergeben 421
183. An eine angefochtene Ordensperson . . . 423
184. An einen frommen Menschen, der innerlich trostlos und äußerlich verfolgt und verlassen ist 426
185. An einen Geistlichen, der meinte, er sey wegen einiger Bußwerke erkrankt . . . 428
186. An eine fromme Seele. Von der Nachfolge Christi 431
187. An einen Freund. Regeln, um zur Abgeschiedenheit und Geduld zu gelangen . 432
188. An eine andächtige Seele, die von dem Satan heftig angefochten wird 434
189. An einen frommen Mann, der vielen Seelen mit Rath und That an die Hand ging, und verläumdet wurde 436
190. An einen Freund in schwerer Geistes-Umwölkung 437
191. An eine fromme Seele. Von Tödtung der

Seite
Sinnlichkeit, und von der Ausbreitung des Geistes 440
192. An ein Beichtkind. Salz 442
193. An eine Klosterfrau. Von drei Stufen der Geduld 443
194. An eine fromme Seele im Drucke. Ermahnung zum Vertrauen auf Gott 446
195. An einen Freund. Ermahnung, für Gott auch Schweres vorzunehmen 448
196. An eine Frauensperson. Unterricht für eine Sterbende 451
197. An einen Beichtvater, der in seinen und der Seinigen Anliegen getröstet wird . . 453
198. An ein Beichtkind. Merkwürdige Regeln von den Gedanken. 454
199. An einen Freund. Von der Tödtung des eigenen Urtheils 457
200. An eine fromme Seele. Ermunterung zum Gehorsame 460
201. An ein Beichtkind. Wie die Liebe zwischen einem Beichtvater und dem Beichtkinde beschaffen seyn soll 462
202. An eine Beichttochter. Von dem Gehorsame gegen den Vorgesetzten im Hause . 464
203. An einen Angefochtenen. Ermuthigung . 466
204. An einen Beichtvater. Von gewissen, ihm unbekannten Seelenzuständen 466
205. An eine fromme Seele in heiliger Einsamkeit 470

Inhalt.

Seite

206. An einen Freund zur Beseitigung von Mißverständnissen hinsichtlich des Gebetes . . 471
207. An einen Beichtvater. Ueber das höhere Gebet 475
208. An eben denselben. Fortsetzung des Vorigen 478
209. An einen Beichtvater. Regeln zum Gebete 482
210. An ein Beichtkind. Von dem Gebete . . 486

Anhang.

Von der besten geistlichen Lehrweise 488

Im Verlage von G. Joseph Manz in Regensburg ist erschienen und sowohl von ihm, als auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Andachtsübungen zum heiligsten Herzen Jesu. Gesammelt aus den Andachtsbüchern von J. P. Silbert u. A. Mit dem (in Stahl gestochenen) Portrait der gottsel. Mutter Margaretha Maria Alacoque, Stifterin der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. gr. 12. 18 kr. od. 5 gr.

Buchfelner, S., die Lebensgeschichte des heil. Johannes von Nepomuk mit urkundlicher Darstellung der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens an der Verehrung desselben. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1837. 20 kr. od. 6 gr.

Dekalogne, der tugendhafte Jüngling; eine lehrreiche Erzählung, zunächst für Jünglinge, dann für jeden Erbauung suchenden Christen. Bearbeitet von einem Jugendfreunde. 12. 1833. 18 kr. od. 5 gr.

Dugesne, Abt, die weibliche Tugend; dargestellt in dem Leben der Frau von Carcado. Eine Geschichte für jeden Erbauung suchenden Christen. Aus dem Französischen von dem Herausgeber: „Lombez, über den innern Frieden." 12. 1833. 12 kr. od. 3 gr.

Erfordernisse, tägliche, eines katholischen Christen. Mit 1 Vignette. 8. 1835. Das Dutzend 12 kr. od. 3 gr.

Geschichte, biblische, des alten und neuen Testaments. Zum Gebrauche für die lateinischen und Gewerbsschulen. Neue, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1837. 21 kr. od. 6 gr.

— — der Kreuzzüge. Erzählt für Jung und Alt von dem Verfasser des Jugendspiegels. 12. 1833. 10 kr. od. 3 gr.

— — der Leiden des Grafen von Baquevill in seiner türkischen Gefangenschaft und der wundervollen Erlösung daraus. Eine Begebenheit aus dem 13ten

Jahrhundert. Nebst einem Anhange über „Einst und Jetzt," und einem Lied auf Jesus, der nicht „Einst und Jetzt," sondern ewig derselbe Gott und Gottes Sohn ist, war und seyn wird. Gesammelt und vermehrt herausgegeben von dem Verfasser: „Leben des frommen Bruders Franz." 12. 1835. 18 kr. od. 5 gr.

Herr, erhöre mein Gebet und vernimm mein Flehen! Ein katholisches Gebetbuch für alle Stände. Enthält Morgen- und Abendgebete, sieben verschiedene Meßandachten, Beicht- und Communiongebete, nebst einer Nachmittagsandacht an allen Communiontagen — drei verschiedene Vesper- und Nachmittagsandachten — Rosenkranzgebete auf drei verschiedene Weisen zur Verehrung der heiligen Geheimnisse unserer Erlösung — vier Betstunden oder neuntägige Andacht, nebst mehreren Litaneien und Gebeten 2c. Mit Approbation des hochw. bischöfl. Ordinariats Regensburg. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1834. Weiß Druckpapier 54 kr. od. 14 gr. Mit 3 Stahlstichen weiß Druckpapier 1 fl. 12 kr. od. 18 gr. Mit 3 Stahlstichen Velinpapier 2 fl. od. 1 Thlr. 4 gr.

„Voll Geist und Salbung ist auch dieses Gebetbuch wie die schon früher erschienenen und so häufig gesuchten Andachts- und Erbauungsbücher dieses nämlichen Verfassers. Nicht in hohen und erkünstelten Ausdrücken ist es geschrieben, wie so manches Gebetbuch neuerer Zeit, wobei der Geist so trocken und das Herz so ungerührt bleibt, sondern jedes in diesem Buche enthaltene Gebet ist ein wahrer Herzenserguß vor Gott. Die Beicht- und Communion-, so wie die Rosenkranzgebete zieren es auf eine vorzügliche Weise. — Möge dieß Erbauungsbuch in recht viele Hände gelangen, der Hohe wie der Niedere wird darin lernen, in allen Lagen des Lebens mit Frucht sein Herz zu Gott zu richten." Chrysostomus von Häglsperger. 1835. 2tes Heft.

Himmelsstraße, schmale, oder trostreiche Glaubensandacht des heiligen Kreuzweges. gr. 12. 1833. geh. 6 kr. od. 2 gr.

Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch im hochheiligen Altarssakramente. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken, welche ihrem Glauben getreu Gott im allerheiligsten Altarsgeheimnisse anbeten und bei ihm in allen ihren Anliegen Trost und Hülfe suchen. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes 2c. Herr, erhöre mein Gebet 2c. 2c."

2te, mit drei Meßgebeten vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 schönen Stahlstiche. gr. 12. Weiß Druckpapier 40 kr. od. 10 gr. Patentvelinpapier mit drei Stahlstichen 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

Ein gelehrter, geistvoller Priester fällte darüber folgendes sehr empfehlende Urtheil: „Was wir mit diesem neuen Andachtsbuche wieder erhalten haben, besagt uns schon der Name des Verfassers. Wer kennt nicht die kindliche gemüthliche Manier dieses hochbetagten Schriftstellers? Wohl muß er selber recht kindlich beten können, weil er in seinen Gebetbüchern eine so tiefe Innigkeit niederlegt.“

Was die innere Oekonomie seines neuesten vor uns liegenden Gebetbuches betrifft, so sind außer der gewöhnlichen Rubrik besonders die Anbetungen des allerheiligsten Altarssakramentes, wovon sich 15 längere oder kürzere, zu Betstunden eingerichtet, befinden, gar lieblich und beherzigungswerth. Bei öffentlichen Anbetungen des Allerheiligsten ließe sich demnach dieses Buch mit sehr vielem Nutzen gebrauchen.

Die Verlagsbuchhandlung hat auch für eine sehr schöne und geschmackvolle Ausstattung Sorge getragen. Der sehr gelungene Stahlstich dient gleichfalls dem Buche zur großen Zierde.“ (Siehe Kerz kathol. Literaturzeit. 1832. 9tes Heft. S. 872.)

Leben, das, des frommen Bruders Franz, eines Spaniers. Gesammelt und mit einem Anhange: „Ueber die Einfalt“ vermehrt herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. 12. 1833. 18 kr. od. 5 gr.

Rauchenbichler, J., andächtige Betrachtungen über die gnadenreiche Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Mit Meßandachten, Gebeten und Gesängen. Nach den Werken des heiligen Bernards, des gottseligen Ludwig von Granada, u. a. Erleuchteten. Mit 1 Titelk. 8. 1835. 36 kr. od. 9 gr.

— — andächtige Betrachtungen über das heilige Vater unser. Aus den Schriften der Väter und Kirchenlehrer gezogen, mit einem Vorunterrichte vom Gebete, einer Meßandacht und Litanei von der göttlichen Vorsehung für alle frommen Beter im Geiste und in der Wahrheit. Mit einem Titelkupfer. gr. 12. 24 kr. od. 6 gr.

— — ausgewählte Legenden und fromme Sagen für Söhne und Töchter zur Erweckung und Befestigung eines gottesfürchtigen Sinnes und Wandels. Mit 1 Titelk. 8. 1837. (20 1/2 Bogen.) 54 kr. od. 14 gr.

Der Chrysostomus von Häglsperger (1837. 2tes Heft) sagt: „Wem Silberts Legenden und fromme Sagen zu theuer sind, dem wollen wir vorliegende Schrift von glei-

cher Tendenz und Oekonomie unbedingt empfehlen. Christliche Söhne und Töchter (weßhalb diese Schrift auch zu einem Preisebuche für höhere Volksschulen, und zu einem Familienbuche sehr geeignet wäre) finden darin zahlreiche Ermunterung zur Ausübung der Tugenden und zum steten Ringen nach der Vollkommenheit. Selbst Predigern bietet dieses Buch sehr interessante historische Beweise dar für manche seiner Lehrpunkte, die ohne sinnliche Veranschaulichung dem Volke zu abstract erscheinen; so aber die geeignete Beleuchtung erhalten, und den Fassungskräften der Zuhörer wirklich faßbar werden.

Rauchenbichler, J., Weckstimmen heiliger Seelen zu einem gottseligen Leben. Mit Morgen-, Meß-, Beicht-, Communion-, Abend- und vielen andern auserlesenen Gebeten, Anmuthungen und geistlichen Gesängen; sammt einer Betrachtung über das Fegfeuer und einem Kreuzwege. Mit einem Titelkupfer. 8. 1834. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 gr.

Rieder, G., Gebete und Litaneien bei den Octaven, welche bei christlichen Gemeinden gewöhnlich eingeführt sind. Mit einem Titelkupfer. gr. 12. 1833. 18 kr. od. 5 gr.

Wie reichhaltig dieses Werkchen ist, ersieht man aus folgender Inhaltsangabe: Das Gebet des Rosenkranzes, Andacht zum hl. Sebastian, zum hl. Franziscus Xaverius, zum hl. Florian, zum hl. Johannes von Nepomuk, zum hl. Alois, zum hl. Altarssakrament, in der Allerseelenoctav, in der großen Leidenswoche unsers Herrn Jesu Christi, zum hl. Namen Jesu, zum hl. Sterbpatron, zu den hl. Patronen wider die Hochgewitter, Gebet für das Oberhaupt der Kirche, für den König 2c. 2c.

Riedhofer, K. A., Beispiele aus dem Leben der Heiligen Gottes mit sittlichen Anwendungen zur Belehrung über die Wunderkraft, Nothwendigkeit und den Gebrauch der göttlichen Gnade. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. Mit einer Legende von Chr. Schmid zur Erklärung des Titelkupfers. 8. 1833. 27 kr. od. 7 gr.

— — bete und arbeite! oder: das tägliche Geschäft eines guten Christen. Mit einer Nachlese von Denksprüchen über Gebet und Arbeit. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 2te Auflage vermehrt mit Beispielen aus dem Leben der Heiligen. 12. 1832. 10 kr. od. 3 gr.

— — Ehrenbund der Jünglinge und Jungfrauen in Kirschenthal. Eine Erzählung zur Belehrung über den hohen Werth der keuschen Jünglingschaft und

der jungfräulichen Ehre; nebst Anweisung, diese aufrecht und unversehrt zu erhalten. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.

Niedhofer, K. A., Gott in seinen Fügungen und Erbarmungen wunderbar. Eine Geschichte zur Erbauung für Kleine und Große — Junge und Alte. 2te, vermehrte und verbesserte Auflage. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.

— — unrecht Gut thut nicht gut, oder: Was den Segen Gottes in das Haus bringt. Eine lehrreiche Erzählung mit einem Vor- und Nachworte zur Beherzigung des siebenten göttlichen Gebotes. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.

— — kleine Hauslegende, oder: Beispiele aus dem Leben der Heiligen, mit sittlichen Anwendungen zur Stärkung und Bekräftigung im christlichen Glauben, besonders für die Jugend, ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. Mit einer Legende von Chr. Schmid zur Erklärung des Titelkupfers. 8. 1832. 27 kr. od. 7 gr.

— — dasselbe. 2tes Bdchen. Mit 1 Titelkupfer 8. 1833. 27 kr. od. 7 gr.

— — die einträglichste Lotterie, in welcher jede Einlage Gewinn ist; dargestellt in einer Geschichte mit lehrreichen Beispielen aus dem Leben der Heiligen Gottes. Ein Lesebüchlein für Jedermann zur Erbauung. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 12. 1831. 12 kr. od. 3 gr.

— — Schule der Heiligung. Oder: Erzählungen aus dem Leben der Heiligen mit kurzen und sittlichen Anwendungen und Denksprüchen. Ein Schul- und Prüfungsgeschenk. 12. 1833. 15 kr. od. 4 gr.

— — wähle gut, so hast du's gut! oder: die glücklichen Eheleute. Eine Familiengeschichte zur Belehrung und Erbauung geschrieben und allen guten Menschen erzählt. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.

Rosenkranzgebet, das heilige, nach dem Geiste der heiligen katholischen Kirche; auf vier verschiedene Weisen, sammt den heiligen fünf Wunden und

Litaneien. Nebst einem Unterrichte über die Kraft und Wirkung des Rosenkranzgebetes. Von dem Verfasser des Gebetbuches: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc. Mit 1 Titelkupfer. 12. 1836. 10 kr. od. 3 gr.

Schneid, J. N., das christliche Haus, in biblischen Beispielen geschildert mit angefügten Hausregeln, Andachtsübungen, frommen Gedanken bei den täglichen Verrichtungen, gottseligen Sprüchen aus der heiligen Schrift, und kurzen Betrachtungen über die Festtage der Kirche. Ein Belehrungs= und Erbauungsbuch für jeden katholischen Christen. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 1833. 45 kr. od. 12 gr.

Die oberhirtliche Adprobation hierüber lautet also: „Vorliegendes Belehrungs= und Erbauungsbuch ꝛc. enthält Nichts wider die christkatholische Glaubens= und Sittenlehre, ist wirklich, was sein Titel ausspricht, belehrend und erbauend, und verdient sohin allen christlichen Familien bestens empfohlen zu werden."

— — die arme Hirtenfamilie. Eine lehrreiche Geschichte allen Eltern, Kindern und Dienstboten erzählt. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.

— — Die Ostercommunion der Erwachsenen und die erste Communion der Kinder in Gebeten und Vorträgen, nebst Anweisung, diese heilige Handlung recht begehen zu können. Ein Denkblatt für katholische Pfarrgemeinden und fromme Kinder, die zum Erstenmale zu Gottes Tisch gehen. Mit 1 Kupfer. 8. 1832. Sauber gebunden. 15 kr. od. 4 gr.

— — gemeinschaftliche Seelenandacht zwischen Priester und Volk, vorzüglich für den Vorabend und den Tag Allerseelen. Zur Erbauung christlicher Gemeinden herausgegeben nach K. Nacks Andacht für Verstorbene. Mit 1 Musikbeilage. gr. 8. 1832. Sauber geb. 16 kr. od. 4 gr.

Ueber beide vorstehende Schriften haben sich bereits Benkerts Religionsfreund und der Sion dahin ausgesprochen, daß die Sprache höchst rührend und die schöne Einfachheit zu bewundern sey. Eine 27jährige Anwendung dieser Andachten, welche der Herr Verfasser auf zwei Pfarreien machte, ist ein Zeugniß von deren hohen Nutzen und Brauchbarkeit! —

— — gemeinschaftliche Volksandacht zum Gebrauche für die Betstunden in der Kirche, so wie auch zur häuslichen Andacht; theils gesammelt, theils verfaßt. Mit einem Titelkupfer. 8. 1835. 18 kr. od. 5 gr.

Silbert, J. P., das Leben des heiligen Laurentius Justiniani. Mit dem Bildnisse des Heiligen (in Stahl gestochen). 8. 12 kr. od. 3 gr.

— — geistlicher Seelentempel, erleuchtet durch Andacht und Liebe. Ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für alle Stände. Mit einem schönen Stahlstiche. gr. 8. 1835. (588 Druckseiten.) Weiß Druckpapier 1 fl. od. 16 gr. Maschinenpapier 1 fl. 21 kr. od. 20 gr. Patentvelinpapier 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 gr.

Eine wohlgetroffene Auswahl aus Vorstehendem zum täglichen Gebrauche ist:

— — kleiner geistlicher Seelentempel erleuchtet durch Andacht und Liebe. Ein katholisches Gebet- und Erbauungsbüchlein. Mit 1 Titelkupfer. 24. Weiß Druckpapier 27 kr. od. 7 gr. Maschinenpap. 36 kr. od. 9 gr. Patentvelinpapier 45 kr. od. 12 gr.

Eine Recension (s. Chrysostomus. 1835. 8tes Heft) lautet also: „Schon der erste Anblick dieses Gebet- und Erbauungsbuches erfüllte uns mit ungemeiner Freude; wir kennen bereits aus zahlreichen Belegen Silberts berühmte Meisterschaft im Fache literarischer Erbauung.

Diese Meisterschaft unsers Herrn Verfassers besteht vorzüglich in zwei Dingen: 1) In streng dogmatisch-kirchlicher Haltung. 2) In wahrer Classicität eines christlich-andächtigen Vortrags.

Was die innere Oekonomie dieses Gebetbuchs anbelangt, so bietet es sehr reichen Stoff für tägliche Andachtsübungen, für jeden Tag des Monats, für besondere Heiligung des Tages, für kirchliche Gottesverehrung, für die verschiedenen Festtage des Jahres (sogar Präfationen sind darin aufgenommen), für die mannigfachen Anliegen des Herzens u. s. w.

Dieß genug für diese unsere Anzeige. Gott allein sey Ehre! Und da nun wirklich dieses Gebetbuch sehr geeignet ist, Gott zu verherrlichen, so wird Er den Gebrauch desselben gewiß segnen und recht zahlreich werden lassen."

Sintzel, J. M., die Hauptkennzeichen eines wahren Christen. 12. 1835. geh. 18 kr. od. 5 gr.

Vogel, M., Schule der Unschuld, Weisheit und Tugend, für das blühende Alter. Ein Handbuch für Feiertagsschulen und zum Gebrauche für Seelensorger, Eltern, Schullehrer und andere Jugendfreunde. 5te, neu bearbeitete und vermehrte Auflage von F. S. Riederer. Mit 1 Titelkupfer. 8. (25 1/2 Bogen.) 1833. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr. (Partiepreis für 25 Ex. 25 fl. od. 15 Thlr.)

Werner

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petrucci, Pietro Matteo

Pastoralcorrespondenz für höhere Seelenleitung in auserlesenen Briefen des Cardinals und Bischofs von Jesi, Petrus Matthäus Petrucci ; nebst einer kurzgefaßten Lebens-Geschichte dieses frommen Mannes

Regensburg 1837

Asc. 2808 o-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264381-1